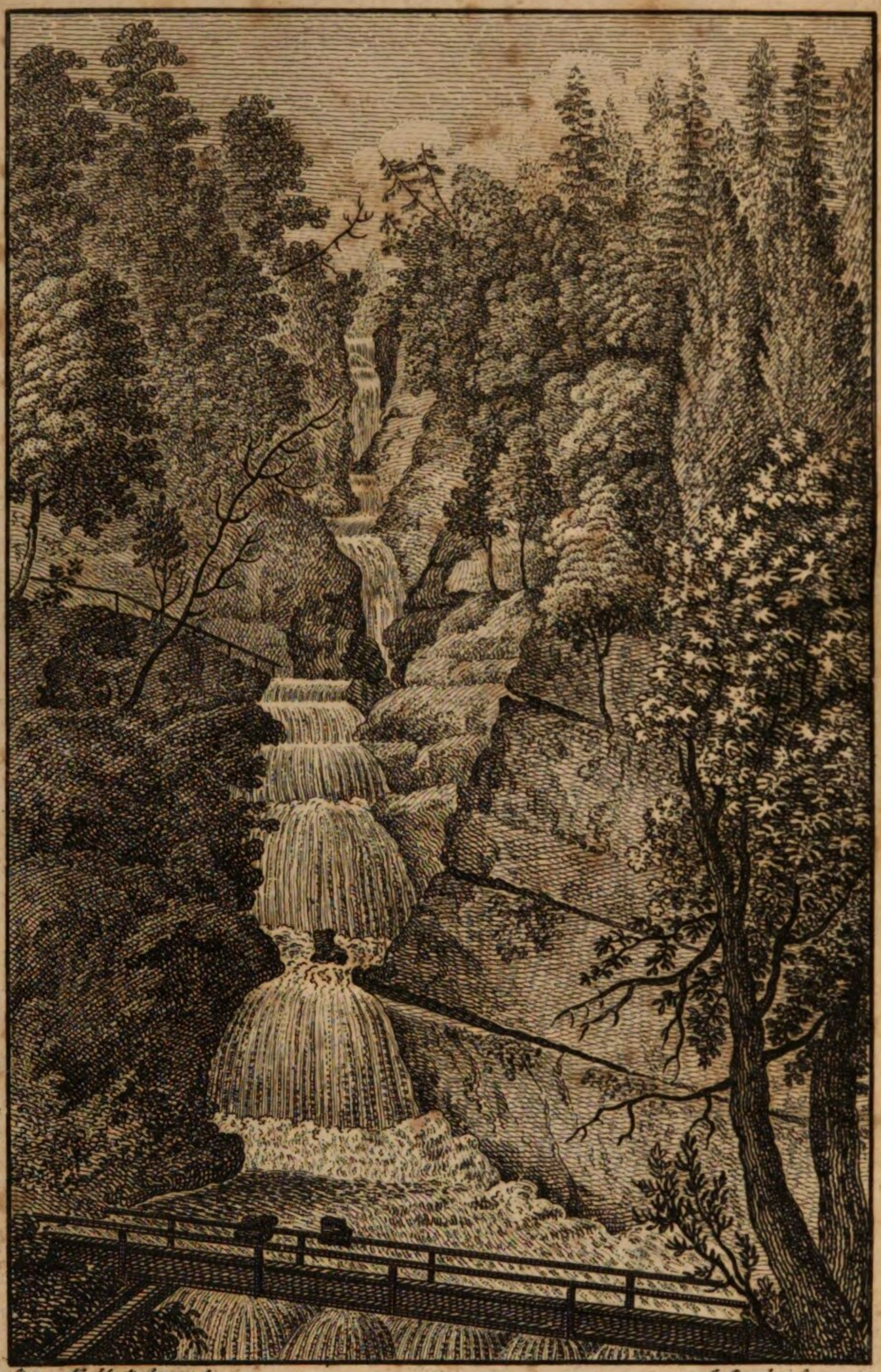
14
555

Staatl. Bibliothek
Regensburg

14. 555

SBR 069027711121



Ger. u. K. Unterberger m. C. A. Berka fc.

Der Mühlbach

bey Hallstadt im Salzkamergute

Reise

von Böhmisch-Krumau durch das Ober-ennsische Salzkammergut nach Salzburg und Berchtesgaden.

Im Herbste 1807.

Vom Dr. J. Eduard Mader.

Prag 1809.
In Kommission bey Kaspar Widtmann.

Ille terrarum mihi praeter omnes
Angulus ridet.

Horat. L. II. Od. 6.

14 — 608

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Im Herbste 1807 wollte ich auf ei=
nige Zeit den städtischen Kerkermau=
ern entfliehen — ich suchte Erhoh=
lung, und suchte sie da, wo der ge=
fühlvolle Mensch sie sicher findet,
im Schoose schöner Gebirgsnatur.
Zu diesem Zwecke wählte ich das
Gebirge, das Oberösterreich von
Salzburg und Steyermark scheidet,

zumal da ich seit ein paar jugendli-
chen Streifereyen durch seine Ebe-
nen jenes herrliche Ländchen mit
warmer, inniger Liebe umfing.

Ich reißte weder als Oekonom,
noch als Naturforscher, oder als
Publizist, sondern als Menschen-
freund, und als ein warmer Vereh-
rer der schönen Natur, der viel-
leicht nicht immer mit unbefange-
nen Augen sieht, sich bisweilen von
seinem Eifer hinreissen läßt, und
auf jeden Fall nur die Eindrücke
schildern will, welche die Gegenstän-

de auf ihn machten, die Gefühle,
womit sie seine Seele erfüllten. *)

Die lebendige Uiberzeugung,
daß dieser schöne Winkel unseres,
von der schöpferischen Natur mit so
partheyischer Vorliebe ausgestatte-
ten Vaterlandes, namentlich Ober-
österreich noch bey weitem nicht so
gekannt, und besucht ist, als er es
zu seyn wahrlich verdient — bestimm-
te mich meine Reisebemerkungen

---

*) Man sehe, was hierüber Mayer in der Vorrede zu seinen Darstellungen aus Italien, Berlin bey Voß 1792, sagt.

und Erfahrungen dem Drucke zu übergeben. Anspruchslos auf allgemeinen Beyfall, habe ich meinen Wunsch erreicht, wenn es mir gelingen sollte, durch diese Blätter einige unter meinen Landsleuten, welche Sinn haben für das, was gut ist, und schön, auf die noch immer nicht hinlänglich gewürdigten Schätze unsers Vaterlandes aufmerksam zu machen, und vielleicht einen geübtern Beobachter zu einer gelungenern Darstellung derselben zu veranlassen.

Diese Absicht, verbunden mit dem ungeduldigen Verlangen meinem Vaterlande zu nützen, so gering auch meine Kräfte dazu seyn mögen, dürfte es entschuldigen, wenn ich das: quid valeant humeri, quid ferre recusent bey Herausgabe der folgenden Bogen zu wenig beherzigte, wenn ich — manches bereits gesagte wiederhohlte, wenn ich endlich so manche Stelle aus Dichtern und Prosaisten anführte, in denen sie so dachten, so fühlten wie ich.

Möchten endlich jene Bieder=männer, deren altdeutsche Redlich=keit, deren freundschaftliche Gefäl=ligkeit mir jene fernen Gegenden doppelt werth machte, diese Blätter als einen Beweis meines Dankge=fühles aufnehmen, den ich ihnen mit gerührtem Herzen weihe. —

Prag im Oktober 1808.

Der Verfasser.

Von Krumau nach Linz.

Rosenberg — Hohenfurt — die Teufelsmauer — der Haselgraben.

Nox erat, et coelo fulgebat luna sereno.

Noch funkelten am nächtlichen Himmel die Sterne, und die Gegend schwamm im unstäten Mondlicht, als mein Freund W. und ich am 31sten August, aus Krumau fuhren. Als es Tag wurde, kamen wir durch die Dörfer Lupenz, Ottau, die reichste Pfarre der Herrschaft Krumau, und Attes, durch eine ungemein romantische Gegend nach Rosenberg.

Der Weg läuft beständig längst einem tiefen Thale von waldigten Bergen eingeengt hin; — wie auf einem Schachbrette die Felder wechseln, so regelmäßig wechselt hier das

hellere Grün der, dem dichten Nadelholze untermischten Buchen und Birken mit jenen dunkelgrünen Pyramiden. Hier und da treten Steinfelsen in mahlerischen Gestalten aus den dunkeln Laubgewölben hervor. In einer fürchterlichen Tiefe rauscht die Moldau durch die sanften Wiesenpläne ihrer Ufer, und das schöne Gränzgebirge gegen Unteröstreich, umschließt amphitheatralisch den Hintergrund mit blauem Nebelflor umhüllt.

Rosenbergs Lage wird durch sein von außen sehr ansehnliches Schloß; dessen Thürmen Fichten entsprieſſen, und den eine viertel Stunde davon auf einer Waldwiese einsam liegenden Mayerhof eben so romantisch, als das Innere armselig und öde ist. — Hier macht die schöne Gegend gleichsam einen Abschnitt, — Stoppelfelder wechselten von nun an einförmig mit düsteren Nadelwäldern, und eben diese bilden das wilde, aber meines Bedünkens keineswegs schöne Thal von Hohenfurt.

Es war 9 Uhr morgens, als wir da ankamen, und vom Herrn Prälaten, einem sehr würdigen frommen Manne, mit der ihm eigenen freundlichen Gutmüthigkeit aufgenommen wurden.

Dieses Zisterzienserstift hat zwar eine große und schöne Kirche, aber es ist eben so winkligt und unregelmäßig, als weitläufig. — Es liegt in einem von Schwarzwalde umkränzten Kessel nur ein paar hundert Schritte von der Moldau, und ohngefähr eben so weit vom Markte gleiches Namens entfernt.

Der Markt ist äußerst uneben, seine Häuser sind auf östreichische Art mit breiten, weit vorstehenden Giebeln gebaut, und mit losen, durch Steine beschwerten Schindeln und Dachbrettern gedeckt. Sein Aeußeres verräth wenig Wohlstand, und trügt hierinn nicht, da ein dürftiger Feldbau, Flachsspinnerey, Fuhrwerk und wochentliche Viehmärkte seine Einwohner nur karg ernähren.

Dieß ist alles, was ich von Hohenfurt zu sagen weiß; denn die Unterhaltung mit dem Herrn Marktpfarrer Stephan Lichtblau, — einem der aufgeklärtesten und wissenschaftlichsten Stiftsgeistlichen, und ein Spaziergang nach der sogenannten Teufelsmauer, raubten uns die Zeit für die übrigen Merkwürdigkeiten.

Diese Teufelsmauer ist nichts anders, als eine aus einzelnen Granitblöcken gleichsam zusammengebakene Felswand, welche im

dickſten Tannenwalde 25 prager Klafter hoch über die Moldau ſenkrecht empor ſteigt, die hier in einer ſchauerlichen Tiefe über loſes Steingerölle fürchterlich wegbraußt.

Auch dieſe hochbelobte Parthie ſchien mir mehr den Stempel abſchreckender Wildheit als romantiſcher Schönheit zu tragen, welche allerdings in einer reizenderen Landſchaft, als Hohenfurts Umgebungen ſind, durch den Kontraſt einen hohen Werth erhalten könnte.

Ueberhaupt iſt die hieſige Gegend ſehr ſteinreich; allenthalben ſieht man aus Wieſen und Feldern ungeheuere Felsſtücke hervorragen, welche nur mit großer Mühe herausgehoben werden können, und den Ackerbau ſehr erſchweren.

Flachs und Erdäpfel gedeihen indeß vortrefflich; und die Viehzucht iſt hier bey der Menge und Güte des Futters, das die vielen und ſchönen Wieſen liefern: an Milch und Fleiſch ergiebiger, als jene aller umliegenden Nachbarn. Eine gute Kuh koſtet hier 80 — 100 fl. ein paar Zugochſen von beſonders langgeſtrecktem Schlage 350 — 400 fl. Durch das ſtäte Verkehr Hohenfurts mit

Oberöstreich nnd Salzburg wird der Schlag desselben sehr verbessert. *)

Ein heftiges Gewitter, dessen Blitze wir Nachts aus denKlosterfenstern die umherliegenden Berggipfel fürchterlich schön erleuchten sahen, brach mit einemmale die drückende Hitze, die uns von Prag aus verfolgt hatte, und wir fuhren am 1sten Septembermorgen unter beständigem Regen durch die Dörfer Kaltenbrunn, hinter welchem wir die östreichische Gränze betraten, Rading und Langenzwettl, und durch die Märkte Leonfelden, (auf der Homannschen Karte Lonfelden) dessen Pfarre durch die Benediktiner des Stiftes Willhering besetzt wird, Zwettl und Hellmonsed **) nach Linz.

---

*) Ein Bürger aus dem Markte, der uns am folgenden Morgen nach Linz führte, hatte gar ein Pinzgauer Zugpferd von besonderer Größe und Stärcke.

**) So unansehnlich die beyden erstern Orte sind, so wohlhabende Handelsleute vorzüglich in Leinwanden und Schnittwaaren findet man doch daselbst. Hellmonsed war noch vor 4 Jahren, als ich das erstemal durchzog, ein weitläufiger

Regen und Nebel benahmen uns die Ansicht und den Genuß der Gegenden. — Glücklicherweise verlohren wir nicht viel daran; — denn es sind die einförmigen Gegenden des östreichischen Mühlviertels, welche besonders in diesem östlichen Theile mit denen des Schwarzviertels einerley Karakter haben.

Das Land hat hier jene wellenförmige Gestalt, durch stätten Wechsel von Hügel und Thal erzeugt, welche weder die hohen Schönheiten einer Gebirgsgegend, noch die weiten Aussichten einer großen Ebene gewährt. Fruchtfelder wechseln mit kleinen

---

Markt mit lauter steinernen Häusern, obschon nicht so reinlich und einladend, als viele andre in der Nachbarschaft, z. B. Schenkafeld, Reichenau, und Galneikirchen. Seitdem hat eine fürchterliche Feuersbrunst diesen Ort verheert, und die meisten Häuser liegen noch in Schutt und Ruinen.

Hellmonsed gehört zur Stahrembergschen Herrschaft Wildberg, welche hier ihren Anfang nimmt, und sich durch den Haselgraben hinab bis an die Donaubrücke, die das Ufer (Urfahr) von Linz trennt, erstreckt.

Wäldchen von Nadelholz, und sind mit Zäunen von Zwergtannen durchschnitten, welche, da sie nicht fleißig unter der Scheere gehalten werden, die Breite von Wällen erhalten, und der Gegend ein sonderbares Ansehen geben. *)

Am Haselgraben, einem zwey und eine halbe, bis drey Stunden langen Thale, das dicht hinter Hellmonsed anfängt, erheiterte sich der Himmel, und gewährte uns den Genuß jener schönen Gebirgsparthien.

Hecken von Heinbuchen und Weißdorn zu beiden Seiten der trefflichen Strasse, schöne Laubwälder von mannigfaltigem Grün an der linken Bergwand; an der rechten Lehne steile Wiesen von weidenden Rindern belebt, und Kornäcker mit dem Spaten mühsam der rauhen Natur abgezwungen, welche oben Laubwald umsäumt. —

In der Tiefe rauscht durchs ganze Thal ein mächtiger Gießbach, an dessen Ufern meh-

---

*) Was Dichtigkeit und Undurchdringlichkeit anbelangt, so wüßte ich kein anderes Gesträuch zu Einfriedungen diesem gleichzusetzen, wenigstens hier, wo diese Baumart so sehr wuchert.

rere Mühlen und einzelne Hütten zerstreut liegen. Mitten in dieser langen und engen Gebirgsschlucht thront auf einem Felsen das schön erhaltene Schloß Wildberg, mit dem Pfleggerichte der gleichnahmigten Herrschaft des Fürsten Stahremberg, auf dessen linken Eckthurme einst König Wenzl IV. gefangen gesessen haben soll. In dem Buchenwalde, der dasselbe umgiebt, soll sich viel Hochwild befinden.

Hinter der Walkmühle des D. Bräuer *) wird die Strasse, auf der man mit beladenen Wägen des starken Gefälles halber einige zwanzigmal einhemmen muß, — ebener, und man gewinnt eine kleine Aussicht nach Linz. Diese erweitert sich immer mehr so wie man der Fläche näher kömmt, und gewährt endlich beim Austritte aus dem Haselgraben die schönste Uiberraschung.

---

*) Dieser außerordentlich thätige Mann, der sich auch als theoretischer und praktischer Rechtsgelehrter Verdienste erworben hat, betreibt zu Linz eine ansehnliche Fabrik von rothen wollnen Kappen, welche die Türken unter den Turbans tragen, und deren er jährlich bis 30,000 St. absetzen soll.

Zur Rechten der sehr besuchte Wallfahrtsort Pesslingberg (in der Homannschen Karte Possigberg) zur Linken die niedriger, aber eben so reizend liegende Magdalenenkirche, vor uns frischgemähte Wiesen, blühende Kleefelder und Kornäcker, auf denen theils noch der reife Erndtesegen in Garben stand, theils zur Wintersaat gepflügt wurde.

Hier (wie im ganzen Landel) waren sie mit Fruchtbäumen, vorzüglich mit Mostbirnen und Pflaumen, oder wenigstens mit schwarzbelaubten Erlen umgränzt, aus deren Schatten die Strohdächer einzelner Bauerhöfe, und prächtige Landhäuser der Oberensischen Großen hervorragten. In der Mitte dieser schönen Fläche lag das prächtige Linz vor uns, das seine schönsten Gebäude, die Wollenzeugfabrik, die Wasserkaserne, das landesfürstliche Schloß, u. s. w. am rechten Ufer der majestätischen Donau entfaltet.

Nachdem sich dieser Strohm aus dem ehrwürdigen Dunkel der Kiefern *) des Kalvarienberges hervorgewunden, eilt er am Ufer (Urfahr) am Auhof und an dem

*) Man nennt sie hier Föhren.

mahlerischen Pfennigberge vorüber *) der unabsehbaren Ebene zu, welche westlich gegen Wells und Efferding, südlich gegen Steyer und Kremsmünster, östlich über Enns hinaus das trunkene Auge des überraschten Naturfreundes ermüdet.

Um vier Uhr Nachmittags stiegen wir im schwarzen Bocke beym Ployer ab, welchem Gasthofe der Mayerederische beim Löwen auf dem großen Platze weit vorzuziehen seyn soll.

---

*) Der Pfennigberg ist der höchste hiesiger Gegend, und derjenige, über den die Hauptstrasse, (Chaussee) aus Oberöstreich nach Böhmen getrieben ist, indem jene durch den Haselgraben nur zur Verbindung mit dem westlichen Theile des Budweiser und mit dem Prachiner Kreise, dient.

Linz.

Die Stadt — Promenade — Theater — Lyzäum — Volkskarakter — Wollenzeugfabrike — Donaubrücke — der Pesslingberg.

Linz hat in den vier Jahren seit meinem letzten Hierseyn viel, sehr viel gewonnen, an Gebäuden, Belustigungsorten, und Geselligkeit. Der große Brand vom 15ten August 1800 scheint eine glückliche Krisis für diese Stadt gewesen zu seyn *)

*) Es war gerade am Marienhimmelfahrtstage also zu Anfang des glänzenden Herbstmarktes, als um Mittagszeit im landesfürstlichen Schlosse, das damals zu einem Militärspitale diente, das Feuer ausbrach. Die Menge Menschen, welche der Markt herbeigelockt hatte, und welche nun auf nichts dachten, als ihre Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen, machte die Verwirrung

Damals bestand die eigentliche Stadt aus 185, — und mit den Vorstädten,

---

bey den damals ohnehin ziemlich unvollkommenen Löschanstalten nur noch größer. Viele Linzer waren auf den weitentfernten Belustigungsörtern zerstreut, und bey der großen Dürre hatte man Mangel an Wasser in der Stadt. Ehe man das Feuer im Schlosse löschen konnte, war es durch den bedeckten hölzernen Gang, welcher dasselbe mit dem Landhause verband, auch hier ausgebrochen, der Thurm desselben stürzte ein, seine Glocken und sein Dach schmolzen, und vergrößerten die Verwirrung und die Gefahr. Ohngeachtet man nicht nur aus der Nachbarschaft, sondern sogar von Wells, Steyer und Passau Spritzen herbeibrachte, brannte auch dieses Gebäude, und mit ihm die ganze Klostergasse, ein Theil des Platzes, und einige andere Gassen nieder, und eine Menge der wichtigsten Akten und Dokumente giengen in Rauch auf. Auch das Tobakapaldo hatte die Brunst ergriffen, der Brand war hier fürchterlich und durch kein Wasser zu dämpfen. Während dem hatte es auch in der oberen Vorstadt der Post gegenüber gezündet, und der Brand würde sich von hieraus neuerdings in die Stadt verbreitet, und auch den noch unversehrt gebliebenen Theil rechts vom Platze gegen die Domkirche zu

deren schönste die obere, die schlechteste und größte aber der Kapuzinerberg ist, aus 895 Häusern, worunter viele altgothisch und unregelmäßig waren. Nun ist sie wie ein Phönix schöner aus der Asche wieder emporgestiegen; die neuen Gassen sind breit und gerade, die Häuser geschmackvoller und mehrere, besonders das gräfl. Kufsteinsche, prächtig.

Den Platz, (Ring) auf den man gleich beim Eintritte in die Stadt durch die beiden Donauthöre *) kömmt, würde ich seiner Größe, Regelmäßigkeit, und der Schönheit der ihn umgebenden Häuser wegen ohne Bedenken den schönsten Platz nennen, den ich bisher sah, wenn er nicht durch die Hauptwache verstellt würde, welche dem vom Donautho-

---

verwüstet haben, wenn nicht ein beherzter Zimmermann durch schnelles Vorbrechen demselben am Schmidthore Einhalt gethan hätte. — Endlich zündete es noch nahe am obern Donauthore, wo es aber doch bald gedämpft wurde.

*) Die Stadt hat bekanntlich 5 Thore: das obere und untere Donau- oder Wasserthor, das Pfarrthor, Schmidthor, und Landhausthor.

re kommenden Fremden die überraschende Aussicht auf den ganzen Platz raubt.

Die Strassen und Plätze sind nun durchgehends mit bequemen Fußwegen (trottoirs) von Quadersteinen versehen. Das Landhaus mit seinem geschmackvollen Thurme dient, sonderbar genug, für Kutschen und Fußgänger zur Verbindung mit der obern Vorstadt und dem Kapuzinerberge.

Auf dem großen, freyen Platze vor demselben ist eine Promenade mit Ruhebänken angelegt, auf der sich an schönen Abenden die gesammte schöne Welt, und, wenn diese den Spaziergang verläßt, die hier ziemlich zahlreichen Töchter der venus vulgivaga versammeln. Von 6 bis 10 Uhr ist die Promenade am glänzendsten; — der Gouverneur, Baron Haklberg, der die Seele der hier herrschenden Geselligkeit ist, ersucht auf einer Tafel, keinen Tobak zu rauchen, und vor Niemanden den Hut zu ziehen.

Auch ich besuchte sie, und hatte neuerdings Gelegenheit, meine wiederholt gemachte Bemerkung zu bestättigen, daß Linz seine schönsten Töchter, die es von dieser Seite wenigstens ehemals so berühmt machten, in der Klasse der Bürger- und Dienstmädchen

zählt. Durch reinliche und passende Kleidung, leichte Haltung des Körpers, und eine ihnen eigenthümliche Lebhaftigkeit und freundliche Miene wissen sie ihre natürlichen Reize, die besonders in einem niedlichen Wuchse, und schönen blauen Augen bestehen, gar sehr zu erhöhen.

Mehrere Fremde, mit denen ich über Linz sprach, bestättigten die Bemerkung, daß man hier, wo die Natur die körperliche Bildung so sehr zu begünstigen scheint, auffallend viele verunstaltete Menschen sieht, vorzüglich unter dem weiblichen Geschlechte. Ich muß gestehen, daß mir dieses Phönomen bei meinem dreymahligen Aufenthalte in dieser Stadt, nicht aufgefallen ist.

Da die hiesigen Bürger viel auf Essen und Trinken halten, so sind außer der Promenade auch an den schönsten Sommertagen die Gasthöfe in und um die Stadt, von den letztern vorzüglich der Petermayersche Garten, der Kaplanhof, das Salagütl, die Arche Noä und der Jägermayer viel belebter, als die Spaziergänge ins Freye; denn englische Gartenanlagen und Parks fürs Publikum kennt man hier nicht, obschon die Natur sie so sehr begünstigte.

Auch die Hochzeiten werden gewöhnlich in jenen öffentlichen Belustigungsorten gehalten, und dabey, wie ich selbst sah, auch von dem weiblichen Geschlechte, recht tapfer Wein getrunken.

Linz hat ein schönes, gutes und fleißig besuchtes Theater. Das Gebäude und das Orchester ist nach dem Muster des Schikanederschen zu Wien eingerichtet, und geschmackvoll verzieret; die Schauspieler aber, seit das Theater ständisch, und vom Grafen Fieger dem jüngern in Pacht genommen worden, so gut, als es eine Provinzialstadt nur immer fordern kann.

Ich sah das Schauspiel: die Versöhnung von Madame Weissenthurn so vorstellen, daß es beinahe nichts zu wünschen übrig ließ.

Es ist ein vortheilhaftes Zeugniß für den hiesigen Geschmack, daß auch deutsche Opern gegeben, und das Theater selbst im Sommer stark besucht wird, welches das sehr billige halb- und ganzjährige Abonnement erleichtert. Auch haben die Liebhabertheater, die sonst dem öffentlichen Schauspiele viele Besuche entzogen, aufgehört.

Dagegen sind Liebhaberkonzerte und Ständchen sehr häufig, besonders seitdem die Quittarre und die Flöte die Lieblingsinstrumente der Linzer geworden sind.

Im Theater herrscht hier eine Aufmerksamkeit und Stille, die man in Wien und Prag gar nicht gewohnt ist. *)

Die Lokalität des hiesigen Lyzäums ist so schlecht, daß man dasselbe nicht sowohl eine Residenz, als vielmehr einen Kerker der Musen nennen möchte. Enge, finstere, schmutzige Hörsäle, statt des Promozionssaals eine Art Hausflur mit Ziegeln gepflastert, und mit halbverdielten Fenstern, und ein armseliger Eingang, dienen wahrlich nicht dazu, um dem Jünglinge, der

*) Den anonymen Verfasser des Theaters zu Linz (Oestr. Annal. Int. Bl. Oktober 1807. S. 186) hat entweder die Sucht Karrikaturen zu entwerfen, und seinen Witz spielen zu lassen, der Wahrheit und Billigkeit untreu gemacht, oder er muß das Theater dieser Provinzialstadt mit eben dem Maaßstabe haben messen wollen, der für diese seyn sollenden Schulen des Geschmacks, der Manieren und der Sprache in großen Residenzen der richtige seyn mag.

so sehr gewohnt ist, den innern Gehalt einer Sache nach dem äußeren Ansehen, nach dem sinnlichen Eindrucke zu beurtheilen, den sie auf ihn macht, jene ruhige Behaglichkeit zu verschaffen, die zum Denken gewiß nothwendig ist. Wahrlich muß jeder Fremde, diesen ärmlichen, unwürdigen Musensitz für eine bittere Satire auf den hier im bürgerlichen Leben überall hervorleuchtenden, und bis zum Uibermuth gehenden Wohlstand halten.

Von welchem Gehalte der Weihrauch sey, welchen man den Musen hier opfert, das hatte ich leider nicht Gelegenheit zu beurtheilen, da die Vorlesungen bereits geschlossen waren.

Die Lehrkanzel der deutschen Reichsgeschichte, des Lehn- und deutschen Staatsrechtes ist mit Ende des heurigen Schulkurses eingegangen.

Die Bibliothek des Lyzäums ist ziemlich entfernt davon im ehemaligen Baumgartenberger Hause in der obern Vorstadt aufgestellt, und ist selbst im Vergleiche mit den meisten Oberöstreichschen Klosterbibliotheken ziemlich dürftig und unansehnlich. Doch soll sie nach der Versicherung eines hie-

sigen Professors, im Fache der klassischen Litteratur sehr vollständig seyn. Zur Anschaffung neuer Bücher sind von der Regierung 300 fl. jährlich bewilligt.

Darf man von der Theologisch-praktischen Monatschrift, welche hier seit dem Jahre 1802 mit so verdientem Beyfalle erscheint, auf den Grad der wissenschaftlichen Kultur, und da die meisten der aufgeklärten Mitarbeiter Seelsorger in und um Linz sind, auch auf den Grad der Volksaufklärung schließen, so kann das Urtheil für Linz nicht anders, als sehr günstig ausfallen.

Einen sehr fruchtbaren Schriftsteller besitzt diese Stadt an dem Professor der Logik und Metaphysik, Herrn Gottfried Immanuel Wenzel, der aber bisher selten so glücklich war, den Beyfall der Kritiker einzuärndten.

Unstreitig erlitt Linz durch den Tod seines würdigen Bischofs, Joseph Anton Gall, der wenige Monate vor unserer Hieherkunft erfolgt war, für Aufklärung und Sittlichkeit den empfindlichsten Verlust. Noch fließen die Thränen aller Rechtschaffenen um diesen eifrigen, wohlthätigen und aufgeklärten Seelenhirten und Schülmann; und

sein vortreffliches Benehmen während des zweymaligen feindlichen Besuches wird Linz nie vergessen können. Als ein kostbares Andenken hinterließ er unter andern einen trefflichen, detaillirten Plan zu Schulmeisterseminarien, den er in seinem Leben auszuführen vergebens sich bemühet hatte. *)

Was den Karakter der Linzer betrift, so hat der hiesige Adel von jeher durch seine seltne Humanität sich rühmlich ausgezeichnet, und man findet in der Politur, in dem ungezwungnen Betragen der hiesigen Beamten, Studierenden und Honoratioren die wohlthätigen Folgen jenes freundschaftlichen Umgangs, der vielleicht in allen übrigen östreichischen Hauptstädten ohne Beyspiel ist. **)

Dagegen giebt man der hiesigen Bürgerklasse einen hohen Grad von Rohheit und Uibermuth Schuld, der hier keineswegs durch jene Gutmüthigkeit und Offenheit aufgewogen wird, um welcher schönen Züge willen

---

*) Vergl. Oestreich. Annal. Dezember 1807, Int. Bl. S. 269. u. ff.

**) Vergl. Skizze v. Linz 1787. S. 17.

man den originellen Wiener so manchen Fehler gerne nachsieht. *)

Uiber die Verderbtheit des weiblichen Dienstgesindes wird hier auch jetzt noch mehr geklagt, als in andern großen Städten, und der obenangeführte Schriftsteller mag Recht haben, wenn er dieselbe großentheils der Gelegenheit zuschreibt, beim Austritte aus dem Dienste auch außer der gesezlichen Zeit, in der Wollenzeugfabrike eine leichte und einträgliche Beschäftigung zu finden, oder mit diesem Vorwande wohl gar andere Erwerbszweige zu bemänteln, welche sich ohnehin bey der allenthalben einreissenden Sittenlosigkeit gar sehr vervielfältigen. Die Hausfrauen müssen daher manches durch die Finger sehen, da ihre Mägde ihnen leicht trozen, und sie in peinliche Verlegenheiten setzen können.

Die Kaufleute machen hier eine geschlossene Innung aus; so bestehen hier z. B. nur

---

*) Mehrere Fremde, die zur Zeit des großen Brandes hier waren, versicherten mich, daß viele Bürger, um ihre Feyertagskleider nicht zu verderben, beim Löschen durchaus nicht Hand anlegen wollten, sondern dieses lediglich dem Militär und Auswärtigen überließen.

fünf auf den Häusern als Realhandelsbefugnisse haftende Spezereyhandlungen.

So sehr auch ich, und jeder unbefangene Mann den schädlichen Monopolien und dem Zunftzwange Feind bin, so sehr erkenne ich den Nutzen einer Einrichtung, welche verhindert, daß nicht jeder, der sich über einen für die jetzigen Zeitumstände viel zu geringen Handelsfond ausweiset, *) durch Errichtung eines neuen Verlags, die Waaren vertheuert, statt sie wohlfeiler zu machen, weil er sie aus zweyter und dritter Hand kaufen muß, und der Gewinn, den er an dem bedaurungswürdigen Publikum macht, ihm hinreichen soll, die meist nicht geringen Zinsen seines erborgten Handelsfondes abzuzahlen, und bequem, oft sogar luxuriös davon zu leben.

Die berühmte, hiesige Wollenzeugfabrike, unstreitig die größte Merkwürdigkeit von Linz, besuchte ich dießmal nicht, da ich sie bereits zweymal gesehen hatte, und mein Haupt-

---

*) Bey welchem Gerichtsakte oft noch überdieß zu große Nachsicht von Seite der Untersuchenden und Unredlichkeit von Seite der Bittwerber unterläuft.

zweck auf dieser Reise der Genuß der schönen Natur war.

Sie verfertigt alle Gattungen von schafwollnen Zeugen, worunter sich viele neue, nach englischen Mustern gearbeitete Gattungen auszeichnen; — Die Tapetenweberey, welche sich durch die Lebhaftigkeit ihrer Farbenmischungen hervorthut, — die Tuchmacherey, Färberey, und das Wollkrämpeln, die Metallwalzen zum Eindrücken erhabener Blumen und Figuren, und die sinnreiche Tuchscheermaschine sind gewiß für jeden Fremden sehenswerth.

In ihren Mauern beschäftigt sie 7 bis 800, außer denselben aber 28 bis 30,000 Spinner, Spuler, Wollkrämpler, Weber, u. s. w. welche in Ober- und Niederöstreich und in Böhmen zerstreut, und distriktweise an landesfürstliche Faktoren angewiesen sind, deren einen ich zu Ebensee im Salzkammergute antraf.

Zu den Zeugen wird die lange Wolle von den Raizen aus Ungarn, zu den Tüchern aber die Wolle aus Böhmen und von den kaiserlichen Gütern gekauft.

Es scheint nebst den hiesigen reichdotirten Armen- und Humanitätsanstalten mit

eine Wirkung dieser Gewerbsanstalt zu seyn, welche auch gebrechlichen Menschen Beschäftigung und Nahrung verschaft, daß man hier auffallend wenig Bettler sieht.

Höchst anziehend für einen Fremden ists, auf der auf 17 hölzernen Jochen erbauten und 280 Schritte langen Donaubrücke zu lustwandeln. *) Am Morgen ergötzt ihn das Getümmel auf den hundert Schiffen, die theils mit Reisenden und Waaren beladen, aus Schwaben und Bayern herabschwimmen, theils von Pferden gezogen, größtentheils mit Wein befrachtet, stromaufwärts fahren, und die Menge kleiner Kähne, welche jeden Morgen die täglichen Lebensbedürfnisse, als Holz, Kohlen, Getraide, und vorzüglich grüne Gemüse aus dem Innviertl herabbringen. Abends vereinigen sich ihm die kräftigen Schatten der Berge am Ufer, vorzüglich des braunschieferigten, und mit mahlerischen Kiefern gekrönten Kalvarienberges, die das unstäte Mondlicht im Strome spiegelt, die

---

*) Nicht 20 Joche, und gegen 400 Schritte, wie Nikolai, und die Skizze von Linz von 1787 sagen.

vielen Laternen längst der Rhede, und die vielen hundert Lichter in den Fenstern der Stadt und des Ufers, welche gerade ihre längste Fronte der Brücke zukehren, mit dem Brausen der Schiffmühlen, und dem in die Stille der Nacht verhallenden städtischen Getümmel zum interessantesten Nachtgemählde.

Will man das Paradieß der hiesigen Gegend von einem niedrigen und bequem zu besteigenden Standpunkte betrachten, so wähle man die Arche Noä oder den Jägermayer. Die Stadt selbst kann man am besten von dem bequem zu ersteigenden Schloßberge übersehen. Liebt man aber, ich möchte sagen, einen Ozean von reizenden Gefilden mit einem trunkenen Blicke zu durchirren, so lasse man sich die Mühe nicht verdrüssen, den eine kleine Stunde entfernten Pfefflingberg zu besteigen. Hier sieht man die unbeschreiblich schöne Fläche, deren einzelne Reize wir bei unserer Einfahrt nach Linz im Detail bewundert hatten, wie auf einer Landkarte vor sich liegen, in blauer Ferne von drey Gebirgsketten umgeben, die Oestreich jenseits Steyer von Steyermark und das Salzkammergut von Salzburg scheiden. Mitten in dieser Ebene

liegt das alte und stattliche Enns, das mit seinen Mauern und Thürmen das Ansehen einer großen Festung hat, und das eben so prächtige als geschmackvolle regulirte Chorherrnstift St. Florian, berühmter noch durch seinen edlen und aufgeklärten Prälaten, als durch seine Katakomben, in denen die Gebeine einiger tausend von den Römern verfolgten und erschlagenen Christen ruhen.

Man sieht in der vordersten Kette den Traunstein, den Riesen, und hält die hinterste, ein hohes Kalkgebirge voll weißer Felsen für eine Reihe von Gletschern, über die sich wirklich so mancher ewig beschneite Gipfel emporthürmt.

Man sieht das Silberband der Donau hie und da von den waldigten Hügeln seiner Ufer verdeckt, zwischen schattigen Auen unbeschreiblich schön sich daher winden, und jene Hügel oft von stattlichen Ruinen gekrönt. — Man sieht endlich die ganze schöne Stadt mit einem Walde von Schorsteinen, wie auf einem Grundrisse vor sich liegen, und kann von hieraus ihre Regelmäßigkeit ganz kennen lernen. Treffliches Wasser und trefflicher Rahm sind auf dieser luftigen Höhe, auf der man freyer athmet, und die Gedanken ei-

nen kühneren Schwung nehmen, das Labsal des Freundes der Natur.

Die Freundschaft würzte uns diesen Genuß durch die Gesellschaft eines jungen Mannes, der als unser stäter Begleiter mir Linz bey meinem diesjährigen Aufenthalte sehr werth gemacht hat.

Auch vom Pfennigberge, über welchen die Strasse nach Böhmen geht, muß die Aussicht weit und schön seyn, obschon er bei seinem breiten Rücken, keinen so viel umfassenden Uiberblick gewähren kann.

Zum Abschied von Linz noch ein paar abgerissene Bemerkungen:

Eine sonderbare Gruppe bildet die Domkirche mit der dicht daranstoßenden Jesuitenkaserne, welche für 6 Kompagnien Raum hat, und dem gegenüberliegenden Priesteralumnate. Nicht so sehr gegen Anstand und guten Geschmak, als gegen die öffentliche Sicherheit, und die einfachsten Grundsätze der Hinderungspolizey scheint mir das Pulvermagazin zu verstoßen, das an der nördlichen Wand des Schloßberges, und dicht an der Landstrasse liegt, welche längst der Donau über Passau ins Reich führt. Das Salzmagazin, in welchem zugleich das De-

putatkorn für das Salzkammergut aufgeschüttet wird, und die daran stoßenden Gebäude sind nur wenige Klafter davon entfernt, und eine unglückliche Explosion würde meines Erachtens sowohl die Chaussee, als einen großen Theil der Stadt in Gefahr setzen.

In der obern Vorstadt befindet sich unter andern Klöstern auch ein noch bestehendes Karmelitenkloster, welche in unsern Staaten bereits eine wahre Seltenheit geworden sind.

Von Linz nach Gmunden.

Das Landel — allgemeine Bemerkungen über Oberöstreich — die Wellser Haide — Wells — Lambach — die Salzfahrt.

Donnerstags den 3ten September zogen wir unter Vorantretung eines landschaftlichen Bothen, der unser Gepäcke trug, um 5 Uhr früh in einem dichten Herbstnebel aus Linz über Londing, Bassing, Hirsching, (bey Homann Horsing) und Puechberg sechs Stunden weit nach Welle.

Der Weg war ein angenehmer Fußsteig, der mit Ausnahme einer Strecke von anderthalb Stunden, die wir auf der großen Wellser Hayde zurücklegten, durchgehends in der fruchtbaren Ebene, die man das Landel nennet, durch bethaute Kleefelder, Wiesen, und Getraidfluren lief, mit Obst- meistens Mostbirnbäumen besäumt.

Die Felder bestellte man gerade zur künftigen Erndte, — sie sind keine fetten Waitzenböden, wie meistens im flachen Lande von Böhmen, sondern leicht und stark mit Sand vermischt. Eben diese geringere Güte der Scholle aber macht den Oberöstreicher betriebsam, lehrt ihn durch Kleebau und Stallfütterung seinen Viehstand verbessern, seine Aecker gegen fremdes Vieh einhegen, viel Obst bauen, und durch Fuhrwerk und Handel allenfalls das hereinbringen, was ihm am weniger ergiebigen Feldbau entgeht.

Die Bauern pflügen hier tief, und düngen reichlich und mit dem fettesten Dünger, durch häufiges Streuen von Baumblättern und Moos und langes Faulen erzeugt. — Auch sahen wir allenthalben ungeheure Haufen von Rasen, die man durchfaulen läßt, und nach zwey oder drey Jahren als fette Er-

de auf Felder und Wiesen führt, oder sie anzündet, und die Asche auf den Wiesen ausstreut, welche Düngungsart in Steyermark noch gewöhnlicher ist, und besonders gegen das Vermoosen der Wiesen die besten Dienste leisten soll *).

Selbst mineralische Dungarten und Mischung des Bodens, von dem der böhmische und mährische Bauer sich nichts träumen läßt, sind den hiesigen Landleuten nicht fremd. Das Gypsen der Kleefelder und Wiesen, und die Auflockerung rein thonigter und die Austrocknung nasser Gründe durch beigemischten Kalk und Sand, obschon dergleichen Gründe in dem leichten oberöstreichischen Boden selten sind — ist ihnen, die den Gyps aus dem Kammergute beziehen, keineswegs zu mühsam.

---

*) Vergl. Herrmanns Reisen durch Oestreich, Steyermark, u. s. w. Wien, 1781. 1. Bd. S. 40.

Die Bemerkung des Professor Schultes, (Glocknerreise 1r. Thl. S. 327.) daß: „die Wiege des „Fleißes, des Sohnes der Armuth im Gebirgs„lande, sein Grab in den fruchtbaren Ebenen sey," bestättigt sich hier keineswegs.

Man arbeitet hier fast durchgehends mit Pferden von einem sehr starken Schlage, man ebnet die Felder viel schöner als in Böhmen mit der einflügligten Egge, bey der, so wie beym Pfluge, immer zwey Menschen beschäftigt sind, indem einer die Pferde lenkt, der andere das Werkzeug dirigirt. Auch kehrt man mit Besen sorgfältig die Erde von den Rainen und Wegen auf die Felder. Auch die Stechwalze ist hier gebräuchlich.

Von Zeit zu Zeit stießen wir auf einzelne Bauernhöfe, die so wie die Dörfer, welche aber hier nach Oberennsischer Sitte schon selten werden, von gebrannten Ziegeln, ohne Anwurf, durchaus ein Stockwerk über das Erdgeschoß gebaut, ungemein reinlich im Innern, und mit Bequemlichkeiten des Lebens versehen sind, welche der Slawe in den östreichischen Staaten nicht kennt, der höchstens Luxus in Speise und Trank, und allenfalls in der Kleidung treibt.

Die Bauern sind hier im Landel sehr wohlhabend, und Sonntags sieht man sie größtentheils in saubern Kalleschen zur Kirche fahren; aber noch viel reicher sind sie im

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Traunviertl, um Lambach, Kremsmünster und Steyer. *)

Ihr Gesinde wird in der Kost ungemein gut gehalten, obschon sie dabey die heterogensten Dinge zusammen mischen: Milchsuppe, Mehlklöße mit Sauerkraut, Schweinfleisch oder Spek und Most, der hier, da alle Felder mit Mostobstbäumen wenigstens eingefaßt, oder gar reihenweise bepflanzt sind, sehr häufig bereitet und genossen wird. Er schmeckt wie ein sauerer Gebirgswein, hat hier mit dem Biere meistens gleichen Preis, erfordert aber einen starken Magen, und veranlaßt, wie man hier behauptet, bey Ausländern häufig flechtenartige Hautausschläge. —

Schweinfleisch und Spek ist ein Hauptleckerbissen der Oberöstreicher, daher man im ganzen Mühl- und Hausviertl, und im

---

*) Man erzählte mir von einem Bauer in der Nähe dieses letzten Ortes, der nach und nach 7. Bauerhöfe zur Versorgung seiner zahlreichen Familie angekauft hat, und seines Reichthums sowohl als seiner Biederkeit wegen, wie ein Patriarch in der Gegend umher verehrt wird.

Traunviertel bis an das Salzkammergut und die hohen Gränzgebirge sehr zahlreiche Schweinheerden antrifft.

Unter der Donau sind sie meist gelb und schwarz gefleckt, auf dem nördlichen Ufer aber durchaus mit braunem Vorder- und weißem Hinterleibe nach der Race, von der sie herstammen. Denn im Lande selbst werden wenige erzielt, da man sie meistens als Ferkel verzehrt, sondern man führt die meisten Zuchtschweine aus Ungarn, Mähren und Böhmen, die schwersten und theuersten, aber auch die wenigsten aus Bayern ein. Den stärksten Verkehr treiben die Oestreicher damit auf den großen Schweinmärkten zu Wells und Efferding, wo sie wirklich schon zur Luxuswaare geworden sind, — ungefähr so, wie das Mastvieh in England. Allenthalben sieht man sie mit einer Art hölzerner Kummeter oder Joche herumlaufen, damit sie die Zäune nicht durchbrechen können. *)

---

*) Auch bey dieser Wanderung durch die fetten Fluren des Landels fiel es mir wiederholt auf, warum man in Oberöstreich, wo doch Bier das gewöhnliche Getränke ist, und wo man sich so

Sollte nicht eine Hauptquelle des sichtbaren Wohlstandes, der hier und überall im Lande ob der Enns, höchstens mit Ausnahme der nordwestlichsten Gegenden, unter dem Landvolke herrscht, der seltenen Reproduktionskraft, mit welcher dieses schöne Ländchen sich so wunderbar schnell von jedem Drangsal, und erst neuerlich von einem zweymahligen feindlichen Besuche erholte, nebst der größern Betriebsamkeit *) auch die

---

trefflich auf Düngung versteht, so wenig Hopfen baut, und ihn lieber mit großen Kosten aus Böhmen einführt! ! —

*) Es fehlt diesem schönen Ländchen auch nicht an Gewerbsanstalten. Nebst der so wohlthätigen Linzer Fabrike zählte man nach Bisinger im J. 1798. hier 22,358 Flachs- und Hanfspinner, und 12,388 Leinweberstühle, welche den Schauanstalten jährlich 221,282 Stücke Leinwand vorlegten. Das Land ob der Enns zählte in eben dem Jahre 137 Eisenhammerwerke, und die Stadt Steyer allein in ihrem Burgfrieden mehr als 12,000 Eisenarbeiter, — Zu Engelhardszell besteht ein Porzellainhilfswerk für die Wiener Fabrike, und eine einträgliche Schmelztiegelfabrike u. s. w.

ebenmäßigere Vertheilung des Nationalvermögens seyn? Man trifft in Oberöstreich keine plötzlich, und oft durch den Ruin von tausend andern reichgewordene Spekulanten, und keine seßhaften Juden, die uns zwar ein unentbehrliches Uibel geworden sind, aber bey ihrer gegenwärtigen Beschäftigungsart, bey ihrem trotz der rastlosen Bemühungen einer weisen und gütigen Regierung noch immer fortdauernden politischen und religiösen Separatismus immer ein Uibel bleiben.

Die Kavaliers leben hier größtentheils von trockenen Gefällen, von denen die kostbare Gerichtspflege und der Strassenbau einen großen Theil wegnimmt; denn dieser letztere muß, mit Ausnahme der großen Poststrassen von den Grundobrigkeiten und Unterthanen gemeinschaftlich bestritten werden, ohne daß Mäuthe und Zölle sie dafür entschädigen, welche man in Oberöstreich auf dergleichen Landwegen nirgends antrifft. Grund und Boden befindet sich fast ausschließend in den Händen des Bauers und des Bürgers, — herrschaftliche Mayerhöfe in eigener Regie sind selten und unbeträchtlich, sondern die meisten Dominikalgründe sind verpachtet; und da die Frohndienste in diesem glücklichen

Traunviertl, um Lambach, Kremsmünster und Steyer. *)

Ihr Gesinde wird in der Kost ungemein gut gehalten, obschon sie dabey die heterogensten Dinge zusammen mischen: Milchsuppe, Mehlklöße mit Sauerkraut, Schweinfleisch oder Spek und Most, der hier, da alle Felder mit Mostobstbäumen wenigstens eingefaßt, oder gar reihenweise bepflanzt sind, sehr häufig bereitet und genossen wird. Er schmeckt wie ein sauerer Gebirgswein, hat hier mit dem Biere meistens gleichen Preis, erfordert aber einen starken Magen, und veranlaßt, wie man hier behauptet, bey Ausländern häufig flechtenartige Hautausschläge. —

Schweinfleisch und Spek ist ein Hauptleckerbissen der Oberöstreicher, daher man im ganzen Mühl- und Hausviertl, und im

---

*) Man erzählte mir von einem Bauer in der Nähe dieses letzten Ortes, der nach und nach 7. Bauerhöfe zur Versorgung seiner zahlreichen Familie angekauft hat, und seines Reichthums sowohl als seiner Biederkeit wegen, wie ein Patriarch in der Gegend umher verehrt wird.

Traunviertel bis an das Salzkammergut und die hohen Gränzgebirge sehr zahlreiche Schweinheerden antrifft.

Unter der Donau sind sie meist gelb und schwarz gefleckt, auf dem nördlichen Ufer aber durchaus mit braunem Vorder- und weißem Hinterleibe nach der Race, von der sie herstammen. Denn im Lande selbst werden wenige erzielt, da man sie meistens als Ferkel verzehrt, sondern man führt die meisten Zuchtschweine aus Ungarn, Mähren und Böhmen, die schwersten und theuersten, aber auch die wenigsten aus Bayern ein. Den stärksten Verkehr treiben die Oestreicher damit auf den großen Schweinmärkten zu Wells und Efferding, wo sie wirklich schon zur Luxuswaare geworden sind, — ungefähr so, wie das Mastvieh in England. Allenthalben sieht man sie mit einer Art hölzerner Kummeter oder Joche herumlaufen, damit sie die Zäune nicht durchbrechen können. *)

*) Auch bey dieser Wanderung durch die fetten Fluren des Landels fiel es mir wiederholt auf, warum man in Oberöstreich, wo doch Bier das gewöhnliche Getränke ist, und wo man sich so

Sollte nicht eine Hauptquelle des sichtbaren Wohlstandes, der hier und überall im Lande ob der Enns, höchstens mit Ausnahme der nordwestlichsten Gegenden, unter dem Landvolke herrscht, der seltenen Reproduktionskraft, mit welcher dieses schöne Ländchen sich so wunderbar schnell von jedem Drangsal, und erst neuerlich von einem zweymahligen feindlichen Besuche erholte, nebst der größern Betriebsamkeit *) auch die

---

trefflich auf Düngung versteht, so wenig Hopfen baut, und ihn lieber mit großen Kosten aus Böhmen einführt! ! —

*) Es fehlt diesem schönen Ländchen auch nicht an Gewerbsanstalten. Nebst der so wohlthätigen Linzer Fabrike zählte man nach Bisinger im J. 1798. hier 22,358 Flachs- und Hanfspinner, und 12,388 Leinweberstühle, welche den Schauanstalten jährlich 221,282 Stücke Leinwand vorlegten. Das Land ob der Enns zählte in eben dem Jahre 137 Eisenhammerwerke, und die Stadt Steyer allein in ihrem Burgfrieden mehr als 12,000 Eisenarbeiter, — Zu Engelhardszell besteht ein Porzellainhilfswerk für die Wiener Fabrike, und eine einträgliche Schmelztiegelfabrike u. s. w.

ebenmäßigere Vertheilung des Nationalvermögens seyn? Man trifft in Oberöstreich keine plötzlich, und oft durch den Ruin von tausend andern reichgewordene Spekulanten, und keine seßhaften Juden, die uns zwar ein unentbehrliches Uibel geworden sind, aber bey ihrer gegenwärtigen Beschäftigungsart, bey ihrem trotz der rastlosen Bemühungen einer weisen und gütigen Regierung noch immer fortdauernden politischen und religiösen Separatismus immer ein Uibel bleiben.

Die Kavaliers leben hier größtentheils von trockenen Gefällen, von denen die kostbare Gerichtspflege und der Straßenbau einen großen Theil wegnimmt; denn dieser letztere muß, mit Ausnahme der großen Poststrassen von den Grundobrigkeiten und Unterthanen gemeinschaftlich bestritten werden, ohne daß Mäuthe und Zölle sie dafür entschädigen, welche man in Oberöstreich auf dergleichen Landwegen nirgends antrifft. Grund und Boden befindet sich fast ausschließend in den Händen des Bauers und des Bürgers, — herrschaftliche Mayerhöfe in eigener Regie sind selten und unbeträchtlich, sondern die meisten Dominikalgründe sind verpachtet; und da die Frohndienste in diesem glücklichen

Ländchen meistens nur in einem mäßigen Naturalzehend bestehen, so kann der Rustikalist auch seine ganze Zeit und Mühe auf die Bestellung und Vervollkommung seiner Wirthschaft verwenden.

Diese ebenmässige Vertheilung des Vermögens wirkt auf den Karakter der Großen eben so vortheilhaft, als die Landessitte, meist auf abgesonderten, oft Stunden weit von einander getrennten Höfen zu leben, auf den Karakter der Bauern. Da jene bey ihren mäßigen Einkünften sich in ihrer Lebensart mehr der bürgerlichen nähern müssen, vergessen sie ihren Ahnenstolz, amalgamiren sich mehr mit dem Mittelstande, und finden selbst den ungemessenen Hochmuth, den Separatism des Adels in andern Ländern lächerlich. Diese, umgeben von ihren Gründen, die der böhmische, in großen Dörfern wohnende Bauer oft stundenweit in 3 — 4 verschiedenen Fluren zwischen obrigkeitlichen und Pfarrfeldern zerstreut suchen muß, und getrennt vom Umgange mit Andern, verwenden die Zeit, welche jene auf dem Wege von einem Grundstücke zum andern, oder gar in den Schenke zubringen, auf die Kultur des ihre Mühe lohnenden Bodens. So

bleiben sie unbekannt mit vielen Lastern, die bey den häufigen Zusammenkünften und Zechgelagen in den Dörfern nach und nach oft ganze Gemeinden anstecken, erhalten das kraftvolle Urgepräge ihrer Vorfahren und stellen uns oft das ehrwürdige Bild der alten Patriarchen auf.

Der Leser vergebe mir diese kleine Abschweifung, welche die kahle Gegend verzeihlich macht, und kehre mit mir auf unsere dürre Haide zurück.

Nach und nach wurden die Fluren magerer, baumarmer, und einsamer, und wir befanden uns auf der verrufenen Wellser Haide, deren größte, von der Poststrasse durchschnittene Länge vom Neubau, dem Postwechsel zwischen Linz und Wells, bis Lichtenegg, ungefähr drey bis vierthalb, die Breite von den Ortschaften Holzleiten, Puechberg, u. s. w. bis an den Traunfluß ungefähr eine Stunde beträgt, und in die obere und nntere Haide (Oestreichisch: Hoad) eingetheilt wird.

Man stelle sich aber keineswegs eine wüste, jeder Kraftanwendung, jeder Kultur trotzende Fläche darunter vor, wie etwa die Ungarischen Pusten, oder wie die Neu-

städter Haide (Theresienfeld). Nur Mangel an Quellwasser, und an dem dadurch genährten Grün, (denn Wiesen sieht man hier keine) ein dürrer kiesiger Boden, der Haber, Hanf, Haidekorn *) und Erdäpfel sehr ergiebig trägt, dem man aber die edleren Getraidarten nur durch grünen Dünger mittelst Kleebau, und durch aufgeführte Rasenerde abzwingt, und auf dem man vergebens nach dem erquickenden Schatten eines Obst- oder Waldbaumes sich umsieht, — unterscheiden die Wellser Haide von den fetten Fluren des Landels, die sie von allen Seiten begränzen.

Schöne Gartenhäuser und schöne Mädchen empfahlen uns Wells gleich beim Eintritte in die Vorstadt. Der größte Theil der von Quadern gebauten Stadtmauer ist mit einer Art Epheu oder Convolvulus von unten bis oben überzogen, was ungemein schön läßt.

Wells am nördlichen steilen Ufer der

---

*) Haidekorn oder Buchwaizen wird hier häufig gebaut, und daraus unter andern die beliebte Nationalspeise der Steyerer: der Hoadenkerz bereitet.

reissenden Traun, besteht aus einer langen, von sehr schönen Häusern eingeschlossenen, aber durch die Hauptwache in der Mitte verunstalteten Strasse oder Platz, die vom Linzer bis zum Salzburger Thore reicht, aus einigen unbedeutenden Seitengassen und zwey Vorstädten, die an Schönheit der Gebäude der Stadt selbst nichts nachgeben.

Das hier wohnende Kreisamt für das Traunviertel, das Militär, die starken Jahrmärkte, besonders von Rind- und Borstenvieh, die ungemein befahrene Poststrasse nach Salzburg, welche hier durchgeht, machen diesen Ort sehr belebt, und die Geselligkeit seiner Einwohner, welche sich auch auf einen nahen Umgang derselben mit den benachbarten reichen Bauern erstreckt, macht ihn sehr angenehm. Viele Pensionisten, ja selbst reiche Privatleute ziehen von Wien und aus andern großen Städten hieher, um hier wohlfeiler, ruhiger, und vergnügter leben zu können.

Nie sah ich so viele Schönheiten aus dem Bauer- und Bürgerstande versammelt, als auf dem Wellser Jahrmarkte, den wir auf unsrer Rückreise von Salzburg in seiner vollen Blüthe trafen. Aber freylich trug

der vortheilhafte, oberöstreichische Bauernanzug nicht wenig dazu bey. Ein reizender, weißer Filzhut mit niedrigem Gupfe und breitem, inwendig schwarzen Dache, an einem losen seidenen Bande, das um den Busen flattert, bildet auch ein mittelmäßiges Gesichte schön. Das braune oder schwarze, dicht anschließende Korsett, mit zwey aufgeschlagenen Falten an den Hüften, setzt einen nymphenhaften Wuchs ins beste Licht, und die zierlichen Leibchen, welche die hiesigen Landmädchen tragen, zeigen ihren vollen, blühenden Busen in seiner natürlichen Gestalt, und erhalten ihn darinn. Die kurzen schwarzen Röcke *) bilden keine solchen Räder, wie bei den böhmischen Bauerdirnen, und ihre lichtblauen Strümvfe und feinen Schuhe ohne Absätze kleiden ihre Füße ungleich besser.

Die Tracht der Männer ist nach den einzelnen Gegenden sehr verschieden. Hier im Landl gleicht sie der Kleidungsart im Kammergute fast ganz, nur daß die Män-

---

*) Die Mädchen im Donauthale trugen sie so kurz, daß diese Tracht durch ein Gesetz mußte verbothen werden.

Verord. v. 1 May 1753, und 16. Jän. 1756.

ner hier durchgehends lichtblaue Strümpfe, statt der Schnürstiefel meistens Bänderschuhe, und schwarze, oder wenigstens, sehr dunkle Röcke mit weißen Metallknöpfen tragen, überhaupt aber sich hier niedlicher, und selbst luxuriöser kleiden als dort.

Um ein Uhr Nachmittags verließen wir Wells, und kamen Lichtenegg, einem artigen Schloße, des Grafen Pilati, und dem Kirchdorfe Gunzkirchen vorüber, (jenes blieb uns zur linken, dieses zur rechten) durch einen dichten Nadelwald links von der Landstrasse um halb fünf Uhr nach Lambach. Kaum drey Viertelstunden vor Lambach kamen wir ins Freye, und erblickten die grünen Fluthen der Traun zwischen hohen, sandigten Ufern. Jenseits ergießen sich unübersehbare Wiesen bis an das waldigte Vorgebirge, hinter welchem jene hohen glänzenden Kalkfelsen emporragten, von denen ich oben sprach. Vor uns thronte das herrliche Kloster, ein Denkmal frommer Freygebigkeit, ein prachtvolles Viereck mit einem stattlichen Thurme in jeder Ecke auf einem isolirten Hügel, zu dem man durch eine Art Vorstadt hinansteigt. In dieser Vorstadt machte unlängst ein Bräumeister ei-

nen Banquerot von 50,000 fl. ein Beweis, wie beträchtlich die Gewerbe sind.

Der Markt ist einer der schönsten, freundlichsten und wohlhabendsten in Oberöstreich, voll stattlicher Wirthshäuser, worunter ich das beim schwarzen Rössel jedem Reisenden seiner Reinlichkeit und Billigkeit wegen empfehlen kann.

Das Stift hat durch die Russen und Franzosen, wovon die ersteren im letzten Feldzuge sich hier verzweifelt wehrten, und die letzteren zweymal 1800 und 1805 lang und schrecklich hier hauseten, ungemein gelitten, und die Pracht seines Gebäudes und seiner Kirche macht mit seinen zerütteten Finanzen einen sonderbaren Kontrast. *)

Der Wohlstand der hiesigen Bürger scheint sich ziemlich wieder erholt zu haben, wozu ihre fruchtbaren Aecker, die Bewirthung der zahlreichen Fremden, und ein starker Waarenzug wohl das meiste beytrugen.

Eben wollten wir unsere müden Glieder im Wirthshause pflegen, als uns die gefäl-

---

*) Nur die vortreffliche Aussicht, die man aus seinen Fenstern genießt, und einige seltene Kupferstiche, können Durchreisende noch anziehen.

lige Wirthin selbst aufforderte, mit leer zurückgehenden Salzschiffen den folgenden Morgen auf der Traun nach Gmunden zu fahren. Wir mußten also, da die Schiffleute die Zeit der Abfahrt im Voraus nicht genau bestimmen können, weil diese sich nach der Ankunft der Pferde zur Vorspann richtet, so müde wir auch waren, noch drey Viertelstunden weiter nach Stadl *), wo wir beym Hintermayer (Hintermoar nach der hiesigen Aussprache) der gewöhnlichen Niederlage der Schiffer, übernachteten.

Ich rathe allen Reisenden, welche diese Wasserfahrt machen wollen, ein gleiches zu thun, weil man den Schiffleuten hier gleich zur Hand ist, wenn man angezogen schläft, bis zur Minute der Abfahrt ruhen kann, und mit der Bedienung in diesem Wirthshause Ursache hat, zufrieden zu seyn.

Kaum graute der 4te Septembermorgen, und undurchdringliche Nebel lagen noch

---

*) Am rechten Traunufer, (nicht am linken, wie auf der Homannschen Karte,) wo auch die Traunbrücke, die dicht unter dem Kloster Lambach steht, bey Wynsbach ungefähr eine halbe Stunde davon angezeigt ist.

auf der Traun, so schifften wir uns ein, unter dem wilden Jauchzen und Zurufen der Schiffleute und Vorreiter von einigen 80 Fahrzeugen, unter dem Stampfen und Wiehern einiger hundert Vorspannspferde, und dem dumpfen Brausen des reissenden Stromes.

Die Traunschiffe sind durchgehends von Tannenholze gebaut, dauern wegen des stäten Anprellens an die Dämme und Klippen kaum drey bis vier Jahre, und führen stromabwärts 2 bis 500 Zentner Salz von Gmunden bis Stadl. Von hier bringen dann andere Schiffer und Fahrzeuge (Fuhren) dasselbe in die Zizelau eine Stunde vor Linz; daher sind auch an beyden Orten eigene Beamte angestellt, und ungeheuere Magazine (Stadel) Ställe und Wetterdächer, unter denen die geladenen Schiffe eingestellt werden können, erbaut. Stromaufwärts werden diese Salzschiffe von sechs bis sieben Pferden gezogen, uud laden eine gewisse Menge Getraide aus den kaiserlichen Kornspeichern in Linz zu Deputaten fürs Salzkammergut.

Sie machen bey mittelmäßigem Wasser die Fahrt von Gmunden bis Stadl dreymal

im Tage; das ist: sie fahren z. B. früh um fünf Uhr von Stadl hinauf, laden, sind um drey Uhr Nachmittags im Stadl, und um acht oder neun Uhr Abends wieder zu Gmunden, oder umgekehrt, und die Schiffleute bringen so mit Ausnahme von ein paar Wintermonaten gerade zwey Drittheile ihres Lebens, in ihrem nassen Elemente zu.

Alle diese Schiffe sind seit einem Jahre kaiserlich, (da sonst mit Privatschiffen gefrachtet wurde) und gewöhnlich mit einem Schiffmeister, (Schiffmann) zwey bis drey Gehilfen, und einem Jungen bemannt, welche nebst ihrem Gehalte auch Deputat an Korn, Schmalz und Salz, zu denselben Preisen und in dem nehmlichen Verhältnisse des Ranges, Geschlechtes und Alters erhalten, wie die übrigen Salinenarbeiter. Auch genießen sie wie diese die Pensionsfähigkeit.

Unsere Schiffsleute waren sehr treuherzige, nüchterne, gefällige Menschen, die über alles gerne Aufschluß gaben, aber eine sehr unverständliche Sprache redeten.

Bis die wohlthätige Sonne die beissenden Morgennebel zerstreute, lagen wir bis an den Hals verhüllt in die wollenen Decken, aus welchen unser gefällige Schiffspatron ein

nen Banquerot von 50,000 fl. ein Beweis, wie beträchtlich die Gewerbe sind.

Der Markt ist einer der schönsten, freundlichsten und wohlhabendsten in Oberöstreich, voll stattlicher Wirthshäuser, worunter ich das beim schwarzen Rössel jedem Reisenden seiner Reinlichkeit und Billigkeit wegen empfehlen kann.

Das Stift hat durch die Russen und Franzosen, wovon die ersteren im letzten Feldzuge sich hier verzweifelt wehrten, und die letzteren zweymal 1800 und 1805 lang und schrecklich hier hauseten, ungemein gelitten, und die Pracht seines Gebäudes und seiner Kirche macht mit seinen zerütteten Finanzen einen sonderbaren Kontrast. *)

Der Wohlstand der hiesigen Bürger scheint sich ziemlich wieder erholt zu haben, wozu ihre fruchtbaren Aecker, die Bewirthung der zahlreichen Fremden, und ein starker Waarenzug wohl das meiste beytrugen.

Eben wollten wir unsere müden Glieder im Wirthshause pflegen, als uns die gefäl-

---

*) Nur die vortreffliche Aussicht, die man aus seinen Fenstern genießt, und einige seltene Kupferstiche, können Durchreisende noch anziehen.

lige Wirthin selbst aufforderte, nit leer zurückgehenden Salzschiffen den folgenden Morgen auf der Traun nach Gmunden zu fahren. Wir mußten also, da die Schiffleute die Zeit der Abfahrt im Voraus nicht genau bestimmen können, weil diese sich nach der Ankunft der Pferde zur Vorspann richtet, so müde wir auch waren, noch drey Viertelstunden weiter nach Stadl *), wo wir beym Hintermayer (Hintermoar nach der hiesigen Aussprache) der gewöhnlichen Niederlage der Schiffer, übernachteten.

Ich rathe allen Reisenden, welche diese Wasserfahrt machen wollen, ein gleiches zu thun, weil man den Schiffleuten hier gleich zur Hand ist, wenn man angezogen schläft, bis zur Minute der Abfahrt ruhen kann, und mit der Bedienung in diesem Wirthshause Ursache hat, zufrieden zu seyn.

Kaum graute der 4te Septembermorgen, und undurchdringliche Nebel lagen noch

---

*) Am rechten Traunufer, (nicht am linken, wie auf der Homannschen Karte,) wo auch die Traunbrücke, die dicht unter dem Kloster Lambach steht, bey Wynsbach ungefähr eine halbe Stunde davon angezeigt ist.

auf der Traun, so schifften wir uns ein, unter dem wilden Jauchzen und Zurufen der Schiffleute und Vorreiter von einigen 80 Fahrzeugen, unter dem Stampfen und Wiehern einiger hundert Vorspannspferde, und dem dumpfen Brausen des reissenden Stromes.

Die Traunschiffe sind durchgehends von Tannenholze gebaut, dauern wegen des stäten Anprellens an die Dämme und Klippen kaum drey bis vier Jahre, und führen stromabwärts 2 bis 500 Zentner Salz von Gmunden bis Stadl. Von hier bringen dann andere Schiffer und Fahrzeuge (Fuhren) dasselbe in die Zizelau eine Stunde vor Linz; daher sind auch an beyden Orten eigene Beamte angestellt, und ungeheuere Magazine (Stadel) Ställe und Wetterdächer, unter denen die geladenen Schiffe eingestellt werden können, erbaut. Stromaufwärts werden diese Salzschiffe von sechs bis sieben Pferden gezogen, uud laden eine gewisse Menge Getraide aus den kaiserlichen Kornspeichern in Linz zu Deputaten fürs Salzkammergut.

Sie machen bey mittelmäßigem Wasser die Fahrt von Gmunden bis Stadl dreymal

im Tage; das ist: sie fahren z. B. früh um fünf Uhr von Stadl hinauf, laden, sind um drey Uhr Nachmittags im Stadl, und um acht oder neun Uhr Abends wieder zu Gmunden, oder umgekehrt, und die Schiffleute bringen so mit Ausnahme von ein paar Wintermonaten gerade zwey Drittheile ihres Lebens, in ihrem nassen Elemente zu.

Alle diese Schiffe sind seit einem Jahre kaiserlich, (da sonst mit Privatschiffen gefrachtet wurde) und gewöhnlich mit einem Schiffmeister, (Schiffmann) zwey bis drey Gehilfen, und einem Jungen bemannt, welche nebst ihrem Gehalte auch Deputat an Korn, Schmalz und Salz, zu denselben Preisen und in dem nehmlichen Verhältnisse des Ranges, Geschlechtes und Alters erhalten, wie die übrigen Salinenarbeiter. Auch genießen sie wie diese die Pensionsfähigkeit.

Unsere Schiffsleute waren sehr treuherzige, nüchterne, gefällige Menschen, die über alles gerne Aufschluß gaben, aber eine sehr unverständliche Sprache redeten.

Bis die wohlthätige Sonne die beissenden Morgennebel zerstreute, lagen wir bis an den Hals verhüllt in die wollenen Decken, aus welchen unser gefällige Schiffspatron ein

bey unserer leichten Kleidung für uns sehr wohlthätiges Lager bereitet hatte. Dann bewunderten wir die romantischen Gegenden, die wir auf betrüglichen Brettern durchschwammen. Die Ufer der unsichern und reissenden Traun, welche, so niedrig auch jetzt ihr Wasser war, im Frühjahre fürchterlich daher wogt, bestehen meist aus aufgeschwemmtem und zusammengebackenem Kießsande. Die Treppelwege sind daher durch hölzerne Dämme fast durchaus gesichert, die, so wie sie eingehen, durch kostbarere, aber auch dauerhaftere aus Quadern ersezt werden. So gleicht der Fluß von Stadl bis Gmunden fast durchgängig einem gebauten Schiffahrtskanale, der bey jedem Hügel, bey jedem Felsstücke mit einem so genannten Schragen versehen ist, über welchen die Seile der Vorspannspferde laufen. Da, wo die Ufer nicht auf solche Art gesichert sind, hat die Allgewalt des Stromes tausendgestaltige Höhlen ausgewaschen, und kleine Inseln vom öden, waldigten Ufergebirge losgerissen, welche hier ein paar schwarze Tannen, dort ein Kapellchen, eine Votivtafel, oder ein grünes Wiesenplätzchen tragen. Tiefe Schluchten (Racheln) sind aus den vielen Holztriften geworden, in

welchen sich, wenn der Schnee schmilzt, reißende Waldbäche herabstürzen. *)

Ungefähr um acht Uhr kamen wir etwa 1000 Schritte von dem so genannten Fallhause, einem einsamen kaiserlichen Gasthofe mit einer Brettsäge, in einer über alle Beschreibung romantisch wilden Gegend vor Anker.

Da man hier doppelte Bespannung nimmt, um über den fahrbaren Fall zu kommen, und sich die Schiffe so wechselseitig hinauf helfen, so hatten wir Muße genug, unsere erstarrten Glieder mit einer kräftigen Biersuppe zu durchwärmen, und von der kühnen Schweizerbrücke, die über den wilden Fall geworfen ist, dieses Meisterstück der Natur neben einem der größten hydrotechnischen Kunstwerke, dem fahrbaren Kanale zu bewundern.

---

*) Von Stadl bis Gmunden sahen wir nicht einen einzigen Ort, und bis zum Fallhause auch nicht einmal eine einzelne Hütte; demungeachtet ist diese einsame Wildniß mehr angenehm als schauerlich, und selbst an Manchfaltigkeit fehlt es ihr nicht.

Drey Viertheile der Traun stürzen hier über eine tiefgefurchte, 50 Klafter hohe Felswand mit einer solchen Gewalt herab, daß die grünen Wellen in milchweissen Schaum aufgelößt, den neugierigen Reisenden auf der bey 60 Fuß darüber erhabenen Brücke wie ein feiner Staubregen durchnässen; mit einem so fürchterlichen Tosen, daß sich die stärkste Stimme nur mit Mühe verständlich machen kann.

Durch Sprengung der Felsen, Theilung des Wassers oberhalb dem wilden Falle mittelst Wasserzäunen und Fluder, und Anlegung eines ungefähr zwey Klafter breiten und bei 1000. Schritte langen, durchaus gezimmerten Kanals erkämpfte sich die Kunst, nach vielen vergeblichen Versuchen, freylich mit ansehnlichen Kosten den 4ten Theil des Gewässers zur Fahrt für die Salzschiffe. Unter Karl VI. Regierung wurde dieses Riesenwerk begonnen, und Maria Theresia vollendete es. — Pfeilschnell glitt unser Schiff dahin, obschon wir auf einer ziemlich erhabenen schiefen Fläche anwärts giengen, sobald die Schleusse, die das Wasser zu diesem Behufe von einer Salzfahrt zur andern sammelt, geöffnet war. Wenn die romantischen Umge-

bungen, denen nichts als Gletscher zur Schweizer Landschaft fehlen, wenn die ungefähr gleiche Höhe des Falls — denn die zernagende Gewalt des Wassers hat die lockeren Felsen im Rheine durch Jahrhunderte beträchtlich erniedriget — selbst die Gestalt der Felswand am Traunfalle, die kühne Schweizerbrücke, die vielleicht in den gesamten östreichischen Landen einzig ist — diesen unsern heimischen Katarakt dem nach allen vier Winden ausposaunten Rheinfalle bey Schafhausen so ähnlich machen, — giebt ihm nicht der Umstand, daß man neben ihm ein Riesenwerk der Kunst bewundern kann, welches den Fall auch gemeinnützig machte, dieser gekrönte Erfolg rastloser Bemühungen noch einen Vorzug vor jenem? —

Und doch ist der Traunfall den meisten Ausländern unbekannt, und wird selbst von dem gegen die Schätze seines Vaterlandes allzugleichgültigen Oestreicher wenig besucht! *)

---

*) Es fehlt an einem in den Fall selbst hineingebauten Gerüste, von dem man ihn, so wie den Rheinfall, von unten in seiner ganzen Prach

Die Wirthstochter im Fallhause dünkte mir in dieser Wildniß bey ihrer Schönheit und Unbefangenheit eine Rose unter Dornen, unbemerkt und ungebrochen.

Der herrlichste Herbsttag ließ uns im vollen Maaße die Schönheit dieser Wasserfahrt genießen, und um eilf Uhr landeten wir am Eingang des Traunsees unter einem Gewühle von Schiffen, die man ein- und auslud.

Gmunden.

Salzbereitung und Verschleiß, — der Traunstein, — einige allgemeine Bemerkungen über das Kammergut.

Eisenmayers (Disenmoar) Gasthof zum goldenen Schiffe am See, wo wir einkehrten, ist freylich ein wenig kostbar; aber er verbindet schweizerische Reinlichkeit mit der so

---

übersehen könnte; denn aus dem Gärtchen des Fallhauses sieht man nur schief darauf hin.

schmackhaften östreichischen Kost und mit der fertigsten Bedienung; und aus den Fenstern des schön meublirten und mit Prospekten des Kammergutes gezierten Zimmers, das unser vaterländische Held Erzherzog Karl zweymahl bewohnte, übersieht man den See in seiner ganzen Pracht, und seine reizenden Umgebungen und das Gewühle auf den Salzschiffen am Landungsplatze.

Ich fand überdieß in diesem Gasthofe ein Mädchen, an dem mehr noch als ihre anziehende Außenseite, feiner Witz, unbefangene Fröhlichkeit, auf Grundsätze gestützte Tugend mich überraschten, welche schönen Eigenschaften den meisten Mädchen ihres Standes so ziemlich fremd sind. *)

Sobald wir uns erholt und umgekleidet hatten, machten wir dem hiesigen Salzamtmanne und Gubernialrathe, Baron von Vernier auf seinem ein paar Büchsenschüsse von Gmunden entlegenen kleinen Lustschlößchen Wunderburg unsere Aufwartung, um ihn um eine besondere schriftliche

*) Sie ist eine arme Waise, nnd dient bereits seit geraumer Zeit als Aufwärterin (Kellnerin.)

Erlaubniß zur Bereisung des Kammergutes zu bitten, was jeder Reisende thun muß, wenn er diesen Weg nicht umsonst gemacht haben will.

Wir fanden in diesem Hallurgen einen würdigen Greis von ungefähr 60 Jahren, der nicht blos durch seine 33jährige Verwendung beim Berg- und Hüttenwesen in allen Theilen der östreichischen Monarchie, dem Patrioten, sondern auch als Mensch, als die Seele der geselligen Freuden, die Gmunden, vereinigt mit seiner paradiesischen Lage zum schönsten Aufenthalte machen, dem Menschen vorzüglich merkwürdig und schätzbar wird.

Er nahm uns als Landsleute *) mit der herzlichsten Freundschaft auf, und stellte uns seiner Gemahlinn, einer gebohrenen Engländerin vor, welche an geselligen Tugenden ihm vollkommen gleicht.

Die Spitze des Hügels, auf dem wir uns befanden, hatte sonst nichts als die Ruine eines römischen Wartthurmes getra-

---

*) Denn er ist ein Böhme, und ein Bruder des verdienstvollen Oekonomen und Kunstfreundes gleiches Namens zu Prag.

gen; sein geschmackvoller Besitzer umstaltete ihn zu einem englischen Garten, und baute auf jenen ehrwürdigen Trümmern der Vorzeit ein niedliches Sommerhaus. Über die entzückende Aussicht von dieser scheinbar unbeträchtlichen Höhe machte uns für jeden andern Eindruck unempfindlich.

Tief unter uns lag der drey Stunden lange und eine Stunde breite Traunsee zwischen waldigten Gebirgen ausgegossen, die in seinen grünen Fluthen sich spiegelten. Das rechte Ufer bis Traunkirchen hin, mit Ortschaften und Landhäusern bevölkert, unter denen das stattliche Orth mit seinem Inselschloß, das niedliche Ebenzweyer, und Altmünster mit seiner Dechantey aus einem Walde von Nußbäumen hervorglänzten; am linken Ufergebirge zwischen den Buchen- und Tannenwäldern grasreiche Alpen (Alben) die drey übereinander liegenden Himmelreichwiesen, die ihre grünen Anger gegen die Stadt zuwenden, und hinter denselben der schauerliche Traunstein, dessen grauem Gesteine nur hie und da eine einsame Zwergtanne entkeimt, und jenseits des Sees die beschneiten Gipfel um Hallstadt und Aussee.

O es ist ein Gemählde, das sich nie aus meiner Seele verwischen wird, an das ich nie ohne Entzücken und Sehnsucht zurückdenken werde! —

Wir ließen uns Abends ungefähr eine Stunde weit in den See, der 6,310 Klafter lang, und 1,570 Klafter breit ist, hineinrudern, zu welchem Behufe immer eine Menge kleiner Gondeln mit zwey Rudern in Bereitschaft stehen. Die untergehende Sonne röthete den See, und der furchtbare Traunstein warf seinen kräftigen Schatten fast über die ganze Breite desselben; sanft wiegte sich das Fahrzeug auf den von Abendwinden gekräuselten Wellen, süße, namenlose Ahndungen und Sehnsucht nach Mitgefühl durchbebten meine Brust.

„Und wär ich auch mit Hallers Wissenschaft,
„Von Grönlands Eis bis zu Taytis Wogen,
„Mit Geßners Blick, mit Ansons Heldenkraft,
„Mit Claude Lorrains Kunst, die Erd' umflogen:

„Doch weiht' ich ewig im Erinnrungs-
traum,
„Nur dir der Sehnsucht und des Dankes
Thränen;
„Doch würd' ich mich in jedem Schö-
pfungsraum,
„O See! verbannt aus deinen Himmeln
wähnen."

Matthison.

Wir fuhren am linken Ufer Roitham (Roitn) vorüber, und um den Fuß des Traunsteins herum, dann steuerten wir quer über den See gegen Ebenzweyer, einem dem Herrn von Klodi aus Gmunden gehörigen Gütchen, und landeten zu Orth.

Orth, eine halbe Stunde von Gmunden, macht mit seinen Zugehörungen eine besondere Grafschaft aus, die jedoch ebenfalls der Kammer gehört, und mit dem Salzkammergute in Verbindung steht. Hier wird ein zahlreiches Wirthschaftspersonale unterhalten, und auf einer vom Herrn von Lenoble zur Heitzung mit Steinkohlen eingerichteten Braupfanne köstliches Bier gebraut. Herrlich prangen in der Ferne seine beiden Schlösser, das eine längst dem See, das andere gegen-

über im See selbst auf Bürsten gebaut, zu dem eine lange hölzerne Brücke führt. Das leztere läßt man nun eingehen, weil seine Unterhaltung zu kostbar ist, — Doch wird es gegenwärtig noch vom Pfleger und Pfarrer bewohnt.

Von Orth schlenderten wir zwischen grünen Hecken, und unter den wölbenden Schatten hoher Nußbäume nach Münster oder Altmünster, einem Dorfe, mit einer der ältesten Dechanteyen in Oberöstreich, die aus Gmunden hieher übersetzt wurde. Auf diesem angenehmen Spaziergange lernten wir den Hofschreiber, (Gerichtsschreiber) zu Ebenzweyer *) kennen, einen artigen jungen Mann, der uns manche interessante Notizen gab, und mit dem wir noch den nehmlichen Abend, einen Spaziergang am linken Ufer des Sees nach Weyer machten, und daselbst einen Fischzuge zusahen.

Die Seefischerey ist an die Fischer verpachtet, welche die Vorstädte von Gmunden

---

*) Er ist der Sohn des Postmeisters zu Gmunden, und dürfte Reisenden, die sich an ihn wenden, manche wichtige Gefälligkeit erweisen können.

und das benachbarte Weyer und Roitham bewohnen. — Man findet im See viele und meist treffliche Fische: Karpfen, Hechten, Bärschlinge, Lachsforellen, Grundeln und Rheinancken.

Den 5ten September. Gmunden ist ein freundliches, lebhaftes Städtchen am nördlichen Ufer des Sees, das seine Bevölkerung und seinen Wohlstand, den fruchtbaren Aeckern seiner Bürger, welche fast alle Feldwirthschaft treiben, seinem nicht unbedeutenden Handel mit Holz- und Töpferwaaren, und dem Umstande verdankt, daß es der einzige Marktplatz aller Bedürfnisse fürs Kammergut, und die Hauptniederlage des Salzes ist, dessen lezte Zubereitung, Verpackung und Verschleiß hier besorgt werden. Hier werden die Tonnen fabrikmäßig verfertigt, das Salz zerstampft und verpackt.

Uiber blühende Wiesen, unter den Laubgewölben von Wallnußbäumen, die hier sehr häufig sind, und andern Obstsorten, durch die Balsamdüfte der Kleeheuschober, führte uns ein sehr angenehmer Fußpfad in ein romantisches Waldthal nach Haidach und Aurachkirch. Hier wer-

den auf Brettmühlen die Faßdauben (Faßtaufeln) und = Böden mit unglaublicher Geschwindigkeit zu vier bis sechs Stück auf einmal geschnitten; — eben da ist der sehr sehenswürdige Aufzug des für Gmunden nöthigen Brennholzes, den wir aber, weil heute Samstag war, wo gefeyert wird, leider nicht sahen, und uns mit der Beschreibung begnügen mußten. Durch eine sehr einfache Vorrichtung von der Erfindung eines gemeinen Mannes, das ist: mittelst eines von der vorbeyrauschenden Aurach bewegten Triebrades wird das Holz über einen hohen Berg auf einer schiefen Fläche hinaufgewunden, indem, wie bey einem Ziehbrunnen, immer ein Wagen voll hinauf, und der andere leer herabgeht.

Auf dem Rückwege sahen wir, ohngefähr eine halbe Stunde von der Stadt, das Haus, das Stephan (Stöffel) Fadinger einst bewohnt haben soll, — und den sogenannten Bauernhügel, — eine rasigte Anhöhe mitten in ebenen Aeckern, unter der 5000 Oberennsische Landleute modern sollen, die in dem berüchtigten Bauernkriege 1526 von dem kaiserlichen General Löwel hier aufs

Haupt geschlagen, und somit den verheerenden Unruhen ein Ende gemacht wurde. *)

Nun kamen wir in die Werkstätte der zehn Reifbinder, deren jeder eine andere, von den zehn zu jeder Salztonne erforderlichen Reifsorten mit Hülfe eines eisernen Rades, das gerade die Größe des benöthigten Reifen hat, äußerst schnell, verfertigen.

Wochentlich einmal am Sonnabende führen sie die fertigen Reifen ab, und werden nach Pfunden, (zu 340 Stück) bezahlt, so, daß sich ein sehr fleißiger Arbeiter, fünf bis sechs Groschen täglich verdienen kann.

In einer anderen ungeheuern Stube

---

*) Die Aufrührer wurden hier von einem Studenten der Theologie angeführt; auf einem gleichzeitigen Gemälde, dessen Unterschrift in Knittelversen das abwechselnde Kriegsglück beschreibt, heißt es:

Gmundten. „Der Student hat uns redlich betrogen,
„Das Maul hat er uns voll angelogen,
„Ehr saidt fein, er woll uns Gmundten helfen zwingen,
„Ehr läft mit uns, was einer läffen haimb khinnen."

werden die Fässer zusammengesetzt, welches durch Maschinen und Gehilfen ebenfalls sehr erleichtert wird. — In einer dritten Stube, werden die Salzstöcke, die in zwey Sorten, à ein Zentner, und à dritthalb Zentner über den See aus dem Kammergute heraufgebracht werden, und nicht zum Verschleiße in Oestreich selbst bestimmt sind, zerstossen, in Fässer gepackt und abgewogen. Man nennt das Salz in Stöken das Fuder- oder Füdersalz, das in Fässern das Küfelsalz, wovon die Zentnertonnen mit 110 Pfund beladen werden; denn 10 Pfund rechnet man aufs Austrocknen, Auslaugen durch Luft und Wasser, u. s. w. — Sonderbar ists, daß nur die Böhmen und Mährer das Salz im hölzernen Reifrocke kaufen wollen, dagegen in Oestreich die Salzstöcke viel stärkern Abgang finden.

Die Salzstösser sehen meistens blaß aus, noch mehr aber die Träger, welche mit einer Art Filzmüze versehen, an der ein Achselpolster hängt, auf der linken Schulter in einer kurzen hölzernen Rinne, die sie mit einem Stocke unterstützen, oft den ganzen Tag die zentnerschweren Salzstöcke hin und wieder schleppen. Nirgends ist man hier noch dar-

auf verfallen, mit Kranichen, oder andern einfachen Hebmaschinen, diese Lasten aus den Schiffen, und auf die Schiffe und Fuhren, die bis ans Magazin zufahren können, schneller, wohlfeiler und mit mehr Schonung für das täglich kostbarer werdende Menschenleben ein- und auszuladen.

Jährlich werden in fünf Pfannen, deren zwey zu Ebensee, zwey zu Ischl, und eine zu Hallstadt sind (ehemals 650,000) jezt bey 800,000 Zentner Salz gewonnen, welche muthmaßlich einen reinen Gewinn von mehr als sieben Millionen Gulden abwerfen.

Die Aufsicht über alle diese Anstalten, so wie über das ganze Salzkammergut, in bergmännischer, kameralistischer und politischer Hinsicht führt das aus sechs Oberamtsräthen mit 1000 fl. Besoldung unter dem Vorsitze des Gubernialrathes und Salzoberamtmannes bestehende Oberamt, dem über 90 höhere und mindere Beamte untergeordnet sind. — *)

---

*) Die übrigen Aemter zu Gmunden führen sonderbare Namen, als: das Obersalzversilberamt, das Groskufenhandelamt, auch schlechtweg das Handelamt genannt, das Hofkastenamt, die Salzaufschütt u. s. w.

Am jedem der drey Hauptpunkte des Salinenwesens zu Ebensee, zu Ischl, und zu Hallstadt sind folgende dirigirende Beamte:

Ein Oberamtsverweser, der das Rechnungsfach besorgt, und das Ganze leitet, ein Hüttenmeister für das Sudwesen, ein Wald- und Forstmeister, und zu Ischl und Hallstadt auch ein Bergmeister; dann findet man hier Kassiere, Kontrolore, Oberschaffer, Berggeschworne, Amtszuseher, Wagmeister, Amtsschmiede, Zimmer- Maurer- und Wehrmeister, u. s. w. — Nach Ebensee gehört auch der Amtsförster im Attergey, und es residirt daselbst der sogenannte Komissär, der das Justiz- und Polizeyfach im ganzen Kammergute besorgt, indem er die Gerichtsbarkeit des Salzoberamtes über alle im Bezirke des Salzkammergutes gelegene Unterthanen, Grundholden, unadeliche Insassen und im Kammergute angestellte, unadeliche Beamte ausübt.

Zu Ischl ist erst dieses Jahr ein Physikus für den ganzen Distrikt mit einem ansehnlichen Gehalte angestellt worden, dessen Hauptpflichten sind, über den Gesundheitszustand zu wachen, die ungeprüften Pfuscher

auszurotten, die Wundärzte, welche ihn in Heilung der Kranken, die er nicht alle selbst behandeln kann, unterstützen, zu kontrolliren, und da die Kammer alle Arzneyen für die Bewohner des Distrikts großmüthig bezahlt, ihre Rechnungen zu adjustiren, welche, wie man leicht vermuthen kann, sonst oft mit doppelter Kreide geschrieben waren.

Groß und unverkennbar ist die Wohlthat welche die Regierung durch diese Anstalt den Einwohnern erwies, die zuvor den fürchterlichsten Verheerungen und Gelderpressungen unberufener Quacksalber preiß gegeben waren, zumal da einerseits die Armuth und Unwissenheit hier so groß ist, und auf der andern Seite die Fälle sich hier so oft ereignen, wo die leidende Menschheit der ärztlichen und noch mehr der wundärztlichen Hilfe bedarf.

Doch ist dieß nur von den Salinenarbeitern zu verstehen, die, wenn sie auch zuweilen ein höheres Alter erreichen, bey ihrer zerstörenden Beschäftigung frühzeitig siech werden. Dagegen sind die Landleute, die Jäger, die Alpenhirten dieser Gegenden durch die reine Bergluft, durch ihre mäßige und einfache Lebensart, und durch ihre Arbeitsamkeit gegen die meisten Krankheiten, deren Register

hier sehr klein ist, mit Riesenkraft gestählt, und erreichen meistens ein thätiges Greisenalter.

Nur der Alles zernagende Zahn der Zeit, die allzugroße Abnützung des Organismus, welche die jeder Kultur hier widerstrebende Natur fordert, und Mangel, Unwissenheit und Pfuscher können diese auf die Ewigkeit gebauten Körper überwältigen!

Künftigen Reisenden empfehlen wir die Bekanntschaft des gegenwärtigen Physikus Dr. Götz zu machen, der als ein talentvoller und sehr bescheidener junger Mann gewiß bald im Stande seyn wird, Fremden sehr interessante Notizen über diese merkwürdige Gegend mitzutheilen, und dessen Gefälligkeit dafür bürgt, daß er sie auch mittheilen wird.

Der edle Canestrini, Oberamtsrath und Physikus zu Gmunden, wohin er erst im Jahre 1806, von Schwatz in Tyrol übersetzt wurde, ist nicht mehr! Zu früh für die Menschheit und seine Wissenschaft, fiel er, ein Opfer seiner rastlosen Bemühungen, — doch lebt er fort in dem Andenken derer, denen er Retter und Wohlthäter war, lebt

fort in der litterärischen Welt durch sein unsterbliches Werk über die Onanie! *)

Mittags speißten wir beim Baron Vernier, der mit seiner Gattinn wetteiferte, sein gastfreyes Mahl durch die schmeichelhafteste Aufmerksamkeit für seine Gäste und die freundschaftlichste Herzlichkeit zu würzen. Unter ihnen befanden sich auch zwey Offiziere vom Generalstabe, welche abgesandt waren, den Traunstein zu besteigen, und gegen den gleichfalls mit Ingenieurs besezten Krippenstein bey Hallstadt im Kammergute, und den Gaisberg bey Salzburg, auf welchen drey Bergen man den vorigen Sommer zu diesem Ende steinerne Pyramiden errichtet hatte, trigonometrische Vermessungen zur Berichtigung der Militärkarten anzustellen.

Beyde redeten uns nicht wenig zu, sie auf dieser gefahrvollen Bergreise zu beglei-

---

*) Onanismus Imedice, politice et moraliter consideratus, authore Antonio Canestrini, Phil. et Med. Doctore, caes. reg. montano-camerale Physico. 8. Oenipoute 1801, typis Mich. Aloys. Wagner.

S. Oestr. Annal. März 1804.

ten, von der mich wirklich nur die spätе Jahrszeit, die unbeständige Witterung, und der kurze Zeitraum, der uns zu unserer übrigen Reise zugemessen war, zurückhalten konnte.

Sehr treffend mahlt die Gefahren dieser Alpenreise folgende Anekdote, die man mir hier erzählte:

Eine Gesellschaft von Wirthschaftsbeamten, aus der benachbarten Grafschaft Orth, hatte lezten Sommer bey einem lustigen Gelage vermuthlich vom Weine erhitzt, sich verabredet, den Traunstein zu besteigen. — Sie führten ihr Vorhaben den nächsten schönen Morgen aus, und drey davon erklimmten auch glücklich den Gipfel. Aber kaum waren sie oben, und gedachten nun für Mühe und Gefahr durch die unermeßliche Aussicht sich reichlich schadlos zu halten, so umwölkte sich der Himmel und ließ sie alle Schreckniſſe eines Hochgewitters auf diesem so hohen Punkte der Erde ausstehen. Zugleich nöthigte sie ein heftiger Sturm, auf der von jeder Vegetation entblößten Abplattnng (Platteforme) sich niederzulegen, um nicht in den See herabgeweht zu werden.

So mußten diese Abentheurer die Nacht zubringen, und am Morgen, ohne irgend etwas gesehen zu haben, — denn ein dichter Nebel bedeckte die ganze Zeit über die Gegend, — den noch gefahrvolleren Rückweg antreten. Aber einer von ihnen, ein wohlbeleibter Mann, und schlechter Bergsteiger, gerieth über die Unsicherheit jedes Trittes, und über die augenscheinliche Gefahr, bey jedem Fehltritte in den See, oder in einen Abgrund zu stürzen, außer sich. Flehentlich bat er seine Gefährten, ihn niederzuschießen, und so von der jeden Augenblick erneuerten Todesangst mit einemmahle zu befreyen, und als sie ihm dieß verweigerten, setzte er sich mit der Erklärung auf eine Felsenspitze nieder, daß er lieber hier verhungern, als weiter gehen wolle. So sahen sich die übrigen gezwungen, allein herabzusteigen und ein paar Wegweiser zu hohlen, welche ihn herabtragen mußten. — Die Erkältung und die Angst warfen ihn auf das Krankenlager, und er schwört, daß er um keinen Preiß der Welt diese Bergreise zum zweytenmahle machen wolle.

Will man doch den Traunstein ersteigen, was für Naturforscher, Astronomen, u. s. w.

sehr belohnend seyn muß, so wähle man einen schönen Nachmittag im Julius oder August, fahre über den See, bis an das reizende Thal, das die Himmelreichwiese vom Traunsteine trennt, und wohin man sich die Führer und Träger schon Tags vorher bestellt haben muß.

Die Besten findet man unter den Schiffleuten am See; ich hörte zwey davon, den Seppel in der Roitn, und den Wirth im Weyer nennen. —

Dann gehe oder reite man bis zum Jäger, von wo aus, da die hiesigen, an die Ebene gewöhnten Pferde keine sehr sichern Bergsteiger sind, man zu Fuße weiter muß, — und bleibe in der lezten Alpe über Nacht, um den folgenden Morgen bey Zeiten, das ist: um 9 oder 10 Uhr auf dem Gipfel zu seyn. *)

---

*) Man kann bey dieser Gelegenheit, wenn man etwa um 12 oder 1 Uhr Nachmittags von Gmunden ausfährt, den vom Fuße des Traunsteins höchstens eine kleine Stunde entlegenen Laudacher See mit seinen schönen Felsenparthien, und seinem harmonischen Echo besuchen,

Ungefähr drey Viertheltheile des Berges sind mit Zwergtannen sparsam bewachsen, das lezte Viertheil besteht aus lauter, mehr oder weniger senkrechten Felsenwänden und ist völlig kahl, aber trotz seiner Höhe kein Gletscher, indem nur in den Klüften der Schnee sich über Sommer hält. Man braucht zu seiner völligen Ersteigung gewöhnlich acht bis neun Stunden, und wenigstens sechs Stunden um herabzukommen, wobey man große Strecken sitzend herabglitschen muß; dagegen die Führer, wenn sie um etwas herunter geschickt werden, den geraden Weg gegen den See zu nehmen, und ihn in zwey bis drittehalb Stunden zurücklegen. *)

---

wobey mehrere Alpenhütten Erfrischungen anbieten.

Auch eine merkwürdige Torfstecherey findet man dort.

Schultes.

*) Uiberhaupt machen den Traunstein seine groteske Gestalt, seine Lage mitten zwischen grasreichen Alpen und im Schooße der üppigsten Vegetation, sein schmaler Rücken, welcher eine entzückende Aussicht gewährt, und die Gefahren des Hinaufsteigens berühmter, als seine Höhe. Denn dieser

Wenn man die schroffen Wände aus dem Kahne von unten ansieht, so begreift man nicht, wie ein Mensch da herabkommen soll, zumal mit den plumpen, fingerdick besohlten und ganz mit eisernen Nägeln beschlagenen Schuhen, die man hier zu Lande trägt, und ohne Steigeisen, deren sich die hiesigen Füh-

---

scheinbare Riese mißt nach Schultes nur 3,630 pariser Fuß über dem Gmundtner See, und nach de Luca, 675 Klafter oder 4,050 Fuß — wahrscheinlich über der Meeresfläche, — und ist nicht einmal ein förmlicher Gletscher, indem man nur auf seiner Schattenseite streckenweise Keesboden findet, und sein kahler Felsengipfel nicht fortdauernd beeiset ist. Doch ist der Traunstein höher als der Fichtelberg, der nur 3218, als der Broken, der nur 3,268 Fuß mißt, und als der Schneekopf im Thüringer Walde, aber niedriger als die Schneekuppe im Riesengebirge, die nach Schultes 4,904 und als der Schneeberg bey Wien, der 6,600 Fuß mißt.

Die besondere Art, steile Alpen und Gletscher schnell herabzukommen, welche Schultes in seiner Glocknerreise Thl. II. S. 189. beschreibt, kennt und übt man auch hier mit Fremden auf Keesboden, und glatten Felsenplatten.

rer nur auf dem Schnee = oder Keesboden bedienen.

Jene Nägelschuhe leisten ihnen zwar, wie sie selbst gestehen, auf dem glatten Alpengrase sehr gute Dienste, aber eben so gefährlich gleiten sie damit auf den Steinplatten. Demungeachtet rathe ich einem jeden, durch eigene Erfahrung klug gemacht, sich zu dieser und allen ähnlichen Bergreisen nach der Landessitte zu kleiden, — und ist er kein sehr geübter Bergsteiger, sich auch mit Steigeisen zu versehen, die den Schritt auf kahlen Felsen sowohl, als auf Schneefeldern vollkommen sichern.

Ein grüner Filzhut, mit breiter Krempe, der Kopf und Schultern gegen Sonne und Regen schüzt, eine kurze Jacke von grauem Kalmuk, ein warmer, abgenähter Brustfleck, wie man sie hier allgemein statt der Weste trägt, Beinkleider von schwarzer Gemshaut (hier zu 8 fl.) für den weichlichen Städter noch ein Paar Uiberhosen von Kalmuck (und einen Mantel von Wachstaffet,) ein paar juchtene Schnürstiefel, mit eisernen, breitköpfigen Nägeln ringsum beschlagen, und so nach dem Fuße gemacht, daß man sie nicht zu wechseln braucht, einen ledernen

Gürtel, *) um den Unterleib fest zu halten, ein Griesbeil (langer starker Stock mit einem doppelten Wiederhacken) und eine Kürbisflasche mit Wein oder Brantwein.

Ich setze voraus, daß man Lebensmittel und Getränke wenigstens auf zwey Tage auf den Fall, daß die Witterung das schnelle Heruntersteigen unmöglich machte, Kleider und Wäsche auf den Fall des Naßwerdens, Brennholz, und ein Zelt, (wenn man sich nicht lieber eine Hütte bauen läßt) durch besondere Träger voraus gesandt hat; — dann nehme man noch ein achromatisches Fernrohr, einen Berghammer, einen leeren Quartband Schreibpapier zu Pflanzen, welche getrocknet werden sollen, und eine cylindrische blecherne Büchse zu frischen Alpenpflanzen, und endlich gutes Schießgewehr mit, da man hier Gemsen in Menge findet. Ihre Jagd gehört dem Stifte Kremsmünster, dessen Gebieth sich bis an den See erstreckt.

---

*) Diese Gürtel machen einen Hauptluxus bey der hiesigen Männertracht aus; und ein schön gestickter und ausgenähter kostet oft dreyßig bis vierzig Gulden.

Die ganze sehr schöne Wohnung des Salzamtmannes, aus deren sämtlichen Gemächern man eine herrliche Aussicht über den See genießt, ist dem geselligen Vergnügen gewidmet. Der große Saal ist mit musikalischen Instrumenten aller Art zu Liebhaberkonzerten versehen, deren jede Woche eines gegeben wird; zu beiden Seiten stossen Spielzimmer mit einem Billard, und allen Gattungen von Spielen daran; zweymahl die Woche ist Gesellschaft, wo sich oft 70 bis 80 Menschen beyderley Geschlechtes aus allen Ständen, und von jedem Alter versammeln; denn der humane Herr von Hause schließt niemanden aus, verbannt jeden Zwang der eisernen Etikette aus seinen Zirkeln, und überläßt es der Laune seiner Gäste, wie sie sich unterhalten wollen, — es wird da musizirt, getanzt, gespielt, gesprochen und getändelt.

Während ich Nachmittags im Gasthofe der Ruhe pflegte, und dann am See über Weyer und Roitham umher schweifte, um die untergehende Sonne im Wasser sich spiegeln zu sehen, machte mein unermüdeter Begleiter einen Gang nach der Himmelreichwiese, traf auf diesem Wege in der Vor-

stadt von Gmunden ein sehr schön eingerichtetes, und reich dotirtes Waisenhaus für zwölf arme Knaben, das ein hiesiger Bürger stiftete, und sah Lambach von jener schönen Alpe mit unbewaffnetem Auge, das man bey heitern Wetter so deutlich ausnimmt, daß man die Fenster im Stifte zählen kann.

Den Abend brachten wir sehr vergnügt in Gesellschaft der beyden Ingenieuroffiziere zu, die sehr joviale Männer waren.

Gmunden.

Abreise von Gmunden, — der Traunsee, — Ebensee oder Lambach, — das Salzsieden — die Salinenarbeiter, und die Landleute im Kammergute, — die Wassertreter. —

Am andern Morgen Sonntags den 6ten September weckte uns das Getöse der Wellen sehr frühzeitig, welche der See ungestümm ans Ufer trieb. Ellentief furchte der Oberwind die Wasserfläche, drohende Gewölke thürmte er am Himmel empor, und alle Ele-

mente schienen sich verschworen zu haben, unsern Aufenthalt zu Gmunden wider unsern Willen zu verlängern. Einer Aenderung sehnlich entgegenharrend, stund ich am Fenster und vertrieb mir die Morgenstunde damit, die festlich geschmükten Stadtleute zur Kirche, und die niedlich gekleideten Bauermädchen mit ihren reinlichen Körben, und weiß und grünlakirten Kufen, (Schaffeln, Ampern) auf dem Kopfe, in denen sie Obst und Grünzeug trugen, zu Markte ziehen zu sehen.

Es ist ein erfreulicher Anblick für einen Böhmen, die schönen freundlichen Gesichter, die niedliche, passende Kleidung, die reinlichen Geräthschaften dieser Leute zu sehen! — Dem ungeachtet schnürten wir unser Bündel, und giengen zum Oberamtmanne, der so gütig war, unsertwegen eine Reise nach Ischl, die er vorhatte, um ein paar Tage zu beschleunigen, und uns auf seiner schönen, kaiserlichen Gondel bis nach Ebensee zu führen.

Wenn man dahin will, so ist der Niederwind, welcher von Gmunden gegen das Kammergut zu weht, der günstigste, und diesen hat man morgens gewöhnlich zu erwarten, wenn den Abend zuvor Oberwind bläßt, da

auf dem Traunsee förmliche Passatwinde herrschen, die zu gewissen Tageszeiten, in 24 Stunden gewöhnlich viermal, umsetzen.

Mit einer kleinen Gondel, und einem oder zwey Ruderern hätten wir heute diese Fahrt nicht wagen dürfen, da man am linken Ufer vom Fuße des Traunsteines an, am rechten aber von Traunkirchen an, bis Ebensee, keinen bequemen Landungsplatz findet. — Aber mit unserer soliden Gondel und acht rüstigen Ruderern, worunter auch ein Mädchen war, schifften wir uns um halb acht Uhr ein, (tauchten an) besonders als sie erklärten, daß der Wind sich bald zu unserem Vortheile ändern würde.

Uiberhaupt ist es hier bey kritischen Wetter am Besten, sich auf das Urtheil der Schiffleute zu verlassen, die sich nicht leicht wagen; und einen offenen Kahn zu nehmen, da die gedeckten Barken (Kobeln) bey einem Sturme leicht umschlagen. Bald waren wir unter freundschaftlichen Gesprächen bis an den Fuß des Traunsteines gekommen, und konnten nun die Höhe dieses Riesen ganz überblicken. Schon der Kontrast des kahlen, gegen den Gipfel zu jeder Vegetation trozenden grauen Kalkfelsens, und der düstern Fichten in seinen nie-

deren Regionen, mit dem üppigen Grün des tiefen Thales, das ihn von der Himmelreich-Wiese trennt, und den schönen Laubwäldern, womit die übrigen Berge umher behangen sind, erweckt eine sonderbare Empfindung. Aber, wenn man vollends die steile Höhe hinan blickt, wenn die Pyramide auf dem Gipfel dem unbewaffneten Auge wie ein Federkiel erscheint, und man sich erinnert, daß Menschenhände es waren, die sie errichteten, Menschenleben gewagt wurden, um auch diese erhabene Zinne des Erdballs zu erstürmen, so lernt man die Wesen und Kräfte verehren, für die es keine Unmöglichkeit giebt, und laut preiset man dann ihn, den unsichtbaren Schöpfer derselben, dessen Allmacht sich hier in einem ihrer erhabensten Werke ausspricht, dessen Odem hier den Mensch so fühlbar umweht! —

Einige Klafter unter dem Gipfel zeigten uns die Schiffer ein Loch in der Felswand, das unten etwa thalergroß erscheint, und wie mit dem Meissel durch die ganze Dicke seines schmalen Rückens gehölt ist, so daß man die Wolken durchsehen kann.

Bald hatten wir auch Traunkirchen*) erreicht, eine ehemalige Residenz der Jesuiten, am rechten Ufer, welche sie zu einem Verbannungsorte für straffällige Brüder brauchten, mit einer wegen ihrer herrlichen Bauart berühmten Kirche, die in den See hineingebaut ist, und einem ungeheuern kaiserlichen Bräuhause, aus dem die Deputate für Gmunden und Ebensee genommen werden, — und nun war es uns zum leztenmahle vergönnt, das seebespühlte Gmunden mit seinen paradiesischen Umgebungen zu sehen, denn hier dreht sich der See rechts, und zeigt die ersten Häuser von Ebensee oder Lambach, welches der Rauch der Sudhäuser von weitem ankündigt, und hinter welchem sich ehrwürdige Bergmassen unter dem Schutze des mächtigen Kranabithsattels (Kronowett- oder Krammets-

*) Wenn man ein auf einen ganzen Tag gemiethetes Fahrzeug hat, so lohnt es der Mühe reichlich, hier zu landen, und wenn man alles besehen hat, über den See nach der Korbachmühle zu fahren, wo man hinten im Thale einen schönen Wasserfall, und allenfalls die für Mineralogen merkwürdige Eisenau besehen kann.

Schultes.

beersattel) empörthürmen. *) Bald rumpelte unser Boot über die zwey aus Stangen, die

---

*) Anmerkung. Die Benennungen der Berge im Kammergute, und überhaupt im ganzen südwestlichen Theil des Traunviertels, endigen sich theils in Sattel, welcher, wenn ich nach ein paar übereinstimmenden Bemerkungen urtheilen soll, einen Berg mit einem langgestreckten eingekerbten, aber dünnen Rücken bezeichnet. Immer aber ist diese Benennung die seltenste, so wie Stein, (oder wie man hier schreibt, Stain) die trivialste: Traunstein, Krippenstein, Schoberstein. Stein scheint hier zugleich eine generische Benennung zu seyn, so wie Berg (Zwislberg, Schneeberg) weil die Berge, welche diesen Namen tragen, von verschiedener Gestalt und Außenseite sind.

Kogel ist eine fast eben so gemeine Benennung, und dürfte wohl das bedeuten, was man in Salzburg Tauern nennt, einen hohen, konischen Berg, über den ein betretener Weg geht.

Vergl. Schultes Reise auf den Glockner, I. Thl. S. 26.

Alben, Alm, nennt man hier jene Berge, welche wenigstens in ihren niederen Regionen dem Vieh zur Weide dienen, und Sennhütten

mit Ketten aneinander geschlossen sind, über die ganze Breite des Sees gezogenen Linien, um das auf der Traun zum Behuf der Salzpfannen hergeschwemmte Holz aufzuhalten, welches hier in einer Bucht sich sammelt und um zehn Uhr stiegen wir zu Ebensee ans Land.

Der erste Mensch, den wir da ansichtig wurden, war der kaiserliche Kommissär an den wir aus Linz addressirt waren, und der uns mit altdeutscher Treuherzigkeit empfieng.

Hier trennten wir uns von dem gefälligen Baron Vernier, der seine Reise sogleich weiter nach Ischl fortsetzte, wohin wir ihm

---

tragen, wenn auch ihre Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt, oder dürre Steinfelsen sind. — Der Ausdruck: Wand, welches einen schroffen, breiten Felsen bedeutet, und Horn (hier meistens im Diminutiv: Hörnl) kömmt erst weiter gegen und im Salzburgischen vor. Dieß letztere scheint einen sehr spitzigen, bisweilen übergebogenen Gipfel, (Zahnstocher der Kroaten) auszudrücken; so hat das Teufelshörnl am Königssee völlig die Gestalt der gehörnten Mütze des ehemaligen Doge von Venedig.

erst Nachmitags zu folgen gedachten, da wir vorher die hiesigen Salzpfannen besehen wollten.

Hier am südlichen Ufer des Traunsees fängt eigentlich das sogenannte Salzkammergut an, welches sich südlich in gerader Linie über den Hallstädter See weg, bis an den Steyrischen Schneeberg erstreckt, *) östlich durch den obern Offen-See, den Fluderbach und die Pötschen von dem Steyrischen Kammergute Aussee, und südwestlich durch den Gränzpaß Gschitt und den Fluß Ischl von Salzburg getrennt wird. — Rechnet man die schöne Grafschaft Orth und die Herrschaft Traunkirchen, welche nebst der Herrschaft Wildenstein bey Ischl, (zwischen dem Flusse gleiches Namens und dem Berge: die Kathrin, oder Kathrein gelegen) dem Kammergute inkorporirt sind, dazu, so erstreckt sich dasselbe westlich bis an den Atterse e, und nördlich, obschon eigentlich der Traunsee seine nördliche Gränze bildet, längst seinem westlichen Ufer bis an die Thore von Gmunden. Sein Flächenraum dürfte zwi-

*) Diese seine Länge beträgt 9 bis 10 Stunden.

schen 15 und 18 Quadratmeilen, seine Bevölkerung weit über 30,000 Menschen betragen, da Hermann sie schon ums Jahr 1780 so hoch anschlug, und die Salinenarbeiter ihrer elenden Lebensart, und ihrer schwächlichen Leibesbeschaffenheit ungeachtet, doch eine starke Produktionskraft haben. Seine beträchtlichsten Ortschaften sind:

Die Märkte Ischl, Lauffen, und Hallstadt, auf welche Hermann allein 6000 Seelen rechnet, und die Dörfer Ebensee oder Lambath, Goisern, Langwies und in der Gosach; 5 Seen, 3 Flüsse und viele beträchtliche Gebirgsbäche bewässern sein Gebiet: denn der Hallstädter- der Kammer- der Gosach- der Lambath- und der vordere Offen-See, die Flüsse Ischl, Gosach und Lambath, der Ischler Weissenbach, der Dürnbach, der Fluderbach u. s. w. befinden sich innerhalb seiner Gränzen.

Die Salzberge liegen bey Ischl und Hallstadt, — jener nordöstlich, dieser gegen Süden. Der erstere wurde bereits im 12ten Jahrhunderte befahren; bey diesem schon im Jahre 1311 neue Sudhütten gebaut, deren jetzt drey existiren, nemlich 1 zu Ebensee, 1 zu

Ischl, und 1 zu Hallstadt. Auch haben wir bereits vom Jahre 1524 eine „neu reformirte Amtsordnung des Salzwesens zu Gmunden und Hallstadt", und eine „reformirte Ordnung des Salzwesens zu Gmunden, Hallstadt, Ischl, und Ebensee," angefangen im Jahre 1655, und geendet im Jahre 1666. Gedruckt zu Wien in Oestreich bey Mathäo Kostmerover in Folio, dessen Inhalt de Luca in seiner Oberennsischen Landeskunde bekannt machte.

Das Kammergut ist auch sehr reich an Marmor und Alabaster, an Mühlsteinen und gutem Töpferthone.*) An Holz hat es, trotz der elenden Forstwirthschaft der verflossenen Jahrhunderte, noch immer einen großen Reichthum, dagegen gebricht es ihm an Getraide, welches dasselbe über Linz aus Ungarn bezieht.

*) Eine Beschreibung der Mineralien des Kammergutes vom Hofrath v. Born. s. im 3ten Bde. der Abhandl. einer Privatgesellschaft in Böhmen.

Eine, wiewohl unvollständige Anzeige der Bäume und Sträucher s. in de Luca's Oestreich. Staatenkunde 3ter Bd. S. 194.

Hier zu Lambath existiren 3 Pfannen, davon die größte 4000 Eimer faßt, aus denen in 14 Tagen mit einem Holzaufwande von vier bis fünf hundert Klaftern, was man eine Sudwoche nennt, bei 700 Zentner Salz erzeugt werden.

Da Ebensee keine eigenen Salinen hat, so wird die Sulz oder Sohle, das ist: das mit Salztheilchen bis zur Sudwürdigkeit geschwängerte Wasser, theils aus dem Ischler, theils aus dem Hallstädter Salzberge fünf bis zehn Stunden weit in hölzernen Röhren hergeleitet, welche nach einer genauen Nivellirung bald auf, bald tief unter der Erdoberfläche laufen, hier über einen Bach gelegt sind, dort das Innere eines Berges durchschneiden, und zu deren Behuf der berühmte Goserzwang erbaut wurde, von dem ich weiter unten sprechen werde.

In jeder Minute laufen 60 Maaß Sulz zu, welche dann sudwürdig befunden wird, wenn sie an der Salzspindel 16 Grade zeigt. Sie ist kristallklar, wie das reinste Quellwasser, und wird zuerst in den Wärmkessel an der Hinterseite der großen Pfanne geleitet, wo sie lau gemacht wird, um sie dann desto leichter in Sud zu bringen. Dann kömmt

sie in das eherne, oder vielmehr eiserne Meer, den Kessel, der 18 Zoll tief ist, aber selten über 10 bis 12 Zoll hoch angefüllt wird, da die Sulz, je seichter sie steht, um so besser und leichter versotten wird. Unter ihm brennt ein höllisches Feuer, das theils mit fünf Schuh langen, nassen, theils mit zwey bis dritthalb Schuh langen, trockenen Scheitern unterhalten wird, und das zwischen steinernen Säulen, deren zwey und dreyßig den großen Kessel tragen, spielt.

Diese Säulen werden aus einer besondern grauen Steinart gebaut, die im Feuer verhärtet, und in der Gegend von Hallstadt bricht. Alle zwey Stunden wird das am Boden und auf der Oberfläche kristallisirte Salz mit hölzernen Krücken, deren Stiele über die ganze Breite des Kessels reichen, herausgezogen, und auf die Salzdörre gebracht, wo die Hitze noch unerträglicher ist, als beim Kessel, weil man sie viel mehr konzentrirt, und den Zutritt der freyen Luft abhält. —

Mir war es geradezu unmöglich, über zwey Minuten in dem beissenden, und brennenden Dunste auszuhalten, in dem die un-

glücklichen Arbeiter jedesmal eine halbe Stunde lang Wache ha ten müssen.

Ist nun das Salz hinlänglich getrocknet, so wird es abgewogen, in Stöcke geformt, oder in Fässer eingestampft, und nach Gmunden eingeschifft. — Jene ungeheuern, holzverwüstenden Pfannen, auch dem Uneingeweihten traurige Denkmähler blinder Anhänglichkeit an verjährte Vorurtheile, halten gewöhnlich 2000 Ried. Oestr. Eimer.

Die viel kleinere Tyroler Pfanne, welche der verdienstvolle Hallurge und Salzamtmann zu Aussee, Herr Joseph Lenoble von Edlersberg in den östreichischen Sudwerken eingefü hret hat, ist unendlich vortheilhafter, da sie beynahe mit dem vierten Theile des Holzes die nehmliche Wirkung hervorbringt, und das Salz hier noch weißer und fester wird; denn die Sulz steht in derselben viel seichter, und die Dörre wird lediglich mit dem von der Pfanne entweichenden glühenden Dampfe und Rauche geheizt. *)

---

*) Und doch ist sie seit 12 Jahren die einzige vernünftig gebaute Sudpfanne im Kammergute, und findet immer noch Feinde genug, welche die

Man will nach und nach alle die ungeheuern Pfannen eingehen lassen, und die neuen auf Tyroler Art einrichten. Diese Sudhäuser bieten zugleich das empörendeste Schauspiel menschlichen Elendes und menschlicher Verworfenheit dar. — Gleich beim Eintritte sahen wir uns von einem Heere bleicher, hohlwangiger, leichenähnlicher Menschen umringt, die uns von allen Seiten stießen und zupften, und stumm mit flehendlichen Gebärden um ein Almosen baten. Ich ward in einer Geschwindigkeit einen Sack voll kleiner Münze los, und konnte doch nur den kleinsten Theil dieser Unglücklichen befriedigen, bis ich endlich auf den Rath des Sudmeisters, der uns umherführte, in jedem dieser Gemächer einem ein paar Sechser gab, und die andern alle an ihn anwies. Diese Menschen, die fast ganz nackt arbeiten, und in Wachen zu 6 Stunden einander ablösen, vegetiren, da die Sudarbeit Tag und Nacht ununterbrochen fortdauert, — es werden denn die dem Feuer am meisten ausgesezten Stel-

---

Verbreitung dieser zweckmäßigern Sudmethode hindern!

len des Kessels ausgebessert, was gewöhnlich alle halbe Jahre geschieht, oder es wird etwa der von Zeit zu Zeit sich ansetzende Pfannenstein weggenommen, — vegetiren, sage ich, die Hälfte ihrer Lebenszeit, in einem ihre Gesundheit, ihre Seelenkräfte, und ihren Frohsinn zerstöhrenden Elemente.

Der Lohn für dieses große Opfer ist ein Gehalt von 8, 10, 12, 15, höchstens 18 Kreutzern täglich. Die erste Klasse, die von 8 bis 10 Kreutzern täglich ihre Lebensbedürfnisse befriedigen soll, ist bey weitem die zahlreichste, und es würde diesen Unglücklichen geradezu unmöglich seyn, ihr elendes Leben zu fristen, wenn sie nicht ein Deputat an Salz, Korn, und Schmalz erhielten. Das erstere wird ihnen unentgeldlich gereicht, und zwar 12 Pfund jährlich für den Kopf, selbst für jedes Kind vom Tage der Geburt. — An Korn, den Metzen pr. 1 fl. 22 kr. 2 pf. erhalten die Männer acht, die Weiber fünf, die Kinder drittehalb Metzen im Jahre, zu welchem Behufe das Aerarium 70 bis 80,000 Metzen Korn jährlich aus dem Linzer Magazine in das Salzkammergut schafft; — Endlich Schmalz, das Pfund zu 11 kr. bekommen jedoch nur die Männer zu einem hal-

ben, und zu einem ganzen Pfunde die Woche nach Verhältniß ihres Verdienstes.

Zwar steht diese Wohlthat der Kammer mit ihrem Gewinnste in keinem Verhältnisse, da sie die Tonne Salz, die ihr auf Ort und Stelle auf 24 bis 30 kr. *) zu stehen kömmt, um 11 fl. 40 kr. verkauft; aber verbunden mit der Anhänglichkeit an den heimischen Boden, — mächtig in jedem Gebirgslande, und hier noch überdieß durch eine gänzliche Unbekanntschaft mit der übrigen Welt, und durch einen hohen Grad von Stupidität unterstützt, — verbunden mit der Befreyung vom Militärstande, welche die elende Leibesbeschaffenheit bey den meisten Individuen erzwingt, in Rücksicht der Tauglichen aber bereits starke Ausnahmen gelitten hat, fesselt sie den elenden Bewohner des Kam-

---

*) Nicht auf 10 kr. wie man uns hier sagte, auch nicht auf 22 kr. wie Prof. Schultes (Reise a. d. Glokner III. Thl. S. 267.) nach zehnjährigen Durchschnitten von 1783 bis 1803 angiebt. Denn die im Jahre 1806 den Salinenarbeitern gemachten Zulagen erhöhten den Erzeugungspreiß des Salzes beträchtlich.

mergutes, und macht ihm seine drückende Lage erträglich, ja sogar werth, ihm, der sein Loos zu verbessern, nur einige Meilen weit ins flache Land auswandern dürfte, wo man arbeitende Hände so sehr sucht, und so theuer bezahlt. *)

Sollte aber der Preis der Bedürfnisse noch höher steigen, wozu es leider allen Anschein hat, sollte die Regierung durch den Drang der Umstände genöthigt, fortfahren, im Kammergute zu rekrutiren; sollte endlich Bayern in ruhigeren Zeiten seine Salzwerke zu Reichenhall, zu Traunstein, und zu Hall in Tyrol mehr emporbringen, — dann droht meines Erachtens dieser so ergiebigen Finanzquelle, dieser Goldgrube des Staates die größte Gefahr. Bayern, das seine Arbeiter in baarem Gelde zahlt, bey dem der Preis der Feilschaften sich nicht so augenblick-

*) Dazu kömmt noch die Pensionsfähigkeit der Salzarbeiter, obschon die Gnadengehalte sehr gering sind, und die Naturalien dabey wegfallen; und die Leichtigkeit, seinen Kindern männlichen Geschlechtes frühzeitig einen gleichen Erwerb zu verschaffen, was bey wenig andern Beschäftigungen der Fall ist.

lich ändert, das die Arbeiten, besonders das Süden raffinirt, und für das Menschenleben weniger gefährlich gemacht hat, bedarf nach einem erschöpfenden Kriege für seinen Nährstand auswärtige Hände. — Es wird dem Kammergute viele seiner geschicktesten, stärksten, gesündesten Arbeiter entziehen, und die zurückgebliebenen, ausgemergelten, kraftlosen Menschen, bey denen das: „aetas parentum pejor avis tulit, nos nequiores, mox daturos, progeniem vitiosiorem“ sich so einleuchtend bestättigt, werden den Salinen eine, zu so angreifenden Arbeiten gänzlich unfähige Nachkommenschaft liefern.

Das ist nicht blos meine Prophezeiung, — es ist das Urtheil jedes aufgeklärten Mannes der dortigen Gegend, das man dort täglich hören kann. *)

---

*) Und doch könnte vielleicht die Regierung mit geringem Aufwande, das harte Loos dieser Unglücklichen erleichtern, und so den für sie selbst daraus drohenden Schaden abwenden, wenn sie die Salzarbeiter, nebst den ihnen gelieferten Viktualien auch mit den übrigen Lebensbedürfnissen, als: Fleisch, Bier, Tobak, Holz, Leinwand, Tuch und Leder, ungefähr so, wie das

Das erträglichste Schicksal haben noch die Schiffleute und Jäger, ein traurigeres

---

k. k. Militär versähe, und ihnen dafür etwas am baaren Gehalte abzöge. Dieß würden die großen kais. Bräuhäuser zu Traunkirchen und Orth, die bey einer guten Holzwirthschaft noch immer reichlich genügenden Forste, und die Nähe der k. k. Wollenzeugfabrike und der Militärökonomie zu Linz sehr erleichtern.

Wenn diese armen Leute nur wöchentlich einmal Fleisch bekämen, so würde sie das viel gesünder, stärker und dauerhafter machen, und dieser Fleischbedarf wäre so gering, daß er vielleicht ohne Zutreibung von Ungarischem Vieh, bloß durch eine bey dem Uiberfluße an trefflicher Fütterung auf den kais. Herrschaften Orth, Traunkirchen, und Wildenstein leicht einzurichtende Viehmastung bestritten werden könnte. Das Garn zu der benöthigten groben Leinwand und zum Tuche könnten theils die Salzarbeiter selbst in ihren Freystunden, theils und vorzüglich ihre Weiber und Töchter erzielen. Nach dieser Verwandlung des größten Theils ihres geringen Soldes in Naturalien, welche sie bey ihrer Unbekanntschaft mit Luxuswaaren gegen jede Preissteigernng ausgiebiger schützen würde, als jede Zulage in Baarem, welche

die Bergleute und Holzknechte, das elendeste die Sud = und Hüttenarbeiter.

Sieht man hier frohe und offene Gesichter, so gehören sie gewiß nicht diesen, sondern den Land = und Bürgersleuten, die einen schlanken, nervigten, edlen Menschenschlag ausmachen; ganz verschieden von jenem der Salinenarbeiter, in dem Häßlichkeit der Seele, mit einem krüppelhaften Körper sich paart. Dieberey, Hang zur Uibervortheilung ihrer Leidensgefährten, Fühllosigkeit, und mit unter auch schauderhafte Missethaten sind die Folgen ihrer bittern Armuth und der Vernachläßigung ihrer geistigen und sittlichen Bildung, an der zwar einige würdige Seelsorger mit Erfolg arbeiten, aber von den hier sehr unvollkommenen Schulanstalten dabey noch nicht hinlänglich unterstüzt werden. Zum Beweise nur eine Mordgeschichte, die unlängst in hiesiger Gegend vorfiel, wo ein fünf und siebenzig jähriges Mütterchen ihren

---

die Kammer ihnen von Zeit zu Zeit macht, schmachtet jeder von ihnen und viele Beamte selbst, mit denen ich sprach, halten sie für ein eben so ausgiebiges, als ausführbares Mittel.

Schwiegersohn und zwey Söhne in einem Gerichte Sauerkraut vergiftete, und die ganze übrige Familie meuchelmörderisch hinzurichten im Begriffe war, blos um in den alleinigen Besitz einer Hütte zu kommen, und darauf (risum teneatis amici) heirathen zu können.

So verändert selbst der flüchtigste Beobachter die hiesigen Einwohner gegen die übrigen Oestreicher finden muß, eben so auffallend ist auch der Unterschied der Gegenden, und die dreystündige Uiberfahrt über den See scheint den Wanderer in eine andere Welt versetzt zu haben. Zwar behält die Natur hier den großen erhabenen Charakter, der schon um Gmunden das Herz des gefühlvollen Reisenden so innig bewegt, zwar zwingen diese wundervoll auf einander gethürmten Bergmassen mit mannigfaltigem Laubholze bedeckt, die, je tiefer man ins Kammergut kömmt, um so rauher, um so steiler emporsteigen, diese grasreichen Wiesen, diese balsamischen Alpenweiden, die ein lebendigeres Grün schmückt, ihm den Wunsch ab, dieses irdische Paradies möchte von gefühlvollern, tugendhaftern, glücklichern Menschen bewohnt seyn. — Aber die segenreichen Fruchtfelder, diese reiche Quel-

le des Wohlstandes der Gmnndner, und ihrer Nachbarn verschwinden immer mehr, — für sehr reich gilt hier schon der Bauer, der so viel Getraide erbaut, als er für sein Haus bedarf, und rothbraunes und gefleckтes Hornvieh von schönem Tyroler Schlage, — Ziegen, und mitunter auch Schweine, machen seinen größten Reichthum aus. Da ihre trefflich genährten Rinder den hiesigen Landleuten Dünger im Uiberfluße liefern, indem mit Ausnahme der Sommeralpenweide die Stallfütterung hier allgemein ist, und man die beste Waldstreu nicht spart, so ersetzt man auf den wenigern Feldern das durch Düngung und fleißige Bearbeitung, was am Umfange abgeht, ja man düngt auch die Wiesen reichlich, und weiß sie kunstmäßig zu bewässern. Der Gastwirth Koch zum goldenen Schiffe in Lambath, der reichste hiesige Grundbesitzer, ist zugleich ein Muster landwirtschaftlicher Industrie, den jeder Liebhaber derselben, der hieher kömmt, zu besuchen nicht verabsäumen soll. — Unter andern sieht man in seinem Fischhalter die schönsten Edelfische, welche die Seen und Bäche des Kammergutes nähren, vorzüglich Salblinge (eine größere Gattung

von Lachsforellen) Hechte von besonderer Größe, Aalruppen u. s. w.

Vor dem Mittagmahle bestiegen wir noch mit unserm Freunde, dem Kommissär, den Kalvarienberg an der Nordwestseite des Ortes, von dem man einen schönen Uiberblick auf ihn und seine Umgebungen herab genießt.

Ebensee oder Lambath ist eigentlich ein Dorf am linken, (nicht wie bey Homann am rechten) Ufer der Traun, die aus dem Hallstädter See kommend, sich hier in den Traunsee ergießt, theils längst des Flußes am Fuße eines steilen Gebirges, theils in ein enges Thal hingebaut, — durch welches die Lambath, ein aus dem See gleiches Namens kommender Gießbach über Felsstücke herabschäumt, und gleichfalls dem Traunsee zueilt. — Es hat viele hübsche steinerne Häuser besonders an der Landstrasse nach Ischl, alle mit Dachbrettern gedeckt, die man hier ihrer Wohlfeilheit und Dauerhaftigkeit wegen den Schindeln vorzieht. — In einem dieser Häuser sahen wir einen Dachstuhl nach polnischer Art, d. i. aus dünnen Sparren, wie ein spitziges, gothisches Gewölbe gebildet, ohne

Querbäume und Widerlagen, der viel leichter ist, viel weniger Holz kostet, und einen geräumigern Boden zur Aufbewahrung der Vorräthe gewährt, als ein gewöhnlicher Dachstuhl.

Jenseits der Traun breitet sich eine anmuthige kleine Ebene mit den schönsten Wiesen bekleidet, bis an die meist kahle, uud mit schwarzen Tannen nur dünn bewachsene Bergkette aus, über welche mehrere Fußsteige nach Steyermark führen. Diese anmuthige Fläche gewährt dem durch stätes Klettern bald ermüdeten Auge einen überaus angenehmen Ruhepunkt; Links begränzt dann der See, und rechts das Gebirge gegen Ischl den Horizont, dessen größte Länge höchstens zwey Stunden, die Breite aber kaum eine starke Viertelstunde beträgt.

Bey der Mittagsmahlzeit, welche Zwanglosigkeit und Fröhlichkeit würzten, drang unser guter Kommissär und seine biedere Gattin, in uns, statt noch heute nach Ischl zu reisen, auch den Nachmittag und die Nacht in ihrem gastfreundlichen Hause zuzubringen. Es bedurfte nicht viel Uiberredungsgabe; denn verwandte Seelen fühlen sobald sich zu einander hingezogen, und es thut dem

Reisenden so wohl, fern von seiner Heimath Menschen zu finden, welche ihn durch ihre Herzensgüte die theuern Verhältniße ersetzen, aus denen seine Wißbegierde ihn wegriß.

Nach dem er uns eine ungemein genau gezeichnete Karte vom Kammergute, seinem Gerichtsbezirke gezeigt hatte, gab er uns ein Schauspiel von besonderer Art: Etliche 60 Knaben, die auf seine Veranstaltung von einem hiesigen Salzarbeiter, einen geübten Schwimmer in diesem Zweige der Gymnastik unterrichtet werden, mußten nehmlich am Einfluße der Traun in den See, vor uns eine Probe ihrer Kunstfertigkeit ablegen. Ein Wink; und alle waren entkleidet, ein zweyter, und alle sprangen zugleich ins Wasser; sie schwammen mit vieler Fertigkeit auf dem Bauche, auf einer Seite und auf dem Rücken, ruderten bald mit den Händen, bald mit den Füssen allein, traten das Wasser oder schwammen stehend, — ein Kunststück, das ich voraus noch nie gesehen, — tauchten mit vieler Fertigkeit unter, und hohlten die hineingeworfenen Gegenstände vom Boden des kristallhellen Wassers herauf.

Am folgenden Morgen machte uns Herr v. S. den Vorschlag, einer Gemsjagd beyzuwohnen, die drey Stunden von hier, am Lambathsee gehalten wurde, und die mir der Neuheit des Schauspiels halber eben so interessant gewesen wäre, als wegen der romantischen Gegend am Kranabitsattel, und gegen den Schoberstein am Attersee hin. — *) Allein mein eilfertiger Reisege-

*) Der mehr Musse und günstigere Witterung hat, als wir, thut wohl, zwey Tage zu Ebensee zu verweilen, und den 617 Wiener Klafter über dem Traunsee, mithin über 700 Klafter über der Donau erhabenen Kranabithsattel am Feuerkogel Abends zu besteigen, wozu man drey Stunden braucht, — oben zu übernachten, die göttliche Aussicht und den Sonnenaufgang zu bewundern, — dann den schönen kleinen Offensee jenseits der Traun zu besuchen. Die Gegenden zwischen dem Gmundner und Attersee, dem Asurach und dem Ischlfluß sind überhaupt noch wenig bekannt, und lohnen eine nähere Untersuchung. Vgl. Schultes Wegweiser durch Oestreich S. 34.

fährte, und die späte Jahrszeit drangen darauf, weiter zu reisen, und ich konnte den Gründen des ersteren nichts entgegensetzen. Wir giengen also nur noch, um uns über unsern Weg ins Salzburgische aufzuklären, zu Hrn. Wallner, dem Garnsammler oder Faktor der linzer Wollzeugfabrik zu Ebensee.

Er war mir eine Erscheinung, die man im hohen Gebirge so oft findet, und die jedesmahl so angenehm überrascht, der Kleidung, der Sprache, der Einfachheit seines Benehmens nach ein schlichter Landmann, aber voll Wißbegierde, voll Belesenheit und ästhetischen Geschmacks; — ich fand bei ihm eine artige Bibliothek von statistischen und belletristischen Schriften, und eine Mineraliensammlung; seine Zimmer waren niedlich möblirt, und sein Garten sticht mit dem rauhen, kahlen Bergrüken, an dessen Fuße er liegt, sehr schön ab. Er hat ein niedliches Landmädchen geheurathet, welche ihres Standes eingedenk, sich noch bäurisch kleidet, und die eben die Zimmer scheuerte. So lebt er als ein Philosoph glücklich, und unangefochten von dem zahllosen Heere eingebildeter Bedürf-

nisse, welche dem Städter jeden Augenblick verbittern.

Im Rückwege sahen wir noch einen Wasserbau an der Lambath, den der hiesige Hütten-(Sud-)meister — ein sehr geschickter Ungar, mit alt römischer Solidität und Einfachheit führt; und nun nahmen wir einen rührenden Abschied von den beyden Männern, in deren Umgange wir uns, sowohl befunden hatten, und machten uns versehen mit einem halben Duzend Empfehlungsbriefen von unserm guten Freunde, der seine freundschaftliche Gefälligkeit auch noch über den kurzen Zeitraum unseres Hierseyns auszudehnen bemüht war, auf den Weg nach Ischl.

Weg nach Ischl, — Wallfahrten, — Aussicht vom Kalvarienberge bey Ischl, — Weg nach Hallstadt, — Lauffen, — Goisern, — der Sulzstreen oder Goserzwang, — Uiberfahrt über den Hallstädter See.

Dieser Weg ist einer der angenehmsten, die ich auf unserer Reise wandelte. Eine prächtige Kunststrasse, von den grünen Wänden lebendiger Hecken umzäunt, verfolgt die Ufer der Traun zwischen waldigten Gebirgen, denen unzählige Bäche entquillen, unter welchen der Ischler Weissenbach der merkwürdigste ist. —

Er entspringt in der Gegend des Aber- oder Wolfgang-Sees, treibt mehrere beträchliche Hammerwerke, die das Roheisen aus Eisenerz beziehen, und ist bey seinem Ausfluße in die Traun, zu einem Holzflößkanal sehr kunstreich eingedämmt. Holztriften, Kohlenmeiler, Votivtafeln und Kapellen, bezeichnen den einsamen Weg, auf dem wir die ganzen vier kleinen Stunden weit keine Ortschaft trafen, wohl aber Schaaren von Wallfahrtern begegneten, die von Lauffen

kamen, — eine Sitte, die hier allgemein im Schwunge geht, und durch die Gewohnheit, nebst den Sonn = und Feyertagen auch Sonnabends in den kaiserlichen Salzwerken zu feyern, sehr begünstiget wird; man nennt es hier nach der Landessprache, das Kirferten, (Kirchfahrten)

Statt daß die Hauer, die Jäger, die Holzknechte, die Salzträger, Binder, u. s. w. — (denn die Pfannknechte sind auch an diesen Tagen beschäftigt) — den Sonnabend zu ihren häuslichen Arbeiten anwendeten, um den darauf folgenden Sonntag sich durch Ruhe zu den Anstrengungen der künftigen Woche zu stärken, erschöpfen sie hier ihre letzten Kräfte und meistens auch ihr sauer verdientes Wochengeld, und beginnen oft am Montage, ermattet, und ohne Geld, um sich auch nur einen Labetrunk zu kaufen, ihr mühsames Tagewerk vom neuen.

Nach einem vierstündigen Marsche trafen wir gerade um 12 Uhr Mittags zu Ischl im Gasthofe beim Gruntner ab, wo wir gut und sehr billig bewirthet wurden.*) Nachmittags besuchten wir den dasi-

*) Dieser sehr wohlhabende Gastwirth ist zu-

gen Oberlieutenant vom Kordon, Herrn S. v. S. an den uns unser gute Kommissär S. angewiesen hatte, und lernten in ihm einen eben so treuherzigen und biedern jungen Mann kennen.

Er führte uns Nachmittags auf den Kalwarienberg, von dem man die schönste Uibersicht der Stadt und Gegend hat. Es ist ein herrlicher, runder Kessel mit sanften Erhöhungen; ungefähr in seiner Mitte, liegt der zierlich uud regelmäßig gebaute Markt am Zusammenfluße der Ischl und der Traun. Der Wohlstand seiner Bewohner, und vorzüglich die schöne Landstrasse, welche von hier aus, das Salzkammergut mit der nur zehn Stunden entfernten Stadt Salzburg verbindet, machen die Gegend um Ischl viel belebter, als das Thal von Ebensee, so wie jene auch viel milder und romantischer als dieses. Denn ein buntes Gemische von Kornfeldern, Gärten, in denen man

---

gleich als ein gewaltiger Nimrod bey Gemsjagden und Scheibenschiessen weit umher berühmt, und Fremden als ein sehr unterrichteter und gefälliger Mann schätzbar.

hier ziemlich viel Obst, ja sogar seine edelsten Sorten, Pfirschen und Aprikosen baut, und Wiesen, viele kleine Ortschaften, und einzelne Hütten mit mahlerischem Gebüsche gruppirt; die romantischen Ruinen von Wildenstein, dem ehemaligen Sitze des nun nach Goisern übertragenen Pfleggerichtes, und das wild durchlaubte Reiterdörfchen (bey Homan Rittersdorf) schmücken diesen schönen Winkel der Erde.

Der schönste Theil des Marktes ist die Strasse längst der Traun, aus deren Häusern man eine schöne Ansicht der steyrischen Gebürge um Aussee hat. Die Salzpfannen und den Salzberg besahen wir hier nicht, — und ich rathe jedem Reisenden, der mit seiner Zeit so zu kargen gezwungen ist, als wir, ein gleiches zu thun, da die ersteren in Ebensee merkwürdiger sind, und der leztere, bey drey Stunden von hier entfernt, dem Hallstädter weit nachsteht, und Montanistiker abgerechnet, höchstens wegen der zwey schönen Wasserfälle am Kaiser Franzensberghause besucht zu werden verdient. *)

---

*) Auch diese Ansicht ist vom Kessler geätzt.

Hier zu Ischl sah ich die ersten künstlich durchbrochenen schwarzen Strohhüte, die ein feines weisses Gesichte so reizend machen, und die hier nur von den wohlhabendern Bürgersmädchen, im Salzburgischen aber allgemein, selbst von Männern getragen werden.

Es ist ein sicherer Beweis, daß wenig Damen von bon ton ins Salzkammergut kommen, oder daß sie nicht immer auch von bon gout sind, sonst würden unsere eleganten Schönen schon längst mit solchen Strohhüten die Männerherzen bearbeiten, da sie gewiß eine vortheilhaftere Kopfbedekung sind, als manche durch vieljähriges Studium sich zu verschaffen im Stande waren.

Den Abend brachten wir bey Herrn v. S. bey einem ländlichen Mahle, einer Pfeife Tobak, und unter freundschaftlichem Geschwätze hin, und sahen ein altes und seltenes Bildniß Stephan Fadingers, in Oel gemahlt, das wahrscheinlich gleichzeitig ist, und wohl einen bessern Platz verdiente, als den auf einer Treppe, wohin es jetzt verwiesen ist.

Als wir den folgenden Morgen erwachten, regnete es heftig, — demungeachtet

ließen wir uns nicht aufhalten, sondern umarmten unsern gastfreyen Wirth, und trabten unter Voraustretung unseres Bothen Hallstadt zu, das für heute das Ziel unserer Reise war. Wir hatten also einen Weg von fünf starken Stunden zurückzulegen, nehmlich drey Stunden bis an den Stög zu Lande, und anderthalb bis zwey Stunden über den See.

Schöne Wiesen und Felder mit Erlengebüsche umsäumt, führten uns einem höchst romantischen Gebirge entlang, dessen sparsame Tannen und Fichten überall das marmorne, in unendlicher Manchfaltigkeit gefurchte Gerippe durchsehen ließen. An seinem Fuße gleitet die Traun bald zu einem mäßigen Bache zusammengeengt, mit unbemerkter Schnelligkeit durch Wiesenmatten dahin, bald rauscht sie über Steinblöcke und Baumstämme, welche Regengüsse und Schneelawinen in ihre Fluthen hinabgespühlt haben, schäumend einher. So kamen wir nach Lauffen einem häufig besuchten Wallfahrtsorte mit einem wunderthätigen Marienbilde, das hier weit und breit verehrt wird.

Die schäumenden Kataraktе, welche hier die wüthende Traun oberhalb der Brü-

ke bildet, unter der Benennung des Höllenloches bekannt, sind zwar weder so hoch noch so berühmt, als der wilde und fahrbare Fall unterhalb Gmunden, aber viel gefährlicher. Selbst die lutherischen Schiffleute, (denn der bey weitem größere Theil der Schiffleute auf dem Hallstädter See und auf der Traun sind der evangelischen Sekte zugethan) addressiren sich hier in der Angst ihres Herzens an die heilige Jungfrau. Wohl mag auch der hiesige Wallfahrtsort dieser gefahrvollen Stelle sein Daseyn verdanken; indessen sieht man doch ziemlich viele Votivtafeln, welche auf dem ganzen Wege von Ischl hieher, theils auf dem Strome, theils auf den Holztriften verunglückte Menschen, zum Troste der Wanderer, die diese Strasse reisen, verewigen:

„Tief schlummert hier unter dem Trümmergestein,
„Am einsamen Kreuz der Erschlagnen Gebein,
„Der Wandrer meidet mit Schauer,
„Die Stätte der Trauer."

„Ruht sanft ihr Todten im Wolkenrevier,
„Der Odem des Ewigen wandelt auch hier,
„Empfanget statt Lorbeer und Rose,
„Dieß Opfer von Moose."

Mathison.

Nie habe ich so sonderbare Felsen gesehen, als zwischen hier und Goisern — senkrecht steigen sie in einer kleinen Entfernung von der Strasse wie Wände empor; so kahl sie an ihrem Abhange sind, so schöne dichte Laubwäldchen tragen sie auf ihrem Rücken, bey deren Anblicke mir die hängenden Gärten der Semiramis einfielen; dabey passen sie als eine gelbrothe Sandsteinmasse durchaus nicht in die Kalkgebirge, welche uns durchs ganze Kammergut begleitet hatten, und die am Stög wieder anfangen. (Wahrscheinlich streicht diese, ich möchte sagen, rapsodische Gebirgsart quer durch jene von Süden nach Norden zulaufenden Kalkflötze, von den Ramsau-Feldern *) gegen Skt. Agatha und Alten-Auf-

*) Sollte ich so glücklich seyn, noch einmal in meinem Leben diese mir so theuern Gebirge zu

Aussee zu) — Zwischen diesen Felsenwänden weideten auf grünen Abhängen fette Rinder, deren wohllautende Alpenglocken in das ferne Geläute zu Lauffen harmonisch eintönten; — und vor uns lag das stattliche Goisern mit seinem schönen Pfleggebäude, das von Wildenstein hieher übersezt wurde, und wo auch die peinliche Gerichtsbarkeit ausgeübt wird.

Man findet hier eine katholische Kirche, mit dem im moralischen und homiletischen Fache als Schriftsteller rühmlichst bekannten Pfarrer Paur, und ein protestantisches Bethaus, (Tempel) an dem ein Bruder des bekannten Dichters Overbeck als Pastor steht. — Auch lezteres stand heute offen (am Tage Mariä Geburt) da die Protestanten hiesiger Gegend, welche von Ischl anzufangen über Hallstadt und die Gosach hinaus

---

durchstreifen, so wird es mein erstes Geschäft seyn, die Ramsaufelder und den Kalmberg, den höchsten Kogel dieser Gegend, der 680 wiener Klafter über dem Hallstädter-See (also wohl wenigstens 800 Klafter über der Donau liegt,) zu untersuchen.

bis an die Gränze von Salzburg und Steyermark die bey weitem größere Hälfte der Einwohner ausmachen, *) auch die gebotenen Feyertage der Katholiken mit feyern müssen. Aber leider predigte heute ihr Pastor, der hier ein sehr beschwerliches Hirtenamt bekleidet, gerade in Hallstadt und der Küster verrichtete nur die geistliche Lesung, an welcher jedoch die Gemeinde wenig Antheil zu nehmen schien. Besonders sahen sich die Mädchen, die mit ihren großen, weissen Hüten auf dem Korfe im Gotteshause einen sonderbaren Anblick bildeten, **) beständig nach uns um, lachten, und sprachen fast laut. Eine unter ihnen hatte ein so seelenvolles Auge, einen so sprechenden Aus-

---

*) Die Gemeinde Goisern ist die stärkste unter den 9. Oberennsischen Gemeinden A. C. denn sie allein zählte im Jahre 1784 schon 6668 Kommunikanten.

**) Man hat diese unanständige Sitte schon mehrmal, besonders zu Stadt Steyer mit Gewalt abstellen wollen, aber vergebens! Geldstrafen wirkten noch am meisten. — Demungeachtet behalten die Weiber in ganz Oberöstreich noch itzt diese Deckeln während dem Gottesdienste auf dem Kopfe.

druck im Gesichte, daß, wenn ich Don Quichotte gewesen wäre, ich eine Dulcinea von Toboso in diesem Gewande gesucht hätte.

Man beschrieb uns die hiesigen Protestanten, welche meist Schiff- und Bergleute, zum Theile auch Bauern sind, als sehr rohe, ungefällige, und unmoralische Menschen, und obschon Religionshaß und Fanatismus, der hier leider noch zu sehr unter der Asche glimmt, am Schatten dieses Gemähldes wichtigen Antheil haben mögen, so fanden wir diese widrigen Züge — bey den wenigen Individuen, die wir kennen lernten, doch wirklich. Wir vermißten an ihnen jene Treuherzigkeit, jene Geradheit, und jenen Frohsinn, welche den Oestereicher so vortheilhaft karakterisiren. — Sollte aber nicht eben der Geist der Unduldsamkeit, und der daraus entspringende Druck der stärkern Parthey daran Schuld tragen?

Auch die katholischen Seelsorger haben hier an solchen Orten, wo keine evangelischen Pastoren angestellt sind, gewöhnlich einen harten Stand; denn ihre Gemeinde ist dann aus beyden Religionspartheyen gemischt; sie müssen daher ihre Kanzelvorträge nach den Bedürfnissen beyder einrichten, und

ihr Betragen erfordert viel Klugheit, um nicht zur Eifersucht, und zu Gehässigkeiten Anlaß zu geben. Man findet aber auch unter diesen katholischen Pfarrern viele aufgeklärte und liebevolle Männer, welche, wenn ihre Nachfolger ihnen gleichen, die zwischen den Katholiken und Protestanteu hie und da noch sich äussernde Antipathie gewiß bald ganz vertilgen werden. Vorzüglich zeichnen sich in dieser Hinsicht der Pfarrer zu Goisern (vormals zu Obertraun) der vorhin erwähnte Hr. Jos. Valentin Paur, dessen „Fest = und Gelegenheitspredigten, Linz und Salzburg 1802" im Novemberhefte der Oestreichischen Annalen desselben Jahres so vortheilhaft rezensirt werden, — und der Pfarrer zu Hallstadt aus, dessen Namen mir entfallen ist. *)

---

*) Die überall unverkennbare Sorgfalt unserer Regierung äußert auch hier die wohlthätigsten Folgen. Durch H. D. vom 21 Jänner 1786 verordnet sie, daß die Ordinarien, um den öftern Abfall von der herrschenden Kirche zu verhindern, in den Gemeinden von gemischter Religion besonders wohl unterrichtete, und geschickte Seelsorger anstellen, die unfähigen aber, und solche mit

Um 11 Uhr kamen wir St. Agatha vorüber, dessen rother Thurm so freundlich hinter schwarzen Büschen hervorblinckt, und — über eine neue Brücke über die Traun im Stög an, wo wir aber lange warten mußten, ehe wir zwey Schiffer bekamen, die uns unter einem heftigen Regen, in einem elenden kleinen Boote die zwey Stunden weit nach Hallstadt führten, worin wir zwey kaum neben einander sitzen konnten, und dessen Schaukeln meinem Gefährten viele Herzensbeklemmungen verursachte.

Der See ist an den meisten Orten breiter und tiefer, aber nicht so lang als der Traunsee, obschon, wenn man die Krümmung von Hallstadt aus bis zum Hirschbrunn und Kessel zur Länge rechnen will, er ihm nicht viel nachgiebt. Sein Grund ist dicht mit Wasserpflanzen bewachsen, die wie Bäume fast bis an die Oberfläche hervorstehen, und seinem Gewässer eine auffallend tief dunkelgrüne Farbe geben. Seine Umgebungen tragen das Gepräge des fürchterlich schönen, — ich möchte sagen

---

welchen die Gemeinden unzufrieden sind, auswechseln sollen.

— des Schauerlichen. Vergebens sucht man hier die lachenden Ufer des Traunsees, vergebens die Ortschaften, welche seine Gestade bevölkern, seine Wiesenpläne, seine Fruchtfelder! Man sieht sich hier von himmelhohen Felsen eingeschlossen, deren Blösse die wenigen schwarzen Tannen und düstern Föhren nur dürftig decken, und die heute, wo dicke Nebel ihre Gipfel verhüllte, den nassen Abgrund des Sees mit dem Aether zu verbinden schienen. Aber Lebensgefahr dräuen sie bey einem plötzlich entstehenden Sturme, dem auf unsichern Brettern einher treibenden Reisenden, da er nirgends landen kann, ja sogar die felsigten Ufer vermeiden muß, um nicht sein Boot an ihnen zertrümmern zu sehen. Das einzige Mittel ist dann, um nicht umzuschlagen, wo möglich nakt, damit der Wind sich nicht in den Gewändern fangen kann, — sich auf den Boden des Fahrzeuges niederzulegen, sich soviel als möglich in der Mitte des Sees zu halten und hier sich Wind und Wellen zu überlassen.

Mit Ausnahme der Gosamühle, wo wir landeten, sahen wir keine menschliche Wohnung bis Hallstadt, das man erst kurz vorher erblickt, als man daselbst landet,

hörten keinen Laut, als das Schlagen unserer Ruder nnd das Gekrächze der Stoßvögel, welche in der Nebelhülle unsichtbar über unsern Häuptern schwebten, und das Rollen loser Steine von einigen aufgeschwemmten Vorgebirgen. — Alles vereinigte sich, um uns glauben zu machen, wir säßen in Charons Nachen und ruderten in die Unterwelt.

Ungefähr drey Viertelstunden vom Stög landeten wir bey Gosamühle *) um den berühmten Gosazwang zu sehen, welcher auch für den Layen, für jenen, den blos Neugierde hieher lockt, unstreitig eine der ersten Merkwürdigkeiten des Kammergutes ist. — Auf sieben Pfeilern aus Quadern wovon die zwey mittlern 18 wiener Klafter **) hoch sind, wird die Sulz 194 Schritte weit über ein tiefes Thal von einem Berge zum

---

*) Hier fällt die Gosa, oder Gosach in den See, welche nebst der Ischl und dem Fluderbache ihm hauptsächlich sein Wasser zuführt.

**) Nach Schultes gar 29 Klafter hoch. — So wie mir jene Angabe welche aus dem Munde unserer Führer kömmt, zu gering scheint, so halte ich diese für zu hoch.

andern geleitet. Man mag die schwindelnde Höhe mit dem Auge von unten erklimmen, oder von oben herab, tief unter sich die Felsenfortwälzende Gosach, in weissen Schaum aufgelößt, mit zerstöhrender Gewalt durch eine fürchterliche Wildniß daher brausen sehen, — immer nöthigt dirses unsterbliche Denkmahl menschlicher Größe gleich viel Bewunderung uud Erstaunen ab.

Diese Wildniß wird nur von Saumrossen betreten, welche Getraide nach Salzburg schleppen, und nie würde man sie für den Eingang zu einem so lachenden und romantischen Thale halten, als die Gosach (Gosau) wirklich ist. Die Zeit der Erbauung dieses Sulzstreens fällt in die letzten Regierungsjahre Kaisers Karls VI. Er ist auf einem schmalen Balken zwischen beyden Sulzröhren wandelbar, welchen Gang ich aber, besonders wenn der Regen ihn so schlüpfrig gemacht hat, als heute, niemanden zu betreten rathe, der kopfscheu ist. — Ich freute mich, es nicht zu seyn, genoß diese großen Eindrücke mit vollen Zügen, und hielt mich durch sie für die Mühseligkeiten dieses Tages reichlich entschädigt.

Auf einem zu Ischl radirten Blatte von Steinkogler ist diese hohe Natur- und Kunstszene sehr wahr und treffend dargestellt.

Um 1 Uhr Nachmittags stiegen wir endlich fadennaß zu Hallstadt ans Land, und kehrten beim Sollinger ein, um dem besseren, aber unseren Erkundigungen zu Folge auch theuerern Gasthofe beim Marktrichter Seeauer auszuweichen.

Hallstadt.

Das Scheibenschießen, — Klima, — Produkzion und Kommunikazion, — der Hirschbrunn und Kessel, — Steinkogler, — der Salzberg.

Das ungestümme Wetter brachte mich zur Verzweiflung, — alle meine schönen Pläne, den Rauriser Tauern zu besteigen, die Gastein, das Pinzgau, und das Zillerthal, gerade die interessantesten Gebirgsgegenden des Salzburger Ländchens zu

durchstreifen, waren dahin, — wir mußten eilen, aus dem hohen Gebirge zu kommen, in das wir kaum eingedrungen waren, um nicht bey der leichten Sommerkleidung (die wir unvorsichtig genug, zur Reise gewählt hatten) vor Näsſe und Kälte zu erkranken. Dazu gabs aber nur zwey Auswege, entweder den nächsten Weg nach Salzburgs Hauptstadt einzuschlagen, oder auf der Strasse, die wir gekommen waren, nach Linz umzukehren. Gern hätte ich das leztere gewählt, und ich muß gestehen, daß ich nur der unverwüstlichen Geduld und Standhaftigkeit meines Begleiters die hohen Natur- und Kunstschönheiten zu danken habe, die ich im Verlaufe unserer Reise sah.

Während ich zu Hause meine Pfeife dampfte, um meinen Gram in Rauchwolken zu verjagen, gieng mein Reisegefährte mit unsern Empfehlungsschreiben aufs Amthaus, das eine Viertelstunde vom Markte entfernt steht; Endlich ließ auch ich mich bewegen, den hiesigen Waldmeister, an den wir addressirt waren, auf dem Schießhause aufzusuchen.

Hier wähnte ich mich auf einmal nach Tyrol oder in die Schweizer Alpen versetzt. Ein paar hundert Bauern und Salzarbeiter

alle wie Jäger gekleidet, mit grünen Wämsern, Hüten und Strümpfen, schossen mit einem Enthusiasmus in die Scheibe, jubelten mit einer wilden Freude, wenn sich einer ausgezeichnet hatte, die uns phlegmatischen Bewohnern der Ebenen völlig fremd sind — während der künstliche Donner an den himmelhohen Felswänden des Thales, in dem das Schießhaus steht, fürchterlich wiederhallte.

Das Scheibenschießen ist aber auch in diesem öden, und von der übrigen Welt so ganz abgeschnittenen Winkel der Erde, nicht blos für den gemeinen Mann, sondern auch für den Salinenbeamten das höchste und einzige Vergnügen. Um dieses Genußes willen scheut der erstere weder die Beschwerden und Gefahren eines Gebirgsweges von fünf, sechs und mehr Stunden, noch das Ungemach der Witterung an dem einzigen Ruhetage, der ihm von der harten Wochenarbeit übrig bleibt.

So hatten wir heute im stärksten Platzregen zwey Barken mit Scharfschützen auf dem See begegnet, die unter lautem Jubel, und einer sonderbaren Janitscharen-Musik von

Schallmayen, Trommeln, und Paucken vom Scheibenschießen heimkehrten.

Wird einmal eine Hirsch- oder Gemsjagd in diesen Gebirgen gehalten, wovon man die erstern gewöhnlich in einen See zu sprengen und darin zu schießen pflegt, so ist dieß ein Fest für die ganze Nachbarschaft, bey welchem ein jeder bereit ist, sein Leben oder seine gesunden Glieder auf diesen Himmelszinnen, in diesen Steinklüften aufs Spiel zu setzen, um des Triumphes theilhaftig zu werden, einen 8 oder 10 Ender zu fällen *)

Nachdem ich mich lange an dieser Volkslustbarkeit geweidet hatte, gieng ich mit dem Waldmeister aufs Amtshaus — ein schönes Gebäude am Fuße einer von den hohen Bergwänden, welche Hallstadt mit

---

*) Woher diese Schieß- und Jagdwuth im hohen Gebirge, wo auch die grausamsten Jagdgeseze nicht im Stande sind, die Wilddieberey, die hier doch mit so viel Gefahr und so wenig Gewinn verknüpft ist, zu verhindern?

Man sehe darüber die Ideen des Prof. Schultes nach, die er in seiner Reise durch Salzburg und Berchtesgaden 1 Th. S. 133 und ff. aufstellt.

seinem See ummauern, aber sonderbar genug gegen Mitternacht angelegt so, daß sieben Monate des Jahres die Sonne nur in den Kamin scheint; mit einer Aussicht über den See, die ich reizend nennen würde, wenn seine Umgebungen weniger öde und fürchterlich wären.

Der Amtsverweser, an den unser Kammerpaß gerichtet war, war überaus gefällig. Seine Miene schien mir eben soviel Herzensgüte als Schwermuth zu verrathen. Zur leztern mag wohl sein gegenwärtiger melancholischer Aufenthalt, und der Abstand zwischen seiner jetzigen und sonstigen Lebensart nicht wenig beitragen. Von dem genußreichen Leben in der prächtigen Kaiserstadt entfernte ihn stufenweise seine Anstellung zu Linz, zu Gmunden und endlich vor zwey Jahren zu Hallstadt, wo er mehr als die Hälfte des Jahres in seiner Wohnung keine Sonne sieht, und eben so lang von jeder Verbindung mit gebildeten Menschen, von jeder Art geistigen Genusses losgerissen ist. Denn da von hieraus nach keiner Seite hin ein fahrbarer Landweg existirt, so ist der See die einzige Passage in mildere Regionen. Aber auch dieser kann im Winter, der in dieser rauhen

Gegend sieben bis acht Monathe währt, nicht immer befahren werden, theils wegen Eisschollen, — obschon er nie ganz zufriert, — theils wegen Stürmen, die hier sehr häufig und gefährlich sind. Ja selbst der Weg aus dem Amthause in den Markt ist oft so verschneiet, daß er mehrmal im Tage ausgeschaufelt werden muß; und so sieht denn der durch seine Dienstpflicht hieher gebannte Beamte diese ganze Zeit über nichts vor sich, als eine ungeheuere tiefzerfurchte Wasserfläche, und beschneite senkrechte Felsenwände, welche ihn von allem trennen, was dem gebildeten Menschen sein Erdenleben werth macht. — Wie weislich handelt daher nicht jener Beamte, der seine schöne junge Frau, eine hiesige Bürgerstochter, nicht einmal nach Gmunden führt, weil nur Gewohnheit, und Unbekanntschaft mit der übrigen Welt diesen melancholischen Aufenthalt erträglich machen können.

Alle Bedürfnisse vom größten bis zum kleinsten müssen die von der Natur so stiefmütterlich versorgten Hallstädter von Gmunden, also neun bis zehn Stunden weit herbringen, — Getreide, Schmalz, Hülsenfrüchte, Küchengewächse (Grünzeug)

Eyer u. s. w. Selbst das Futter für ihre wenigen Kühe und Ziegen müssen die Einwohner in den Thälern mühsam und oft mehrere Stunden weit suchen. Daraus läßt sich denn auch die Theuerung, die hier herrscht, und die dem Reisenden, der aus dem flachen Lande hieher kömmt, nothwendig auffallen muß, erklären.

Indessen hatte der Himmel sich ausgeheitert, der Mond spiegelte sich im See, die Berge, vorzüglich der mächtige Krippenstein und das Däumel im Osten und der Schneeberg und Hielatz im Süden von Hallstadt streckten ihre ewig beschneiten Gipfel zum Himmel empor. *) Ja auch die niedern Bergwände, um den See überraschten mich im silbernen Schneegewande, — denn, während es im Thale regnete, hatte es, (heute am 8ten September)

---

*) Der Krippenstein mißt nach Schultes 824, der Hielatz, wie er hier ausgesprochen wird, oder Hierlaitz, wie ihn Schultes nennt, 738, die höchste Spitze des Hallstädter Schneeberges oder vielmehr Gebirges, der Dachstein 1280, das Däumel 770 Wiener Klafter überdem Wasserspiegel des Hallstädter Sees, der 30 Klafter über der Traun bey Ischl liegt.

in den höhern Regionen geschneit (geschnieben) und man sagte uns, daß dieser Schnee schon bis zum nächsten Sommer liegen bleiben würde. So verschieden ist hier die Temperatur der Atmosphäre, auf den Höhen, und in den Thälern! Ja selbst an den heitersten Herbsttagen bildet sich aus der Nebelhülle, welche in dieser Jahrszeit des Morgens gewöhnlich den Hallstädter Gebirgskessel deckt, auf den Höhen oft Schnee. *)
Die beleuchteten Fenster des Marktes, dessen Häuser theils längst dem See auf Bürsten gebaut sind, (wo jedes eine Art hölzerner Barake zum Anlanden hat, durch die man auf die Hausflur gelangt) theils Adlernestern ähnlich an den westlichen Bergwänden kleben, und der im Mondscheine glänzende Fall des Mühlbaches, *) den man mitten im Orte in hundert Absätzen von der Bergwand zwischen mahlerischen Gebüschen sich herabstürzen sieht, — vollendeten ein erhabenes und schauerliches Nachtgemälde.

Bald nach mir kam auch mein Reisegefährte von seinen Ausflügen zurück: Im

---

*) Vergl. Schultes Glocknerreise Thl. II. S. 102.

stärksten Platzregen hatte er die berühmten Katarakte des Waldbachs in der Strub, eine Stunde von Hallstadt besucht. Sie sind unstreitig, vorzüglich der hinterste, eine der ersten Naturmerkwürdigkeiten hiesiger Gegend, welche kein Reisender unbesucht lassen soll, obschon sie dem Schwarzbachfalle bey Golling, den ich im Verlaufe meiner Erzählung zu beschreiben Gelegenheit haben werde, weit nachstehen. Dem Publikum ist diese Oberennsische Pissevache durch Steinkoglers Zeichnung, radirt von Kessler, 1792, obschon ziemlich unvollkommen bekannt.

W. war dann über den See gefahren, und hatte an seinem südlichen Ende den Hirschbrunn und den Kessel besehen. In einem Chaos von Steinklippen und hundertjährigen Fichten hat die Natur einen Behälter aus planlos übereinander geworfenen Felsstücken von bisher unergründeter Tiefe gebildet. Unterirdische Quellen füllen seinen untersten Theil fast beständig mit Wasser, und hineingeworfene Steine fallen in demselben erst nach geraumer Zeit mit dem Krachen eines unterirdischen Donners nieder. Wenn es anhaltend geregnet hat, steigt das Wasser im Kessel und setzt die armen Hallstädter in

Furcht und Schrecken, weil, wenn der Kessel überläuft, eine Uiberschwemmung des Sees anch sicher nicht ausbleibt. Dann springt auch der Hirschbrunn, *) ein ähnliches Loch unweit vom Kessel mit einer unterirdischen Quelle, mit gewaltiger Kraft armdick in die Höhe, und nimmt seinen Abfluß in den See, mit dem beyde diese geheimnißvollen Werkstätten der Natur einen unterirdischen Zusammenhang zu haben scheinen.

Beim Schlafengehen hatten wir noch das unerwartete Vergnügen, unser Zimmer mit einigen herrlichen Zeichnungen von der Hand Steinkoglers geziert zu finden, eines Mannes, welcher der Künstlerwelt wohl bekannter zu seyn verdiente, als er es wirklich ist. Er war aus Hallstadt gebürtig, stand hier als Unterbergmeister, und zeichnete die Naturschönheiten des Kammergutes mit der Wahrheit, mit dem hohen innigen Gefühle, die nur dem ächten Künstler und Naturfreunde eigen sind. *) Auch in seinen

---

*) Doch in der Regel nur bis Ende July.

**) Nur hätten seine Zeichnungen, bei ihrer Wahrheit und Treue durch einen feineren Grab-

Szenen und Köpfen aus der heiligen Geschichte verdient der Reichthum der Komposition, die hohe und edle Einfalt Bewunderung. Er starb vor wenigen Jahren, blind vor Anstrengung, arm, und ungekannt; — erst jetzt fängt man an, die edlen Geburten seines Pinsels zu schätzen und zu suchen.

Reisende Engländer haben seiner Schwester, der Gastwirthin Sollinger beträchliche Summen für seinen artistischen Nachlaß geboten, sie erklärt aber, diese theueren Andenken an einen geliebten Bruder um keinen Preis veräußern zu wollen. *)

---

stichel vervielfältiget werden sollen, als durch den Kesslerschen.

*) Wo seine Sammlung Römischer Münzen und Antiken, die zu Hallstadt und in der Gegend gefunden werden, hingekommen ist, weiß ich nicht.

Wer nicht so flüchtig reiset, als wir reisen mußten, nnd dem die Witterung günstiger ist, der thut wohl, wenn er die Hallstädter Merkwürdigkeiten, den Salzberg eingerechnet, in einem oder anderthalb Tagen besehen hat, einen Abstecher nach Aussee zu machen, das nur vier Stunden von hier entfernt ist, und das schön eingerichtete Salinenwesen des Herrn von Lenoble von Edlersberg

Den folgenden Morgen (Mittwochs den 9ten September) brachen wir in Begleitung eines der Gegend sehr kündigen Jägers, den uns der Waldmeister zugeschickt hatte, um 5 Uhr auf, um den Salzberg zu befahren, und dann durch die Gosauer Alpen nach Salzburg zu steuern. Eine volle Stunde stiegen wir mühsam auf einer Art steinernen Treppe, die durch einen Laubwald läuft, zum Berghause hinan, und thaten unterwegs manchen Rückblick auf den Markt und den See, der mit seiner Nebelhülle, wie ein Wolkenmeer immer tiefer hinabsank. Jetzt zerriß sich der Nebel, hier stieg eine isolir-

---

dortigen Gubernialrathes und Salzoberamtmannes zu besehen. Er hat sich von ihm nach einstimmigen Nachrichten die freundschaftlichste, und gefälligste Aufnahme zu versprechen.

Hat ein solcher Reisender Lust und Muth, so wird es sehr belohnend für ihn seyn, den Dachstein am Hallstädter Schneegebirge, oder das Däumel zu besteigen, wozu ihm der Hallstädter Waldmeister unter den Jägern seines Bezirkes, einen oder ein paar geschickte, nnd verläßliche Führer aussuchen, und ihm überhaupt sehr nützliche Instrukzionen ertheilen wird.

te Felsenklippe empor, dort spiegelte sich die Morgensonne in einer Wasserfläche von der Größe eines Weihers; immer deutlicher entwickelten sich, wie aus einem Chaos, die verworrenen Umgebungen, sichtbarer wurden ihre kolossalischen Umrisse, und als wir nach unserer Grubenfahrt die Höhe des Gebirges erreichten, hatte die kraftvolle Sonne die dichten Morgennebel bereits ganz überwunden.

Im Berghause, das in einer furchtbaren Einöde liegt, wurden wir mit weißleinenen Bergkleidern, deren man sich in den Salzwerken allenthalben bedient, mit weissen Müllerhüten, und mit Bergstöcken versehen, und fuhren so in Begleitung zweyer Bergleute, welche Grubenlichter trugen, nach verrichtetem Gebete durch das der Wohnung des Bergmeisters am nächsten liegende Mundloch in den Salzberg ein. — Wir fuhren anfangs von Ost nach West in gerader Richtung durch lauter gezimmerte Stollen, weil der Salzstein hier bei weitem nicht die Dichtigkeit und Härte hat, wie in Berchtesgaden und Hallein, auch näher unter der Oberfläche liegt, mithin von dem allenthalben einsinternden Tagwasser mehr durchdrungen und

mürbe gemacht wird. Die Stollen sind aber so enge, daß wir nur mit Mühe den mit dumpfen Gebrülle vorbeyfahrenden Hunden ausweichen konnten; so niedrig, daß wir wohl hundertmahl mit dem Kopfe an die Decke stiessen, und so voll nassen, zähen Kothes, daß wir, besonders abwärts, trotz unserer Stäbe bey jedem Schritte ausglitten.

Lange waren wir theils in der Ebene, auf den für die Hunde gelegten, und für ihre zwey hintereinanderstehenden Räder eingeschnittenen Brettern, theils über schlüpfrige Leitern, und in das Gestein gehauene Treppen, (denn der Rollen, des Sattels und des Wurstwagens bedient man sich hier gar nicht) herabgegangen, oder vielmehr gestolpert, ohne eben viel merkwürdiges zu sehen, und die Zeit fieng mir, als einem montanistischen Ignoranten nach gerade an ziemlich lang zu werden, als wir an die erste sogenannte Wöhre oder Halde kamen.

Diese ersten Werkstätten des Kochsalzes, welche man in Berchtesgaden Sinkwerke, oder Leckwerke, in Hallein Sulzstuben, oder Sulzstücke nennt: sind Behältnisse von ungleicher Größe, oft von dem Umfange eines Marktplatzes, welche entstehen, indem

man etwa ein oder zwey Kubikklafter in dem salzhältigen Gesteine aushaut, und dann diese Höhlung mit süssem Tagwasser, das durch Röhren hineingeleitet wird, so füllt, daß es immer oben am First spielt oder leckt; daher man auch immer wenigstens Tropfenweise zufliessen lassen muß, um das Wasser in Bewegung zu erhalten.

Dadurch wird das im Gesteine enthaltene Salz aufgelößt, der Behälter stets nach oben, und nach den Seiten zu erweitert, und der Grund, weil die Erdtheile zu Boden fallen, erhöht. Das Wasser bleibt so lange stehen, bis es vermög der Salzspindel sudbar, das ist: sechszehn gradig befunden wird — wozu hier gewöhnlich sechs Wochen erfordert werden. Dann leitet man dasselbe durch hölzerne Röhren aus dem Bergwerke in die Pfannen. Ist es abgelaufen, so wird der Koth, der sich gesezt hat, auf Berghunden zu Tag ausgefördert, oder an Orten, wo es thunlich ist, durch eine Art Ziehbrunn in eine tiefer gelegene und aufgelassene Halde hinabgestürzt, — eine Arbeit, welche von einem dumpfen, donnerähnlichen Gebrülle begleitet wird.

Dann führt man auch die an andern

Orten gehauenen Salzsteine in diese Sulzstuben zusammen, und wiederholt obiges Verfahren, so lange als man Salz findet, oder, als die Halde nicht zu groß wird, und eben wegen ihrem von keiner Säule, von keiner Zimmerung unterstützten Umfange den Einsturz droht, oder zu hoch gegen den First hinaufsteigt; in diesem Falle werden die Halden aufgelassen, so wie die Stollen, wenn das Gestein nicht genug rein ist.

Der ausgeleckte First dieser Wehren ist Thon, in dem häufige Flußspate von rosenrother und grauer Farbe, und hie und da auch der hier sogenannte Himmelsstein, ein dichter rother oder fleischfarbener Gypsstein gefunden werden, welcher leztere als ein wunderthätiges Amulet an den Ob der Ennsischen und Inneröstreichischen Wallfahrtsörtern verkauft wird. Da wo der dichte Gypsstein im Salzkammergute in größern Massen einbricht, wird er vermahlen, und als ein herrliches Düngungsmittel in schwerem Boden, vorzüglich für Kleefelder und Wiesen sowohl hier gebraucht, als auch ins flache Land verkauft. *)

*) Vergl. Oestr. Annal. November 1805. Rezension der Anleitung zum Studium der Mi-

In den Gängen wächst der Salzstein beständig, beugt und bricht die stärksten Schwarten, mit denen er ausgezimmert ist, und die daher immerfort durch neue, stärkere ersezt werden müssen. Ohne diese Widerlagen würde bald die ganze Oeffnung verwachsen, wie man uns denn Gänge zeigte, die seit einem halben Jahre unwandelbar geworden sind.

Nach einer Fahrt von zwey Stunden, auf der wir bis 80 Berglachter tief unter die Oberfläche gekommen waren, gelangten wir wieder glücklich ans Tageslicht, welches unsern ungewohnten Augen anfangs alle Gegenstände in einer magischen Beleuchtung darstellte, und schrieben uns in das Gedenkbuch ein, wo wir unter andern viele Namen bekannter französischer Generale fanden, die als Feinde bei ihrer zweimahligen Anwesenheit in Oestreich hier eingefahren waren. Doch kamen die Franzosen immer nur einzeln als Gäste nach Hallstadt, und Ischl blieb ihr äußerstes Standquartier, da sie in

---

neralogie für Anfänger v. Andre. Wien bey Kamesina 1804.

jenen furchtbaren Gebirgen immer abgeschnitten zu werden besorgten.

Wir kauften vom Bergmeister, (Steinkoglers Nachfolger) ein paar sehr fleißig gearbeitete Zeichnungen, deren eine die Kaskade des Mühlbaches bey Hallstadt vorstellt,*) um den äußerst geringen Preis von 1 fl. fürs Stück, und vier Radirungen von Gegenden aus dem Salzkammergute, gezeichnet von Steinkogler, und gestochen von Kessler 1792, — welche den Goserzwang, den Waldbachstrub, die zwey Wasserfälle beym Kaiser Franzens Berghause am Ischler Salzberge, und den Mühlbach vorstellen, und sich nicht so sehr durch ein gefälliges Aeussere, als vielmehr durch Wahrheit und Richtigkeit auszeichnen. Uiberhaupt entwickeln sich hier in der Zeichenschule, deren Direktor der jedesmalige Bergmeister ist, und die über zwanzig Zöglinge zählt, Talente, welche nur Aufmunterung und Unterstützung bedürften, um als Kunstgenies zu glänzen.

---

*) Siehe das Titelkupfer.

Alpenreise.

Die Gosauer Alben, — das Thal Gosach, — der Paß Gschitt — Markt Abbtenau — Weg nach Golling.

Scandit inaccessos brumali sidere montes,
Nec meminit lethi, nimbosve, aut frigora curat.
Claudian.

Der Bergmeister macht hier zugleich einen Gastwirth, eine für die Reisenden, welche ohne nach Hallstadt zurückzukehren, aus dem Salzberge sogleich weiter wollen, sehr wohlthätige Einrichtung. — Wir nahmen daher, um uns zu einem weiten, und mühevollen Marsche zu stärken, ein Jagdfrühstück ein, und betraten dann einen Weg in die Gosach, der durch seine hohen Schönheiten, die vergossenen Schweißtropfen reichlich lohnt, aber auch

wahrlich dazu geeignet ist, um die Geduld und Ausdauer in Beschwerden auf die Probe zu stellen. *) Athemlos stiegen wir anfangs längst einem Gebirgsbache, der in hundert kleinen Kaskaden dem Berghause zurauscht, auf glattem Grase hinan, und sahen auf diesem Wege eine Fichte von wunderbarem Wuchse; so dicht, so regelmäßig pyramidalisch, daß sie, wie unser Jäger versicherte, der schon oft bei seinen Streifereyen unter diesem wohlthätigen Baume Schutz suchte, keinen Regentropfen durchläßt.

Der Hallstädter See, und die chaotischen Felsentrümmer um den Hirschbrunn und Kessel lagen tief unter unsern Füssen.

---

*) Man erinnere sich der Vergleichung, die Hr. Prof. Schultes in der Vorrede zum 1t. Bde. seiner Glocknerreise zwischen den Gegenden der Schweiz und Salzburgs, und den Inner- und Oberösterreichischen Wildnissen, namentlich dem Salzkammergute, so wie zwischen der Art, in beyden diesen Ländern zu reisen anstellt, und es wird sich auch derjenige, der die Gosach nicht gesehen hat, überzeugen, daß diese Gegend eine der erhabensten, aber auch eine der wildesten sey, die man in unsern Regionen nur immer sehen kann.

— Jezt stolperten wir über Wurzeln hundertjähriger Fichten, die dumpf unter unsern Tritten erdrönten, als ob wir über Berghöhlen hingiengen, *) welche trotz des ungeheuern Holzverbrauches hier häufig modern; — Jezt glitschten wir über loses Steingerölle fort, das aus den himmelanstrebenden Felsenwänden zur Rechten des Weges nach jedem starken Regen, nach jedem heftigen Gewitter den schmalen schlüpfrigen Pfad, der fast beständig an tiefen Abgründen sich hinschlängelt, überschüttet, und dem Wandrer in dieser grauenvollen Einöde stäts den Untergang droht. — Eben so gefährlich sind demselben hier in diesem Chaos von Baumwurzeln und Granitblöcken und am Rande der Abgründe, die ihn bald rechts, bald links begleiten, die oft schnell hereinbrechenden Herbstnebel, welche ihn den sichern Tod nicht ahnen lassen, dem ein einziger Fehltritt ihn entgegenführt, — und die Schneegestöber im Winter, die oft am hellsten Tage in

---

*) Vergl. Schultes Glocknerreise Thl. I. S. 301. Anmerkung.

dieser öden Wildniß urplötzlich entstehen, und den wohlbekannten Fußpfad verwehen. *)

---

*) Tief aus der Natur und Erfahrung aufgegriffen, sind die treffenden Bilder, in welchen der gefühlvolle Mathison in seinen beiden Gedichten, der Alpenwandrer, und die Alpenreise die Gefahren einer solchen Wanderung in den Hochgebirgen schildert. Ich kann mich nicht enthalten, ein paar Verse, die vorzüglich auf unseren Streifzug passen, hieherzusetzen:

„Des Wandrers Tritte wanken
Auf schmaler Kieselbahn,
Durch wild verschlungne Ranken,
Den Fichtenberg hinan.
Wie bebt des Waldstroms Brücke,
Der tosend sich ergeußt,
Und Baum und Felsenstücke,
Jach in die Tiefe reißt.

Und in der Alpenreise heißt es:

Oft reissen hoch aus der Umwölkungen Schooß,
Mit Donnergetöse die Blöcke sich los,
Daß rings in langen Gewittern,
Die Gipfel erzittern.

Links starrten über die dünn beschneiten niedern Wände, die blendenden Schneefelder des hohen Krippensteins *) der Schlaminger Alpen, des Lang-Kohrs, des 1450 Fuß über dem Traunsee erhabenen Hallstädter Schneebergs, — empor; aus der Tiefe tönten die Glocken der Alpenrinder zu uns herauf, die an den waldigten Abgründen graseten, oder den Alpenhütten zueilten, deren wir auf diesem Wege 12 bis 13 erblickten.

Gegen Mittag erreichten wir nach 4 stündigem Steigen, — ohne eine Wohnung, ohne einen Menschen gesehen zu haben, — die Höhe, die sich ins Thal von Gosach

---

Dort senkt, so schaurig und still wie die Gruft,
Ein Pfad über Schiefer aus nächtlicher Kluft,
Wo Todesahndungen walten,
Um gräßliche Spalten.

*) Einer der unersteiglichsten Berge hiesiger Gegend, den Prof. Schultes vor zwey Jahren bestieg, aber als er herabkam, unserm Jäger, seinem Führer, auf das Gewissen band, keinen Fremden mehr hinauf zu führen.

herabsenkt, und kehrten von Hunger und Müdigkeit erschöpft, in einer Sennhütte ein, bey der uns der Fußpfad vorüberführte. Die Wirkung, welche die zehrende Schneeluft in diesen Höhen auf uns that, machte mir den außerordentlichen Appetit der Innerösstreichischen und Salzburger Aelpler sehr begreiflich; denn auch wir hielten heute 5 Mahlzeiten, freylich nur von roher Alpenkost.

Alle Alben (Sennhütten, Kasen) hiesiger Gegend, und Salzburgs und Berchtesgadens, gleichen einander sowohl dem äussern Ansehen, als der innern Einrichtung nach so sehr, daß eine kleine Beschreibung dieser unserer Herberge hier nicht am unrechten Orte stehen dürfte, um öftere Wiederholungen zu vermeiden.

Neben einem großen, umzäunten Weideplatze steht eine meist aus unbehauenen Baumstämmen zusammengesezte, mit losen Schindeln gedeckte und mit Steinen beschwerte Hütte ohne Fenster. Die Thüre ist so niedrig, daß auch der kleinste Mensch sich beugen muß, um hinein zu kommeu, und sie dient zugleich für den neben ihr in der Stube angebrachten Heerd zum Schorstein. Das Innere besteht aus einer kleinen Stube, in

der eine Bank, ein paar Stühle, einige Töpfe, hölzerne Teller, Schüsseln und Löffel, und ein großer eiserner Wasserkessel, unter dem beständig Feuer unterhalten wird, — das ganze, über meine Erwartung reinliche Geräthe ausmachen, — aus einem Stalle, in dem das Vieh gemolken, und in kalten Nächten eingestellt wird, und aus einem Milchkeller.

Solcher Hütten hat jeder Hauswirth gewöhnlich mehrere in verschiedenen Regionen des Gebirges, so, daß die Rinder im Frühjahre zeitlicher auf die Alpen können, als noch von den höchsten Lehnen der Schnee wegschmilzt, und dagegen im Herbste, wenn der Schnee sie aus den Höhen vertreibt, dieselben doch in den tiefer gelegenen Alpen noch fortweiden können.

In jeder solchen Alpe, oder Albeu (Alm) wohnt in der Regel eine Alpenmagd *) ganz al-

---

*) Man nennt sie hier, so wie auch in Salzburg und Berchtesgaden, Sendinnen, oder auch schlechtweg, Mensch er; im Lande unter der Enns, und auf den Steyrischen Alpen aber Schwaigerinnen.

lein, und sie sieht oft mehrere Wochen lang keinen Menschen, als die ihr etwa zunächst wohnende Sendin. Denn nur den größern Heerden wird auch ein männlicher Hirte (Halter) beigegeben. Da die Kühe den ganzen Tag allein in den Wäldern herum irren, so ist ihr einziges Geschäft, abends, wenn sie zur Hütt kommen, sie zu melken, zu buttern, Strohhütte zu flechten, bisweilen auch zu spinnen, und die verlohrenen Stücke zu suchen, was die helltönende Glocke, so jedes Rind am Halse hat, sehr erleichtert. Ein Rock, der kaum bis an die Wade reicht, ein Brustlatz (Leibchen) ein Hemde mit langen Ermeln, und wie ein Männerhemd am Halse zugeknöpft, und ein weißer Filzhut oder ein gelber Strohhut sind ihr Anzug, — Milch, Butter, Käse, Haber- oder Kornbrod, wo jedoch die Kleyen nicht ausgeschieden werden, und nur selten Erdäpfel durch die Sommermonden ihre einzige Nahrung. Denn die hiesigen Aelpler essen weder so reichlich, noch so substantiös, als die Steyermärker und Salzburger, bey denen vier bis fünf Mahlzeiten von gekochten Speisen was gewöhnliches sind. *)

---

*) Daß sich diese Sennhütten oder Alben von den heimischen Banden im Riesengebirge unter-

In unserer Alben trafen wir zwey Sendinnen oder Alpenhirtinnen (wovon die eine auf Besuch da war) von sehr verschiedenem Karakter an. Die eine war fröhlich und schalkhaft, die andere, die für eine holländische Schönheit hätte gelten können, — denn kraftvoll ist die Natur hier überall, in den leblosen Gegenständen und im Vieh, wie im Menschen, — war schwermüthig und einsilbig. Schwere Seufzer schwellten ihren vollen Busen, und Thränen füllten von Zeit zu Zeit ihr großes, schmachtendes blaues Auge. Das arme Mädchen hatte, wie ich nachher von unserm Führer erfuhr, einen Fehltritt begangen („sie hat eingebüßt“) denn die Einsamkeit und Geschäftslosigkeit, in der diese arglosen Geschöpfe mehr als die Hälfte ihres Lebens zubringen, und die vom Schneeberge in Unteröstterreich bis an den Großglockner auf der Gränze zwischen Tyrol, Kärnten und Salzburg durch alle Oesterreichische Hochge-

---

scheiden, leuchtet daraus hervor, weil diese leztern Winter und Sommer bewohnt werden, und man daher auch, wie dieß Dr. Hofer thut, die Bevölkerung des Riesengebirges nach der Zahl dieser Bauden berechnen kann, was bey diesen Oberöstreichischen Alben nicht der Fall ist.

ge herrschende Mode der Probenächte *), so sehr entschuldigt, daß man die Selbstbeherrschung, oder die Klugheit dieser rohen Kinder der Natur billig bewundern muß, welche die schädlichen Folgen davon gewöhnlich zu vermeiden wissen.

Für die genossene Milch und Butterbrod wollte unsere Sendin durchaus nichts annehmen, und als ich ihr einige Groschen dafür aufdrang, und wir ein paar 100 Schritte von der Hütte entfernt waren, überraschte uns ihre Kameradin mit einer noch nie gehörten Musick; man nennt sie hier:" das Dudeln. Die Alpenmagd steckt nehmlich die Finger in den Mund, und bläst so mit einem

---

*) Man nennt diesen Mißbrauch in der Schweiz bekanntlich den Kiltgang, in Salzburg, Berchtesgaden und Tyrol das Gassel- oder Fensterlgehen; ein Mißbrauch, der so sehr in der Natur der Gebirgsbewohner zu liegen scheint, daß man ihn auch im böhmischen Riesengebirge kennt, dessen Beschaffenheit und Sitten doch so sehr von jenen der östreichischen Alpen abweichen. Ja man findet ihn in Böhmen sogar im flachen Lande unter den Czechen fast allgemein, unter der treffenden Benennung: „žebrácká noc."

Tone der dem Klange einer Pansflöte ähnelt, ganze Stücke, meistens Ländler mit vieler Fertigkeit, deren in den Gebirgen und Wäldern vervielfachtes Echo auf den Wanderer einen angenehmen, mit der großen und romantischen Gebirgsnatur. die ihn umgiebt, so harmonirenden Eindruck macht. *)

Auch ich fand hier die Bemerkung des ehrwürdigen Hacquet und anderer Schrifsteller bestättigt, daß man die fast in allen

---

*) Auch auf den Berchtesgadnischen Alben oder Kasen verstehen die Hirtinnen diese Musik.

„Ein freundlicher Abschiedsruf der Sendi„nen, der in einer ganz eigenen Art von hoch„tönendem Gegurgel besteht, und womit sie den „fortwallenden Fremden bis in die Ferne be„gleiten, belohnt für die Mühe des Bergan„steigens."

Der Halleiner Bothe I. Hft. S. 107.

Alles wirkte hier zusammen, um mir die Idyllennatur des unsterblichen Geßners zu versinnlichen, die Scherze des jungen Viehes, das Blöcken und die wohltöneuden Glocken der in den nahen Wäldern zerstreuten Alpenrinder, der Gesang, das Jauchzen der harmlosen Sendinn, das treulich wiederholende Echo aus Berg und Wald.

Europäischen und Außereuropäischen Hochgebirgen einheimischen Kröpfe, und den gewöhnlich damit verbundenen Blödsinn dem Tragen schwerer Lasten auf dem Kopfe, dem beständigen Bergsteigen, dem Genuße des Eis und Schneewassers mit Unrecht zuschreibe. Denn unter den Sendinnen und Alpenhirten, welche den größten Theil des Jahres auf diesen hohen Zinnen leben, bemerkte ich diesen häßlichen Auswuchs nirgends. Und wäre es nicht auch schwer zu vereinbaren, wie die Natur, welche die Bewohner hoher Gebirge meistens so kraftvoll, so nervigt, so wohlgemacht aus ihren schöpferischen Händen hervorgehen läßt, gerade den Organismus eines Theiles ihres Körpers vernachlässigen sollte?

Denn die hiesigen Alpenmädchen, soviel ich deren sah, waren alle über Mittelgröße, zwar nicht schlank und fein gebaut, sondern breitschulterigt und muskulös, hatten einen vollen, blühenden Busen, meistens blaue Augen, und wenn nicht blonde, doch lichtbraune Haare; — ihre Gesichtsbildung verrieth zwar selten viel Geist, aber sie hatte meistens einen wohlgefälligen Zug von Gutmüthigkeit und Frohsinn; ja ich fand, was das Gesicht anbelangt, wirklich mehrere plastische Schön-

heiten unter ihnen, alle aber von blühender Farbe.

Die Männer sind auf dem hiesigen Gebirge — wie dieß Herrmann auch auf den Inneröstreichischen Alpen bemerkte, — im Durchschnitte schlanker als die Weibspersonen, doch eben so kraftvoll, wohlgebaut, und nervigt. Uiberhaupt aber findet man bey der hiesigen Alpenwirthschaft wenig Männer auf den Gebirgen, und diese Vergleichung bezieht sich daher zugleich auf die Landleute in den Alpenthälern, vorzüglich in der Gosach.

Dagegen fielen mir in den Thälern von Ebensee und Ischl, und vorzüglich in jenem von Hallstadt, sowohl unter dem weiblichen Geschlechte, als auch unter den männlichen Salinenarbeitern viele Kröpfe auf, obschon nicht von jener ungeheuern Größe und nicht mit jenem hohen Grade von Stupidität gepaart, wie man sie in den nahen Steyrischen und Kärntnischen Alpen, und selbst in der viel flacheren Abbtenau in Salzburg findet. Die drückende, im Winter und Herbste feuchtkalte, im Sommer aber feuchtwarme Luft in diesen engen, tiefen, und wasserreichen Schluchten, die Nebel, welche sich zu jenen

lichten Höhen nie erheben, sondern auf den Thälern liegen blieben, und das auf seinem Laufe bis ins Thal hinab mit Kalk- und Thontheilchen geschwängerte Schneewasser (Keeswasser) welche durch Verstopfung der feinen Gefässe die Denkkraft und das Nervensystem schwächen, und den Organismus zerstöhren, scheinen mir daher mit Recht von Hacquet als die einzigen wahren Ursachen jener Auswüchse und ihrer Folgen angegeben zu werden. *)

Auch die Unreinlichkeit, der Schmuz, die schlechtbereiteten, halbrohen Nahrungsmittel, und die fettsaure Luft in den Hütten, in welchen die Thalbewohner den größten Theil des Jahres eingesperrt sind, tragen zum Kretinisnt wesentlich bey, und da diese Ursachen hier im Kammergute und in dem Theile von Salzburg, den ich diesem Herbst durchstreifte, bey weitem nicht in so hohem Grade eintreten, als in Steyermark und Kärnten, so findet man hier auch weit weniger ungeheuere, oder

---

*) Vergl. Schultes Glocknerreise, Thl. I. S. 98 — 103. von Fexen und Drosteln in Steyermark.

doppelte Kröpfe und sehr selten eigentliche Fexen (Kretins).

Wir ließen uns nun einen fürchterlichen Fußweg theils über die Felsentrümmer, die der mächtige Gießbach zusammengeschwemmt hatte, theils über sumpfige Wiesen, in das Thal von Gosach herab, das wir um 2 Uhr Nachmittags erreichten. Hundertmal strauchelte ich trotz dem Grießbeile, das unser Jäger mir geliehen und eben so oft hatte ich Gelegenheit zu bedauern, daß ich nicht einen hiesigen Bauernanzug zu dieser Alpenreise gewählt hatte. Denn während ich keinen sichern Tritt machte, sprang unser Führer mit seiner schweren Bürde, und ohne Stock auf den steilsten Abhängen von Wurzel zu Wurzel, von Stein zu Stein und erhielt sich mit seinen Nägelschuhen ohne Mühe. Eben so gut schützte ihn sein breit gekrempter Hut gegen die, ungeachtet der Schneeluft, drükkende Sonnenhitze, und seine Halbstiefel gegen die Näsſe, in der wir unaufhörlich wateten.

Auf diesem ganzen, sechsstündigen Wege hatten wir keine Seele begegnet, als einige Bergleute, welche in der Gosach wohnen.

Jeden Montag wandern sie diesen schrecklichen Fußpfad, den Niemand als sie, und die Alpenhirtinnen betreten, ihre armselige Kost auf dem Rücken, zum Salzberge und kehren Samstags mit einem Wochenlohne, der kaum ihren Hunger zu stillen hinreicht, heim. Sie müssen vom Oktober bis zum May meist zu jeder solchen Karawane erst den Schnee ausschauffeln, um durch diese Einöde oft mit augenscheinlicher Lebensgefahr wandeln zu können, auf der sie sechs Stunden weit keine menschliche Wohnung antreffen, — denn die Sennhütten sind über Winter verlassen. Sogar unser abgehärtete Begleiter konnte sich nicht entschließen, diesen Weg noch einmal zu machen, sondern kehrte lieber den viel weitern, längst dem Gosachflusse und über den See heim.

Ungern trennte ich mich von diesem Manne, — er hatte zweimal dem Professor Schultes, dessen Leutseligkeit er ungemein rühmte, in diesem höhern Heiligthume der Natur zum Wegweiser gedient, und ich verdanke seinem schlichten gesunden, Menschenverstande viele der interessantesten Notizen

über das Kammergut, die ich bey weiterer Nachforschung gewöhnlich bestättiget fand. *)

Die Gosach ist ein herrliches Schweizerthal, voll Vegetation und Leben, das sich von der Gosamühle am Hallstädter See, nordwestlich bis an den Gränzpaß Gschitt, und südwestlich bis an den Zwißlberg in Form eines Lateinischen Y erstreckt. **)

---

*) Sonderbar genug konnte dieser Mann, der in den hiesigen Gebirgen gebohren und erzogen ist, keine Milch und Butter vertragen, und er erzählte uns daß er schon oft Tagelang in einer Sennhütte habe hungern müssen, wenn der während seinen Streifereyen plötzlich gefallene Schnee ihn verhinderte, nach Hallstadt zurückzukehren, und sein mitgenommener Brodvorrath, auf ein so langes Aussenbleiben nicht berechnet war.

**) Wer die hohen Schönheiten dieses Alpenthales ganz geniessen will und kann, der fange seine Wanderungen bey der Gosamühle am See an, und gehe den Weg, den die Saumrosse betreten, bis zum Wirthshause, winde sich dann zwischen den Gletschern Salzburgs durch bis an den

Einzelne Hütten liegen durch diesen ganzen Raum zwischen fruchtbaren, trefflich bearbeiteten Korn- und Flachsfeldern, und herrlichen Wiesen zerstreut, welche der Gosachfluß (eigentlich nur ein starker Gebirgsbach) durchströmt, der aus dem See gleiches Namens kömmt, und bey der Gosamühle in den Hallstädter See fällt.

Aber welchen überraschenden Kontrast bilden nicht mit dieser üppigen Fülle der Natur, und mit den waldigten Bergen, die dieses schöne Thal umgränzen, im Westen und Südwesten die zweygipflichten Salzburger Gletscher: der Zwißlberg, die Loderwand, das Heidekhorn mit ihren blendenden Schneefeldern, und ihren dunkeln Eispyramiden? Wo ist doch ein vaterländischer Claude-Lorraine, oder Salvator

---

Gosachsee, und befahre diesen und den einsamen Kammersee bis an den Fuß des Schneeberges, über welchen er, wenn er ihn zu besteigen Lust hat, nach Hallstadt zurückkehren könnte. In diesem Falle brauchte er nebst ein paar verläßlichen Führern auch von dem Wirthshause in der Gosach aus, einen guten Vorrath Lebensmittel.

doppelte Kröpfe und sehr selten eigentliche Fexen (Kretins).

Wir ließen uns nun einen fürchterlichen Fußweg theils über die Felsentrümmer, die der mächtige Gießbach zusammengeschwemmt hatte, theils über sumpfige Wiesen, in das Thal von Gosach herab, das wir um 2 Uhr Nachmittags erreichten. Hundertmal strauchelte ich trotz dem Grießbeile, das unser Jäger mir geliehen und eben so oft hatte ich Gelegenheit zu bedauern, daß ich nicht einen hiesigen Bauernanzug zu dieser Alpenreise gewählt hatte. Denn während ich keinen sichern Tritt machte, sprang unser Führer mit seiner schweren Bürde, und ohne Stock auf den steilsten Abhängen von Wurzel zu Wurzel, von Stein zu Stein und erhielt sich mit seinen Nägelschuhen ohne Mühe. Eben so gut schützte ihn sein breit gekrempter Hut gegen die, ungeachtet der Schneeluft, drükkende Sonnenhitze, und seine Halbstiefel gegen die Nässe, in der wir unaufhörlich wateten.

Auf diesem ganzen, sechsstündigen Wege hatten wir keine Seele begegnet, als einige Bergleute, welche in der Gosach wohnen.

Jeden Montag wandern sie diesen schrecklichen Fußpfad, den Niemand als sie, und die Alpenhirtinnen betreten, ihre armselige Kost auf dem Rücken, zum Salzberge und kehren Samstags mit einem Wochenlohne, der kaum ihren Hunger zu stillen hinreicht, heim. Sie müssen vom Oktober bis zum May meist zu jeder solchen Karawane erst den Schnee ausschauffeln, um durch diese Einöde oft mit augenscheinlicher Lebensgefahr wandeln zu können, auf der sie sechs Stunden weit keine menschliche Wohnung antreffen, — denn die Sennhütten sind über Winter verlassen. Sogar unser abgehärtete Begleiter konnte sich nicht entschließen, diesen Weg noch einmal zu machen, sondern kehrte lieber den viel weitern, längst dem Gosachflusse und über den See heim.

Ungern trennte ich mich von diesem Manne, — er hatte zweimal dem Professor Schultes, dessen Leutseligkeit er ungemein rühmte, in diesem höhern Heiligthume der Natur zum Wegweiser gedient, und ich verdanke seinem schlichten gesunden, Menschenverstande viele der interessantesten Notizen

über das Kammergut, die ich bey weiterer Nachforschung gewöhnlich bestättiget fand. *)

Die Gosach ist ein herrliches Schweizerthal, voll Vegetation und Leben, das sich von der Gosamühle am Hallstädter See, nordwestlich bis an den Gränzpaß Gschitt, und südwestlich bis an den Zwißlberg in Form eines Lateinischen Y erstreckt. **)

---

*) Sonderbar genug konnte dieser Mann, der in den hiesigen Gebirgen gebohren und erzogen ist, keine Milch und Butter vertragen, und er erzählte uns daß er schon oft Tagelang in einer Sennhütte habe hungern müssen, wenn der während seinen Streifereyen plötzlich gefallene Schnee ihn verhinderte, nach Hallstadt zurückzukehren, und sein mitgenommener Brodvorrath, auf ein so langes Aussenbleiben nicht berechnet war.

**) Wer die hohen Schönheiten dieses Alpenthales ganz geniessen will und kann, der fange seine Wanderungen bey der Gosamühle am See an, und gehe den Weg, den die Saumrosse betreten, bis zum Wirthshause, winde sich dann zwischen den Gletschern Salzburgs durch bis an den

Einzelne Hütten liegen durch diesen ganzen Raum zwischen fruchtbaren, trefflich bearbeiteten Korn- und Flachsfeldern, und herrlichen Wiesen zerstreut, welche der Gosachfluß (eigentlich nur ein starker Gebirgsbach) durchströmt, der aus dem See gleiches Namens kömmt, und bey der Gosamühle in den Hallstädter See fällt.

Aber welchen überraschenden Kontrast bilden nicht mit dieser üppigen Fülle der Natur, und mit den waldigten Bergen, die dieses schöne Thal umgränzen, im Westen und Südwesten die zweygipflichten Salzburger Gletscher: der Zwißlberg, die Loderwand, das Heidekhorn mit ihren blendenden Schneefeldern, und ihren dunkeln Eispyramiden? Wo ist doch ein vaterländischer Claude-Lorraine, oder Salvator

---

Gosachsee, und befahre diesen und den einsamen Kammersee bis an den Fuß des Schneeberges, über welchen er, wenn er ihn zu besteigen Lust hat, nach Hallstadt zurückkehren könnte. In diesem Falle brauchte er nebst ein paar verläßlichen Führern auch von dem Wirthshause in der Gosach aus, einen guten Vorrath Lebensmittel.

Rosa, dessen glühender Pinsel dieses Alpengemählde verewigen möchte, das vergessen und unbenützt bleibt, indeß sich die Kunst an den kleinlichsten Szenen aus unsern Parks erschöpft, um immer lebendiger zu überzeugen, daß die Natur unerreichbar ist.

In diesem Thale sind zwey Bethäuser, ein katholisches und ein evangelisches, obschon nur der Wirth und etwa zwey bis drey Bauerhöfe zum Kirchsprengel des ersteren gehören.

Die rauhe Bergluft schien unsere Kräfte immer mehr zu verjüngen. Wir brachen nach einer kurzen Ruhe mit einem neuen Wegweiser nach dem vier Stunden weit entfernten Markte Abbtenau auf, und erreichten nach einer Stunde, die wir in einem dichten Tannenwalde auf einem gut unterhaltenen, von bayerischen Getraid=und Salzfuhren, ziemlich stark befahrenen Prügelwege zurücklegten, den Salzburgischen Gränzpaß *)

---

*) Hier in Salzburg und in Bayern nennt man einen solchen Paß: „die Wache." — Salzburg hat deren 3 gegen das Gosathal, oder die Oberöstreichische Gränze zu, Gschitt (Gschütt, Gscheid)

am Gschitt. Er ist ohne alle Befestigung, besteht nur in einem Häuschen, das auf der Höhe erbaut, durch ein hölzernes Gitter den Weg sperrt, und wo ein alter Unteroffizier die ganze Besatzung ausmacht.

Jenseits fängt schon Salzburger Grund und Boden, und zwar das Pangauische Pfleggericht Abbtenau im Salzburgischen Gebirgslande an. Es besteht aus ein paar fruchtbaren und waldreichen Gebirgsthälern, die bis gegen Golling reichen. Die Gegenden bekommen hier so zu sagen, eine ganz andere Physiognomie. Lauter sorgfältig, aber mit großer Holzverschwendung eingezäunte Kornfelder und Wiesen, von kleinen Laubwäldern umsäumt, und von der

---

Klausegg und Heiterberg, welche vorzüglich das Ausschwärzen des Schmalzes und Viehes in das Salzkammergut hindern sollten, welches beides nur zu hohen Preisen, und gegen ansehnliche Essitozölle dem Nachbar überlassen wurde.

Die Gränzpaß Gschitt ist nach Schultes 18 Wiener Klafter höher, als die Traun bey Ischl, mithin 68 W. K. höher, als der Gmundner See, und 168 W. K. höher, als die Donau bey Wien.

kleinen, aber im Frühjahre und Herbste furchtbaren Lammer bewässert, welche uns den folgenden Tag bis Golling begleitete, wo sie in die Salza fällt. — Die ungeheuern Kies- und Sandbänke an ihren Ufern und in ihrem Beete sind Zeugen ihrer Verheerungen, uud obschon sie mit Holzflössen aus der Scheffau bis Golling befahren wird, so hält man die Lammer doch für das unsicherste, und gefährlichste Wasser im Salzburgischen.

Die Landleute waren gerade mit der Haberfechsung, und mit der Nachmaht (Grummet) beschäftigt. Den Haber banden sie in sehr dünne Garben, die sie senkrecht, je zehn zusammen stellten, vermuthlich zur leichtern Absönderung des geistlichen und weltlichen Zehends, der hier allgemein üblich ist. Die Bohnen rauft man hier grün aus, und läßt sie, so wie den zum Heu bestimmten Brabanter Klee, auf hölzernen Schragen in der Luft schwebend trocknen, was den Feldern von ferne fast das Ansehen von Hopfengärten giebt. *)

---

*) Ein ähnliches Verfahren beobachtet man an der Gränze zwischen Steyermark und Kärnten.

Andere Felder wurden gerade zur Wintersaat bearbeitet, und zwar mit dem Spaten, mit dem Salzburgs rastlose Bewohner nach der ersten Umackerung (dem sogenannten Stürzen) ihre Fluren gartenmäßig bearbeiten; — doch sah man nichts als Weiber damit beschäftigt.

Da wir einen Fußsteig längst der Lammer verfolgten, mußten wir alle Augenblicke über die hohen, hölzernen Zäune wegklettern, zu welchem Behufe zu beiden Seiten eine Art Leiter angebracht ist, die man bey nassem Wetter wirklich mit Lebensgefahr auf und absteigt.

Die Männer, ein großer und starker Menschenschlag, gehen hier auf Tyroler Art gekleidet, mit groben, braunen Wämsern (Schauben) schwarzen Brustflecken und Beinkleidern, die von den Weichen anzufangen nur bis an die Knie reichen, welche bloß bleiben. *) Ihre Rohheit und Grobheit scheint

---

Vergl. Schultes Glokнerreise Thl I. S. 115 in der Anmerkung.

*) „Dieser Zuschnitt ist zum Klettern nothwendig," sagt Schultes. Daher findet man ihn bey

im Salzburger Ländchen zum Sprüchwort geworden zu seyn, denn ich hörte mehrmal den Ausdruk: „Du biß halt a grober Abbtnauer.“

Demungeachtet werden sie wegen ihrer Häuslichkeit und ihres ausdauernden, Fleißes bey den härtesten Arbeiten, auch in andere Gegenden als Dienstbothen sehr gesucht und geschätzt. In der Aufklärung sind sie aber gegen die Salzburger des flachen Landes noch weit zurück, und Habsucht soll in ihren Handlungen nicht zu verkennen seyn.

Die Weiber, meist von kleinem Schlage, flachbusigt, mit häßlichen oder wenigstens ausdruckslosen Gesichtern, unterscheiden sich in ihrer Tracht wenig von den Oestreicherinnen. Nur tragen sie hier, so wie in allen Gegenden Salzburgs, die ich durchwanderte, lichtblaue Strümpfe, schwarzseidene Busentücher durch einen silbernen oder beinernen Ring gezogen, und in den Städten oder Märkten Pelzmützen wie unsere Bräuer, oder kleine goldene und silberne Häubchen, die kaum

---

allen Inneröstreichischen, Tyroler und Salzburger Alpenbewohnern.

das Hinterhaupt bedecken und auch ein wirklich schönes Gesicht verunstalten. Erst in Golling und Hallein sah ich wieder solche schwarze, durchbrochene Strohhüte, die ich im Kammergute so sehr bewundert hatte.

Um sieben Uhr Abends trafen wir endlich, höchst ermüdet von einem vierzehn stündigen Gebirgsmarsche, im Markte Abbtenau ein, bis wohin wir von der Gosach aus, abermal keine Ortschaft, sondern nur einzelne Bauerhöfe und Mühlen angetroffen hatten.

Abbtenau ist ein stattlicher Markt in einem fruchtbaren Kessel, von Waitzengründen und Wiesenfluren umgeben, welche zum Theile, noch mehr aber die ansehnlichen Forste dieses Pfleggerichtes den Benediktinern zum heil. Peter in Salzburg zugehören. Sie präsentiren auch zur hiesigen Marktpfarre, an der sie außer dem Pfarrer noch fünf Ordensglieder als Hilfspriester unterhalten. Sie nähren dieselben so reichlich, daß der Pfarrer einen Pferd- und Ochsenstall baute, der von weitem einem Pallaste gleichsieht, und 50000 fl. gekostet haben soll.

Leider war das Nachtlager, das unser wartete, für die Mühseligkeiten dieses Tages eben nicht sehr lohnend; denn nachdem wir

uns an dem Heißhunger geweidet hatten, mit dem der arme Holzknecht, der uns als Träger hieher gefolgt war, eine ihm preißgegebene Fleischspeise verzehrte, mußten wir in einem Zimmer ohne Thüre schlafen gehen, und da in der Stube neben uns, mithin gewissermassen in einem und dem nehmlichen Gemache zwey Menschen schliefen, die uns verdächtig schienen, so legten wir uns angekleidet nieder, und verbargen unsere Habseligkeiten unter den Kopfküssen. *)

Den folgenden Morgen setzten wir unter einem dichten Nebelregen unsern Weg über Skt. Ulrich nach Golling fort, wobey die mahlerischen Berge der Lammer und der Scheffau, die wir bald zur Linken, bald im Rücken hatten, unsere Augenweide waren. — Ewig werde ich es bereuen, daß wir durch den immer mehr nässenden Regen uns abschrecken ließen, den kleinen Umweg von einer halben Stunde zu machen, um

---

*) Künftige Reisende bitte ich von hier aus den schönen Wasserfall zu besuchen, der unter den Namen Pichlfall, von dem Aubache in diesem Pfleggerichte gebildet wird.

die fürchterliche Wildniß des Passes Lueg (Lug) zu bewundern. Hier zeigte sich die Uiberlegenheit der neuesten Taktik, durch welche die Franzosen dieses unüberwindlich scheinende Felsennest im Jahre 1805 ohne Schwertstreich bezwangen. Während sie auf der Heerstrasse, welche aus Steyermark durch diesen Paß über Golling und Hallein nach Salzburg führt, und wo man sich zu ihrer sichern Niederlage bereitete, nur einen Scheinangriff machte, kletterten sie über die wildesten Gebirge gerade in die Schlucht herab, schlossen die Besatzung von 300 Mann von allen Seiten ein, und machten sie gefangen. *)

---

*) So wenigstens erzählte man uns hier; verbürgen kann ich das Faktum nicht.

Von Golling nach Salzburg.

Golling, — der Schwarzbach- oder Guringfall, Kuchel, — Hallein, — Wasserfahrt auf der Salza.

Golling ist ein hübscher, aber kleiner landesfürstlicher Markt, in einer ungemein reichen Landschaft am rechten Ufer der Salza. Das alte Schloß am Eingange, in dem Stile der meisten Oestereichischen Ritterburgen gebaut, wird von dem kaiserlichen Oberpfleger, dem Grafen Engel bewohnt, — einem eifrigen Naturforscher, und warmen Menschenfreunde. *)

*) Leider gestattete uns die Kürze der Zeit weder ihn, noch den merkwürdigen Gypsbruch am Gypsberge zu Moosek, zu besuchen! —

Mittags speißten wir auf der Post, die ich als einen sehr billigen und reinlichen Gasthof jedem Reisenden empfehlen kann. Sie verschafft demjenigen, der die Bequemlichkeit liebt, zugleich den Vortheil, daß er um einen geringen Preis einen Einspänner bekömmt, mit dessen Hilfe er in einem halben Tage die zwey größten Merkwürdigkeiten dieser Gegend, den Paß Lueg und der Schwarzbachfall besehen kann.

Nur der zufälligen Bekanntschaft mit einer Dame aus Steyermark, welche mit ein paar Verwandten eine Lustreise durch Salzburg machte, und eben von jenem Wasserfalle mit Bewunderung und Entzücken in unsern Gasthof zurückgekommen war, verdanken wir den Genuß dieser erhabenen Naturszene. Diese in ihrer Art einzige Kaskade *)

Seine Eingeweide liefern jährlich viele tausend Zentner Gyps zur Verbesserung sumpfiger, und vermooßter Gründe, der nebst dem zu Pflaster und Bausteinen bestimmten Adneter Marmor auf der Salza, zum Theile auch ins Ausland (vorzüglich nach Bayern) verführt wird.

*) Prof. Schultes nennt sie den Guringfall,

befindet sich drey Viertelstunden von hier in einer Bucht des hohen und waldigten Gebirges, das sich am linken Salzaufer gegen Hallein hinabzieht. Gleich jenseits der langen Salzabrücke, wenn man die schönen grünen Auen durchschneidet, und die lieblichen Schatten von Wallnuß - und andern Obstbäumen, in denen die Hütten eines einsamen Dörfchens romantisch zerstreut liegen, hört man das dumpfe Tosen des Falles.

Am Eingange der waldigten Gebirgsschlucht, in die man nun links einlenkt, steht eine Kirche unfern von der Salza, auf einem in die Ebene seltsam hingeworfenen Felsklumpen, — Mit jedem Schritte wird nun das Tosen deutlicher und kräftvoller, immer höher gespannte Erwartung engt die beklemmte Brust. Endlich hat man auf einem bequemen Fußpfade, der erst vor einigen Jahren angelegt worden ist, den Waldgraben erstiegen, durch

---

ein Salzburgischer Schriftsteller aber richtiger den Schwarzbach-Wasserfall. Uiberhaupt scheint mir der erste ihn nicht so zu würdigen, wie er es gewiß verdient, und diese Kälte eines sonst so feurigen Schriftstellers hätte mich bald irre geführt, und um diesen hohen Genuß gebracht.

den der Bach nach dem Falle seinen Lauf nimmt, und itzt stellt sich urplötzlich mit schrecklichem Brausen, das die lauteste Menschenstimme übertönt, das ergreifende Schauspiel dem trunkenen Auge dar. Ein der Sage nach, aus dem Bartholomäussee bey Berchtesgaden kommender Gießbach *) stürzt über eine 60 bis 70 Klafter hohe, schroffe Felswand der Tannengekrönten Göllen in einem strahlenden Bogen in den schauerlichsten Abgrund. Milchweisse Wolken von Wasserdünsten, welche aus demselben emporsteigen, durchnässen den neugierigen Wanderer auf viele hundert Schritte weit, und verhüllen seine unergründeten Tiefen dem forschenden Auge mit einem undurchdringlichen

---

*) Vergl. den Halleiner Bothen. Hallein bey Laurent 1805 I. Heft. S. 73. u. ff.

„Der Schwarzenbach oder Schwarzbach kömmt „zuerst in einer Urkunde Kaiser Arnulphs vom 20. „November 890 unter dem Namen: Quartines„bach vor, entspringt aus dem hohen Göllgebirge „im Pfleggerichte Golling, ist ein guter Fisch„bach und ergießt sich unweit Kuchel in die „Salzbach. u. s. w.

Schleyer. In diesem Felsenbecken sammelt sich das Wasser zu einem kleinen See, über den die Natur einen groteſken Felsenbogen, gleich einer Ruinenbrücke hingespannt hat, welcher den zersplitterten Staubregen, wenn man den Wasserfall von unten ansieht, transparent zeigt. Regelmäßiger und kühner hat die Kunst nie eine Siegespforte gebaut! —

Kaum hat das hier gesammelte Wasser durch eine augenblickliche Ruhe seine natürliche, grüne Farbe wieder angenommen, so stürzt es sich über einen zweyten, ungefähr halb so hohen Felsen, der wie von Menschenhänden terrassirt, es auf seinen Stuffen neuerdings in silberne Streifen auflößt, welche mit dem schönen Bouteillengrün unten im Thale, wo der Bach über einzelne Felsenstücke forttobt, eine herrliche Farbenmischung bilden.

Der edle Fürst Ernst Schwarzenberg, Kanonikus zu Salzburg, und ein warmer Freund der schönen Natur entdeckte diesen Wasserfall erst vor wenig Jahren — die Allgewalt der Elemente zerstöhrte bald die Anlagen, welche er im Jahre 1800 machen ließ, aber er ließ sich dadurch nicht abschrecken, sondern führte im Jahre 1805 den vorhin erwähnten sehr bequemen Schlangenweg mit

Ruhebänken und Brustwehren am Abhange des der Kaskade gegenüberstehenden Waldhügels hinauf, auf dem man die beyden Wasserfälle im Ganzen, und theilweise unter den schönsten Gesichtspunkten sieht.

Ein Naturfreund ließ dem edlen Fürsten im nähmlichen Jahre am Fuße des Berges eine marmorne Pyramide mit folgender Inschrift setzen:

„Die Natur verbirgt oft weise ihre sel„tensten Reize, und nur ihrem Günstlin„ge, ihrem Eingeweihten, der keine An„strengung scheut, kein Hinderniß kennt, „ist es vorbehalten, in ihr Heiligthum „einzudringen." Wohl ihm, er genießt „Freuden, die viele Tausende entbehren, „und er verdient diesen Genuß. Aber „Dank, den glühendsten Dank dem Edlen, „der diesen Genuß auch seinen Brüdern „mittheilt."

„Diesen heissen Dank weiht dem Ent„decker dieser erhabenen Naturszene, dem „edlen Fürsten Ernst v. Schwarzenberg, „der sie durch Aufwand von Mühe und „Kosten für Jedermann empfänglich „machte, ein wahrer Verehrer seines

„hohen Natur und Kunstgefühls.
„1805. *)

Keiner von den vielen Wasserfällen, die ich theils vorher im Salzkammergute gesehen hatte, und die mir theils später in der Rambsau im Fürstenthum Berchtesgaden aufstiessen, wo wir durch Alleen von Wasserfällen wandelten, kann sich mit dieser Kaskade messen, durch welche die ewig schaffende Natur ihre Allmacht eben so sehr, als die Seltsamkeit ihrer Launen aussprach. Jedem, der diesem ihrem Heiligthume sich nahen zu können das Glück hat, dringt sie die tiefste Ehrfurcht und Bewunderung ab, doch gewährt sie den höchsten Genuß, wenn an einem heitern Morgen oder Mittage die Sonnenstrahlen den dampfend schäumenden Kessel beleuchten, und der ungeheure, gleichsam in einem Stücke

*) Derselbe Edle Salzburgs, der schon so manche erhabene Naturszene dieses Alpenländchens z. B. den Fall der Gasteiner Ache und den Paß Klamm durch seinen Pinsel verewigte, hat auch diesen schönen Wasserfall nach der Natur gezeichnet, von welcher Zeichnung aber, so viel ich weiß, noch kein Kupferstich existirt.

herabstürzende Wasserstrahl des obern Falles in den Farben des Regenbogens schimmert, und die Millionen Wasserstäubchen, als so viele Spiegelflächen glänzen. Unbeschreiblich war das Gefühl, mit dem mein trunkenes Auge von dem Standpunkte des Schlangenweges, wo ich an der Brustwehre lehnte, jeder Woge in den schwindelnden Abgrund nachtaumelte, und mit dem Staubregen wieder emporschwamm, geblendet von den silbernen Wasserstreifen der untern Kaskade, und tief erschüttert von dem fürchterlichen Tosen des Falles. *)

Wir setzten Nachmittags unsern Weg auf der schönen Landstrasse durch Kuchel,

---

*) Wer sich entschlösse, das wilde Göllengebirge auf unwegsamen Pfaden zu erstürmen, die nur Gemsen und Gemsjäger betreten, der könnte meines Erachtens den Flecken Berchtesgaden vom Wasserfalle aus in drey Stunden erreichen, — nicht in sieben Stunden, wie Prof. Schultes meint; — denn Berchtesgaden liegt wenigstens eben so nahe an Golling, als an Hallein, welches wir acht Tage später von Berchtesgaden aus auf dem näheren Wege durch den Auwiswald in drittehalb Stunden erreichten.

einen der ältesten, aber auch kleinsten Märkte des Herzogthums, die Cucullae der Römer, nach Hallein fort. Eine herrliche, fruchtbare Ebene! reich an Kornfeldern und Wiesen: reich an Ortschaften, deren rothe Kirchthürme stattlich hervorblinken hinter den Obstwäldchen, die sich an die mahlerischen Hügel zur rechten des Hochweges hinanziehen. Im Süden begränzen die rauhen Schneegipfel um den Paß Lueg und die Lämmeralben diese Fläche; im Westen aber die Salza, welche — die vielen in ihre Ufer eingeschlossenen, glänzend weissen Sandbänke mitgerechnet, — hier eine ansehnliche Breite hat; und das herrliche Waldgebirge, das dicht an ihrem linken Ufer bis gegen Hellebrunn fortläuft, und mit den schönsten Abwechslungen von Grün pranget.

Die entfernten, sanften und bevölkerten Hügel um St. Ulrich und die Faistenau schließen den weitgedehnten Horizont gegen Osten. Schon von ferne verkündigte uns der von der untergehenden Sonne vergoldete Rauch der Pfannhäuser das nahrhafte Kommerzialstädtchen Hallein, das mit seinem ungemein ansehnlichen, nun aufgehobenen, und zu einer Kaserne umgeschaffenen Augustinerkloster am

Fuße des hohen Dürrenberges, dieser so reichen Fundgrube, sich nun in einer paradiesischen Gegend am linken Salzufer vor unsern Blicken entfaltete. *)

Die Stadt enthält 600 altfränkische Häuser mit drey bis vier Stockwerken, wovon aber das oberste nicht bewohnbar ist. — Die Gassen sind meistens enge und krumm, und die Plätze unregelmäßige Vielecke. Die 4000 Einwohner, welche Gaspari diesem Städtchen zuschreibt, und welche sich **)

---

*) Wir waren am rechten Salzufer auf der Poststrasse von Golling hiehergekommen; für Liebhaber der schönen Natur ist jedoch der Weg am linken Ufer der Salza, der interessantere, so wie er vom Wasserfalle aus, auch der kürzere ist.

Sollte ich aber jemals noch so glücklich seyn, mit mehr Muße diesen Weg machen zu können, so würde ich aus der Gosach durch die Lammer nach Werfen, und von da durch den schauerlichen Felspaß Lueg nach Golling gehen. Vom Guringfalle würde ich nach Golling zurückkehren und mich durch einen Wegweiser über die interessanten Freyalpen im Taugglboden an den Hintersee, und von da über Adnet nach Hallein führen lassen.

**) Nach Sartori (Naturwunder Thl. 2. S. 179) nur 320 Häuser, und 4600 Einwohner.

sonst von den unerschöpflichen Eingeweiden des Dürrenbergs, von den Arbeiten beim Holzrechen, von einer Steknadelfabrik und einer Baumwollenmanufaktur reichlich nährten, mögen in den neuesten Zeiten bey dem gesunkenen Nahrungsstande sich wohl beträchtlich vermindert haben. Auch fand ich hier verhältnißmäßig mehr Bettler als zu Salzburg, wozu aber freylich auch die Nähe dieser Hauptstadt, die in Landstädten nie so aufmerksame Polizey, und die reiche Erwerbsquelle, welche Bettlern die durchziehende Poststrasse hier darbietet, das ihrige beytragen mögen. *)

Unsere Müdigkeit war zu groß, um heute die Merkwürdigkeiten Halleins zu besehen; wir benützten daher den schönen Abend blos,

---

*) Die Farben aber, womit Prof. Schultes I. Thl. S. 193. die hiesige Armuth und Betteley mahlt, sind entweder viel zu grell aufgetragen, oder die weltliche Regierung muß seit den fünf Jahren ihrer Dauer in diesem Theile der Polizey Riesenschritte gemacht haben, zumal als die neuen Stürme, welche Salzburg im Jahre 1805 auszustehen hatte, den Nothstand eher vergrösserten, als verminderten.

um die herrliche Aussicht von der Höhe des vorhin erwähnten nun aufgehobenen Augustinerklosters am südlichen Ende der Stadt zu genießen.

Man sieht hier die reissende Salza, ihr trübes, fahlgrünes Wasser zwischen weißen Sandbänken, aus den fürchterlichen Bergschluchten des Passes Lueg hervorwinden. Sie bewässert die reizende, fruchtbare Ebene, durch eine Menge kleiner Ortschaften und Landhäuser und Schlösser belebt, und zu beiden Seiten des Flusses von einem mahlerischen Waldgebirge begränzt, die sich nördlich und nordwestlich in den unermeßlichen Aequor von Bayern verliert. Steil und mächtig nähert sich das Gebirge am linken Ufer oft auf einige hundert Schritte dem schönen Strome, und läuft bis gegen Hellebrunn fort; am rechten, sanfter und niedriger verliert es sich immer weiter von der Salza, und senkt sich allmählig bis zur Ebene herab. In blauem Nebelflore schimmern die silbernen Krümmungen der Salza gegen Lauffen und Tittmaning; Magisch steigt, wie Lodas Riesengeist aus seiner luftigen Halle, der hohe Baumstein aus den schwarzen Rauchwolken der Salzpfannen empor, die mitten in der Stadt

sind, und zu seinen Füssen sieht man den kostbaren Holzrechen, der zum Auffangen des Flößholzes für die Salinen bestimmt ist, und das Gewühle geschäftiger Menschen, welche die sogenannten Drahlinge aus dem Wasser ziehen, — Es ist eine der lachendsten Uibersichten, welche fähig wäre, auch den schwärzesten Spleen eines Engländers zur rosenfarbenen Laune umzuschaffen.

Am folgenden Morgen regnete es zwar heftig, und das majestätische Göllengebirge hatte sein ehrwürdiges Haupt in dichte Nebel gehüllt, aber demungeachtet konnten wie uns nicht entschließen, der vom Prof. Schultes *) mit so hinreissender Beredsamkeit gepriesenen Wasserfahrt auf der Salza zu entsagen.

„Ich bin, den Rhein, sagt er a. a. O. „von seinem Wasserfalle an hinabgefahren „bis Zurzach, und von Mannheim bis Mainz. „Ich bin die Donau hinabgefahren von Ulm „bis an den Kahlenberg, ich habe den Inn „befahren und die Traun, so weit sie schiffbar „ist, und die Enns und die Naab, aber die

---

*) Reise durch Salzburg und Berchtesgaden. Wien bei Degen, 1804 Thl. I. S. 184.

„Ufer der Salza von Hallein bis Salzburg,
„habe ich an keinem Flusse noch gefunden.
„Ich vermag sie nicht zu beschreiben, und ich
„zittre für den Mahler, der sie zu mahlen
„wagt.“

Ob den würdigen Verfasser hier nicht sein hohes Gefühl für Naturschönheiten überhaupt, und die besondere von tausend kleinen Umständen abhängende Stimmung, in der er diese Wasserfahrt machte, zu einer etwas hyperbolischen Schilderung verleitete, wage ich nicht zu entscheiden. Denn mein für Alles, was Oberöstreichisch ist, vielleicht allzu partheyischer Geschmack, der die Donauufer zwischen Linz und Stein vorzieht, kann hier um so weniger eine Richtschnur abgeben, als die Umstände, unter denen ich die gepriesene Salza befuhr, die ungünstigsten von der Welt waren.

Länger als eine Stunde mußten wir uns in unserer leichten Sommerkleidung von einem beissend kalten Nebelregen am Ufer durchnässen lassen, bis wir nur ein Fahrzeug bekamen. Denn weder dringende Bitten, noch die lockendesten Anträge, ihnen jeden, von ihnen selbst bestimmten Preis zu zahlen, vermochten etwas über die unbeschreiblich rohen

und hämischen Schiffleute, die unter lautem Hohngelächter mit einem Schiffe nach dem andern davonfuhren. — Endlich schifften wir uns ungefähr mit einem Duzend Menschen auf einem elenden offenen Boote ein — ich, mit gänzlicher Resignazion auf mein theueres Leben, welches ich diesesmal davon zu tragen verzweifelte, unsere Reisegefährten mit einer Sorglosigkeit, welche dem rohen Menschen so vorzüglich eigen ist.

Man denke sich ein schmales, morsches Fahrzeug, in dem trotz des unaufhörlichen Ausschöpfens (Wasserns) das Wasser immer sechs bis acht Zoll hoch stand, mit etwa 100 Ctn. Salz, und funfzehn bis zwanzig Menschen beladen, und nur mit zwey Bootsknechten bemannt. Der eine davon, mit einem ungeheuern rothen Knebelbarte, eine wahre Banditenphysiognomie, roch unausstehlich nach Brandwein, stieß in einer mir geradezu unverständlichen Sprache unaufhörlich die gröbsten Flüche und Zoten aus, und forderte mit Ungestümm bald Rauchtabak, bald Geld auf Brandwein, bald irgend eine Dienstleistung. *)

---

*) Sehr schmerzlich erinnerten wir uns hier

Dabey heulte ein kalter Nordsturm fürchterlich durch die Ufergebüsche, und unaufhaltsam strömte der Platzregen auf uns herab, bis wir in unserer leichten Sommerkleidung fadennaß vor Kälte erstarrten; und das auf einem so unsichern, so gefahrvollen Strome, als die Salza ist, wo allenthalben die im Wasser ausgesteckten Tannenreiser oder Holzbüschel, hier einen Wirbel, dort eine Sandbank, oder eine Felsenklippe ahnungsvoll verkündigen, die vielen Baumstöcke ungerechnet, welche unsichtbar den Schiffen hier den Untergang dräuen.

Bey jeder solchen gefährlichen Stelle riß unser Abällino seinen Schifferhut vom Kopfe, murmelte einige unverständliche Gebete her, und forderte die Gesellschaft trotzig auf, ein gleiches zu thun. *)

---

an unsere gutmüthigen, nüchternen, dienstfertigen Schiffleute auf der Traun, welche gewiß von dem allgemeinen Sittengemälde, das man von dieser Menschenklasse, vorzüglich im südlichen Deutschlande aufstellt, eine ehrenvolle Ausnahme machten.

*) Die meisten von diesen Schiffern wohnen zu Lauffen und Tittmoning, an welchem erstern Orte sie die stärkste Schifferinnung in Salzburg ausmachen. Auch werden zu Lauffen

Uiber alles dieses fuhren wir gleichsam in einer undurchdringlichen Wolke hin, durch die wir die schönen Ufer nur in unbestimmten Umrissen entdecken konnten, und das drückende Gefühl fehlgeschlagener Hoffnungen, und vereitelter Pläne peinigte uns noch weit mehr, als körperliches Ungemach.

Die Salza verwüstet durch die ungeheuern Sandbänke, die sie mitten in ihrem Beete bildet, und zwischen denen sie wie durch ein Inselmeer hinrauscht, jährlich ganze Strecken des fruchtbarsten Bodens, und man dämmt nirgends ihre Ufer ein. Jedes Jahr verunglücken Schiffe und Menschen in ihren unsichern Fluthen, wie denn ihre Ufer von Hal-

---

die meisten Schiffe nicht blos zum innländischen Bedarf, sondern auch zum Verkaufe an Ausländer gebaut, da dieses Landgericht besonders weitläufige Waldungen hat.

Man vergleiche, was Hübner in seiner Beschreibung des Erzstiftes Salzburg 1ten Bde. S. 205. von den Schiffleuten zu Lauffen sagt: „Sie „buhlen mit den Bürgern beständig um den Vor„rang, sind für ihre Privilegien im höchsten Gra„de eifersüchtig, übrigens an Sitten, wie alle „Schiffleute der Welt.

lein bis Salzburg reichlich mit Votivtafeln besetzt sind, und noch immer hat man, — statt durch steinerne Kay's, die der Ewigkeit trotzen, der Salzfahrt ein verläßliches Fahrwasser zu sichern, — sich bisher damit begnügt, daß die Wasserschauer den Tag zuvor, als die Salzschiffe hinabfahren, den Fluß, oft übereilt und nachlässig genug, untersuchen, und an den gefährlichen Stellen jene armseligen Warnungszeichen von Tannenreisern und Holzspänen ausstecken, die von jeder feindseligen Woge umgerissen werden. *)

*) Es steht von der gegenwärtigen weisen, und mildthätigen Regierung dieses Landes zu erwarten, daß sie diesen wesentlichen Mängeln abhelfen, und die Salzfahrt auf diesem Flusse nach dem Muster der Salzfahrt auf der Traun einrichten wird, wenn anders die Salinen von Hallein, wo der Erzeugungspreis beträchtlich höher steht, als im oberösterreichischen Kammergute, die großen Kosten dieser Unternehmung lohnen.

Salzburg.

Widrige Schicksale, — die Stadt, — der Dom, — der Domschatz, — Hagenauers Bildsäulen, — merkwürdige Kupferauflösung, — die Kapitelschwemme, — Entvölkerungsursachen.

„Da wo ein guter König thronet,
„Der Bosheit straft, der Tugend lohnet,
„Die Künste hebt, und gern verzeiht,
„Da blüht die goldne Zeit."

Weisse.

Nachdem wir uns im Gasthofe beim Bräuer (Bräu) im Stein, der durch schmakhafte Kost, Reinlichkeit nnd Gefälligkeit der Hausgenossen, den Forderungen auch des verwöhntesten Reisenden Genüge leistet, *)

*) Demungeachtet kann ich mit Grunde künftigen Reisenden den Gasthof zum Schiffe

durch ein kräftiges Mittagmahl für die ausgestandenen Mühseligkeiten entschädigt hatten, giengen wir aus, um unsere Addressen abzugeben. Damit waren wir aber sehr unglücklich.

Der Professor Weissenbach*) als Arzt, als Dichter und als witziger Gesellschafter gleich geschäzt, war nach der heuer erfolgten Aufhebung der hiesigen, vom Kurfürsten Ferdinand im Jahre 1803 mit großen Kosten hergestellten medizinischen Fakultät, wodurch sämtliche medizinische Professoren, bis auf weitere Verfügung in Quieszentenstand versetzt wurden, nach Wien gereiset, wo er auch seitdem eine Anstellung erhalten hat. Der Vorsteher einer der solidesten hiesigen Buchhandlungen kam uns mit dem gedruckten Wegweiser durch Salzburg entgegen, um ihn seiner eigenen Bemühung zu substituiren, und die übrigen mir vor unserer Abreise zu Prag angebotenen Empfehlungen, hatte ich

---

auf dem Hofplatze, wegen seiner Billigkeit als vorzüglicher rühmen.

*) Professor der Chirurgie, chirurgischen Klinik, und Thierarzneykunde.

vorsätzlich abgelehnt, weil ich aus Erfahrung wußte, daß viele Addressen dem wißbegierigen und zugleich eilfertigen Reisenden oft mehr lästig, als nützlich sind.

Mißmuthig über unsere gehäuften Unfälle, und fest entschossen, sobald sich der Himmel nur einigermassen aufklärte, wieder abzureisen, irrten wir, von einem unerträglich geschwätzigen Lohnbedienten begleitet, ein paar Hauptstrassen und Plätze auf und ab, besahen im Fluge den Dom und die Peterskirche, uud kehrten nach Hause zurück. Aber wie groß war nicht unser Vergnügen, als wir hier einen jungen Chorherrn trafen, den wir Tags zuvor am Wasserfalle zu Golling, und im Gasthofe zu Hallein kennen gelernt hatten, und dessen freundschaftlicher Gefälligkeit ich hier den innigsten Dank abstatte!

In seiner Gesellschaft besahen wir noch denselben Abend einen großen Theil der Stadt und der Vorstädte, die Reitschule und den Marstall, das Sigmundsthor und einige andere Merkwürdigkeiten.

„Salzburg, sagt der gelehrte Rezensent „des Prof. Schultes *) bleibt mehr als jede

*) Oestr. Annal. May 1807. S. 232.

„andere Provinz ein merkwürdiger Punkt in „der Länderreihe Süddeutschlands. Seine „geographische Lage, sein physikalischer Zu„stand, und seine natürliche Beschaffenheit sind „eben so ausgezeichnet, als die Geschichte dieses „Landes unter der Beherrschung des Krumm„stabes, und seiner Schicksale in den neue„sten Zeiten. u. s. w. "Ich fühlte die Wahrheit dieser Stelle bei jedem Schritte, den ich in diesem interessanten Winkel der Erde that, vorzüglich aber in seiner Hauptstadt; — Alles übertraf hier weit die kühnsten Bilder meiner Phantasie; nur der Mensch nicht, der dieses Paradies und seine Hauptstadt, dieses deutsche Rom bewohnt.

Das schöne Juvavia besteht aus der Stadt, der Hübner 483 Häuser giebt, und welche acht Thore hat, — und den drey Vorstädten Nonnthal, deren Häuser alle dem weiblichen Benediktinerkloster Nonnberg, unter dessen Fittigen die Vorstadt liegt, den Grundzinns entrichten müssen, auf dem rechten, Müllen und Stein, auf dem linken Salzaufer, welche durch eine hölzerne, nach Art der österreichischen Donaubrücken gebaute Brücke zusammenhängen.

Ihren Römischen Ursprung beweisen nebst ihrem Namen, und vielen andern Belegen, auch die auf dem sogenannten langen Moose*) (einem noch zur Stunde größtentheils nicht beurbarten Moorgrunde, der sich bis an den Untersberg erstreckt) häufig gefundenen Römischen Alterthümer.

Es dürfte wohl keine Residenz eines Landes von gleichem Umfange, Fruchtbarkeit und Einkünften in Deutschland geben, welche einen solchen Reichthum an Pallästen, öffentlichen Denkmälern, schönen Privathäusern und an Kirchen und Klöstern besäße, als Salzburg in seinen Mauern einschließt. **)

---

*) So nennt man hier zu Lande alle ausgetrockneten und angebauten Moorgründe, dergleichen es sowohl um die Hauptstadt, als um Lauffen und Tittmoning viele giebt, und die verschiedene Benennungen führen, z. B. das Biermoos, das Haar- oder Weitmoos u. s. w. Uiber ihre Entstehung s. Sartori Naturwunder I. Thl. S. 96.

**) Nach Bleuls (Freyherrn v.) Sammlung der geograph. statist. und hierarchisch-publizistischen Beiträge über

Daß Salzburg von diesen lezteren wimmelt, wird Niemanden Wunder nehmen, wenn er bedenket, daß dieses Land erst vor fünf Jahren einer beinahe zwölfhundertjährigen geistlichen Regierung entrissen wurde, die vom heil. Rupert im 6ten Jahrhunderte anzufangen bis zum letzten Erzbischof Hieronymus ununterbrochen fortdauerte.

Auffallender ist es, daß man hier so we-

---

das vormalige Erzstift, nunmehrige Herzogthum Salzburg, Salzburg b. Duyle 1807, hat dieses Ländchen nur 180 Quadratmeilen, statt 240, wie man bisher anzunehmen pflegte, und von diesen 180 Quadratmeilen nur 140 an kulturfähigem Boden, und 190, bis 194,000 Einwohner, statt 250 — 280,000 (nach Fabri und Randel) mithin 1135 Menschen auf einer Quadratmeile statt der bisher angenommenen 833. Die Totalsumme der Revenüen betrug nach zehnjährigen Durchschnitten 908,751 fl. 49 kr. da man sie bisher auf drey bis vier Millionen schätzte (versteht sich nach dem vier und zwanzig Guldenfuße, oder nach Salzburgischem Landgelde berechnet.) Vergl. Oestr. Annal. Februar 1807. S. 59. — 61.

nige Spuren von der geschmacklosen, Gothischen Bauart findet, sondern die meisten Gebäude im edelsten italienischen Geschmacke prunken. *) Welchen tiefen Eindruck macht nicht der Domplatz, gebildet von dem Portale der mit Recht weltberühmten Domkirche, und von der wailand erzbischöflichen Residenz, welche durch Bogengänge mit der Kirche zusammenhängt!

In Vier und fünfzig Jahren vollendeten die prachtliebenden Erzbischöfe Markus Sittikus, Paris Lodron, und Quidobald Thun, diesen herrlichen Tempel nach dem Plane des Mayländers Solari, und nach dem Muster

---

*) Sie sind durchgehends vier bis fünf Stockwerke hoch, welche oft unter mehrere Eigenthümer vertheilt sind, wie bey uns die jüdischen Theilhäuser. Diese tragen dann die Lasten des Hauses gemeinschaftlich, aber freylich werden sie durch dieses Gemeineigenthum auch oft in Prozesse verwickelt. Dabey hat man bekanntlich die italienische Architektur so sklavisch nachgeahmt, daß man sogar unter den Thürmen der Domkirche nach Sizilianischer Manier Zisternen wider die Erdbeben angelegt hat!!

des Vatikans. Er ist ganz aus Quadern gebaut, und nebst seinen zwey Thürmen mit Kupfer gedeckt. — Uiber die große und erhabene Wirkung, welche dieses Gebäude von Aussen und Innen macht, herrscht, soviel ich in Erfahrung brachte, nur eine Stimme.

Das marmorne Portal trägt die Innschrift: Haec est Domus Dei, in qua invocabitur nomen ejus. — Edle, ungeschmükte Einfachheit herrscht im Innern; hier ist keine Uiberladung, kein falscher Schimmer, kein buntes Farbengemische. Wie sehr überrascht nicht diese tief rührende Simplizität in der katholischen Domkirche eines geistlichen Landes, in dem man mit jedem Schritte auf ein Monument frommer Schwärmerey stößt!! *)

Nicht einmal silberne Leuchter sieht man auf den Altären, welche der schönste Salz-

---

*) Man hat sie vorzüglich dem letzten Erzbischofe Hieronymus zu verdanken, dessen ächter Religionseifer und warmer Sinn für wahre Aufklärung mit seiner Staatswirthschaft so grell kontrastirte.

burgische und Kararische Marmor bekleidet, und denen nur schöne Gemälde fehlen. Denn die Altarblätter, meist von Maskagni's und Solari's Hand scheinen mir von geringem artistischen Werthe.

Dem Domschatze, der über der Sakristey aufbewahrt wird, und der schon durch den Kirchenbau, den Bauernkrieg und andere Drangsale, einer Artischocke gleich entblättert worden war, hat vollends der letzte Französische Krieg eine tödtliche Wunde beigebracht. Einige Alterthümer, als: ein Hirtenstab, ein paar Meßgewänder und Kelche, angeblich vom heiligen Rupert, Salzburgs erstem Bischofe und Restaurator, eine ungemein kostbare Monstranz von Johann Ernst (1697) und ein noch viel geschmackvollerer Kirchenapparat, den Kurfürst Ferdinand während seiner kurzen Regierung hieher schenkte, vermochten kaum mich über den Verlust einer langweiligen Stunde zu trösten.

Hagenauers Bildsäule (oder vielmehr Bildergruppe) der unbefleckten Empfängniß, auf dem Domplatze aus bleyfärbigem Metalle und auf einem Piedestalle von weissem Marmor, gesezt durch Schrattenbach 1772 bleibt immer ein schönes Denkmahl statuarischer

Kunst, das man auf diesem Platze fern von allem Geräusche, in einer tiefen, schaurigen Ruhe genießen kann, — wenn auch seine Innschrift meines Erachtens ein Muster von Bombast ist. Sie lautet also:

Deo trino, omnipotentiae, sapientiae, et amoris fonti, Mariae Deiparae, virgini sine labe conceptae, splendidissimo divinae potentiae, sapientiae, amoris prodigio, in cujus adspectu angelorum intellectus stupet, hominum sapientia delirat, demonum livor frendet, ecclesia gloriatur et exultat. Einen merkwürdigen Beweis der Auflösung der Metalle durch die Luftsäure liefert das kupferne Dach der Domkirche, von dem die Pflastersteine unter der Traufe ganz grün gefärbt sind.

Aus den Sudhütten zu Hallein und zum Theile durch die Ausdünstungen der Berge um diese Hauptstadt, von denen gewiß die meisten Salzlager enthalten, verflüchtigt sich nehmlich viele Salzsäure in die Atmosphäre, aus welcher sie sich an das Metall absetzt, das ihren Wirkungen bloß gestellt ist, und ihre Oberfläche verkalkt. Eben dieses der Salz-

burger und Berchtesgadner Luft in vorzüglichem Grade beygemischte Kochsalzsauere Gas trägt gewiß nicht wenig zur Gesundheit, Leibesstärke uud Lebensdauer seiner Einwohner, so wie zu der üppigen Vegetation bey, welche jedem Fremden hier so sehr auffällt. Vielleicht dürfte man es diesem grössern Antheile an Lebensluft zuschreiben, daß man unter den hiesigen Aelplern viel weniger kretinartige Menschen (Fexen, Dosteln) und Krüppel findet, als unter den Inneröstreichischen Gebirgsbewohnern, deren heimische Berge Metalllager enthalten, und nicht Lebensluft, sondern Schwefeldämpfe in die Atmosphäre ausstossen. *)

An der einen Seite kömmt man vom Domplatze auf den eben so schönen, aber noch ödern Kapitelplatz mit der Kapitelschwemme; eine Benennung, die mich sehr belustigte,

---

*) Siehe Hübners Beschreibung von Salzburg in der Mayrischen Buchhandlung 1794, 1ter Band S. 249.

Vergl. Landwirthschaftl. Blätter v. Hofwyl. Herausgegeben v. Emanuel Fellenberg. Aarau bey Sauerländer 1808. 1tes H. S. 15.

welche ich aber zur Vermeidung alles Mißverständnisses zu erklären mich verpflichtet halte. — Sie ist nehmlich eine überaus prächtige Schwemme für die Pferde der Kapitularen, welche in der Gegend des Platzes wohnen. — Auf der andern Seite stößt daran der Hofplatz mit der ehemaligen Residenz, welche während unserer Anwesenheit der kais. Hofkommissär, Graf Aichholt bewohnte, mit dem gegenüberstehenden Neubau, in welchem sich die Regierungskollegien, die Hauptwache, und das Postamt befinden, und dem schönen Gasthofe zum goldenen Schiffe, welcher den ersten Hotels zu Wien und Prag an die Seite gesezt werden kann. Die größte Zierde dieses schönen Platzes aber ist der Hofbrunnen aus weissem Marmor, an dem die vier grossen Wasserpferde mir vorzüglich schön gearbeitet scheinen.

Unter den Privathäusern zeichnet sich besonders das gräflich Khüenburgische und die Lederfabrick an der Salza aus, welche zwey der reichsten hiesigen Handelsleute, den Herrn Zezi und Gschwentner, gehört.

Die Häuser sind hier fast durchgehends mit Schindeln gedeckt, und diese Schindeldächer gewähren, wenn man sie von oben

z. B. vom Mönchs- oder vom Nonnberge herabbetrachtet, einen sonderbaren Anblick, da sie aus vielen kleinen Dächern bestehen. Ziegeldächer sind hier etwas seltenes.

Die Strassen sind gröstentheils eng und krumm, *) aber dafür trift man in den meisten Fußwege (Trottoirs) von platten Steinen an. Die Beleuchtung ist mittelmässig. Steinerne Treppen, und mit Marmor gepflasterte Hausfluren (Vorhäuser) trift man bei den unerschöpflichen Stein- und Marmorbrüchen des nahen Unterberges in allen Häusern.

Statt mich über das Oede, und Menschenleere von Salzburg zu wundern, wie die meisten Reisenden gethan haben, — vermuthlich, weil es ihre Vorgänger thaten, — möchte ich, indem ich auf die Vergangenheit zurückblicke, mich fast darüber wundern, daß es noch so stark bevölkert, so lebhaft ist, als ich es fand. — Denn wo wirkten wohl so

---

*) Die längste und schönste Strasse ist unstreitig die Getraidegasse, obschon auch diese von ungleicher Breite, und hie und da ziemlich finster ist.

viele Entvölkerungsursachen zusammen, als hier? wo folgten wohl so viele traurige Katastrophen, wie Schlag auf Schlag nach einander, als in dieser kleinen Residenz und seinen paradiesischen Umgebungen? Die grausamen Religionsverfolgungen des sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderts, kosteten durch wiederholte Auswanderungen diesem, seiner natürlichen Beschaffenheit nach, nie sehr volkreichen Lande viele Tausende seiner fleißigsten und wohlhabendesten Bürger, welche Preußen, Holland, und Nordamerika bevölkerten. *)

In Strömen floß das Bürgerblut in dem verheerenden Bauernkriege, wo dieses unglückliche Land in seinen eigenen Eingeweiden wüthete. Ihnen folgte die fehlerhafte

---

*) Wie denn namentlich zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts nach Vierthaler, die bis dahin so ergiebigen Goldgruben im Pinzgau, wegen Vertreibung der protestantischen Bergleute geschlossen werden mußten, über welchen die rauhe Natur bald wieder undurchdringliche Gletscher aufthürmte, und die nun für Salzburg vielleicht auf immer verlohren sind.

Staatswirthschaft, und die unzeitige Genauigkeit eines Hieronymus, und in ihrem Gefolge die Konvenienzheurathen, wobey auf das unverhältnißmäßige Alter und die Neigungen der beyden Gatten nicht die geringste Rücksicht genommen wurde, die Ehelosigkeit, die hier allgemeiner ist, als in jeder andern deutschen Stadt von gleichem Umfange, und die Sittenlosigkeit, die mit einem widernatürlichen Cölibate immer gleichen Schritt hält. *)

Dazu kamen die in fünf Jahren zweymahl wiederholten Einfälle der französischen Armeen, der in diesem Ländchen selbst eröffnete Kriegsschauplatz, mit seinem verheerenden Gefolge von Requisizionen, Plünderungen, Einäscherungen u. s. w. — Während dem vierzehn bis fünfzehn Wo-

---

*) Die geistlichen Funkzionen verrichtet nun statt des Erzbischofs, der schon während seiner Regierung als immerwährender Statthalter beständig hier residirende Fürstbischof von Chiemsee, welchen der Erzbischof sonst samt den Bischöfen von Gurk, Sekau und Lavant ernannte, und investirte.

chen langen Aufenthalte der Franzosen in den Jahren 1800, und 1801, mußten die Salzburgischen Stände nach Zauners *) verläßlichen Angaben 5,122,000 Livres Kontribution und beinahe 3,500,000 Livres an Requisitionen, nebst einem fremden Anleihen von 17,000 fl. bezahlen. Rechnet man nun den durch Plünderung verursachten, und gerichtlich auf sechs Millionen angeschlagenen Schaden dazu, so kömmt, ohne die besonderen Unkösten der von den Einwohnern getragenen Einquartirung zu rechnen, die ungeheuere Last von fünfzehn Millionen Livres heraus. Und doch mußte dieses arme, kleine Ländchen im Jahre 1805, dieselbe Last fast ganz wieder tragen! —

Was diese so oft wiederholten Erschütterungen vorbereitet hatten, das vollendete die Staatsveränderung von 1805, da Salzburg seinen geliebten Landesvater, des Kur-

*) Beyträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im Salzburgischen, und den angränzenden Gegenden, von Judas Thaddäus Zauner 3 Bände Salzburg 1801 bis 1802.

fürsten Ferdinand k. H. verlohr, der in seiner dreyjährigen Regierung sich die allgemeine Liebe seiner Unterthanen dergestalt erworben hatte, daß sie noch itzt sein Andenken mit dankbaren Thränen ehren, und daß selbst die Mißvergnügten nur zu große Güte, und Herablassung an ihm zu tadeln wußten.

Damals verlohr diese Stadt eine zahlreiche und glänzende Hofhaltung, damals verlohr es den Absatz, den ihm die vielen ausländischen Gesandten, Fremden und Kavaliers verschaften, die bisher am Hoflager gelebt hatten, und itzt die zur Provinzalstadt herabgesunkene Residenz eines der ersten deutschen Fürsten verließen. Das ist aber auf jeden Fall Uibertreibung, wenn man wie Schultes behauptet, daß auf den Strassen allenthalben Gras von den Pallästen wachse. und wenn man lieber auf seinem Schloßberge eingesperrt, als Bürgermeister in der Stadt seyn will; eine Uibertreibung, welche ich mir nur als die Frucht einer, unter den einsamen Eichenschatten des Mönchsberges melancholisch verträumten Stunde erklären kann.

Weh einem Staate, dem nur Reichthum Stärke dünkt,
Der an Vermögen steigt, und an Bevölkerung sinkt!
Erlösch' ein Fürstenhaus im letzten seiner Glieder;
Ein Hauch erschuf es einst, ein Hauch erschaft es wieder.
Allein zerstöhrt ein Volk von Bauern, stark und kühn,
Bald fühlt ihr den Verlust, und nie ersetzt ihr ihn! —

Goldsmith.

Salzburg.

Der Marstall, — das Sigmundsthor, — Karakter der Salzburger, — Gewerbe, Künste, Wissenschaften, — der Mönchsberg, — die Leopoldskrone. —

Ungemein schön ist der 1607 erbaute erzbischöfliche Marstall für 131 Pferde, mit weißmarmorenen Thoren, Bornen, und Wasserbehältern, in dem der weisse Marmor verschwendet scheinen könnte, wenn er hier nicht gemeiner wäre, als andern Orten der Sandstein. *) — Zwey Arme der Albe, **)

*) der Quadratschuh (soll wohl heißen: Kubikschuh) Untersberger Marmor kostet nach Sartori (Naturwunder I. Thl. S. 97 (an Ort u. Stelle nicht mehr als 48 Kreuzer.

**) Oder Alm. Bekanntlich kömt sie aus Berch-

dieses für Salzburg so wohlthätigen Gebirgsbaches, durchfliessen ihn; seine ausführliche Beschreibung findet man in des unermüdeten Hübners Topographie. Er wird itzt samt beyden Reitschulen für die hier liegende k. k. Kavallerie benützt.

Die Sommereitschule mit ihren in den Sandstein des Mönchsbergs gehauenen dreifachen Korridoren und Logen übereinander trägt das Gepräge des Großen und Erhabenen, das man hier überall, nur nicht an öffentlichen Belustigungsorten findet. Daneben der deutsche Pausilippo, das neue oder Sigmundsthor, 415 Fuß lang, in einer gothischen, oben gespitzten, und 36 Fuß hohen Wölbung, in den Jahren 1765 bis 1774 durch den mürben, löcherigten Sandstein des Mönchsberges gehauen. Wohl ver-

---

tesgaden, heißt die Ache oder Ager, nnd in der Nähe des Salzburgischen Gränzpasses: „am hangenden Steine" fängt die prächtige Wasserleitung an, die Salzburg sein unentbehrlichstes Bedürfniß gibt. Alle Mühlen, Röhrkästen, und Brunnenwerke in der Stadt, erhalten ihr Wasser aus der Albe, ohne sie wäre die Stadt bey jeder Feuersbrunst in der größten Gefahr. u. s. w.

dienteſt du, Sigmund von Schrattenbach mehr als den eiteln Ruhm, daß man dein Bruſtbild vom weiſſem Marmor mit der ſtolzen Innſchrift über dein unſterbliches Werk ſetzte: „Te saxa loquuntur„! Die ſchauerige Kühle, und die Dunkelheit dieſer künſtlichen Felſengrotte, das Tagwaſſer, das durch das lockere Geſtein herabſintert, die erhabenen Bilder, die in deinen Mauern Juvavia mit jedem Schritte ſich tief in empfängliche Seelen drücken, durchbeben den Wanderer mit wehmüthig ſüſſen Erinnerungen des Alterthums bey dieſem unterirrdiſchen Uibergange aus dem ſtädtiſchen Geräuſche in die tiefe ländliche Einſamkeit und Ruhe der Riethenburg.

Das Glockenſpiel, das zweymahl im Tage, um eilf Uhr Vormittags und um ſechs Uhr Abends, ein ganzes Monat lang, daſſelbe armſelige Stückchen herableyert, und das mit dem großen, erhabenen Stile der meiſten öffentlichen Monumente Salzburgs ſo unangenehm kontraſtirt, habe ich nicht beſehen.

Ich bedauere dieß aber auch weniger, als daß ich nicht der Feſtung Hohenſalzburg eine Stunde ſchenkte, welche am linken

Ufer der Salza auf einem steilen Felsen liegt, der einen Theil des Mönchsberges ausmachte, ehe ihn Erzbischof Paris davon absondern ließ. Zwar hat bereits der letzte Erzbischof Hieronymus das brauchbare Geschütz daraus nach Wien verkauft, und das, was wiederholte feindliche Besuche von Alterthümern übrig ließen, ist seit 1805 in das Wiener Zeughaus geschafft worden; zwar dient sie heute nur zur Aufbewahrung der Verbrecher, die hier Schloßbüsser genannt werden. Aber demungeachtet verdient sie, theils als ein vollständiges Denkmahl der taktischen Bauart im sechzehnten, und siebenzehnten Jahrhundert, theils wegen ihrer Aufzugmaschine, und endlich wegen der göttlich schönen Aussicht besucht zu werden.*)

Die Einwohner tragen noch gar sehr das Gepräge einer mönchischen Regierung und alle daher rührenden Gebrechen. Ein armseliger, kleinstädtischer Ton, gänzlicher

---

*) In den Religions und Bauernkriegen spielte diese Festung eine wichtige Rolle, vorzüglich im Jahre 1525, da bekanntlich der Erzbischof Matthäus Lang eine langwierige Belagerung darinnen ausstand.

Mangel an wahrer Geselligkeit, Bigotterie, aber wenig wahre Frömmigkeit, ein kleinlichter, verschobener Geschmack, der in der Anlage ihrer Gärten, und ihrer Grabstätten, in ihrer Kleidung und in ihrer Geringschäzzung der paradiesischen Natur, die sie umgiebt, sich zeigt, scheinen die Grundzüge ihres Karakters auszumachen.

Ihre Habsucht veranlaßt die häufigen Konvenienzheyrathen, welche Menschen von dem ungleichsten Alter und Karakter zusammenbringen, und wahrlich weder die Bevölkerung, noch das häusliche Glück zu begründen dienen, so wie auch die Sittlichkeit natürlich nichts dabey gewinnt.

Daß die Einwohner für Alles, was Salzburgisch ist, so eingenommen sind; daß sie Salzburg, wie es zu der Erzbischöfe Zeiten war, das deutsche Rom nennen, und selbst ihre in einem armseligen Geschmacke angelegten Gärten als Muster anpreisen, macht ihnen dagegen gewiß Ehre. Denn dieser hohe Werth, den sie auf alles Vaterländische legen, zeigt doch eine gewisse Schnellkraft (Energie) des Karakters, und einen Grad von Patriotismus, der nachgerade unter den Menschen selten zu werden anfängt. Ihr vorzüg-

liches Talent für bildende Künste: Zeichnung, Mahlerey, und Bildhauerey, ist eben so anerkannt, als ihre Anlage und Leidenschaft für die Tonkunst, vorzüglich, was Gesang und Saiteninstrumente betrifft. — Ihr Fleiß, und ihre Betriebsamkeit bewähren sich durch die Menge der hiesigen Gewerbsanstalten und den Reichthum der Handelsleute.

Unter den hiesigen Gewerben und Nahrungszweigen, fielen mir, theils wegen ihrer sonderbaren Benennungen, die sich meistens auf Provinzialismen gründen, theils wegen des, oft bis ins lächerliche getriebenen Zunftzwanges, der daraus hervorleuchtet, und wegen der unaufhörlichen Collisionen, welche diese unendliche Unterabtheilung nothwendig veranlassen muß, folgende vorzüglich auf: *)

Die Klufenfabrik zu Hallein (Stecknadeln) — 1 Betten (Rosenkranz)-handlung, 2. Buchführereyen, oder Schreibmaterialienhandlungen, und besonders wieder 1 Papierhandlung, 10 bürgerliche Fragner, die Käsestecher, und zugleich Vorkäuf-

*) Vergl. Hübners Beschreibung der Stadt Salzburg S. 332 u. ff.

ler sind. Doch verbindet man mit diesen Benennung hier nicht den widrigen Begrif wie bey uns; sondern nennt, wie es scheint, alle Kleinhändler so; denn man zählt zu den Vorkäuflern: Getreide = Holz = Tabak = Salz = Viktualien = Obsthändler u. dgl.

1 Bürgerlicher Stadtkoch und 1 Garkoch. Nebst 19 Fleischhakern noch 3 Kuttelwäscher oder Sudelköche, 1 Ringelschmied, 3 Schopper, 2 bürgerliche Fischwässerer, 3 Gropper, — diese scheinen ungefähr das zu seyn, was man zu Wien und Prag Güterbestätter nennt, gleichsam Zubringer und Faktoren der Fuhrleute — 8 Bürgerliche Zugwerker, 3 Faßzieher, 1 Wagenhüter, 4 Saktträger, dann Scheerenfänger, Kränzelbinder, Heugabelmacher, Pechbrocker, Todtenansager, Todtensinger, Pechler, Mehlbler (Mehlhändler) Hühnerträger, (Viktualienhändler) — Schroll heißt hier ein Handlanger im Bräuhause. —

Unter die Künstler werden hier auch die Musikanten und Gärtner gerechnrt, welche sonst Hofbefreyung genossen. Die Müller sind zugleich Schwarzbäcker, so wie die Bäcker zugleich Griesler, oder Mehlbler sind,

und also auch Mehl und dürre Gemüse verkaufen dürfen.

Um meine Behauptung zu bewähren, daß den Salzburgern fast kein wissenschaftliches, oder Kunstfach fremd geblieben ist, und daß sie um manches sich sogar ausgezeichnete Verdienste erworben haben, will ich nur die Namen der gleichzeitigen Gelehrten und Künstler Salzburgs im letzten Jahrzehend hersetzen, so wie sie mir einfallen.

Wem ist wohl der Nahme Hagenauers fremd, wovon der eine Bruder (jetzt zu Wien) Bildhauer und Mahler, der andere aber Baumeister ist, — und Nesselthalers, dieses in historischen Kompositionen so fruchtbaren Hofmahlers, dessen Altarblätter vorzüglich gesucht werden? —

Auch Zauner und Fischer in Wien, sind, wenn ich nicht irre, Salzburger, und wie viele Kunstgenies leben und sterben nicht ungebildet und ungekannt in den einsamen Alpenthälern dieses Landes? —

Die Tonkunst steht hier in voller Blüthe. — Mozart, der große Mozart, dem es gelang, Menschen und Nazionen vom verschiedensten Geschmacke Beifall abzuzwingen, und der noch nach Jahrhunderten der Lieb-

ling der Nachwelt seyn wird, und Michel Haydn, den seine kraftvolle, tiefergreifende Kirchenmusik jedem Kenner unvergeßlich macht, waren gebohrne Salzburger. — Des hiesigen Musikalienhändlers, Benedikt Hackers, Kompositionen zeichnen sich durch Leichtigkeit und Lieblichkeit aus. Die Sonntägige Neunuhrmesse mit Kontrapunkten in der Domkirche, ist ein Konservatorium der Vokalmusik, welche hier in Kanons, und Quartetten ohne Musikbegleitung vorzüglich stark geübt wird.

Am meisten gewann die Tonkunst unter der kurzen, aber segenreichen kurfürstlichen Regierung. Denn Kurfürst Ferdinand war ein eben so großer Kenner, als Liebhaber und grosmüthiger Unterstützer derselben. — Stark besetzte Konzerte und Akademien, die er gewöhnlich selbst dirigirte, waren seine Lieblingsunterhaltung. Er bemerkte dabey oft Fehler im Notensatze und im Vortrage, die jedem andern Zuhörer entgangen waren, belohnte die eingeladenen Musiker reichlich, und behandelte sie mit der rührendesten Herablassung.

Auch um die ernsten Wissenschaften haben sich die Salzburger wesentliche Verdienste erworben. Die Lehrämter an der hiesigen Universität sind größtentheils mit Gelehrten von

anerkanntem Verdienste besetzt. — Unter ihnen glänzt ein Korbinian Gärtner, Benediktiner des Stiftes St. Peter, der Zeit Rektor Magnifikus, und Professor des geistlichen Rechtes und der Diplomatik. In der leztern hat er sich unter dem großen Gattere r zu Göttingen gebildet, und zeichnet sich nun in beiden Fächern rühmlich aus. *)

Ein Judas Thaddäus Zauner,

---

*) Seine neuesten und berühmtesten Schriften sind:

Corpus juris ecclesiastici Catholicorum novioris, quod per Germaniam obtinet. Salisburgi apud Zaunrieth. 1797 — 799.

Geschichte und Verfassung des militärischen Ruperti-Ritterordens, nebst dem Ordens Kodex, und einem Verzeichniß der bisherigen Ritter. Salzburg 1802.

Epitome artis Diplomaticae Gattereri. 1806 (zum Gebrauch für Lehrer und Lernende. Vergl. Oestr. Annal. August 807. S. 77.

Das besondere Oesterreichische Kirchenrecht in Aphorismen, von Korbinian Gärtner. Salzburg 1807. Vergl. Oesterreich. Annal. Februar 1808. S. 59.

Doktor der Rechte (ehemals einer der ersten ausübenden Advokaten) Hofrath und Professor der Institutenund Pandekten, und des Kriminalrechtes; gleich groß als Rechtsgelehrter und als Historiker, und überhaupt in keiner Wissenschaft fremd. *) Welche Oesterreichische Provinz — Nieder Oestreich etwa ab-

---

*) In dem letzten Jahrzehend gab er folgende Werke heraus:

Conspectus juris Digestorum, ordine naturali dispositus, atque in usum praelectionum suarum editus. Salisburgi 1804 apud Mayer.

Introductio in jus Digestorum, ordine naturali disposita etc. Paris I. Salisburgi apud Zaunrieth 805. Vergl. Oestr. Annal. März 1807. S. 100. u. ff.

Sammlung der wichtigsten Salzburgischen Landesgesetze seit dem Jahre 1790, bis zum Schlusse der Hochfürstlich-Erzbischöflichen Regierung. — Salzburg in der Mayrischen Buchhandlung 1805, Vergl. Oestr. Annal. July 1807 S. 1.

Chronik von Salzburg, 5. Theile. Salzburg bey Duyle. 1796. — 1803.

Beiträge zur Geschichte des Aufenthalts der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden. 3 Bde. Salzburg in der Mayrischen Buchhandlung 1801 — 802.

gerechnet, dessen Geschichte der vortreffliche Adrian Rauch bearbeitete, der an Hrn. Franz Kurz einen würdigen Nachfolger hat, — kann sich wohl einer Geschichte rühmen, die an ächter Kritik, an pragmatischer, lichtvoller Darstellung, und edlem Stile Zauners Salzburgischer Kronik gleich käme?

Die Herren Hartenkeil, der Herausgeber der medizinischen Zeitung, *) Ehr-

---

Vergl. Oestr. Annal. August. 807. S. 72. und 73. Endlich

Zerstreute Aufsätze über verschiedene Gegenstände in mehreren deutschen Journalen, vorzüglich im Journal von und für Deutschland.

*) Von welcher 71 Bände erschienen sind, eine Dauer, deren sich wenige Zeitschriften rühmen können, und die nur mit seinem Tode aufhörte. Denn leider wurde der grosse und edle Mann am 7ten Juny 1808. in seinem 48ten Jahre dieser Zeitlichkeit entrükt. In seinem Amte, als K. K. Protomedikus durch Salzburg und Berchtesgaden, wurde er vom Doktor Barisani ersetzt, der sich durch seine chymische Untersuchung des Wildbades zu Gastein dem gelehrten Publikum sehr rühmlich bekannt gemacht hat.

Vgl. Oestr. Annal. Sept. u. Okt. 1808; im Int. Bl.

ling der Nachwelt seyn wird, und Michel Haydn, den seine kraftvolle, tiefergreifende Kirchenmusik jedem Kenner unvergeßlich macht, waren gebohrne Salzburger. — Des hiesigen Musikalienhändlers, Benedikt Hackers, Kompositionen zeichnen sich durch Leichtigkeit und Lieblichkeit aus. Die Sonntägige Neunuhrmesse mit Kontrapunkten in der Domkirche, ist ein Konservatorium der Vokalmusik, welche hier in Kanons, und Quartetten ohne Musikbegleitung vorzüglich stark geübt wird.

Am meisten gewann die Tonkunst unter der kurzen, aber segenreichen kurfürstlichen Regierung. Denn Kurfürst Ferdinand war ein eben so großer Kenner, als Liebhaber und grosmüthiger Unterstützer derselben. — Stark besetzte Konzerte und Akademien, die er gewöhnlich selbst dirigirte, waren seine Lieblingsunterhaltung. Er bemerkte dabey oft Fehler im Notensatze und im Vortrage, die jedem andern Zuhörer entgangen waren, belohnte die eingeladenen Musiker reichlich, und behandelte sie mit der rührendesten Herablassung.

Auch um die ernsten Wissenschaften haben sich die Salzburger wesentliche Verdienste erworben. Die Lehrämter an der hiesigen Universität sind größtentheils mit Gelehrten von

anerkanntem Verdienste besetzt. — Unter ihnen glänzt ein Korbinian Gärtner, Benediktiner des Stiftes St. Peter, der Zeit Rektor Magnifikus, und Professor des geistlichen Rechtes und der Diplomatik. In der leztern hat er sich unter dem großen Gattere r zu Göttingen gebildet, und zeichnet sich nun in beiden Fächern rühmlich aus. *)

Ein Judas Thaddäus Zauner,

---

*) Seine neuesten und berühmtesten Schriften sind:

Corpus juris ecclesiastici Catholicorum novioris, quod per Germaniam obtinet. Salisburgi apud Zaunrieth. 1797 — 799.

Geschichte und Verfassung des militärischen Ruperti-Ritterordens, nebst dem Ordens Kodex, und einem Verzeichniß der bisherigen Ritter. Salzburg 1802.

Epitome artis Diplomaticae Gattereri. 1806 (zum Gebrauch für Lehrer und Lernende. Vergl. Oestr. Annal. August 807. S. 77.

Das besondere Oesterreichische Kirchenrecht in Aphorismen, von Korbinian Gärtner. Salzburg 1807. Vergl. Oesterreich. Annal. Februar 1808. S. 59.

Doktor der Rechte (ehemals einer der ersten ausübenden Advokaten) Hofrath und Professor der Justituten und Pandekten, und des Kriminalrechtes; gleich groß als Rechtsgelehrter und als Historiker, und überhaupt in keiner Wissenschaft fremd. *) Welche Oesterreichische Provinz — Nieder Oestreich etwa ab-

---

*) In dem letzten Jahrzehend gab er folgende Werke heraus:

Conspectus juris Digestorum, ordine naturali dispositus, atque in usum praelectionum suarum editus. Salisburgi 1804 apud Mayer.

Introductio in jus Digestorum, ordine naturali disposita etc. Paris I. Salisburgi apud Zaunrieth 805. Vergl. Oestr. Annal. März 1807. S. 100. u. ff.

Sammlung der wichtigsten Salzburgischen Landesgesetze seit dem Jahre 1790, bis zum Schlusse der Hochfürstlich-Erzbischöflichen Regierung. — Salzburg in der Mayrischen Buchhandlung 1805, Vergl. Oestr. Annal. July 1807 S. 1.

Chronik von Salzburg, 5. Theile. Salzburg bey Duyle. 1796. — 1803.

Beiträge zur Geschichte des Aufenthalts der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden. 3 Bde. Salzburg in der Mayrischen Buchhandlung 1801 — 802.

gerechnet, dessen Geschichte der vortreffliche Adrian Rauch bearbeitete, der an Hrn. Franz Kurz einen würdigen Nachfolger hat, — kann sich wohl einer Geschichte rühmen, die an ächter Kritik, an pragmatischer, lichtvoller Darstellung, und edlem Stile Zauners Salzburgischer Kronik gleich käme?

Die Herren Hartenkeil, der Herausgeber der medizinischen Zeitung, *) Ehr-

---

Vergl. Oestr. Annal. August. 807. S. 72. und 73. Endlich

Zerstreute Aufsätze über verschiedene Gegenstände in mehreren deutschen Journalen, vorzüglich im Journal von und für Deutschland.

*) Von welcher 71 Bände erschienen sind, eine Dauer, deren sich wenige Zeitschriften rühmen können, und die nur mit seinem Tode aufhörte. Denn leider wurde der große und edle Mann am 7ten Juny 1808. in seinem 48ten Jahre dieser Zeitlichkeit entrükt. In seinem Amte, als K. K. Protomedikus durch Salzburg und Berchtesgaden, wurde er vom Doktor Barisani ersetzt, der sich durch seine chymische Untersuchung des Wildbades zu Gastein dem gelehrten Publikum sehr rühmlich bekannt gemacht hat.

Vgl. Oestr. Annal. Sept. u. Okt. 1808; im Int. Bl.

Hard, dirigirender Arzt im Skt. Johannesspitale, zugleich die zwey berühmtesten ausübenden Aerzte in Salzburg, die Herren Mayer und Weissenbach zierten bis zur Auflösung dieser Fakultät, die medizinischen Lehrkanzeln.

Die Benediktiner des Stiftes St. Peter, welche die theologische, und philosophische Fakultät ausschließend mit Lehrern versehen, zeichnen sich durch Aufklärung und warmen Eifer für die Litteratur aus.

Es wird hier juridische Enzyklopädie gelehrt, welche meines Wissens auf allen übrigen Oesterreichischen Lehranstalten fehlt.

Keine Provinz des so weit ausgebreiteten österreichischen Kaiserthumes kann auf einem gleichen Flächenraume so reiche Schätze im Pflanzen- und Mineralreiche aufweisen, als Salzburg; aber auch nirgends ist für die vaterländische Botanik und Mineralogie so viel gethan worden, nirgends findet man auch unter den Geschäftsmännern, den Geistlichen, und vorzüglich unter den Landleuten soviel naturhistorische Kenntnisse als hier.

Viele von den letztern sammeln sich eine kleine, nach den Bedürfnissen ihres Standes berechnete Bibliothek, und halten die gemeinnützigen Zeitschriften, die in ihrem Vaterlande herauskommen. Die landwirthschaftliche Zeitung, und Vierthalers Intelligenzblatt traf man sonst, wie man mich hier versicherte, in vielen Bauerhütten an. Daher kömt es, daß diese Menschen bey einem äußern Anstriche von Rohheit über alles, was ihr Vaterland und ihren Wirkungskreis betrift, viel unterrichteter sind, als die österreichischen Bauern; und originelle Karaktere, wie der eines Mathias Rohrmoser *) sind, vorzüglich in den entlegenern Gebirgsthälern, unter ihnen nicht selten.

Die vorzüglichsten Botaniker und Mineralogen Salzburgs hat bereits Schultes namentlich aufgeführt. Ich begnüge mich daher, ihnen den Hrn. Jirasek beizufügen, der durch Sammlung einer botanischen Provinzialnomenklatur gleichsam den Dollmetscher

*) Halleiner Bothe I. Heft. S. 41.

zwischen dem Landmanne mit seinen Provinzialismen, und dem nach Systemen gebildeten Gelehrten gemacht, somit die Salzburgische Botanik sehr bereichert, und dem Reisenden das Botanisiren in diesem Lande wesentlich erleichtert hat. *)

Als staatswirthschaftliche und publizistische Schriftsteller haben sich in den neuesten Zeiten der Salzburgische Hofkanzler, Freyherr von Bleul, **) der Regierungsrath, Ritter v. Koch — Sternfeld, ***) und

---

*) Beiträge zu einer botanischen Nomenklatur von Salzburg, Bayern und Tyrol. Herausgegeben von F. A. Jirasek. Salzburg bey Duyle. 1806. Vergl. Oestr. Annal. November 807. S. 203.

**) Samlung der geographisch-statistischen, und hierarchisch-publizistischen Beiträge des Freyherrn v. Bleul über das vormalige Erzstift, und nunmehrige Herzogthum Salzburg. Salzburg bey Duyle 1806.

Vergl. Oestr. Annal. Februar 1807. S. 59.

***) Versuch über Unterhalt und Nahrung in zivilisirten Staaten, insbesondere über Wohlfeilheit und Theurung. Politisch und staatswirtschaftlich bearbeitet von Joseph Ernst, Ritter v.

der Hofkammerrath Herr Joseph Pikel rühmlichst ausgezeichnet.

Dem ersteren macht sein Rezensent das schmeichelhafte Kompliment, daß kein deutscher Staat sich rühmen könne, eine so ausführliche, aus den Urquellen geschöpfte Darstellung seines Revenüen-Standes zu besitzen, als Salzburg durch sein Werk erhalten habe. — Der zweyte hat sich durch seine Rhapsodien aus den Norischen Alpen als beschreibender und Romanzendichter eben so großes Lob der Kenner erworben, als in seinem Berufsfache.

Als pädagogischer Schriftsteller hat unter den itzt lebenden sich Niemand so ausge-

---

Koch — Sternfeld. Eine von der Petersburgischen Gesellschaft gekrönte Preisschrift. München in Kommission bey Lentner. 1803. Mit drey staatswirthschaftlichen Abhandlungen des Salzburgischen Hofkammerrathes, Herrn Joseph Pikel.

Vergl. Oester. Annal. Dezember 1807. S. 252.

Rhapsodien aus den Norischen Alpen von J. E. Ritter von Koch — Sternfeld. Mit Melodien. Landshut bey Hagen 1805.

Vergl. Oestr. Annalen July 1807. S. 30.

zeichnete Verdienste erworben, als P. Aegidius Jais. *) — Herr Pureberl kömihm bey weitem nicht gleich. **)

Ich übergehe Schiegg, den Astronomen, der zuerst die Höhe des Glockners trigonometrisch bestimte, — den fleißigen Sammler und Topographen Hübner, der nun seinen Verfolgern auf immer entgangen ist, *) —

---

*) Lesebuch für studierende Jünglinge zur Bildung ihres Herzens. 3te Auflage, Salzburg in der Mayerschen Buchhandlung. 1806.

Vergl. Oestr. Annal. November 1807 S. 237.

**) Christliche Sittenlehre mit Beispielen. — Vorzüglich dem Bürger und Bauernstande gewidmet. Salzburg in der Mayerschen Buchhandl. 1806.

Vergl. Oestr. Annal. a. O.

*) Beschreibung der Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden, für Reisende, in der Mayerschen Buchhandl. 1794.

Beschreibung des Erzstiftes und Fürstenthums Salzburg. Bey Oberer 1796. 2. Bände. Seine Poesie im Abschiede vom Mönchsberge nähert sich freylich gar sehr einer nüchternen Prosa, aber in topographischer Hinsicht hat auch dieses

und viele andere Gelehrte, so wie die ältern Schriften der hier aufgeführten Männer, welche theils Hübner in seiner Beschreibung der Stadt Salzburg, und Professor Schultes in seiner Reisebeschreibung bereits angeführt haben, theils seit der letzten Staatsveränderung Salzburg entrissen worden sind. z. B. Freyherr v. Moll, Vierthaler u. a. m.

Dagegen hatte Salzburg noch im Jahre 1799 nur fünf Advokaten, und auch jetzt noch wird die sehr schwache Juristenfakultät von der theologischen, der Zahl nach weit überwogen, wie sich das für ein geistliches Land, wo Friede und Eintracht ganz vorzüglich herrschen sollen, gebührt.

Es bestehen hier drey Buchhandlungen, die Mayersche, die des Zaunrieth und Duyle, welche vielleicht mehr Selbstverlag führen, als alle Buchhandlungen Prags.— Alle drey haben eigene Buchdruckereyen, und die beiden letzten nennen sich Hof- und akademische Buchdrucker und Buchhändler.

Werkchen besonders für Fremde, entschiedenen Werth, welchen es zum treuen und verläßlichen Wegweiser dienen kann.

Dieses Ländchen erfreut sich zu gleicher Zeit fast mehrerer periodischer und kritischer Zeitschriften als die übrigen Oestreichischer Erbländer zusammengenommen. — Die von dem vortrefflichen Vierthaler redigirten Salzburgischen Intelligenzblätter, die landwirthschaftliche Zeitung, der Halleiner Bothe *) u. a. m. sorgten für die Aufklärung des Bürgers und Landmannes, während Vierthalers (vom Doktor von Schallhammer fortgesezte) Salzburgische Litteraturzeitung, Hübners Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung, Hartenkeils medizinische Zeitung, u. s. w. den Gelehrten mit der Litteratur, und Hübners Oberdeutsche Staatszeitung, die in seinem seit 1783 bestehenden Zeitungskomptoir ausgegeben wurde, mit den politischen Begebenheiten des Tages bekannt machen. Leider haben die politischen Stürme der letzten Jahre mehrere derselben ins Grab geweht. Aber unter der milden Oesterreichischen Regierung wird dieses

*) S. Oestr. Annal. August 1807. Nur 4. Hefte von 1805. und 1806 sind davon erschienen.

schöne Ländchen bald wieder sich heben, und seine Geisteskultur reichere Früchte tragen, als ehemals.

Die beiden folgenden Tage, oder vielmehr ihre wenigen heiteren Zwischenräume zwischen Sturm und Regen benützten wir die Merkwürdigkeiten und Lustörter außerhalb Salzburg zu besehen. Salzburg liegt 230 Klafter über dem Mittelländischen Meere erhaben, und genießt auch alle Vortheile einer so ausgezeichneten Seehöhe. Daher die reine Alpenluft, die den Wanderer in dieser hohen Ebene, wie ein freundlicher Genius anhaucht, daher der üppige Reichthum in allen drey Reichen der Natur, daher diese unvergleichliche Vegetation, die man in einer niedrigern Fläche vergebens suchen würde, — daher dieser Reichthum an Quellen.

Unser ersten Gang war in Gesellschaft unseres unermüdeten Begleiters des Chorherrn H. nach dem Mönchsberge. Auf einem schmalen Fußsteige, über eine steinerne Treppe hinter der Sommerreitschule, stiegen wir diesen Zauberfelsen hinan, der am linken Ufer der Salza, dem Kapuzinerberge gegenüber, dicht an der Stadt von Ost nach Westen sich hinzieht.

Dunkle Schlangengänge durchwinden die heiligen Eichenschatten seines breiten Rükkens, und gewähren an schwülen Sommertagen dem Naturfreunde Erholung und Musse zur einsamen Betrachtung, so wie sie am Abende Paphos Haine vorstellen, welche sonst hier sehr fleißig besucht wurden. *) Schöne grüne Anger wechseln hier mit Fruchtfeldern und kleinen Mayereyen, unter welchen sich das Universitätsgütchen Windischberg auszeichnet. Beim Anblicke des nun verödeten Professorschlößchens weiht der gefühlvolle Fremde, dem guten, aufgeklärten, und doch so sehr verkannten Hübner, dem schwärmerischen Freunde der hiesigen Alpennatur, dessen Lieblingsaufenthalt dieses Tusculum war, eine Thräne wehmüthiger Erinnerung. — Das zerfallene Johannesschlößchen, der in mahlerischen Büschen versteckte Bürgerthurm, ein Aufbewahrungsort für geringere Verbrecher (Polizeyarrest) eine marmorne Pyramide, ein Denk-

*) Diesem öffentlichen Unfuge thut jetzt die Polizey wirksamen Einhalt, und bringt die hier aufgegriffenen Freudenmädchen ins Korrektionshaus.

mahl elterlichen Schmerzens über den unglücklichen Tod des einzigen, geliebten Sohnes, der sich hier aus Versehen erschoß. — Alles trägt hier das Gepräge der Zerstörung, und diese mit Epheu, und wildem Gebüsche umrankten Ruinen vollenden am Mönchsberge den schönsten Park der Welt, der an trüben Tagen, wie der war, an dem wir ihn besuchten, die Seele mit Bildern der Vergänglichkeit, mit wollüstig süsser Schwermuth erfüllt.

Erhebt man aber vollends seinen Blick, und vergißt auf einige Minuten diese melancholisch = schönen Umgebungen, welch ein Schauspiel erwartet uns hier! — Man sieht die schöne Stadt, wie auf einem Grundrisse zu seinen Füssen, mit all ihren schönen Plätzen, mit ihren prachtvollen Kuppeln und Thürmen, und den vielgetheilten Dächern. Dort aus dem hohen Tännen = und Göllengebirge im Süden und Südosten windet die Salza majestätisch sich hervor, das trunkene Auge kann ihren Lauf von Hallein bis Laufen mit einem Blicke verfolgen, wie sie sich im Norden und Nordwesten von Salzburg in die unübersehbaren Bayrischen Ebenen verliert. Ihre reizenden Ufer sind von Hallein

Dieses Ländchen erfreut sich zu gleicher Zeit fast mehrerer periodischer und kritischer Zeitschriften als die übrigen Oestreichischer Erbländer zusammengenommen. — Die von dem vortrefflichen Vierthaler redigirten Salzburgischen Intelligenzblätter, die landwirthschaftliche Zeitung, der Halleiner Bothe *) u. a. m. sorgten für die Aufklärung des Bürgers und Landmannes, während Vierthalers (vom Doktor von Schallhammer fortgesezte) Salzburgische Litteraturzeitung, Hübners Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeitung, Hartenkeils medizinische Zeitung, u. s. w. den Gelehrten mit der Litteratur, und Hübners Oberdeutsche Staatszeitung, die in seinem seit 1783 bestehenden Zeitungskomptoir ausgegeben wurde, mit den politischen Begebenheiten des Tages bekannt machen. Leider haben die politischen Stürme der letzten Jahre mehrere derselben ins Grab geweht. Aber unter der milden Oesterreichischen Regierung wird dieses

*) S. Oestr. Annal. August 1807. Nur 4. Hefte von 1805. und 1806 sind davon erschienen.

schöne Ländchen bald wieder sich heben, und seine Geisteskultur reichere Früchte tragen, als ehemals.

Die beiden folgenden Tage, oder vielmehr ihre wenigen heiteren Zwischenräume zwischen Sturm und Regen benützten wir die Merkwürdigkeiten und Lustörter außerhalb Salzburg zu besehen. Salzburg liegt 230 Klafter über dem Mittelländischen Meere erhaben, und genießt auch alle Vortheile einer so ausgezeichneten Seehöhe. Daher die reine Alpenluft, die den Wanderer in dieser hohen Ebene, wie ein freundlicher Genius anhaucht, daher der üppige Reichthum in allen drey Reichen der Natur, daher diese unvergleichliche Vegetation, die man in einer niedrigern Fläche vergebens suchen würde, — daher dieser Reichthum an Quellen.

Unser ersten Gang war in Gesellschaft unseres unermüdeten Begleiters des Chorherrn H. nach dem Mönchsberge. Auf einem schmalen Fußsteige, über eine steinerne Treppe hinter der Sommerreitschule, stiegen wir diesen Zauberfelsen hinan, der am linken Ufer der Salza, dem Kapuzinerberge gegenüber, dicht an der Stadt von Ost nach Westen sich hinzieht.

Dunkle Schlangengänge durchwinden die heiligen Eichenschatten seines breiten Rükkens, und gewähren an schwülen Sommertagen dem Naturfreunde Erholung und Musse zur einsamen Betrachtung, so wie sie am Abende Paphos Haine vorstellen, welche sonst hier sehr fleißig besucht wurden. *) Schöne grüne Anger wechseln hier mit Fruchtfeldern und kleinen Mayereyen, unter welchen sich das Universitätsgütchen Windischberg auszeichnet. Beim Anblicke des nun verödeten Professorschlößchens weiht der gefühlvolle Fremde, dem guten, aufgeklärten, und doch so sehr verkannten Hübner, dem schwärmerischen Freunde der hiesigen Alpennatur, dessen Lieblingsaufenthalt dieses Tusculum war, eine Thräne wehmüthiger Erinnerung. — Das zerfallene Johannesschlößchen, der in mahlerischen Büschen versteckte Bürgerthurm, ein Aufbewahrungsort für geringere Verbrecher (Polizeyarrest) eine marmorne Pyramide, ein Denk-

---

*) Diesem öffentlichen Unfuge thut jetzt die Polizey wirksamen Einhalt, und bringt die hier aufgegriffenen Freudenmädchen ins Korrektionshaus.

mahl elterlichen Schmerzens über den unglücklichen Tod des einzigen, geliebten Sohnes, der sich hier aus Versehen erschoß. — Alles trägt hier das Gepräge der Zerstörung, und diese mit Epheu, und wildem Gebüsche umrankten Ruinen vollenden am Mönchsberge den schönsten Park der Welt, der an trüben Tagen, wie der war, an dem wir ihn besuchten, die Seele mit Bildern der Vergänglichkeit, mit wollüstig süsser Schwermuth erfüllt.

Erhebt man aber vollends seinen Blick, und vergißt auf einige Minuten diese melancholisch-schönen Umgebungen, welch ein Schauspiel erwartet uns hier! — Man sieht die schöne Stadt, wie auf einem Grundrisse zu seinen Füssen, mit all ihren schönen Plätzen, mit ihren prachtvollen Kuppeln und Thürmen, und den vielgetheilten Dächern. Dort aus dem hohen Tännen- und Göllengebirge im Süden und Südosten windet die Salza majestätisch sich hervor, das trunkene Auge kann ihren Lauf von Hallein bis Laufen mit einem Blicke verfolgen, wie sie sich im Norden und Nordwesten von Salzburg in die unübersehbaren Bayrischen Ebenen verliert. Ihre reizenden Ufer sind von Hallein

bis Lauffen fast ununterbrochen mit Landhäusern und Schlössern, und Lustgärten eingedämmt, deren manche, z. B. Hellebrunn und Goldenstein, das hohe Lustschloß der St. Peterer bey näherer Besichtigung freilich viel von dem Werthe verlieren, den man ihnen hier in der Ferne beilegt. Gegenüber begränzt die Aussicht der schroffere, aber niedrigere Kapuzinerberg (dessen Gipfel neue Ansichten gewährt, die auch für denjenigen schön sind, welcher bereits den Mönchsberg bestiegen hat,) — der pyramidenförmige Geisberg, und der hohe Beschützer des Thales von Gniggl, der Maria Plainberg, in seiner Mitte mit einer prächtigen Kirche und Geistlichen Residenz, auf seinem Gipfel mit herrlichem Nadelwalde gekrönt, — Doch hat man hier und dort köstliche Seitenblicke frey, über jenes bunte Gemische von immergrünen Wiesen, Wäldchen, Lustschlössern, Dörfern, und von Hügel und Thal hin bis an den einsamen hohen Stauffen (Stauffenberg) an der Strasse nach Reichenhall, bis an den breitschulterigten Untersberg, ja bis an die ewigen Schneefelder des Berchtesgadnischen Watzmannes. Wahrlich es gehört die Abstump-

fung und Geschmacklosigkeit der Salzburger dazu, um diesem Bergrücken, dessen Aussichten jedes nicht ganz vertrocknete Herz mit Entzücken erfüllen müssen, die kleinlichten Gartenanlagen des Mirabells, oder Hellebrunns vorzuziehen, — und fühllos zu seyn, gegen die reinen ätherischen Freuden, welche die verschwendrische Natur hier in Fülle darbietet. *)

Nachmittags besuchten wir die drey Viertel Stunden von der Stadt entfernte Leopoldskrone, ein Gräflich Firmianisches Fideikommißschloß und Gut, das nach dem Aussterben der Firmianschen Familie an das Salzburgische Domkapitel fällt. — Durchs Neuthor, bey dessen Ausgang man den seiner sonderbaren Gestalt wegen sogenannten Ofenlochberg, und den Riethenburg-

---

*) Welche Gefahr einem großen Theile v. Salzburg drohe, da dieser Berg nur aus einem, auf lokern Kalksteine ruhenden, und mit blossen Sande verbundenen Konglomerat, oder Nagelfluh besteht, und von Zeit zu Zeit bereis beträchtliche Erdstürze erlitten hat, zeigt Sartori in seinen Naturwundern Th. I. S. 260.

berg welche beyde alle Bausteine für Salzburg liefern, vor sich sieht, gingen wir durch schöne Pappelalleen dahin, und kehrten durchs Nonnthal heim; denn beyde Wege haben ihre besondern Annehmlichkeiten. Das nach Italienischen Geschmacke, und mit Verschwendung von Marmor gebaute Schloß liegt mitten in weitläufigen Wiesen, von dunkeln Kastanienalleen und Wasserkanälen durchschnitten. Es enthält eine Sammlung von Gemählden, Italienischer und Deutscher Meister, welche ehe sie von den Franzosen, besonders vom General Lecourbe im Jahre 1800 auf eine wahrhaft muthwillige Weise geplündert wurde, unter Privatsammlungen, wenigstens der Zahl nach, vielleicht keine ihres Gleichen hatte. Denn sie enthielt nahe an 1200 Stücke. Aber auch noch jetzt ist sie vorzüglich schätzbar, durch die Mahlergallerie, welche aus beiläufig 300 Portraits berühmter Mahler besteht, (worunter freylich viele Kopien sind) und durch die unschätzbaren Handzeichnungen von Paul Veronese und Poussin, auf weissem Papieratlas, welche Szenen aus der heiligen Geschichte vorstellen. — Obschon in Paul, Veronese Figuren meinen profanen Ideen nach eine gewisse Steifheit herrscht, so erstaunt

man doch über den Reichthum der Komposizion, über die Haltung der Karaktere, über den Ausdruck in den Gesichtern, und man frohlockt über die glückliche Unwissenheit der Sieger, welche diese Kleinodien übersahen, indeß sie von unbedeutenden Thier = und Fruchtstücken überall die Pendants wegnahmen.

Entzückend schön ist auch die Aussicht, die man aus jedem Fenster dieses Schlosses über die reiche Ebene Salzburgs gegen den Untersberg und den beschneiten Watzmann hin genießt, und prächtig ist der zwey Stockwerke hohe Marmorsaal.

Das Schloß ist mit weitläufigen Obst= und Küchengärten umgeben, an welche eine Fasanerie, ein Thiergarten und ein Lustwäldchen stossen — alles mit dunkeln Kastanienalleen, mit Wassergräben und Weyern durchschnitten, auf welchen im Winter die Salzburger Jugend beyderley Geschlechtes im frohen Eislaufe sich tummelt.

Salzburg.

Mirabell — Hellebrunn — St. Sebastians-kirchhof — Humanitätsanstalten — Theater — Handel und Wandel. —

Den 12ten September. — Heut früh giengen wir in den Mirabellgarten, der unter den Französischen Gärten Salzburgs — und das sind leider die meisten — meines Bedünkens noch der leidentlichste ist. Ja, seinen Sommerpallast kann man, die Uiberladung leicht trennbarer Zierrathen abgerechnet sogar schön nennen. — Seine vortreffliche Lage an der schiffreichen Salza, deren Lauf man von hieraus mit unbewaffnetem Auge bis Lauffen und Tittmoning verfolgen kann, die schöne Ansicht des gegenüberliegenden Mönchsberges, die Entfernung vom städtischen Gewühle, und zugleich die Leichtigkeit jeden Au-

genblick die Einsamkeit und Ruhe, die man hier findet, mit demselben wieder vertauschen zu können, veranlaßten den Erbauer Wolf Ditrich, Mirabell zum Sommeraufenthalte für sich und seine reizende Freundin Salome Altinn zu wählen, und Kurfürst Ferdinand brachte sogar den Winter daselbst zu. Die Erlaubniß, den Garten zu besehen, der eine sehr schöne Orangerie hat, bezahlten wir mit 18 kr, wofür wir noch mit einem Frühstücke bedient wurden. Denn gegen den Mirabell- oder Theaterplatz zu, ist am Garten ein Kaffeehaus angelegt, dessen Wirth seinen Gästen den Garten auch auffer Sonn-und Feyertagen, an welchen er für Jedermann offen steht, öffnet. Wir fanden aber dieses Kaffeehaus, so wie alle übrigen, mit Ausnahme des großen Steigerschen am Markte, leer und verödet; ja auch dieses letztere wird in der Regel nur von den Offizieren der zahlreichen, hiesigen Besatzung besucht. Denn diese bringen, wie uns einige derselben mit bittern Klagen über die hiesige Ungeselligkeit selbst erzählten, da die Einwohner keinen Umgang mit ihnen pflegen, fast alle freyen Stunden daselbst zu.

Nachmittags wanderten wir zum Kajetaner, oder Skt. Ehrentrauthore längst der

Salza nach dem berühmten, Landesfürstlichen Lustschlosse Hellebrunn, diesem Versailles oder Vauxhall der Salzburger. — Auf einer herrlichen Chaussee mit Pappel- und Kastanienalleen bepflanzt, die durch lebendige Hecken verbunden, und mit Ruhebänken versehen sind, wandelt man hier selbst in der drückendsten Sonnenhitze, kühl und angenehm zwischen niedlichen Landhäusern und Lustgärten Salzburgischer Großen, die mit kleinen Zwischenräumen zu beiden Seiten im lieblichen Dunkel sich reihen. Die geschmakvollsten darunter sind: der Gräflich Khüenburgische oder Frohburger Hof, mit einem Englischen Sturzbade; der vom jeweiligen Kommandeur des Skt. Rupertsordens lebenslänglich besessene Ritter- oder Kreuzhof, am Ende eines Boulingrins, welcher mit Orangenbäumen besetzt, und mit eisernen Balustraden an der Strasse umgeben ist, und das Schlößchen Emslieb. Jenseits dieser reizenden Villen ziehen sich links von der Strasse emsig bebaute Fruchtfelder, wo auf manchem Stückchen von ein paar Tagwerken fünfzehn bis zwanzig Menschen mit Zerschlagen der Schollen beschäftigt waren, — bis an die nahe Salza herab; und jenseits derselben

gewährt der mahlerische Gaisberg, dem umherschweifenden Auge einen angenehmen Ruhepunkt. —

Rechts breitet ein buntes Gemische von Wiesen, Feldern, Gehölzen, und Jagdschlössern und Weihern bis an den hohen Untersberg sich aus, dessen Haupt heute in Wolken gehüllt war, und aus dessen düstern Nadelwäldern hier und da das rothmarmorne Gerippe des Berges durchblickte. — Der Weg nach Hellebrunn erinnerte mich, so wie überhaupt die vielen, mit Pappelalleen bepflanzten Chausseen um Salzburg, die vielen Landhäuser und Belustigungsörter an den Strassen, die vielen Französischen Gärten, die man hier sieht, recht lebhaft an Dresden; nur daß dieses freylich in Rücksicht der Gegend, mit Salzburg sich nicht messen darf. Sicher aber bietet dieser Spaziergang nach Hellebrunn dem Freunde der Natur, — und wer könnte der nicht seyn? — einen so reichen Genuß dar, daß ihn kein Reisender, der hieher kömmt, vernachlässigen sollte. *) Das

*) Er ist, sowie die ganze Gegend um Salzburg, ein großer Naturpark mit Menschen bevölkert,

Ziel dieses Weges aber, Hellebrunn mit seinen Statuen, Theatern, Orgelwerken, Wasserkünsten und Grotten sonder Zahl, zu deren Benennung man die ganze Mythologie und Fabelwelt geplündert hat, scheint mir ein trauriges Denkmal eitler, aber höchst geschmakloser Verschwendung zu seyn. Denn, wenn man auch annehmen wollte, daß die Erbauer die humane Absicht dabey gehabt hätten, durch einen recht grellen Kontrast mit der hiesigen schönen Natur die Bewohner des Salzburgischen Paradieses gegen Uiberdruß zu bewahren, so hätte sich die Ausführung derselben doch auf jeden Fall mit geringern Kosten bewerkstelligen lassen.

Doch manche Spuren ehemaliger Schönheit und Pracht trägt der Thiergarten mit dem bekannten Monatsschlößchen Waldems, das der launigte Marx Sittich an dem Abhange eines in der Ebene, hutförmig aufgethürmten, und mit dichtem Hochwalde bewachsenen, steilen Hügels, hinklebte. Dieser

---

und daher allen künstlichen Parken weit vorzuziehen, denen, wie Göthe sagt, immer ein glüklicher Mensch fehlt, um ganz Eden zu werden.

Thiergarten ist in so viele Abtheilungen gebracht, als man Thiergattungen sonst hier aufbewahrte. Da ist ein Hirschgarten, in dem sonst weisse Hirsche, und Dammhirsche (Däneln) unterhalten wurden, wovon man die letzten nach Schönbrunn übersezte; — ein Behälter für Steinböcke, deren aussterbendes *) Geschlecht man hier erneuern wollte, und deren letztes Paar General Moreau mit eigner Hand tödtete, um seinen verdienten Lorbern den traurigen Ruhm hinzuzufügen, daß er eine Thiergattung ausgerottet habe; ein Behälter für Gemsen u. s. w. —

*) In Salzburg nemlich, wo sie auch in ihrem letzten Zufluchtsorte, in der Floite, einer Seitenschlucht des Zillerthales durch Heere von Wildschützen, und durch eine unter ihnen im Jahre 1670 ausgebrochene Seuche völlig ausgerottet wurden — trotz der strengen Verbothe, und der oft grausamen Jagdlust der Erzbischöfe. In den Karpaten findet man noch zuweilen welche.

Vgl. Archiv für Südteutschland. I. Bd. S. 36, u. Sartori Naturwunder I. Bd. S. 154.

Alle diese Thiere wurden theils bey dem zweymahligen französischen Einfalle vertilgt, theils im Jahre 1806 nach Schönbrunn gebracht. Eine einzige junge Gemse fanden wir noch hier die für Se. kais. Hoheit, den Erzherzog Johann hier aufgezogen wird. Eine zahme Ziege säugte sie, und sie ergötzte uns nicht wenig durch ihre seltsamen Sprünge.

Doch bey jedem Schritte, den man in diesem Lieblingsaufenthalte der ehemaligen Herrscher dieses geistlichen Landes macht, dringen sich dem Fremden traurige Ruinen ehemaliger Pracht, düstere Bilder der Vergänglichkeit auf, und lebendig standen hier immer die schönen Verse Mathisons vor meiner Seele:

So vergehn des Lebens Herrlichkeiten,
So entfleucht das Traumbild eitler Macht!
So versinkt im schnellen Lauf der Zeiten,
Was die Erde trägt, in öde Nacht!
Lorbern, die des Siegers Stirn umkränzen,
Thaten, die in Erz und Marmor glänzen,
Urnen, der Erinnerung geweiht,
Und Gesänge der Unsterblichkeit!

Den folgenden Morgen, — es war Sonntag, — gedachten wir eine Wallfahrt nach dem Plainberge zu machen, der durch seine reichen und mannigfaltigen Prospekte die Mühe des Ersteigens wucherisch lohnt. Da es aber heftig regnete, so streifte ich den Vormittag mißmuthig in den Kirchen umher, hörte ein paar Predigten, die mich aber ganz und gar nicht befriedigten, und hatte dann das unerwartete Vergnügen, auf dem Kaffeehause einen guten Freund aus Prag zu finden, dessen Hierseyn ich auch nicht von Ferne vermuthet hatte. Nachmittags besahen wir den hochberühmten Gottesacker von St. Sebastian.

In einer Stadt, die zur Zeit ihrer Blüthe mit Recht das Teutsche Rom genannt wurde, die seit mehr als tausend Jahren der Sitz geistlicher Fürsten ist, wovon die meisten sich durch Aufklärung auszeichneten, — in einer Stadt, wo die medizinische Zeitung geschrieben wird, und die so viele berühmte Aerzte zählt, — begräbt man die Todten noch zur Stunde innerhalb der Ringmauern, auf den zwey großen Gottesäkkern zu St. Peter und zu St. Sebastian. — Der letztere ist größer und be-

rühmter als jener, welchen Vorzug er gewiß größtentheils dem Grabe des berüchtigten Adepten und Marktschreyers, Theophrastus Paracelsus von Hohenheim verdankt, der in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts hier sein Unwesen trieb. Unstreitig muß er ein Mann von Talent gewesen seyn, der für einen Adepten, welcher — ein zweiter Misfragmutosiris, — Gold machte, und aus verdickten Sonnenstrahlen den Stein der Weisen fabrizirte, ziemlich arm starb, wie sein merkwürdiges Testament beweiset. Sein Grabmal findet man in der kleinen Halle, durch die man aus der schönen Sebastianskirche auf den Kirchhof gelangt: und nun traten wir in den Tempel des Friedens, der, wie Sartori sagt, sich nur öffnet, um seine Geweihten aufzunehmen, nie, um sie wieder zu entlassen.

Der Gottesacker, ist ein ansehnliches Viereck, das über 4000 Quadratschritte mißt, mit bedeckten Bogengängen umgeben, welche dicht mit Familienbegräbnissen angepfropft sind. — Eine dunkle Rotonde in der Mitte des Kirchhofes umschließt des Erbauers, Wolf Ditrichs, Grabstätte. Viele jener Mausoläen, deren kostbare Verzie-

rung eine Gattung des Luxus unter dem hiesigen Bürgerstande ausmacht, in der es immer einer dem andern zuvorzuthun sucht, sind höchst geschmaklos. An den meisten sind Gold und die schönsten Marmorarten des Untersberges verschwendet, — der gefühlvolle Mensch, und stille Denker findet nicht, was er sucht, und erwartet, den einfachen Ausdruck der Natur und des Herzens, sondern die erkünstelte Sprache des falschen Witzes, welcher spielt, wo er rühren sollte. Nur wenige ziert edle Einfalt und eine sinnreiche Innschrift.

Zum Beweise einige Epitaphien in der Ordnung, oder Unordnung, wie sie mir beim Durchwandeln der Hallen auffielen.

Franz Reitter, Hofrath und Kammerprokurator.

„Wider diesen unvergleichlichen Juristen
„hat der hinterlistige Tod am 24sten July
„1698 im 45sten Jahre seines Alters die
„Klag zwarn behauptet; es würdet aber in
„dem göttlichen Revisorio deme für den zeit-
„lichen Verlurst hoffentlich der ewige Ge-

„winn allbereith zuerkannt seyn; dafern er „jedoch eben nicht völlig ausgelangt, verhel„fe du ihm mit andächtigen Gebeth zu bes„sern Behelfen."

Auf ein junges Mädchen.

Zu gut für dieser Erde Leiden.
Gemacht, ein Engel nur zu seyn,
Schlief sie, bestimmt für reinre Freuden
Den Lohn der Tugendhaften ein.

Vom Jahre 1643.

O Tod in Eyl!
Halt ein dein Pfeil
Den meine Seel' liebt, z' schießen.
Gedenke doch, aus Liebes Joch
Was Seufzer= Thränen fließen.
Als ich vermein,
Der Lebensschein
Sollt erst anfangen z' spielen.
Ach Ellend Noth,
So kömmt der Tod,
Machts Vale im Aprilen.
Den fünften Tag,
Dirs Leser klag,

Zwey Liebsverbundne Herzen,
Die man da fand,
An treuer Hand,
Wurden zertrennt mit Schmerzen.

Auf ein junges Mädchen.

In der Unschuld fleckenlosem Kleide
Schlummert Anne, einst der Eltern Freude,
Unter dieses Hügels Moos.
Nur die Hülle decket diese Stelle,
Engel trugen ihre reine Seele,
In des Welterlösers Schooß.

Auf einen Schiffmeister.

Die Welt ist einer raschen Fluth,
Der Mensch dem Schifflein zu vergleichen;
Man rudre übel oder gut,
Man wird am Port den Tod erreichen.
Die unumschränkte Gotteshand,
Regiert zu Wasser und zu Land.
Drum muß der Mann mit sechzig Jahren,
Weil er im Schiff nicht untergeht,
Zulezt auf seinem Krankenbett,
Zur Ewigkeit hinüber fahren.
O Leser wünsch ihm ewige Ruh,
Zu dieser Schiffart kommst auch Du!—

Auch zwey edle Franken ruhen hier nach ihrem ausdrücklichen Wunsche, in der Mitte der Bürger, ohne sich nach der gewöhnlichen Sitte des Militärs auch im Tode noch vom Civilstande zu isoliren. — Es sind zwey einfache Marmorplatten, die eine mit der Innschrift:

Erigé par l'amitié au nom de son Epouse, et de sa famille à Ferdinand Jules Mangin, Adjutant-Commendant A l'armèe francoise, agè de 31. ans Blessè d' un boulet à l'affaire du 23. Frimaire, ân 9. de la Rep. Francoise, Mort de sa blessurele 3. Nivose suivant.

Le 25 Dec. 1800.

Die andere mit den wenigen Worten:

Josepho, Adamo, Lorenz, Gallorum exercitus trans Rhenum Proto-Medico. sui et Castrenses Medici moerentes posuere.

Obiit Salisburgi omnibus flebilis 2. Pluviose. Mensis, die, anno Gallicae reipubl. 22. Januar 1800. aetatis 66.

Das geschmakvollste Grabmahl ist das der Zezischen Familie, wo man über jedem Leichensteine das Bildniß des verstorbenen Familiengliedes en medaillon findet. Diese originelle Methode, die Todten den Lebenden zu versinnlichen, und ihr Andenken um so sicherer zu erhalten, wird hier immer mehr Mode. Dergleichen Familienbegräbnisse, je nachdem sie mehr, oder weniger prächtig sind, kosten 12 bis 1500 fl. Silbergeld.

Wenn man auch an dieser großen Schädelstätte auf viele Versündigungen am guten Geschmacke stößt, so erinnert doch jeder Schritt, den man in diesen schaurigen Hallen macht, sehr lebhaft an die Vergänglichkeit, und weckt, zumahl da dieselben nicht das Eckelhafte, das Grauenvolle unserer Kirchhöfe haben, sehr wohlthätige Empfindungen. Auch scheint dieser Gottesacker an regnigten Sonn- und Feyertagen, wie der heutige war, selbst von den höhern Ständen, vorzüglich vom weiblichen Geschlechte, fleißig besucht zu werden, unter dem ich zu meiner nicht geringen Verwunderung und Erbauung auch mehrere junge Mädchen erblickte. *)

---

*) So einfach, und doch so ausdrucksvoll fand

Sehr reich ist Salzburg an Bildungs- und Versorgungsanstalten:

Der Universität ist hier ein sehr geräumiges Gebäude mit einer majestätischen Kirche eingeräumt, in der, allegorisch genug, der Erzbischof Johann Ernst sein Gehirn begraben ließ. — Auch hier waren der Herbstferien wegen die Vorlesungen geschlossen, und selbst die Professoren persönlich kennen zu lernen, wurde mir die Zeit zu kurz. *)

---

ich hier freilich kein Grabmahl, als das, was jener Dorfküster seiner Geliebten setzte, der mit armseliger Kunst eine Rose in den Leichenstein grub, mit der Inschrift: „So war sie!“ aber dergleichen edle Einfalt ist überhaupt auf Kirchhöfen selten. — Wie schön paßte nicht zu einer Grabschrift der bekannte Vers Matthisons:

„Du, die sich tief in mir ein Leben denkt,
Aus allen Sphären, Seele tönt es wieder,
Zum Staube wird, was Staub ist, nur versenkt,
Des Himmels Funke kehrt zum Himmel wieder!„

*) Der Rektor der Universität war unter der erzbischöflichen Regierung samt den Bischöfen, Domherren, und Klöstern für seinen Bedarf ganz, die Landdechante, Pfarrer, Standespersonen,

Das Schulmeisterseminarium, dieses wohlthätige Institut, welches sonst so viel wahre Aufklärung und ächte Humanität unter dem Salzburger Landmanne verbreitete, ist, seit Vierthaler nach Wien übersezt worden, ein Körper ohne Seele.

Das Priesterhaus, Collegium presbyterorum et Alumnorum, ist für die jungen Kleriker und für alte gebrechliche Weltpriester bestimmt. Das Johannesspital am äußersten Ende der Vorstadt Müllen, in einer freyen und gesunden Lage, ist vom Erzbischofe Joh. Ernst, für Kranke und Wahnsinnige erbaut, deren 58 unentgeldlich, die übrigen aber für Bezahlung, die nicht gering ist, — aufgenommen werden. Bey der, zur Zahl der darinn aufgenommenen Kranken unverhältnißmäßigen Größe dieses Gebäudes, und bey der so kostbaren Unterhaltung der Sarta tecta schien mir das Johannesspital ein ungeheurer Aufwand von Kräften, mit dem nur eine geringe Wirkung hervorgebracht

---

geistliche und weltliche Räthe, Advokaten, Aerzte u. s. w. auf ein gewisses Quantum vom Umgelde frey.

wird. Einer meiner Landsleute, der das Unglück hatte, hier eben zur Zeit meines Aufenthaltes im Gasthofe zu erkranken, ließ sich in dasselbe bringen, fand aber eben nicht Ursache, weder die Bedienung (vorzüglich die Kost, welche wohl eine pars pudenda fast allen Hospitäler ist) noch die liberalen Gesinnungen des dirigirenden Arztes zu rühmen. Obschon er sich, was doch die Statuten des Hauses ausdrücklich gestatten, — von einem fremden Arzte aus der Stadt behandeln ließ, so war der erstere doch so wenig delikat, seiner Familie eine Bezahlung von acht Dukaten für seine ärztliche Bemühung abzufordern.

Im Nonnthale findet man ein sehr reich dotirtes, Domkapitlisches Spital für Männer und Weiber.

Eine sehr nachahmungswürdige Anstalt ist das hiesige Bürgerspital für verarmte Bürger und ihre Frauen, das abwechselnd von einem der reichsten und angesehensten Bürger unentgeldlich verwaltet wird. Auch findet man hier zwey Waisenhäuser, eines für Mädchen, das andere für Knaben, aber kein Findelhaus, bey einer nicht geringen Zahl unehelicher Kinder, die

sich im verkehrten Verhältnisse zu der Zahl der geschlossenen Ehen, welche immer seltener werden, Jahr für Jahr vermehren. — Ein Versazamt, in einem eigends dazu gewidmeten Gebäude am Mirabellplatze, und ein Siechenhaus, aber kein Pensionsinstitut, kein eigentliches Armenhaus und noch weniger ein abgesondertes Zwangs- und freiwilliges Arbeitshaus, woran es aber freylich noch in den meisten deutschen Hauptstädten gebricht.

Nebst den beyden Waisenhäusern findet man hier mehrere Erziehungshäuser z. B. das Virgilianische Kollegium, und das Lodronsche Konvikt für die adeliche Jugend, in deren ersterem ehemals auch die Edelknaben unterrichtet und erzogen wurden, — und das Kapellhaus zu Skt. Peter, wo die Kapellknaben des Doms und der St. Peterskirche, gemeinschaftliche Wohnung und Unterricht genießen.

So ärmlich und geschmaklos das hiesige Hofschauspielhaus ist, das an den Mirabellgarten stößt, und eine wahre Satire auf die übrigen öffentlichen Monumente Salzburgs zu seyn scheint: so sehr hat das Publikum Ursache, mit der Schauspielertruppe

unter der Direktion des Hrn. Ferrari, der selbst ein geschickter Schauspieler ist, zufrieden zu seyn. Sie hat in jeder Gattung von Rollen Subjekte, die sich weit über das mittelmäßige erheben, und es fehlt ihr nur eine thätigere Unterstützung — denn das Schauspiel wird hier bey weitem nicht so fleißig besucht als in Linz, — mit einem günstigern Lokale, um dem Hoftheater einer Residenz den Vorzug streitig zu machen. So aber geht leider ihre Kunst nach Brode, und muß neben den besten Ifflandischen, und Kozebueschen Stücken sich zu den niedrigsten Possen herablassen, welche weder dazu dienen, sie zu bilden, noch sie im vortheilhaftesten Lichte zu zeigen. So sahen wir z. B. Taddädl, den dreyßigjährigen A B C Schützen unter dem lautesten Beifalle der Zuschauer aufführen.

Zwar zählt Salzburg nur wenige beträchtliche Fabriken in seinen Mauern, und auch diese wenigen siechen meistens; zwar liegt der einst so blühende Transito- und Speditionshandel zwischen Italien und Deutschland, bereits durch den ersten und zweyten französischen Krieg erschüttert, seit dem Presburger Frieden fast ganz darnieder, da nun

der Hauptwaarenzug aus Italien auf der großen Kommerzialstrasse durch Graubündten gerade nach Augsburg und Ulm geht. Demungeachtet scheinen die hiesigen Einwohner im Ganzen wohlhabend, und viele, besonders die Spezereyhändler, reich zu seyn. Einem Hauptgewinn gewährt ihnen das Wechselgeschäft, da die Reisenden, die aus Oesterreich kommen, hier gewöhnlich ihre Bankozettel mit klingender Münze vertauschen, die sie aus den Erbländen in beträchtlichen Summen nicht ausführen dürfen. — Bettler sieht man hier, für die Hauptstadt eines Geistlichen, noch von den Wunden eines wiederhohlten feindlichen Einfalls blutenden Landes, zum Verwundern wenige. *)

Ohngeachtet zur Zeit unsers Aufenthaltes Salzburg bereits 18 bis 20 Monate österreichisch war, wurde es doch noch immer provisorisch regiert. Alle Zahlungen unter Privaten geschahen in klingender Münze, und

*) Vergl. Histor. statist. Archiv für Südteutschland (v. Freiherrn v. Hormayer) I Bd. S. 10 u. ff. über den Zustand der Handelsstrassen und der ausströmenden Gewässer im Salzburgischen.

die Bankozettel verlohren gegen das Konventionsgeld 50, — gegen die hiesige Landmünze aber 40 Prozent. Die kupfernen 6 Kreuzerstücke waren zu 4 kr. die neuen Kreuzer zu $\frac{1}{2}$ Kreuzer Landmünze, die kupfernen 30 und 15 Kreuzerstücke aber gar nicht im Umlaufe. Am meisten befremdete mich, daß die Mauth- und Postämter nur die 6 Kreuzerstücke nach ihrem Nennwerthe, die Bankozettel und die übrigen Kupfermünzen aber gar nicht annahmen. Und da ich unglücklicherweise vermuthet hatte, daß die kaiserlichen Aemter entweder, im Geiste provisorischer Stellen gar keine, oder alle Gattungen kaiserlicher Münzen annehmen würden, so mußte ich die Konventionsmünze nach ihrem Nennwerthe hingeben. Den hier garnisonirenden Soldaten wurden die Sechser zu 5 Kreuzer angerechnet, und da sie dieselben im Handel und Wandel nur zu 4 Kreuzer anbrachten, so lebten sie hier sehr kärglich. Das mochte auch nebst dem Umstande, daß gerade die hier liegenden Regimenter Lattermann und Neugebauer sehr viele Ausländer haben, eine Hauptursache der ausserordentlichen Desertion seyn, welcher man nicht anders, als durch

standrechtliches Verfahren Einhalt thun zu können glaubte.

Das meiste Geld, das man hier sah, waren Siebenzehner und Siebner von Leopold I., die bey uns ganz verschwunden sind, und Vorderöstreichische Landmünze. Jene wurden zu 20, diese zu 10 kr. nach dem 24 fl. Fuße angenommen. Konventionsmünze, welche ebenfalls nach diesem Münzfuße (der Zwanziger zu 24 kr. Salzburgisch) berechnet wurde, sah man wenig; noch weniger aber Salzburgische Landmünze.

Die Einführung gleichförmiger Münzsorten mit den übrigen Erbländern mögen wohl die Vorstellungen der Salzburgischen Landschaft bisher hintertrieben haben, daß, bey ihren Handelsverbindungen mit Bayern, wo sich die Salzburger seit alten Zeiten mit Getraide und andern Lebensbedürfnissen versahen, und mit Schwaben, vorzüglich mit Augsburg, von woher sie Fabrikate und Luxuswaren beziehen, die unbedingte Einführung des Papiergeldes ihr Ruin seyn würde; so lange sie nicht alle diese Artikel aus österreichischen Provinzen zu beziehen im Stande wären, was natürlich nur nach und nach bewerkstelliget werden kann.

Trotz der guten Münze fand ich aber die meisten Feilschaften hier sehr theuer, wobey ich freylich manches auf Rechnung dessen setzen mußte, daß wir Fremde waren. Am wohlfeilsten waren die grünen Gemüse, und das Obst, welche beyde in dem großen Naturgarten um Salzburg im Uiberfluße gebaut werden, Tabak von vorzüglicher Güte, Kaffee, (das leichte Pfund zu 45 kr. Salzburgisch oder Reichswährung) und andere Kolonialwaaren. — Die Hausmiethe fand ich im Verhältniß zu der geringen Bevölkerung sehr hoch; ein Freund von uns bewohnte ein einziges Zimmer das vierten Stockwerks in einer der gangbarern Strassen für 36 fl. Salzburgisch: also etwa 70 fl. Bankozettel nach dem jetzigen Kurse des Papiergeldes, und das noch aus besonderer Gefälligkeit des Hauseigenthümers.

Uns kostete ein schlechtes Zimmer mit weißen Wänden und äußerst mittelmäßigen Möbeln, und eine zwar reinliche und schmakhafte, aber bürgerliche Kost täglich bei 5 fl. Salzburgisch.

Von Salzburg über Reichenhall nach Berchtesgaden.

In rauher Thäler Schooß, bewohnen reine Sitten,
Und fester Biedersinn, der Aelpler enge Hütten.
Arm ist der Alpenhirt; allein er blickt umher,
Und findet, keiner sey begüterter als er.
Goldsmith.

Voll Verzweiflung über das unaufhörliche Regenwetter, das schon früher unsere schönen Reisepläne ins Pinzgau und ins Zillerthal vereitelt hatte, und das uns nun wieder die projektirten Bergreisen auf den fabelhaften Untersberg *) und auf den Gaisberg

*) Eine ziemlich magere Beschreibung desselben findet man in Sartori Naturwundern des Oesterreichischen Kaiserthumes I. Thl. S. 93.

verdarb, saß ich am folgenden Morgen mit meinem Reisegefährten auf dem großen Kaffeehause, als eine Gesellschaft von Landshuter Musensöhnen vorüberzog, welche einen kleinen Streifzug über Reichenhall und Berchtesgaden machten. Plötzlich erwachte in mir der Gedanke, daß auch wir ein Gleiches thun, und während diesem Ausfluge entweder besser Wetter abwarten, oder wenigstens durch Thätigkeit und Ortsveränderung unsre üble Laune aufheitern könnten.

Ich warb sogleich zwey junge Landsleute, die hierdurch nach Paris reisseten, zu Reisegesellschaftern an, wir erwirkten einen Kammerpaß für die Salinen zu Berchtesgaden und Hallein, und in einer Stunde war unser Bündel geschnürt. Wir zogen zum Sigmundsthore hinaus, über schöne Wiesen und Kleefelder, auf einem Fußsteige links von der herrlichen Chaussee, die über Max-glan führt, durch Glanegg, und kamen an dem aufgehobene Kloster St. Zeno *)

---

*) Bekannt durch den gelehrten, frommen, und aufgeklärten P. Benedickt Peuger oder Poiger, einen gebornen Tyroler, der als Klosterpfar-

zur linken, und den zwey großen Gradirhäusern zur Rechten, um 3 Uhr Nachmittags nach Reichenhall (ehemals Halla genannt,) in einem tiefen Waldthale an der Saale, oder Sallach.

Die Lage ist romantisch wild, und das Innere bei weitem nicht so finster und öde, als Hübner es beschreibt. — In seiner altfränkischen, doch freundlichen Bauart finde ich viele Aehnlichkeit mit Hallein, nur daß es viel kleiner und ärmlicher ist. — Im Wirthshause, wo wir einkehrten, fanden wir an der Stubenthüre folgende gedruckte Verse angeschlagen, wodurch sich die armen Einwohner dieses Ortes den Franzosen bey ihrer ersten Hieherkunft zu empfehlen suchten:

---

rer zu St. Zeno seinen Pfarrkindern durch zehn Jahre, von 1782 bis 1792, ein Licht aufsteckte, das mit der Finsterniß, welche noch am Ende des 18ten Jahrhunderts die meisten Bayrischen Klöster dekte, im erfreulichsten Kontraste stand.

Vergl. Meusels gelehrtes Teutschland und die Oestr. Annal. November 1805. Intbl. S. 219.

C'est pour avoir presence
Que nous venons prendre la licence.
De vous demander quelque avance
A compte sur votre indulgence
Afin, que dans la circonstance,
De notre dependence
Vous nous traitiès avec clemence.

Les habitans de Reichenhall en Baviere, dont la plupart se nourrit de la fabrication du sel et de la saunerie.

Auf der Hauptwache, die dem Gasthofe gegenüber lag, stand ein Bayrisches Piket, unter dem ein ächt französischer Geist zu herrschen schien. Sie standen in weißleinwandnen Pantalons Schildwache, spielten Karten, boxten mit ihren Unteroffizieren u. s. w.

Hier erkrankte einer unsrer Reisegefährten so schnell und heftig, daß wir uns genöthigt sahen, ihn mit der Post nach Salzburg zurückzuschicken, wo wir ihn auch bei unserer Rükkunft in einem solchen Zustande fanden, daß er sich ins Johannesspital bringen, und seinen Freund allein nach Paris reisen lassen mußte.

Wir besahen hier die Salzwerke, aber freylich, da wir heute noch weiter wollten, ziemlich unvollständig. Reichenhall hat bekanntlich keinen Grubenbau. Die natürlichen Salzquellen oder Sohlen, deren man hier 27 bis 30, mehr weniger reichhaltige zählt, entspringen in einer beträchtlichen Tiefe im Salzthone, der von einer sehr klüftigen Kalksteinmasse bedeckt ist. Sie werden durch ungeheure Triebräder gehoben, und mit Ausnahme der einzigen Edelsohle *) — welche 25 Modelhaupte hat, und von Natur schon sudwürdig ist, — entweder durch aufgelößtes Steinsalz aus Berchtesgaden verstärkt, zu welchem Behufe Bayern im Jahre 1797 allein 104,357 Ctr. daher kaufte, oder in die Gradirhäuser geleitet. Hier werden sie durch ein Druckwerk bis an das Dach gehoben, und träufeln zwischen Faschinen von Weisdorn herab, am denen sich die fremd-

---

*) Diese Edel- oder Gnadenquelle soll jährlich gegen 1,500,000 Kubikfuß Salzwasser, alle übrigen zusammen aber soviel liefern, daß 300,000 Ctr. Salz jährlich daraus erzeugt werden können.

Hormayer.

artigen, vorzüglich die erdigten Theile absetzen, das Wasser verdünstet, und die Sohle nach Maaßgabe ihrer natürlichen Reichhaltigkeit entweder auf einmal oder durch wiederholte Operation sudwürdig gemacht wird. Die in dem hiezu neu erbauten Gradirhause eingerichtete Tafelgradirung von der Erfindung des königl. Bayrischen Landesdirektionsrathes von Baader, welcher zufolge die Sohle über Bretterwände geleitet wird, soll der Erwartung so schlecht entsprechen, daß sie um vier Fünftel weniger leistet, als die Dorngradirung. *) Sonderbar ist es, daß man die Bedeutung des Wortes Modelhaupt, nach denen hier, wo man sich noch der alten Schottschen Probirwage bedient, alles berechnet wird, in unsern Salzburger Salinen gar nicht wußte. Die sudbare Sulz wird nun theils in die hiesigen, theils, seit 1618, in die sieben Stunden entfernten Traunstainer Sudhäuser geleitet, da durch ein Triebwerk mit einer metallnen ewigen Kette gehoben, an der die Höhlung eines Gliedes gerade

*) Wenn diese Aussage nicht etwa von den Feinden aller Reformen herrührt.

soviel, als in einer Sekunde zulaufen soll, in die Röhre ausgießt, welche die Sulz in die Wärmpfanne leitet, aus der sie dann in die Sudpfanne gelangt. *) Diese letztern sind hier viel kleiner, als in den Oesterreichischen Salinen, und die Sulz steht in selben viel seichter. Sie sind auch holzsparender, da mit einem und demselben Feuer die Sud- die Wärmpfanne, und die Trockenkammer geheizt wird, und die Hitze ist weniger verheerend. Uiberdieß können sie von allen Seiten mit hölzernen Läden verschlossen werden, welche man nur alle halbe Stunden öffnet, um das kristallisirte Salz herauszuziehen, daher auch die Sudhütte nur die Temperatur eines mäßig geheizten Zimmers hat. Eben so hat auch die Trocken- oder Pfieselkammer einen viel erträglicheren Grad von Hitze, als unsre österreichischen Salzdörren; und obschon man freylich dem Bayrischen Salze vorwirft, daß es weniger dicht und trocken sey, so dürfte vielleicht doch die grö-

---

*) Wir besahen das gröste von den drey hiesigen Pfannhäusern, das Karl Theodors Sieden, das vier Wärm- uud vier Sud- oder Kernpfannen hat.

ßere Schonung des Menschenlebens, welche mit der hiesigen Sudmethode verbunden ist, überwiegender Vortheil seyn; zumal, da Bayern auf eine beträchtliche Ausfuhr des Salzes ohnehin nie rechnen darf, und lediglich nur für den inländischen Bedarf sorgt. Die Salzarbeiter sehen hier viel gesünder, wohlgenährter und vergnügter aus, als in unserm Kammergute, und keiner sprach uns um Allmosen an. — Die Aufseher sind gediente Bayrische Militärs. — Was diesem Salzwerke vielleicht bald einen empfindlichen Stoß beybringen dürfte, das ist der, in dieser an schlagbarem Holze eben nicht sehr reichen Gegend, bald zu befürchtende Mangel an Brennmateriale, nachdem man auch hier mit Steinkohlen noch keine Versuche angestellt hat.

Leider brach schon der Abend herein, und wir gedachten heute noch in Berchtesgaden zu seyn; daher konnten wir weder die schöne Höllenfahrt, auf dem unterirdischen Cocytus machen, der die süssen Wildwässer ableitet, — eine Fahrt, die beim Fackelscheine eine so unbeschreiblich schöne Wirkung machen soll, — noch die künstlichen Druckwerke ansehen, durch welche die Sohle zum Theil über hohe Berge nach Traunstain

geleitet wird, und die 1616 — 18 von einem Bayrischen Werkmeister Joseph Reiffenstuhl errichtet wurden. Von der Quantität, dem Preise und Verschleisse des hiesigen Salzes, von dem Holzverbrauche, kurz von der innern Einrichtung des Salinenwesens erfuhren wir nichts. Unser Cicerone war eben so einsilbig als höflich, und beantwortete unsere Fragen eben so kurz als unbestimmt. Die Bayerische Regierung scheint also über ihr Salinenwesen noch immer jenes undurchdringliche Geheimniß zu beobachten, über das schon Freyherr v. Moll, und Schultes, und Freyherr v. Hormayer klagen. Den Vortheil erreicht die Regierung unstreitig dadurch, daß sie die Zahl der Neugierigen vermindert; die sonst bey der hiesigen, für Nichtkenner noch abwechselndern und mannigfaltigern Manipulation hieher wenigstens eben so häufig kommen würden, als in die östreichischen Salinen, wo die gegen Fremde beobachtete Humanität den Beamten und Arbeitern unstreitig viel Zeit raubt. *)

---

*) Nach öffentlich erschienenen Bayerischen Berechnungen, werden zu Reichenhall und Traunstein zusammen im sechs jährigen Durchschnitte jährlich

Troz unserer Eilfertigkeit erreichten wir heute doch nicht das vorgesteckte Ziel. Es war sechs Uhr Abends, als wir zum Thore von Reichenhall hinaus wanderten. Wir verfolgten, ohne viel des Weges zu achten, den wir nicht fehlen zu können glaubten, eine wenig betretene Strasse längst der reissenden Saale, die aber unsre Aufmerksamkeit bald rege machte, als sie sich in einen schmalen Fußpfad verlor. Da wir aber keine Seele begegneten, da der Weg sich nirgends theilte, und derselbe so anziehend war, so setzten wir ihn auf gut Glück fort, obschon ich nach der Karte sah, daß er auf jeden Fall nicht der

---

415,821 Ctr. Salz, in einzelnen Jahren aber noch viel mehr, z. B. im Jahre 1797 bis 640,000 Ctr. erzeugt. Der Erzeugungspreis ist nach einer neuen, ziemlich verläßlichen Kalkulazion sachkundiger Männer auf 1 fl. 6 kr. pr Ctr. angegeben. Da aber hier nur die Holzlieferungskosten, nicht der Holzpreis selbst, noch weniger das dem Salinenpersonale unentgeldlich, oder wenigstens um einen viel geringern Preiß, als den Markt- oder Schrannenpreis gelieferte Getraide mit angeschlagen sind, so kann man die Produkzionskosten füglich auf 1 fl. 12 kr. — 20 kr. pr Ctn. berechnen.

Vgl. Archiv für Südteutschland. 2 Thl. S. 71.

nächste seyn könne. — Denn statt gegen Süden zu steuern, giengen wir nach Westen. Die angenehme Wildniß, welche wir durchstrichen, war eine enge, gekrümmte Schlucht von hohen steilen Bergen eingeengt, die mit Laubwald bis an ihren Fuß herab bedekt waren. In ihrem heiligen Dunkel lagen auf einem Wege von drittehalb Stunden nur drey bis vier, — wie es schien, verlassene — Hütten von Holzhauern zerstreut. In der Tiefe rauschte die seichte, aber reissende Saale, *) welche Scheiterholz auf ihrem Rücken trug.

Indeß brach die Dämmerung ein, und wir konnten den unbetrettenen Pfad nur mehr durch Tappen finden, als wir von ferne ein Licht schimmern sahen, auf das wir sogleich zusteuerten. Aber wie groß war unser Schrecken, als uns ein Holzknecht, der mehr einem Halbmenschen gleich sah, mit rauher Stimme berichtete, daß dieser Weg gar nicht nach Berchtesgaden, sondern in die Rambsau führe, und daß wir auf dem fünfstündigen Marsche, den wir bis in den Flecken

---

*) Nebst der Salza das bedeutendeste Triftwasser für die Salinen zu Hallein u. Reichenhall.

noch vor uns hätten, kein Nachlager finden würden. Den Ort, an dem wir uns befanden, nannte man uns: „die Neun Häuseln" einige armselige Hütten von rohen Holzknechten bewohnt, wo nicht einmal an eine Kneipschenke, geschweige denn an einen Gasthof zu denken war. Nun war guter Rath theuer! Zwar hatte das Dämmerlicht des Mondes inzwischen die Wolken durchbrochen, — aber er schien gerade nur so viel, um die wunderbaren Massen des Teufelshörnchens und der Hachelwand, die man hier von der Rückseite sieht, und ihrer hohen Nebenmänner am Königssee mit den tiefen Abgründen, die sie trennen, in ein schauerliches Licht zu setzen; — und ohne Führer, wozu sich hier um keinen Preis Jemand entschliessen wollte, konnten wir uns auf einem steilen, nur von Saumrossen und Alpenhirten betretenen Pfade nicht weiter wagen. Indessen hatten sich mehrere Waldbrüder um uns versammelt, die uns sämtlich wie Wunderthiere, doch mit geheimem Mißtrauen anstaunten, — aber keiner machte Miene, uns Obdach zu geben.

Endlich vermochten wir den Ersten durch Versprechungen uns in einer räuchrigten

Küche, wo wir uns um den Heerd lagerten, ein wenig durchwärmen zu lassen, und uns dann den Heuboden zur Schlafkammer anzuweisen. Er schien ein ziemlich gutmüthiger Mann zu seyn, aber seine Ehehälfte war an Körper und Seele eine leibhafte Megäre. Schmutzig, klein, und häßlich wie sie, waren alle Weiber, die ich hier sah. Sie trugen weisse baumwollene Nachtmützen, wie unsere Fuhrleute, und unsere liebenswürdige Wirthin reinigte die Pfanne, in der sie uns ein Bischen Milchsuppe mit Haberbrod bereitete, indem sie dieselbe mit einem Messer ein wenig ausscharrte. Sie redeten eine mir sehr unverständliche Sprache, und waren, wie leicht zu vermuthen, sehr abergläubisch und arm an Ideen. Von Prag hatten sie nie reden gehört, und sie behaupteten steif und fest, ihr König sey nicht katholisch, weil er Kirchen und Klöster aufhebe. — Von seinem Mißtrauen lieferte unser Wirth den sprechendesten Beweis, indem er uns in den Heuboden sorgfältig verschloß. — Aber die beissende Kälte trieb uns schon um 2 Uhr morgens wieder in die Küche, wo wir, wie eine Horde Neuseeländer uns um ein großes Feuer lagerten,

und so mit Sehnsucht den Anbruch des Tages erwarteten.

Die Bäuerin verlangte für die Beherbergung und das Frühstück zwey Kreutzer; und als wir ihr zwey Zwanziger gaben, war sie vor Freuden ausser sich, sprang herum wie eine Wilde, schalt sich, uns nicht besser bewirthet zu haben, und drang uns eine Menge Haberbrod und Holzäpfel auf, die wir annehmen mußten, um nur loszukommen.

In einer Allee wohl von 30 Wasserfällen, welche ein aus der Rambsau in die Saale herabströmendes Gebirgswasser (vielleicht die Schwarzache) jeden mit eigenen neuen Schönheiten bildet, — durch dichte Laubwälder, welche hie und da zu kleinen Weideplätzen sich öffneten, auf denen Alpenhütten standen, und die wohllautenden Glocken der Rinder ertönten, stiegen wir zur kaiserlichen Berchtesgadner Gränzwache hinan. — Ein elendes Häuschen in einer fürchterlichen Einöde, von einem armen Invaliden mit seiner Familie bewohnt, der dafür, daß er hier wenigstens durch sechs Monate des Jahres unter Eis und Schnee begraben ist, und die benöthigten Lebensmittel oft mit Lebensge-

fahr von Berchtesgaden drey starke Stunden weit herschleppen muß, wöchentlich einen halben Gulden und ein geringes Deputat an Korn bekömmt. Wenn er Waarenschwärzer wittert, die in dieser Gegend der vielen Schleichwege halber sehr häufig sind, so erhält er Beystand vom Militär, das dann in der sogenannten Kaserne, unfern von der Gränzwache, übernachtet. Diese ist eine aus Brettern armselig zusammengestoppelte, große Hütte mit einem gemauerten Feuerheerde. Bald kamen wir in einem einsamen Kessel an den Taubensee, in dessen Westen die beschneiten Gipfel der Reutter-Alben glänzten, und an dessen einsamen, mit mahlerischen Baumgruppen gezierten Ufern wir einige Saumrosse begegneten.*) Dann gelangten wir durch neue Wildnisse und unangetastete Forste in die Rambsau. Ein höchst romantisches Thal! — Kultur und Leben beginnen hier wieder, und einzelne Hütten ziehen sich darin an einem reissenden, ihnen und den Weideplätzen seiner Ufer stäts Verwüstung drohenden Wildbache bis gegen Berchtesgaden

*) Sein Umfang beträgt höchstens eine kleine halbe Stunde, und sein Gewässer ist dunkelgrün.

hin. Hier findet man noch die größte Originalität und Einfalt der Sitten, die wohlgebildetesten und stärksten unter den Berchtesgadnern.

Die Ursache dieses Abstandes der Rambsauer von ihren übrigen Landsleuten liegt in ihrer verschiedenen Lebensart. Während jene bey einem wiewohl dürftigen Landbaue, und der Alpenwirthschaft, die hier mit besonderem Erfolge getrieben wird, die stärkende Gebirgsluft, das kristallhelle Trinkwasser, den aromatischen Kräuterduft geniessen, und sich mit kräftigen, meistens übermässig geschmalzenen Mehlspeisen, und dem beliebten Rahmkoche nähren, sind jene Jahr aus, Jahr ein in ihren niedrigen, feuchten, vom Dunste des Leimes und der Farben zu den Holzwaaren verpesteten Hütten eingekerkert, und darben bey Wassersuppe, Haberbrod und Erdäpfeln in dem fürchterlichsten Schmuze und Unreinlichkeit. Rahmkoch und der Tyroler Kronowettbrandwein sind die Leckerbissen des Berchtesgadners. *)

---

*) Vergl. Schultes Reise durch Salzburg u. s. w. Th. II. S. 28 — 58.

In der Mitte des Thales liegt ein stattlicher Gasthof, in dem wir einsprachen, um unsern von der Schneeluft, in der wir den ganzen Morgen gewandert waren, erkälteten Magen ein wenig zu erwärmen.

Hier fand ich einen dicken Quartanten in schweinsledernem Gewande, in welchem ein Domherr zu Stein am Rheine im Jahre 1793. Exempel zur Bildung der Jugend zum Heil der Welt ans Licht stellte. Ich schrieb mir die Uiberschriften einiger Kapitel ab:

„Einen frommen Fräulein zerspringt das Herz vor Liebe zu dem Jesuskindlein."

„Ein frommer Student verlangt unsre liebe Frau zu sehen."

„Ein frommer Jüngling wird am Galgen auf wunderbare Art frisch und gesund erhalten.

„Ein junger Graf hört auf dem Todbette eine englische Musik." u. s. w.

Wir kamen nun auf eine aus dichtem Kalksteine solid gebaute Chaussee, welche uns längst der ziemlich breiten und reissenden Albe, den hohen Wazmann stäts im

Gesichte, gerade um 12 Uhr Mittags nach einem sechsstündigen Marsche nach Berchtesgaden leitete.

Wir kehrten hier im Leuthause, welches man hier auch schlechtweg: „die Taferne" nennt, ein, und fanden in diesem Gasthofe, wenn man ihn schon nicht mit den hotels garnis unserer Hauptstädte vergleichen kann, eine gute, und äusserst billige Bewirthung. Zugleich hat man aus den obern Zimmern gratis eine entzückend schöne Aussicht über die mahlerischen Alpen und die blendenden Schneefelder dieses kleinen Staates, welche allein die ganze Bezahlung werth wäre.

Der Bartholomäussee.

Wer lang bereut, daß er es einst versucht,
Sich in das Gleis des Weltlings zu gewöhnen,
Der eil' entflohn dem Sturm, in dieser Bucht
Der Meinung nicht, nur der Natur zu fröhnen.

Salis.

Kaum hatten wir hier das Mittagmahl eingenommen, so versammelte sich eine Gesellschaft, vom hiesigen kaiserlichen Physikus Dr. Mayer angeführt, um eine Lustfahrt auf dem Königssee zu machen, an die wir uns sogleich anschlossen. Wir zogen beim Frohnreiter Sudhause vorüber, durch frische Wiesen und einen herrlichen Laubwald, mit der erhabenen Aussicht auf die Himmelszinne des Königsberges, und die tief herabhangenden Schneegefilde des zweygipfligten Wazmannes, und die reizenden Schlangenwege hin, die rechts und links nach den in den mittlern Regionen der Berg-

wände zwischen Weideplätzen und Baumgruppen und mahlerischen Felsen klebenden Sennhütten führen.

Keinen Weg hatte ich noch so reichlich mit Votivtafeln besetzt gefunden, als diesen; und nirgends stürben wohl, wenn man denselben unbedingten Glauben beimessen wollte, auf einem gleich großen Flecke der Erde so viele Menschen eines gewaltsamen Todes, als hier. Doch waren sonderbar genug die darauf verewigten Unglücksfälle meistens alt, wenigstens aus der ersten Hälfte des letztverflossenen Jahrhunderts. Auch bezeichnen sie keineswegs immer eine, diesen wilden Alpen eigene Katastrophe, als z. B. den Niedergang einer Schneelehne, oder einen Wolkenbruch, oder Seesturm, sondern, wie unser unterrichtete Führer versicherte, sehr oft den Fall eines Trunkenen, der vom fröhlichen Gelage, oder eines jungen Hirten, der von den wollüstigen Genüssen des nächtlichen Gasselgehens berauscht, nach Hause taumelte, und von der jähen Bergwand in den nahen Abgrund stürzte, oder im See ein nasses Grab fand. *)

---

*) Zumal als die Koridons von Berchtesgaden

Wenigstens zwey Drittheile der häufigen Unglücksfälle sollen hier auf diese Art entstehen. Die in den Salzgruben, beim Holztriften am See, — von dem ich oben zu sprechen Gelegenheit haben werde, — und auf der Gemsjagd Verunglückten, machen die Zahl voll.

Wir wanderten nun am Ufer des hellgrünen Kling- oder Klingenbaches weiter. Nach einer kleinen Stunde sahen wir den schönen See, nun bereits durch Schultes mahlerische Feder verewigt, vor uns liegen. Hier bestiegen wir mit unserm Weinvorrathe, welcher bey der auf diesem See oft plötzlich entstehenden Kälte dem Reisenden hier wahres Bedürfniß ist, eine sehr bequeme Barke, deren

---

ihren Stolz darein setzen, recht viele Gefahren auf den nächtlichen Wanderungen zur Dame ihres Herzens zu bestehen; auch oft, wenn zwey Rivalen sich treffen, blutige Schlachten geliefert werden. — Andere Votivtafeln verewigen als ein augenscheinliches Wunder, wenn der Abentheurer bei einer solchen Gelegenheit blos mit einer blutrünstigen Nase, oder mit einem zerschmetterten Arme wegkam, oder der Seesturm sich noch zu rechter Zeit legte.

wohl zehn bis zwölf stäts bereit liegen. Die größten davon sind mit einer auf zwölf bis fünfzehn Personen eingerichteten Kajüte versehen, in der man Tische, und gepolsterte Bänke findet, und die von aussen gegen die kalte Schneeluft mit tuchenen Gardinen versehen ist. Im Nothfalle können sie auch wohl dreyssig bis vierzig Personen fassen, und werden dann auch mit mehreren Ruderknechten bemannt, deren sonst gewöhnlich sechs sind.

Eben baute man ein Schiff auf 24 Ruder zum Empfang Sr. Majestät unsers Kaisers, der etwa 3 Wochen nach unserer Anwesenheit diese seine kleinste, aber in mancher Hinsicht vielleicht seine merkwürdigste Provinz bereiste.

Einige Fischerhütten, in denen die Schiffer wohnen, deren man sich auf dem See bedient, am Ende des mit ächt römischer Grösse und Solidität ganz wider Berchtesgadnische Sitte gebauten steinernen Re-

chens; die schöne Insel, die ich auf der Landkarte: „Christlager" angezeichnet finde, mit mahlerischem Buschwerke bewachsen, und die Uibersicht, ungefähr der halben Länge des Sees von Nordosten nach Süd und Südost, (so wie sie Schultes auf dem Titelkupfer zum 1ten Theil seiner Reise durch

Salzburg, versinnlicht hat,) bilden eine Landschaft, welche das entzückte Auge allein Stundenlang fesseln könnte, wenn die Erwartung höherer Schönheiten im Verfolge der Fahrt nicht die Trennung erleichterte.

Diesen See, der nach dem gleichnahmigten Berge, und dem in seinen Schooß sich ergießenden Bache der Königssee heißt, hier aber gewöhnlich nach dem an seinem südwestlichen Ende liegenden Jagdschlößchen Skt. Barthlmä: Bartholomäussee genannt wird, setzt der verdienstvolle Professor Schultes, dem Vierwaldstätter See, den alle Reisenden einmüthig als den schönsten Winkel der Erde preisen, an die Seite, und sagt: „Das Spiegelspiel der Ufer in den „Tiefen des Sees scheint hier mehr die Wir„kung einer Zauberey, als der Abglanz der „wirklichen Welt zu seyn. Uiberall, wo das „Boot hier hintreibt, am Ufer, wie auf der „Mitte des Sees, scheint es über eine unter„irdische Welt hinzufahren, deren Trümmer „aus der Tiefe emporragen.„ *)

---

*) Vergl. Halleiner Boten 1tes Heft. S. 105.

Ich konnte zwar den Königssee nur mit unsern heimischen Seen, vorzüglich mit dem Gmuntner und Hallstädter vergleichen; auch machte mich die wiederholt bestättigte Bemerkung mißtrauisch, daß jener verdienstvolle Schriftsteller sich bisweilen von seinem schwärmerischen Gefühle für Naturschönheiten zu kleinen Uibertreibungen hinreissen läßt. Aber ich darf mit Recht sagen, daß das Zauberlicht, das über den Königssee ausgegossen ist, daß die grotesken Felsenmassen seiner einsamen Ufer, die paradiesischen Gestade des Traunsees eben so weit hinter sich lassen, als die furchtbare Einöde, die den Hallstädter See umgiebt.

Die Länge, Breite und Tiefe des Sees ist aus Schultes bekannt. Jene beträgt bis zu dem natürlichen Kanale, der sie mit dem Obersee verbindet, zwey Stunden; die Breite ist ungleich, doch beträgt sie wohl nirgends über dreyviertel Stunden, und die größte Tiefe ist nur 106 Klafter; also bey weitem nicht so beträchtlich als auf unsern Oberennsischen Seen, vorzüglich auf dem Traunsee, der mehrere unergründliche Strekken hat. Dagegen sind die Berge über dem Wasser um so höher und steiler; und wer-

den es immer mehr, je mehr sie sich gegen Mittag hinziehen. Uiber und zwischen dem ominösen Falkensteine und dem Königsberge, dieser Residenz des Iupiter Fulminans im Osten und Nordosten, über die schroffe Hachelwand und den rothen Burgstall, starren die beschneite Stuhlwand und das groteske Teufelshörnchen, und der eisigte Watzmann und die ewigen Gletscher um die Eiskapelle hinter Skt. Barthlmä empor. Die niedern Regionen dieser Bergwände sind meist nakter Marmor und gelbrother Kalkfelsen, nur dürftig mit Föhrengesträuche bedekt. Ihre Mitte umgürten Alpenwiesen und Fichtenwälder, von Holztriften durchfurcht, auf welchen Rinder und Ziegen weiden, die sich um die einsamen Kasen (Sennhütten) zerstreuen.

Oft erscheint auf diesen erhabenen Zinnen eine Gemse, welche hier sicher vor den kraftlosen Schüssen der Seefahrer in den Klüften sich sonnet, oder es bricht ein Hirsch durch das Dickigt der mittleren Bergregionen. Denn die Gegend ist ungemein reich an Hochwild; jeden Herbst werden 5 bis 6000 Hirsche in den Thiergarten von Skt. Barthlmä gehezt, und Gemsen rechnet

man ungefähr doppelt so viel auf dieses Revier. Wer sollte wohl in dieser Wildniß einen Park vermuthen, da Berchtesgaden auf seinen sanfteren und dem Markte näher gelegenen Stellen keinen hat? und doch findet man, wenn man ungefähr die Hälfte des Weges nach Skt. Barthlmä zurückgelegt hat, im Kessel englische Gartenanlagen, so erhaben, so begünstigt von der Natur, als man vielleicht nirgends in der Welt findet, welche dem Herrn Wallner, (nicht Walther) dem Hauptverleger der Berchtesgadner Spielwaaren, gehören.

Man sieht daraus, daß ein gewisser, richtiger Takt, für das, was wahrhaft schön ist und erhaben, nicht eben immer mit dem feinsten Zartgefühle gepaart seyn muß; welches sich — wenigstens wie es hier betrieben wird — mit dem Gewerbe des Besitzers dieser Anlagen keineswegs verträgt.

Zwischen hohen Felsenwänden ist ein sanfter, grün bematteter Hügel eingeklemmt — denn eine Ebene, sey sie auch noch so klein, darf man hier wohl nicht suchen; — seinen Fuß bespült der See, über denselben weg ruht das Auge aus jedem Winkel dieser Bucht auf den ewigen Schneefeldern, und den

dunkeln Felsenpyramiden des erhabenen Waz=
manns.*) Gleich am Ufer steht eine Schau=
kel, deren Stellung gerade über dem Was=
serspiegel des Sees, und deren Einrichtung
gleich gefährlich ist. Sogleich bestieg sie
unser kühne Begleiter Dr. Mayer — ver=
traut mit den gefährlichen Vergnügungen
der hiesigen Aelpler, — aber lange konnte sich
niemand von uns entschliessen, ihm Gesellschaft
zu leisten. Hoch über den Wasserspiegel flog
er empor, ohne irgend eine Haltung, indem er
blos mit dem Leibe balanzirte, so daß uns
über dem blossen Anblicke, Hören und Se=
hen vergieng.

So wie man den Hügel hinansteigt,
wird man durch Sommerhäuschen, durch
kleine Terrassen mit Blumen und Strauch=
werk, und durch eine Einsiedeley überrascht.
In einer passenden Innschrift über der Thü=
re bittet der Eigenthümer den Fremdling,
der hier einen frohen Augenblick genoß, oder
gegen Sturm und Ungewitter Schutz fand,

---

*) Er ist nach Beck 8806, nach Vierthaler 9058 Pariser Fuß über der Fläche des mittelländischen Meeres erhaben.

zum einzigen Lohne sich in das Gedenkbuch einzuzeichnen, das man hier findet. — Einige hundert Schritte höher, gähnte uns eine grausenvolle Felsenschlucht an, — und da wir auf den Steinen des Baches, der ihren Grund ausfüllt, im Wasserstaube hinwadeten in ihr Heiligthum, wo man kaum eine Spanne breit den Himmel sieht, und die nakten, überhangenden Felsenwände den Neugierigen augenblicklich zu zerschmettern drohen, sahn wir einen Gießbach mit donnerndem Geprassel von der Höhe in zwey Kaskaden sich herabwälzen, und in Wasserwolken, von denen die Steinwände triefen, wieder emporsteigen. Hier in diesem schauerlichen Heiligthume, wo Ehrfurcht und Staunen mich durchbebten, fand ich links am Gesteine folgende Inschrift:

Ewiger! Dich spricht das Gestein,
Dich das Brausen des Gewässers, —
Wann wird meine Seele dich schauen?

die den genialischen Hofrath Hartleben, den Herausgeber der Justiz- und Polizeyfama zum Verfasser hat.

Tief erschüttert kehrten wir aus dieser Grotte auf die grünen Uferfleckchen, zu den harrenden Schiffern zurück. Bald gelangten wir auf die Höhe der sogenannten Teuchselmühle, von wo aus man das, aus der Ferne wenigstens, stattliche Bartholomäusschlößchen erblickt. Hier lößten wir unsere Feuergewehre. Fünf bis siebenmahl, je nachdem die Barke sich wendete, rollte der Donner an den Felsen der Ufer umher, jedesmahl mit verschiedener Stärke und Modulation. Jauchzend leerten wir jedem glücklich abgelokten Echo zu Ehren einen Becher edlen Wertheimer, mit dem uns unser biedere Führer bewirthete. Es war 5 Uhr Abends, als wir am Fusse des Jagdschlößchens, das in Rücksicht seiner höchst romantischen Lage vielleicht das erste Jagdschloß in der Welt ist, landeten. *)

*) Sein Aeusseres ist ziemlich ärmlich und geschmacklos, obschon es erst zwischen den Jahren 1732 — 68 vom Probste Kajetan Anton Freyherrn von Nothhaft und Weissenstein erbaut wurde.

Es liegt auf einer kleinen grünen Ebene, etwa eine halbe Stunde im Umfange, die eine Halbinsel in den See hinein bildet, welcher nicht weit davon sein Ende hat. Denn der Obersee, mit dem er in Verbindung steht, liegt in einem andern südöstlichen Thale. Diese fast halbzirkelförmige Ebene, welche von den steilsten Bergwänden, vorzüglich von der Hachelwand und dem Watzmann ummauert ist, ist mit einem dichten Laubwalde bewachsen, der den Hirschen des hiesigen Reviers zum Winteraufenthalte dient. Sobald die Brunftzeit vorüber ist, d. i. hier gemeiniglich um die Mitte Oktober, werden sie mit Hunden aus den Klüften zusammengehezt und über Winter mit Heu gefüttert, wobei oft blutige Kämpfe vorfallen, zumahl da die Passirung ziemlich gering ist. Denn im verflossenen Jahre brauchte man für 5 bis 6000 Hirsche nur 8000 Ctr. Heu. Im März, oder sobald es sonst die Witterung erlaubt, werden sie dann wieder mit Hunden in die Gebirge getrieben. Die Gemsen aber, deren man im hiesigen Reviere beiläufig doppelt so viel, also an die 12000 Stücke rechnet, werden nicht gehegt, sondern bleiben Sommer und Winter in ih-

ren Steinklüften, und auf den Schneefeldern.

Während die hochgepriesenen Schwarzreiterl bereitet wurden, auf die wir durch die Artigkeit des Herrn Pflegers von Berchtesgaden eine unbeschränkte Anweisung erhalten hatten, — ein Vorzug, dessen sich nicht viele Reisende rühmen dürfen, — wollten wir einen Gang nach der Eiskapelle unternehmen. Durch das Dickigt der Ahornbäume, kamen wir an eine klare, und außerordentlich kalte Gebirgsquelle, die die das köstlichste Trinkwasser in Berchtesgaden enthalten soll. Daß es von aller Säure rein ist, und daher dem destillirten Wasser nahe kömmt, beweißt ein seit 30 Jahren darinn liegendes Kupfergeschirre, das noch so blank ist, wie anfangs. Kein Wallfahrtsort ladet wohl so sehr zu ernsten Betrachtungen ein, als jene einsame Johann Paulskirche, zu der diese Quelle führt; denn keiner kömmt durch seine antike Bauart und sein ärmliches Innere den Tempeln der ersten Christen so nahe, als diese Kapelle, — und um keinen von denen, die ich sah, ists so einsam und schauerlich still. *)

*) Sie soll als die älteste Kirche des Landes

Dann stiegen wir auf den Trümmern eines Fußpfades hinan, den man im verflossenen Jahre für den Erzherzog Rainer anlegte, über das Steingerölle und die losen Felsblöcke, welche die flache Halbinsel mit dem schauerlichen Thale der Eiskapelle verbinden. Schneelawinen und reissende Bergwässer halten ihn wieder zerstöhrt, und es kostete uns viele Anstrengung, um in den schauerlichen Kessel hinabzublicken, den Schultes, dieser treue Freund, dieser zärtliche Liebhaber der schönen Natur, seinem Leser eben so wahr, als fürchterlich mahlt. — Aber hier überfiel uns die Dämmerung; selbst wenn wir die Nacht zu St. Bartlmä hätten zubringen wollen, wo wir uns wenig Bequemlichkeit versprechen durften, war es zu gefahrvoll, zur Eiskapelle, am Fuße des klüftigen Wazmanns vorzudringen. Unsichern Tritts, und unter unaufhörlichem Straucheln kehrten wir daher zu unserm kleinen Abendbrode zurück, bei dem aber ein hiesiger Leckerbissen, das Bartlmeimuß (ein fettes Rahmkoch

---

schon im 11ten Jahrhunderte von frommen Jägern, den Wetterpatronen Johann und Paul zu Ehren, in dieser Wildniß erbaut worden seyn.

mit Roggenmehl) vergessen worden war. Die Schwarzreiterl mögen für einen Fischesser ein Leckerbissen seyn, — ich aber, fand sie um nichts besser, als unsere Oberensischen Sälmlinge, oder andre Edelfische, und vielleicht mögen sie wirklich nur durch ihre Seltenheit ihren Ruhm behaupten. Sie werden hier auch auf eine besondere Art geräuchert, und als eine Seltenheit ins Ausland versendet. Der Preis derselben hat sich nicht geändert, auch wir bezahlten das Pfund mit 24 Kreuzern.

In diesem Schlößchen wohnt niemand als der Fürstliche Fischmeister und der Jäger mit ihren Knechten. Sie hören hier den Sturm in den Steinklüften heulen, der oft die Wogen des in seinem Innersten durchwühlten Sees bis an das Dach des Gebäudes aufthürmt, *) und sind den grösten Theil des Winters von der übrigen Welt

*) Uiberhaupt ist dieser sehr flache Anger auch bey einem unbedeutenden Sturme ganz unter Wasser gesezt; daher auch die vielen Moorgründe und Sümpfe in dem ihn umgebenden Thiergarten.

abgeschnitten, obschon sich die Leute gar nicht erinnern können, wenn der See mit Eis gegangen wäre. Nur nach dem Oberſee und in die Aichlau ist ein Landweg von hier offen, aber freylich nur für gute Bergsteiger.*)

Die Bildnisse berühmter Edelfische aus dem See, mit denen die Hausflur prangt sind, wenn man sich anders auf ihre Authentizität verlassen darf, dem Naturforscher gewiß wichtiger, als die Bildnisse mancher berühmt seyn wollender, aber schon längst vergessener Menschen. Nur zu sehr überzeugen sie ihn, daß nicht blos die Menschen, sondern auch die Fische Generation für Generation abnehmen; doch jene nur an Stärke und Größe des Körpers, und der Seele, diese auch an der Zahl. Bären findet man noch im Tennboden und gegen den Hirsch-

---

*) Warum frieren wohl die Seen überhaupt viel seltener zu, als Flüsse und Teiche? Kömmt das von der Menge und Tiefe des Wassers her, oder von ihrem warmen Grunde, oder weil ihr Spiegel von den aus unterirdischen Quellen unabläſſig zuströmenden Gewässer in stäter Bewegung erhalten wird? —

bühel, aber selten. Wildes Geflügel, das man bey uns kaum dem Namen nach kennt, darunter auch grosse Raubvögel, z. B. Gemsgeyer, sind am See und vorzüglich in dem Kessel um die Eiskapelle sehr häufig; aber die Wasservögel unsrer Regionen, z. B. Wildgänse, Tauchenten, (Duk = Anten) u. s. w. sind eben so selten, als Haasen, Rebhühner und Fasanen.

Es war bereits ganz dunkel geworden, als wir vom Lande abstiessen, um nach Berchtesgaden zurückzukehren. Die von der sparrigen Hachelwand herwehende Schneeluft nöthigte uns die Kajüte von allen Seiten sorgfältig zu verschliessen, und unsere Unvorsichtigkeit in der Bekleidung neuerdings zu bereuen. Wir begrüßten abermal das herrliche Echo mit wiederholten Salven, welche nun bey nächtlicher Stille und Dunkelheit noch größere Wirkung thaten. — Auf diesem See gab man drey Wochen später Seiner Majestät dem Kaiser die zwey herrlichen Schauspiele des Holztriftens und einer Seejagd. *)

---

*) Warum nicht auch des Streitfahrens? —

Die Hirsche, und Gemsen werden bey dieser letztern durch Treiber und Hunde von den Felswänden herab in den See gesprengt, daselbst von einer Menge Gondeln auf die Jagd, in der sich die hohen Gäste befinden, zugetrieben, und mit Kugelröhren gefällt. Die Neuheit des Anblicks dieser edlen Thiere, die bey einer guten Jagd heerdenweise ihre zakigten Geweihe, wie einen Wald, aus dem Wasser emporstrecken, soll hier schon manchen erlauchten Gast seine edle Weidmannskunst vergessen und ihn fehlen gemacht haben, da doch das Wild im Wasser viel länger aushält, und daher viel leichter zu schiessen ist, als auf dem Lande. General Moreau liebte bey seinem hiesigen Aufenthalte diese Seejagden leidenschaftlich, die freylich für den Treiber eben so gefährlich. als für den Jäger bequem sind. Denn nicht nur, daß jene auf den jähen Steinklippen bei jedem Schritte in Gefahr sind, durch Strauchеln und Fallen einen sichern Tod zu finden, sondern oft werfen sich auch die edlen Thiere, wenn sie keine Wahl mehr vor sich sehen, als in den See herabzuspringen, oder sich mit Gewalt Luft zu machen, in der Verzweif-

lung auf ihre Verfolger, und stürzen sich mit ihnen zugleich in den Abgrund.

Beim Holzsturze dagegen werden die auf den Gipfeln der Gebirge gefällten Stämme durch einen oben in tiefen Behältern, — einer Art Kastenschleussen — die man dann plötzlich öffnet, gesammelten Wasservorrath in der See herabgeschwemmt, oder von Menschen hinabgestürzt. Zu ersteren liefert vorzüglich der Königsbach sein Wasser, letzteres ist eine sehr gefährliche Arbeit, bei der gewöhnlich Jemand verunglücket. — „Man kann sich im ersten Falle, „— sagt der Verfasser des Halleiner Bo„then, — das Brausen des in milchweissen „Schaum aufgelößten Sturzwassers mit dem „Geprassel der unter unzähligen Schlägen „herabrollenden Blöcke, und im zweyten das „aus der Ferne immer mehr sich annähernde „Gedonner der abgeschlagenen Felsstücke, wel„che mit den meist zersplitterten Stämmen „zugleich in den See herabstürzen, nicht majestätisch wild genug vorstellen.“

Bey diesem Feste, das man unserm Monarchen auf dem See bereitete, mußte ein junger Freund und Landsmann von mir, mit einer Gesellschaft von ungefähr 40 Personen,

worunter viele Frauenzimmer waren, einen fürchterlichen Sturm ausstehen. Sie waren bei stillem, heiterem Wetter von der Docke ausgefahren. Allein kaum hatten sie die Höhe des Falkensteins erreicht, als ein plötzlicher Wirbelwind ihre Barke mit fürchterlichem Krachen ans felsigte Gestade schleuderte. Sie hatten sich noch nicht von ihrem Schrecken über den jähen Stoß erholt, als ein zweyter und dritter erfolgte, das Fahrzeug Wasser zu schöpfen begann, und jeden Augenblick ganz zu bersten drohte. Nun blieb ihnen nichts übrig, als sich so gut sie konnten, am Ufer zu erhalten, — aber da war guter Rath theuer! Sie hatten keinen Anker, keine Seile, keine Haken. Endlich gelang es mühsam einem Schiffer mit der Kette, mit der man die Schiffe in der Doke anhängt, eine Zwergtanne zu umschlingen, welche den Felsen des Ufers entglimmte, und so das Schiff zu halten. Nun wollte aber jeder der erste aus dem Schiffe seyn, und es gerieth dadurch in eine so schwankende Bewegung, daß der Umsturz unvermeidlich schien, und die Furchtsameren aus der Gesellschaft vermuthlich mehr an die vier letzten Dinge, als an den Holzsturz,

und die Seejagd dachten. Doch war man so glücklich, das Schiff aufrecht zu erhalten, und während man nun berathschlagte, ob man hier sein Schicksal abwarten, oder einen unwegsamen Pfad über die Felsen nehmen solle, legte sich der Sturm und zugleich kam ein Schiff, welches ihnen vorangefahren war, und glücklich den Kessel erreicht hatte, zu Hilfe.

Es war 10 Uhr Nachts, als wir ganz erfroren im Markte wieder anlangten. Die ungeheuern Schneefelder des Wazmann glänzten im reinsten Mondlichte, das über die grünen Matten der Alpen, und über die rauschende Ache, und über die dicken Rauchsäulen aus den Pfannhäusern eine magische Beleuchtung ausgoß.

Unser gefällige Begleiter führte uns nun in das Casino oder in den Abendzirkel ein, der von den Salinen = oder Forstbeamten, und von den Honoratioren des Marktes im Leuthause gebildet wird. Alle Abende versammeln sie sich hier mit ihren Frauen, welche ihre weiblichen Arbeiten mitbringen. Nur selten wird gespielt, sondern meistens die Zeit mit freundschaftlichen Gesprächen bey einem Glase Frankenwein zugebracht. Denn er steht hier in einem

weit billigern Preise, als zu Salzburg der Oestreicher. Freymüthigkeit, Herzlichkeit und wahrhaft brüderliche Harmonie zeichnen diesen Abendzirkel vor den Konversationen der meisten kleinen Städte aus, und machen Berchtesgaden, vereint mit der großen Natur seiner Umgebungen zu einem paradiesischen Aufenthalte.

Berchtesgaden.

Der Salzberg, — die Sprengarbeit, — das Kunstkabinet des Grafen Berghem, — der Druck der Spielwaarenverleger, — zerstreute Bemerkungen.

Kaum graute der folgende Morgen, so weckte uns auch schon unser gefällige Führer, um mit ihm ins Bergwerk einzufahren, welches er vi officii wochentlich zweymahl besuchen muß, um Versuche mit der Luft (dem Grubenwetter) anzustellen, und dem Gesundheitszustande der Arbeiter nachzusehen. Ganz erstarrt von der beissenden Schneeluft, welche die hinter dem stattlichen Königsberge blutroth heraufsteigende Sonne umwehte, kamen wir bey dem, eine starke Vier-

telstunde vom Markte entfernten Mundloche des Ferdinandi-Stollen an.

Hier fanden wir sehr reinliche Bergkleider vom feinem weißen Barchent, A — leder, Filzmützen, und für jeden eine rothe Wachsfackel.

Das hiesige Bergwerk ist viel reinlicher, trokener, und was Dichtigkeit und Reinheit des Salzsteins anbelangt, viel reicher, als das am Dürrenberge, und als die Oestreischen Salzwerke zu Hallstadt, Ischl, und Aussee; ja es soll das reichste unter allen Oberdeutschen Salzwerken seyn. Ursprüngliches Wasser findet man hier gar keines, und auch das Tagwasser sintert nirgends bis auf den Kern herab. Daher ist auch von Einstürzen hier wenig zu fürchten. Es könnte, wenn man Absatz darauf fände, und die Regierung nicht ihre Oberensischen Salinen mehr begünstigte, jährlich 188 Sudwochen, oder 846,000 Zentner liefern, da man im Jahre 1802 nur 32 — 33 Sudwochen, oder 148,500 Ztr. ausförderte; alles nur zum innländischen Bedarfe, mit Ausnahme der 70,000 Ztr. Steinsalz, die es bisher kontraktmäßig alle Jahre an Bayern überlassen mußte, und welche zur Speisung der täg-

lich ärmer werdenden Sohle zu Reichenhall verwendet werden. Der Salzstein kömmt hier meistens roth, seltner grau und weiß, und am seltensten blau vor, *) theils im Flötzwerk, theils im Kern, und wird theils mit Spitzhacken, und Bergschlägeln, theils durch Sprengung gewonnen. Die meisten Stollen sind hier ohne Zimmerung, die Halden, diese Werkstätten des Kochsalzes, welche man hier Sulzstücke nennet, sind hier viel grösser, als in Oberöstreich, und man steigt zu denselben entweder auf ausgehauenen Treppen hinab, oder gleitet auf der Stange zum Anhalten hinunter, da man hier keine Rollen findet. — Kapellen, Nischen, Heiligenbilder u. d. gl. findet man häufig im Salzkerne ausgehauen. Die Wurstwägen, deren man sich sonst für Fremde hier, so wie zu Hallein,

---

*) Auf 30 Sudwochen hält man hier immer an Gesteine und an Holze Vorrath. So versicherte man uns wenigstens hier. Man rechnet nach Salzpfunden zu 240 Ctrn. Der hiesige Stock Salz hält 160 Pf. uud kömmt im Erzeugungspreise auf 18, der Ctr. Steinsalz auf 12 kr. zu stehen. Zur Holzersparniß wird auch Torf gebrannt, den man unweit Frauenreit gewinnt.

bediente, scheinen nicht mehr üblich zu seyn. Wir bekamen wenigstens gar keinen zu Gesichte.

Eine treffliche Wirkung machte die große beleuchtete Halde; denn jedem Fremden, der die Erlaubniß erhält, den Berg zu befahren, — und diese erhält Jedermann ohne Schwierigkeit, — wird eine Halle erleuchtet, und einige Schüsse gemacht. In einem ovalrunden Raume von beiläufig 6000 Quadratklaftern brannten bei 200 Lichter, von den großen Salzkristallen an den Wänden tausendfach zurückgegeben. Uiber uns schien der nächtliche Himmel in tiefem Lasurblau sich zu wölben, aus dem hier lose Salzsteine drohend herabhiengen, dort ungeheure Gypskristallen im Fackelscheine die Farben des Regenbogens spielten. Man nehme dazu den weiten, leeren Raum, den Wiederhall unserer Stimmen, und das ferne Hämmern der Knappen in ihren engen, kühlen Grüften, in denen die Härte des Gesteins sie trotz der Kälte der Salzlagen fast ganz nakt zu arbeiten zwingt. Sehr ähnlich war die Wirkung, die der Anblik dieser schönen, dem Gnomen von Berchtesgaden geweihten Rotonde auf mich machte, dem, was ich vor

vier Jahren beim Eintritte in den zauberischen Tempel der Nacht im Parke des Baron Braun zu Schönau in Unterösterreich empfand. Die Furcht, von einem herabstürzenden Steine erschlagen zu werden, die noch überdieß bei der Härte und Dichtigkeit des hiesigen Gesteines höchstens in einem erst kürzlich abgelassenen Sulzstücke so groß, und so gegründet seyn kann, als Schultes sie mahlt, konnte mich aus diesem schauerlichen Heiligthume nicht vertreiben. Nur die Begierde, den noch größern Eindruck der Sprengarbeit zu fühlen, machte mir die Trennung leicht. Sie geschieht im sogenannten Kern, *) einer ungeheuern Masse von reinem Steinsalze in dem man 36 Brüche oder Kammern zählt, wo mit Pulver gesprengt wird, und zu welchem man einige Fahrten hinabsteigt.

In einem ungeheuern Gewölbe wurden wir der Fronte, wo die Schüsse geschehen sollten, gegenüber auf eine Gallerie gestellt; man hieß uns die Fakeln austhun, und uns

*) Das was man zu Wieliczka Stokwerk nennt.

still verhalten. Ein unwillkührlicher Schauer durchbebte unsre Glieder, dicke Finsterniß umhüllte uns anfangs, nur uns gegenüber brannten in der Tiefe die Lunten in Gestalt dünner Kerzen; plötzlich verbreiteten sie sich in ein Feuermeer, dem der merkwürdige Schlag auf dem Fuße folgte. Betäubend, und als wollte die Decke über uns einstürzen, war er urplötzlich, — der Boden zitterte unter unsern Füssen, und die Wände, an welche die Furchtsamern sich halten wollten. Diesem wilden Donner folgte das Krachen der losgerissenen Salzsteine, von denen sich oft 100 und mehr Zentner ablösen; dann entfernte sich der Knall in den vielen Gängen und Klüften durch vervielfachtes Echo erneuert, und verhallte endlich in einem leisen und dumpfen Gemurmel, das mich unwillkührlich mit tiefer Schwermuth erfüllte. Man wiederholte uns dieses Schauspiel, das weder mit Donnerschlägen, noch mit dem Knalle des Geschüzes richtig verglichen werden kann, noch dreymahl, und ich hatte immer dieselbe Reihe von Gefühlen.

Möchten doch diejenigen, welche auf den hiesigen Bergbau Einfluß haben, die War-

nung des würdigen Professor Schultes *) beherzigen, welcher die Sprengarbeit, wenigstens so roh, so antimontanistisch, als sie hier betrieben wird, als äußerst gefahrvoll darstellt. Ich muß gestehen, daß ich die großen Eindrücke dieses fürchterlich schönen Schauspiels nur halb genossen haben würde, hätte ich in jenen Augenblicken mich von den Fluthen der reissenden Ache, die über unsere Scheitel hinströmte, eben so bedroht geglaubt, als von den mit zerschmetternder Gewalt niederstürzenden Salzsteinen. Die Knappen sehen hier gesünder und vergnügter aus, werden aber auch besser gezahlt, und arbeiten, das verderbliche Gedinghauen ausgenommen, welches zum Wohle der leidenden Menschheit jetzt wieder abkömmt, — weniger als die Oberöstreichischen Bergleute (Häuer), nehmlich nur in vierstündigen Schichten.

Die ehemalige Taxe für das Illuminiren und Herumführen im Salzberge, ist in ein freywilliges Geschenk verwandelt.

---

*) Reise durch Salzburg u. s. w. 2 Thl. S. 134.

Nachdem wir wieder ausgefahren waren, und uns mit einem tüchtigen Frühstücke gelabt hatten, *) besahen wir noch des verstorbenen Grafen Berghem, eines hiesigen Kapitulars, in ihrer Art einzige Sammlung aller Gattungen Berchtesgadner Waaren und Kunststücke. Unter ihnen zogen das vortrefflich gearbeitete Modell des Bergwerks, ein Paar elfenbeinerne Blumenstöckchen, an denen jede Blüthe einen andern Innhalt hatte, z. B. ein Schachspiel, Kücheneinrichtung u. d. gl. — hundert genau in einander passende hölzerne Becher, welche zusammen die Größe einer welschen Nuß hatten, ein paar Spieltische, welche der menschlichen Erfindsamkeit Ehre machen, und einige elfenbeinerne Statuen von Heiligen, meine Aufmerksamkeit besonders auf sich. Der Christus am

---

*) Tyroler Kronowetbrandwein, der hier und in Salzburg häufig getrunken wird, und fast in jeder Hütte zu haben ist, oder Warmbier, fand ich in diesen Gebirgen des Morgens am zweckmäßigsten, wozu man noch, wenn man einen weiten Marsch vor hat, eine derbe Mehlspeise fügen kann.

Kreuze, den ich hier fand, würde bei der Richtigkeit der Zeichnung, bei der glücklichen und fleißigen Ausführung, bey dem Ausdrucke des tiefsten Schmerzens, und der gänzlichen Ergebung, an einem andern Orte gewiß als ein Meisterstück gesucht werden. Der Leichnam daneben, im Zeitpunkte der halb vollendeten Verwesung hat fürchterliche Wahrheit. — Warum sucht man nicht hier in diesem Oesterreichischen Neufchatel, wo die ungeübte Hand manches Hirtenjungen, und manches Bauers mit elenden Werkzeugen Meisterwerke schnitzt, aus denen das Kunstgenie jeden unbefangenen Beobachter anspricht, — warum sucht man nicht hier Zöglinge für unsere Kunstschulen, Modelle für unsere Musäen auf? — oder vielmehr, warum haben wir noch so wenige Bildungsanstalten für Künstler, zu denen doch so viele Oesterreichische Unterthanen ein vorzügliches Geschicke verrathen? *)

---

*) Vergl. Schultes Reise durch Salzburg u. s. w. Thl. II. S. 141.

Der geschickteste unter den hiesigen, jetzt lebenden Kunstarbeitern, ist Andrä Mezenleide-

Schade, daß diese schöne und vollständige Sammlung, die der edle Sammler zugleich zur Unterstützung, zum Schutze der armen Drechsler und Schnitzer gegen den Druck unbarmherziger Verleger anwendete, — nun vereinzelt, und zerrissen werden wird. Denn bei dem herabgesunkenen Wohlstande dieses Ländchens dürfte sich hier wohl kein Käufer auf das ganze, nur für einen Berchtesgadner interessante Kabinet finden. *)

---

ner, dessen Werkstätte wir leider wegen Kürze der Zeit nicht besuchen konnten. Er wurde auf landesfürstliche Kosten gebildet, und verfertigt aus Bein, Holz und Metall sehr gute chirurgische Instrumente, unter andern den neuesten Entbindungsapparat, und sowohl aus diesen Stoffen, als auch aus Alabaster, Wachs und Serpentinstein anatomische Präparate, Figuren und Spielzeug.

Vergl. Oestr. Annal. Int. Bl. Nov. 1807.

*) Gewiß würde unser erhabene Erzherzog Johann, dessen hohes Natur- und Kunstgefühl die Gebirgsländer der Oesterreichischen Monarchie mit vorzüglicher Wärme und Innigkeit umfaßt, diesen merkwürdigen Beitrag zur Kunstgeschichte Berchtesgadens sich nicht entgehen lassen, wenn er

Uiber alles aber entzückte mich die Aussicht aus den Wohnungen der Kapitularen. In jedem Fenster hat man den blendendweissen Schnee des hohen Wazmann, in jedem eine damit so schön kontrastirende grüne Alpenparthie, und das schnelle Gewässer der Ache, und die einzelnen Hütten, welche, soweit der Gesichtskreis reicht, an den Bergrücken zerstreut sind, vor Augen. Rückwärts sieht man die schönen fürstlichen Lustschlösser, Fürstenstein und Lustheim, (ersteres vom Probste, Michel Balthasar, Grafenvon Kristallnigg 1752 — 68, lezteres vom Probst, Franz Anton, Freiherrn v. Hausen auf Gleichenstorf 1673 — 80 erbaut) an der waldigten Berglehne thronen. Beide sind dem äußern Ansehen nach sehr ge-

---

das Schikfal wüßte, das dieser interessanten Sammlung bevorsteht. — Man erinnere sich nur an seine Bemühungen eine vollständige Darstellung der Tyrolischen Natur und Kunst zusammen zu bringen, und den großen Gedanken, dieses Ländchen, dem der edle Prinz mit vorzüglicher Liebe zugethan war, nach General Pfyffers Manier in gefärbtem Wachse nachzubilden.

Oestr. Annal. Int. Bl. v. 1805.

schmakvoll. Die Domherrn (Kapitularen) deren 6 hier ableben, sind wenigstens nach unsern Begriffen von Domherrnpfründen und Reichsstiftern sehr ärmlich dotirt; denn sie hatten vor der Säkularisirung nur 1200 fl. Landmünze jährlichen Gehalt, nebst einigen andern Emolumenten, und leben nach der Regel des heil. Augustins ganz klösterlich in einem Gebäude beisammen. Sie sind aus den ältesten deutschen Familien, welche vor der Aufnahme eine strenge Ahnenprobe aushalten mußten, — lassen sich Exzellenz betitteln, und stehen eben nicht im Geruche der Gelehrsamkeit. Das Kapitelzeichen, welches an einem violetfarbnen Bande getragen wird, erhielten sie mit den davon abhängenden Privilegien, erst im Jahre 1754.

Es freute mich ungemein, daß der Physikus, der doch in dieser Sache kompetenter Richter ist, Schultes Behauptung, *) als habe jene schreckliche Krankheit, die den Keim künftiger Geschlechter vergiftet und zerstört, auch in diese friedlichen Alpengefilde sich eingeschlichen, durch seine Erfahrung

*) Reise durch Salzburg Th. II. S. 26.

widerlegte. — Nur ein paar abgedankte, von hier gebürtige Soldaten kamen mit diesem schändlichen Uibel behaftet zurück, aber zur Ehre der Menschheit sey es gesagt, die harmlosen Bewohner dieser Thäler sind bis itzt noch davon frey geblieben.

Die wenigen herrschenden Krankheiten sind hier die Kräze, der Keuchhusten, und intermittirende Fieber. Jene ist wahrscheinlich eine Frucht der Unreinlichkeit ihrer Hütten, in denen die Bauern über sechs Monate, die Holz = und Beinarbeiter aber das ganze Jahr ununterbrochen eingeschlossen sind, und des engen Beisammenwohnens. Der Keuchhusten rührt vorzüglich von der darinn herrschenden Feuchtigkeit und den Ausdünstungen des Leims, des Firnisses und der Farben her, deren sie zu ihren Arbeiten bedürfen, und die sie meistens selbst bereiten. Endlich sind die häufigen Fieber vorzüglich eine Folge der elenden, rohen, oder unreinlich zubereiteten Nahrungsmittel, mit denen die Holzarbeiter ihr armseliges Leben fristen.

In den Salinen verunglücken hier, wie überall viel weniger Menschen, als in Erzgruben; theils wegen der reineren Luft, theils weil hier nicht leicht Wildwässer einbrechen,

und das Einfahren mit weniger Gefahr verbunden ist.

In Berchtesgaden wird die Alpenwirthschaft weder so allgemein, noch so vollkommen betrieben, als in dem benachbarten Salzburg, obschon jenes Ländchen bey der üppigen Vegetation des Grases, welches auf den Aeckern so sehr wuchert, daß sie in vierzehn Tagen nach der Fechsung sich von den Wiesen nicht mehr unterscheiden, schon von der Natur viel mehr zur Viehzucht, als zu einem höchst mühsamen und dürftigen Feldbau bestimmt zu seyn scheint. Der Schlag des hiesigen Viehes ist bey weitem nicht so ansehnlich, als im Pinzgau und im Zillerthale, und steht in geradem Verhältnisse mit dem Menschen, dessen physische und moralische Natur hier auf einer viel niedrigern Stuffe steht. Auch ist die Milcherträgniß hier bey weitem geringer, theils wegen der Beschaffenheit des Viehes, theils weil der Berchtesgadner ein paar Morgen Aecker, welche ihm mit drey bis vier Körnern Roggen oder Haber die auf die Bekämpfung der widerstrebenden Natur verwendeten Kräfte nicht bezahlen, zur Hauptsache macht, und darü-

ber seine Wiesen verringert und vernachläs-
sigt.

Uibrigens ist in einem Umfange von achtzehn Stunden vom Hirschbühel bis Schellenberg und Auwis, und vom Hallthurn bis in den wilden Tennboden für eine Volksmenge von mehr als 9000 Menschen *) der Physikus zu Berchtesgaden der einzige Arzt, der, da er durch Erfahrung klug gemacht, Reitpferd und Maulthier abgeschafft hat, und alle Krankenbesuche zu Fusse macht, so zu sagen, Tag und Nacht auf den Beinen seyn muß. Selbst der Flecken hat wenige in ordentlichen Strassen zusammengestellte Häuser, obschon es darunter einige recht niedliche giebt, sondern die meisten dahin gerechneten Hütten kle-

---

*) Hormayer schlägt sie auf 9200, und den Flächenraum auf eilf und ein Viertel Quadratmeilen an, wovon über die Hälfte durch Felsen, sechs fischreiche Seen, Sandlagen, u. s. w. bedeckt werden.

Vergl. Histor. statist. Archiv für Südteutschland I. Thl. S. 42 und Bisingers Grundmacht des Oesterreich. Kaiserthums I. Thl. S. 28.

ben zerstreut an den grünen Hügeln und steilen Abhängen umher.

Noch besuchten wir Wallners Niederlage des verkäuflichen Berchtesgadner Kunstfleisses. Diese Verleger sind der Ruin der Bevölkerung, und der Vervollkommung der Kunst. Denn, indem sie die Spielwaaren den Arbeitern um einen Preis abdringen, der sie gerade nur vor dem Hungertode schützt, und sie noch am Materiale und an den Lebensmitteln, die sie ihnen vorstrecken, aufs unbarmherzigste bewuchern, kurz alle die schändlichen Kunstgriffe anwenden, deren sich unsere Garnhändler und Leinwandverleger bedienen, um der leidenden Menschheit das Mark auszusaugen, — zwingen sie dieselben, so schleuderisch als möglich zu arbeiten. Und daher mag es wohl hauptsächlich kommen, daß man in den Produkten ihres Fleisses viel Manchfaltigkeit, viel Erfindungsgabe, (obschon Professor Schultes dieß nicht zugeben will) aber wenig Genauigkeit und Akkuratesse findet.

So wie in unserm Kammergute dem Salinenarbeiter das härteste Loos geworden ist, so schmachtet hier am meisten der fleissige Holzarbeiter, der bey der grösten Anstren-

gung, bei der offenbarsten Verkürzung seines Lebens nicht im Stande ist, sich nur den armseligen Wohlstand seines Nachbars, des Berchtesgadner Bauers zu verschaffen. Der kleinlichste und verderblichste Zunftzwang, kraft welchem z. B. der Schachtelmacher keine Schachteln mahlen, oder keine Kufen (Schaffeln) machen darf, und der unbarmherzige Druck der Verleger richtet diese unglückliche Menschenklasse zu Grunde; bald wird auch die Holztheuerung und Mangel dazu mitwirken. — Allein so groß das Uibel, so dringend es ist, ihm abzuhelfen, so wenig bin ich doch in Rükſicht der Mittel mit Hrn. Professor Schultes*) einverstanden, der dazu die Radizirung des Holz = und Spielwaarengewerbes auf den Bauer = oder Lehnschaften, und Aufstellung von Aerarialverlegern vorschlägt, welche durch angebotene, höhere Einkaufspreise auch die Privatverleger zum Vortheile der armen Holzarbeiter steigern würden.

Allein womit sollte die Regierung die nicht geringe Bevölkerung, ich möchte sagen,

---

*) Reise durch Salzburg u. s. w. Thl. II. 63. u. ff.

Uibervölkerung dieses Ländchens beschäftigen, wie sie ernähren, wenn sie den einzigen Industrialzweig, den es kennt, auf die wenigen Glücklichen beschränkte, die ihren, wenn schon kärglichen Unterhalt mit leichterer Mühe aus dem Boden erwerben können? Die Salinen brauchen keine neuen Arbeiter, zumal seitdem Bayern durch die Erwerbung des Salzwerkes zu Hall in Tirol ein großer Theil des Berchtesgadner Salzes, mit Ausnahme desjenigen, das es zur Speisung der Reichenhaller Sohle braucht, entbehrlich geworden ist.

Wollte man eine andere Gattung Gewerbs- oder Kunstfleisses einführen, welche Schwierigkeiten würden sich hier nicht in den Weg stellen? sowohl von Seite des unwirthbaren Bodens, dem man wenig rohe Stoffe abzwingen kann, als von Seite der Menschen, die an einer durch Jahrhunderte gewohnten Beschäftigung, so wie an ihren heimischen Klippen mit der dem Gebirgsbewohner eigenen Vorliebe und Hartnäkigkeit hängen.

Wenn Verleger der Regierung das Uibel aus dem Grunde heilen könnten, so müßte unser Riesengebirge schon lange davon be-

freyt seyn, welches bereits 1750 und 51 Garnpatente und Garnrevisoren, privilegirte Garnmärkte und kaiserliche Verleger hatte, welche Einrichtungen man alle zu Gunsten der Spinner als der zahlreicheren Klasse traf, aber so unwirksam fand, daß man sie stuffenweise wieder aufhob.

Berchtesgaden.

Historische Notizen zur Kenntniß des Verhältnisses zwischen Berchtesgaden und Salzburg, — sein jetziger Zustand. *) —

Berchtesgaden war bis zu Anfang des 12ten Jahrhunderts, wo die fromme Gräfin

*) Dieser Abschnitt ist größtentheils auszugsweise aus den Historisch-Geographisch-Statistischen Nachrichten über das Fürstenthum Berchtesgaden im Halleiner Bothen entlehnt. Die Vortrefflichkeit dieses Aufsazes, und der Umstand, daß der Halleiner Bothe viel weniger bekannt ist, als er es zu seyn verdient, entschuldigen dieses Plagiat.

Man vergleiche damit Hormayers statistischen Abriß des Fürstenthumes Berchtesgaden im Archive für Südteutschland I. Th. S. 42. u. ff.

Irmengard von Sulzbach und ihr Sohn Berengar im Berchtesgadner Walde das Kloster für regulirte Chorherrn des heil. Augustins stifteten — aus dem die nachherige Probstey entstand — ein Jagdrevier der alten Hallgrafen, wo nur Bären, Füchse und Wölfe in der schrecklichsten Wildniß haußten „Vasta „solitudo, quae ante fuerat saltus fera„rum et cubile draconum, sagt eine alte „Urkunde, vasta solitudo, utpote silva ter„ribilis, perpetui frigoris, et nivium hor„rore squalens etc." Anfangs war die vom Pabste Paskal II. 1106. bestättigte Probstey Perchtersgaden nur in ecclesiasticis von Salzburg unabhängig, und gegen Entrichtung eines jährlichen Census unmittelbar dem Römischen Stuhle unterworfen. Uiber die ihr in kurzer Zeit nach der Stiftung zugewiesenen Einkünfte und geschenkten Güter aber, welche sich weit über die heutigen Gränzen von Berchtesgaden ins Salzburgische erstreckten, *) übten die hiesigen Pröbste nur

*) So hatte z. B. bereits um 1106, Graf Leuthold von Plain den dritten Theil seiner Forste im

nur die grundherrlichen Rechte, die Erzbischöfe von Salzburg aber die Landeshoheit aus. Erst im Jahre 1156, verlieh Kaiser Friedrich I. dem Stifte zu Berchtesgaden die ersten fürstlichen Freyheiten und Regalien, bestättigte ihm seine Stiftungsgüter, ertheilte ihm das Salz- und Bergbaurecht im Berge Tuval *) und bestimmte seine Territorialgränzen, nehmlich vom Dießbach aus, mitten in die Saale und von da mit Einschluß der Stadt und der ganzen Gegend um Reichenhall nach Wals, Glaneck, Anif, und Hallein.

Walde Niederheim (tertiam arborem in nemore Niederhaym) der Kirche zu Berchtesgaden geschenkt.

S. Halleiner Bothe 2t. Hft. historisch- geographisch statistische Nachrichten über das Herzogthum Berchtesgaden.

*) Zwischen der Salza und dem Albenbache im Amte Schellnberg; in neueren Zeiten ist die Saline zu Berchtesgaden oder Frohnreit (Frauen- oder Fruenreit) in der Genotschaft Bischofswis, die erst 1553 entdeckt wurde, wichtiger geworden.

Dieses herrliche Privilegium Kaiser Friedrichs (welches später 1204 vom Kaiser Philipp bestättigt und erweitert wurde,) war das Signal der Animositäten, Gränz = Salinen = und weltlichen und geistlichen Jurisdiktionsstreitigkeiten, zwischen dem nun seiner Landeshoheit über die neue geistliche Stiftung beraubten Erzstifte Salzburg, und der urplötzlich immediat gewordenen Probstey Berchtesgaden, welche bis zu beider Säkularisirung unaufhörlich fortdauerten. Zwar fuhren die deutschen Kaiser fort, jene Privilegien zu bekräftigen, und zu erweitern. Kaiser Adolph verlieh dem Stifte im Jahre 1294 den Blutbann, jus gladii, und durch den Goldeker Brief wurde im Jahre 1306 Berchtesgaden sogar die freye Gerichtsbarkeit und hergebrachte Gerechtsame zu Niederheim, zu Rauris und am Heuberg im Salzburgischen Gerichte Täxenbach garantirt. Demungeachtet vermochten weder die kaiserlichen Inhibitorien, noch die drohenden Bullen der Päbste, noch die von ihnen gesandten Schiedsrichter und Exequenten die Eigenmächtigkeiten und gewaltthätigen Räubereyen hintanzuhalten, welche die Probstey Berchtesgaden von ihrer

älteren und stärkeren geistlichen Schwester erdulden mußte. Vor dem Reichshofrathe waren seit seiner Errichtung beständig Prägravationsklagen gegen Salzburg anhängig, welche die harten Erzbischöfe nicht selten mit Feuer und Schwerdt gewaltthätig zu entscheiden suchten.

Seit dem Jahre 1202 wo sich Probst Gebhard unter Oesterreichischen Schutz begab, übten die Regierer dieses durchlauchtigen Erzhauses die Vogt- uud Schirmherrschaft bis auf die neuesten Zeiten aus. Doch mußten nach einem schiedsrichterlichen Spruche des Bischofs Berthold vom Jahre 1384 die Pröbste nebst den Herzogen von Oestreich auch denen von Bayern und den Erzbischöfen von Salzburg „mit zu ihren Rechten geloben.„ Und im Jahre 1393 gelang es sogar dem Erzbischof Pilgrim, das Stift Berchtesgaden nach einer sechsjährigen Verpfändung und Administration samt allen Zugehörungen, Rechten und Einkünften zur erzbischöflichen Tafel einverleiben zu lassen, welche Inkorporation dann freylich wieder vernichtet, und in eine blosse Angelobung des herkömmlichen und vertragsmäßigen Ge-

horsams gegen Salzburg verwandelt wurde.

Merkwürdig ist es jedoch, daß Probst Wolfgang 1 (Lenberger) im Jahre 1525 auf dem großen Landtage zu Salzburg, der wegen des Bauernkrieges gehalten wurde, erschien, und seinen Sitz unter den „Prälaten im Landt", nach dem Abte zu Skt. Peter einnahm.*) Im Jahre 1537 erschien er wieder auf der Salzburgischen Kirchenversamlung mit den übrigen Pröbsten. Jakob Püttrich, der im Jahre 1558 zum Koadjutor von Berchtesgaden gewählt wurde, suchte gar beim Erzbischofe von Salzburg als Ordinarius die Bestättigung an, und leiste-

---

*) Auch dieses Ländchen erfuhr die Drangsale jenes verderblichen Bürgerkrieges, der im sechzehnten Jahrhunderte Salzburg verheerte, obschon es selbst von der Flamme des Aufruhrs frey blieb. Denn es wurde 1525 von den aufrührerischen Salzburger Gebirgsbauern überfallen, und geplündert; und 1526 nahm das gegen diese Rebellen zu Hilfe geruffene Schwäbische Bundesheer seinen Durchmarsch durch Berchtesgaden.

te ihm das Juramentum oder homagium Fidelitatis.

Im Jahre 1455 wurde dagegen das Stift Berchtesgaden durch eine päbstliche Bulle neuerdings von der geistlichen Gewalt und Gerichtsbarkeit des Erzbischofs zu Salzburg ganz ausgenommen, und unmittelbar dem päbstlichen Stuhle unterworfen. — Dabey quälten die geistlichen Regierer von Salzburg das arme Berchtesgaden vorzüglich durch die häufigen Gränzwachen oder Päße, die sie gegen dasselbe anlegten, zur Hintanhaltung aller Schwärzungen von Salz und Lebensmitteln, wovon die armen Berchtesgadner das erste aus, die andern in ihr Land zu schaffen suchten.

Die wichtigsten Berchtesgadnischen ältern Landesgesetze sind: der von seinem Verfasser, dem Ritter Fuchs zu Fuchsenberg, Kommissär Kaiser Max I. sogenannte Fuchsbrief, vom Jahre 1506, worin die Verhältnisse und Verbindlichkeiten der Unterthanen und Lehensholden gegen ihre Herrschaft, und das Libell de dato Salzburg den 7ten April 1556, worin das Verhältniß der geistlichen Jurisdiktion zwischen Berchtesgaden und Salzburg, die Gränzen beider Staaten,

die Maas und Ordnung des Salzsiedens und Ausführens zu Schellnberg, Hallein, und im Albenbach, — endlich das Salzburgische Holzungsrecht in Berchtesgaden, und die Jurisdiktion dieser Probstey zu Niederheim am Heuberge definitiv bestimmt, und festgesezt wurden, — die beiden Interims vergleiche vom 31 Oktober und 4 November 1628, jener über das Schellnberger Salzwesen, dieser über die Territorialgränzen gegen Salzburg, welche, wenn nicht inzwischen das Petitorium entschieden oder verglichen würde, immer auf fünf Jahre stillschweigend verlängert seyn sollten. *) Doch blieben die Berchtesgadnischen Landesgränzen, vorzüglich am hangenden Steine fortdauernd streitig, und es wurden wiederholte, eben so fruchtlose Vergleiche darüber abgeschlossen, bis endlich der zwischen dem Probste Joseph Klemenz Kajetan und dem Erzbischofe Leopold Anton 1734 abgeschlossene: „Haupt- Neben- und Exekutionsrezeß diese Streitigkeiten für immer beendigte, indem er

*) Sie dauerten auch wirklich bis zur Säkularisirung fort.

die Berchtesgadnischen Land = und Jagd= gränzen gegen Lofer, Lichtenberg, am han= genden Steine, und am Hirschbühel, die Forstgerechtsame dieses Stiftes, und die Grän= zen seiner Wuhn= Weid= und Almsgerechtigkeit, auch der Almsgerichtsbarkeit bestimmte.

Endlich wurde durch ein reichshofräth= liches Urtheil vom 20ten April 1627 von Seite des Kaisers und Reichs, die Reichs= unmittelbarkeit des Stiftes Berchtesgaden förmlich anerkannt, und dasselbe sowohl von der geistlichen als weltlichen Gerichtsbarkeit des Fürstenthumes Salzburg gänzlich exemt und unabhängig erklärt. Von nun an er= schienen die Pröbste nicht mehr auf den Salz= burgischen Landtagen, zu welchen sie durch mehr als hundert Jahre bis 1620 als Land= stände beruffen und erschienen waren, und übten von nun an die Landeshoheit in terri= torio clauso in vollem Umfange aus, be= haupteten auch beim Reichstage Sitz und Stimme auf der geistlichen Fürstenbank zwi= schen dem Johanniter = Meister (Heermeister zu Heitersheim) und dem Probste von Weis= senburg.

Auch wurde diese Reichsunmittelbarkeit durch die von 1595 bis 1723 in der Regie=

rung dieses Alpenländchens als Fürstpröbste unmittelbar auf einander folgenden drey Bayrischen Prinzen Ferdinand, Maximilian Heinrich, und Joseph Klemens Kajetan, unterstützt von ihrem mächtigen Stammhause nachdrücklich gehandhabt. Der erste, Ferdinand regierte durch volle 55 Jahre, und war nebenbey stuffenweise, Erzbischof und Kurfürst zu Kölln, Bischof zu Paderborn, Lüttich und Münster, und Administrator der Stifter Hildesheim, Korvey und Stablo geworden. Freylich gab aber auch dieses Ereigniß Anlaß zu neuen Anmassungen von Seite Bayerns, welches allerley Hoheitsrechte über Berchtesgaden auszuüben suchte, mit ihm im Tone eines mächtigen Lehensherrn sprach, und ihm nachher bei seinen Wahlen jedesmahl einen Gesandten als Wahlkommissär aufdrang, welcher dafür sorgte, daß, wo nicht ein Kadet des Bayrischen Kurhauses, doch wenigstens ein Günstling desselben, von dessen Ergebenheit man versichert war, mit der Probstenwürde bekleidet wurde.

Im Jahre 1780 wurde der gute, verkannte, und mit Undank belohnte Joseph Konrad, Freyherr von Schroffenberg auf Möß- und Auenhofen, durch den Einfluß des

Bayrischen Gesandten zum Probste erwählt, — ein Mann von seltener Herzensgüte, geradem, schlichtem Sinne und weiser Sparsamkeit. Bis zum Jahre 1790 lebte er nur für das Glük von Berchtesgaden. — Er vermehrte die Einkünfte des Landes durch Verbesserung der Salinen, und des Bräuhauses, zahlte einen beträchtlichen Theil der Staatsschulden, war gastfrey und freygebig, und unterstüzte seine Unterthanen in allgemeinen Drangsalen, z. B. bey Wasser-Feuer- und Wetterschäden, Mißwachs u. d. gl. mit fürstlicher Großmuth.

Als er aber im Jahre 1790, ebenfalls auf Betrieb des Bayrischen Hofes, zum Fürstbischofe von Freysingen und zum Bischofe von Regensburg gewählt wurde, theilte sich seine Aufmerksamkeit, seine väterliche Sorgfalt, seine Freygebigkeit. Den zerrütteten Finanzen von Freysingen mußte auf Kosten des armen Berchtesgadens aufgeholfen werden. Konrad konnte itzt nur wenige Wochen im Kreise seiner guten Aelpler zubringen, welche dadurch das beglückende Auge des Herrn und einen großen Theil ihres Verdienstes verlohren, da die Landeseinkünfte nun in der Fremde verzehrt wurden.

Endlich machte sich auch Bayern für die geleistete Protektion durch den lange unterhandelten, und am 28ten April 1795 abgeschlossenen Salinenpachtkontrakt nur zu reichlich bezahlt, dem schon 1554 also gleich das Jahr nach der Entdeckung der Frohnreiter Salinen, ein eben so einseitiger und für das unterdrückte Berchtesgaden eben so nachtheiliger Interimsvertrag vorangegangen war, kraft welchem dieses Land sich verbindlich machte, alles zu Frohnreit erzeugte Salz ausschliessend an Bayern zu überlassen, und zwar um einen so geringen Preis (14 kr für das Sam, oder zwey Halleinsche Fuder gehärteten Salzes) daß er kaum die Erzeugungskosten aufwog, und ohne fernere Steigerung, wenn auch Bayern den Salzpreis zu Reichenhall noch so willkührlich erhöhen würde.

Diese übel berechnete Finanzspekulation Konrads ist zu berüchtiget, der Innhalt jener Akte aus Schultes Reise und andern Quellen zu bekannt, als daß ich darüber noch etwas hinzuzusetzen wagte. — Die Folgen davon waren schrecklich. Der Wohlstand dieses kleinen, unter Konrads milder Regierung bisher so glücklichen Ländchens

nahm sichtbar ab; die Staatsgewalt war durch die von einer fremden Macht geführte Administration der Salinen und Wälder, durch die von derselben ausgeübte vertragsmäßige Gerichtsbarkeit (jurisdictio hofmarchialis in sensu Bavarico) über das ganze Pfann = Berg = Gries = und Waldpersonale, und durch die Neuerungssucht und den Einfluß des Bayrischen Salinendirektors Utzschneider *) in ihren Verfügungen gehemmt. Die Kapitularen, und das Volk murrten laut, als gegen eine Reichsgesetzwidrige Finanzoperazion, durch welche ihr Fürst die ihm als Reichslehen verliehenen Salinen auf ewige Zeiten an einen fremden Landesherrn pachtweise überlassen, und sich so mit seinem ganzen Lande gleichsam der Bayrischen Tutel unterworfen habe — die Liebe des Volkes zu seinem guten Fürsten war dadurch so unwiderbringlich vernichtet,

---

*) Welcher unter andern das Gedinghauen einführte, das auf den Körper der Berchtesgadner so nachtheilig wirkte, und sie so frühzeitig zu Krüppeln machte.

Schultes II. Thl. S. 33.

daß keine Anstrengungen, keine Aufopferungen desselben sie nachher wieder zu gewinnen vermochten.

Im Jahre 1796 klagte der Erzbischof von Salzburg gegen diesen Salinenkontrakt beim Reichshofrathe, als gegen eine den ältern mit Salzburg abgeschlossenen Salinenrezessen gerade entgegenstehende, wahre Veräusserung, und den 3ten Februar 1798 wurde er auch wirklich durch Reichshofräthliches Urtheil als: „ein die Befugnisse eines „zeitigen Vorstehers des Reichsstiftes Berchtesgaden weit überschreitender, und allenthalben nichtiger Vertrag in seinen sämtlichen Punkten und Klauseln kassirt und aufgehoben.“

Aber trotz dieses Urtheils und zweyer nachfolgenden Reichshofräthlichen Dekrete vom nehmlichen Jahre blieb Bayern aus Mangel wirksamer Exekuzion im ruhigen Besitze, und Genusse der Salinen bis zur Säkularisazion im Jahre 1803. Bereits im Dezember 1800 wurde dieses arme Ländchen von französischen Truppen besetzt, die es aber mit besonderer, man möchte sagen, mit beispielloser Schonung behandelten, — entweder aus Mitleiden mit seiner Dürftigkeit,

oder aus persönlicher Achtung ihres Obergenerals Moreau, gegen seinen einstigen Jugendfreund, den Probst Konrad, der in diesem kritischen Zeitpunkte keinen Augenblick von seinem Lande wich, sondern während des ganzen feindlichen Aufenthaltes in seiner Residenz, im Kreise seiner vorzüglich geliebten Unterthanen blieb, und mit ihnen alle Drangsale des Krieges theilte.

Moreau besuchte selbst zweymal den Fürsten, der ihn durch einen auf dem Königssee veranstalteten Holzsturz und eine Hirschjagd, durch prächtige Beleuchtung des Bergwerks, und die Sprengarbeit, und endlich durch Volksspiele aller Art zu unterhalten suchte. Moreau behandelte ihn dagegen mit ausgezeichneter Achtung, betrug sich höchst uneigenützig, bewirthete ihn bey einem Gegenbesuche zu Salzburg aufs prächtigste, und sein Offizierkorps gab in der Leuthaus-Taferne einen glänzenden Freyball.

Vom Februar 1801, wo hier die Nachricht erscholl, daß Berchtesgaden nach einem geheimen Artikel des Lüneviller Friedens mit zur Entschädigung des Großherzogs von Toskana bestimmt sey, bis zum 19 August

1802, wo der Graf Meerveld mit k. k. Truppen im Namen des Großherzogs von Toskana dieses Ländchen provisorisch-militärisch in Besitz nahm, also volle anderthalb Jahre schwebten die armen Berchtesgadner über ihr Schikfal in banger Ungewißheit, und erst sechs Monate später erfolgte die wirkliche Zivilbesitznahme, indem der abtretende Fürstprobst Joseph Konrad am 11ten Feb. 1803 die förmliche Resignazionsakte unterzeichnete.

Es wurde ihm eine reichsschlußmäßige Sustentazion von jährlichen 12000 fl. festgesezt, die er aber nicht lange genoß; denn in einem Alter von 60 Jahren starb er am 4ten April desselben Jahres 1803 zu Berchtesgaden am Schlagflusse, im Kreise seiner geliebten Unterthanen, und beschloß nach einer 23jährigen Regierung, als 46ter und lezter Probst zu Berchtesgaden die seit 695 Jahren bestandene geistliche Dynastie dieses Staates im verjüngten Maaßstabe.

Im Jahre 1805 hatte Berchtesgaden einen zweyten feindlichen Besuch und Durchmarsch auszustehen, und in demselben Jahre wurde es endlich durch den zehnten Artikel des Presburger Friedens als ein souveraines

Fürstenthum samt dem Herzogthume Salzburg dem Erbkaiserthume Oesterreich einverleibt. *) Unter seinem Schutze, auf den es seit dem 13ten Jahrhunderte, wo Berchtesgaden sich die Herzoge von Oestreich zu Schirmvögten wählte, den gegründetesten Anspruch hat, wird es von den politischen Stürmen ausruhen, die es durch sieben Jahrhunderte erschütterten, und in dem es unter Oestreichs gerechtem und mildem Szep-

---

*) Es ist eine unzertheilte, und ganz purifizirte Domäne, in der alles, der Boden, das Salz, die Gebäude, die Gefälle, die Grundabgaben, landesfürstlich ist. Erst im Jahre 1377 wurde den bis dahin mit Leib und Gut eigenen Unterthanen das volle Eigenthum ihrer Güter verkauft; aber alle Waldungen, die nicht Privateigenthum der Unterthanen waren, blieben Salinenwald, wobey jedoch auch die Unterthanswälder verfassungsmäßig der landesherrlichen Saline in subsidium hafften. Dagegen sorgt die Regierung nicht nur für das allgemeine, sondern auch für das Privatholzbedürfniß solcher Insassen, welche keine eigene Waldungen besitzen.

Hormayer.

ter mit seiner mächtigen Nebenbuhlerin Salzburg fortan gleiche Rechte genieſſen, und gegen die Anmaſſungen Bayerns wirkſam geſchützt werden wird, wird ein neuer Frühlingsmorgen über diesem merkwürdigen kleinen Ländchen aufgehen.

Oede und verlaſſen ſteht nun die wailand Fürſt-Pröbſtliche Reſidenz, ſeitdem kein Militär mehr hier liegt, dem dieſelbe gleich nach der Uibergabe an Oeſtreich zur Kaſerne eingeräumt wurde. Sie iſt ein, freylich nur für Berchtesgaden anſehnliches, doch unvollendetes Gebäude. Aber ſeine ſchönen marmornen Fußböden ſind von Muſketen zerſtampft, und ſein geſchmakvolles Geräthe iſt verdorben.

Noch ruhte zur Zeit unſers Aufenthaltes des Proviſoriums eiſerne Hand auf dieſem armen Ländchen, ſo wie auf Salzburg. Stiefväterlich wurde es von einem Pfleger regiert, der die politiſche und judizielle Gerichtsbarkeit übte, und zugleich oberſter Finanzier war. Sein Druk fiel den armen Berchtesgadnern um ſo härter, als er ein Landsmann von ihnen iſt, und die Salzburgiſche Regierung ihre Beſchwerden immer nur auf die Organiſirung vertröſtete. Wie

sehr freute ich mich nicht, kaum einen Monat nach unserer Zurükkunft das Hofdekret, welches die Organisirung dieser beiden neu erworbenen Provinzen nach dem Muster der ältern Oestreichischen Besitzungen anordnet, in den öffentlichen Blättern zu lesen. Eine, den übrigen Oestreichisch-teutschen Provinzen ähnliche, doch nach den Lokalumständen dieses Ländchens, welche zu berücksichtigen, hier besonders wichtig ist, modifizirte Verfassung, wird Segen über diesen schönen Winkel der Erde verbreiten und Oestreichs weisem und wohlthätigem Herrscher in den Herzen von 9000 guten, aber unglüklichen und unterdrükten Menschen ein unvergängliches Denkmahl der Dankbarkeit bauen! *)

---

*) Die jura quasi episcopalia wurden von einem apostolischen Generalvikar, bischöfliche Akte aber von dem Fürstbischofe von Chiemsee ausgeübt.

Weg nach Hallein, — Aussicht vom Dürrenberge — die Salinen — die Rollen — der Marmorstollen, — Reiseplan durch Berchtesgaden. —

Um 10 Uhr Vormittags verließen wir das herrliche Thal von Berchtesgaden; (das ich, wenn ich die große Wirkung abrechne, welche dort der schöne Traunsee macht, dagegen hier ein Wazmann sein eisigtes Haupt in die Wolken starrt, — jenem von Gmunten an die Seite setzen möchte.) — Wir wanderten einen einsamen, steilen, itzt holprigten, itzt sumpfigten Fußsteig, auf dem wir ein paar einzelne Hütten trafen, durch den Auwiswald nach Hallein. Herrliche Waldwiesen, oft die über reinen Kies dahin rauschende Ache zur Seite, und bisweilen ein sehnsuchtsvoller Rükblick auf die Schneefelder des Wazmanns, auf den hohen Göll, das Teufelshörnl und die Hachelwand, und vor uns, oder vielmehr zur Linken die südliche und südwestliche Wand des breiten Untersberges, „der hohe Dom von Salzburg" genannt; — Eine schroffe, fast senkrechte Wand von rothem und blauem Marmor, von

allem Erdreich entblößt, welche auf Berchtensgadnischer Seite über 6000 Fuß hoch ist — das waren die reizenden Gegenstände, welche uns auf diesem Wege beschäftigten.

Um 1 Uhr erreichten wir Hallein und meldeten uns beim Pfleger, der hier einen eigenen, von dem der übrigen Salzburgischen Pfleger ganz verschiedenen Wirkungskreis hat. Denn er hat mit der judiziellen Gerichtsbarkeit, sowohl der bürgerlichen als peinlichen gar nichts zu schaffen, ausgenommen insoferne die erstere das bei den Salinen angestellte Personale betrifft, — sondern er ist bloß politische Obrigkeit und erster Salinenbeamter; die Rechtspflege wird dagegen vom Stadtrichter besorgt. Er nahm uns sehr höflich auf, zeigte uns die kleine Sammlung von Salzstufen auf der Amtskanzley, und schien uns ein eben so gefälliger als kenntnißreicher Mann zu seyn.

Wir zeigten ihm unsern vom Kammerdirektor zu Salzburg erhaltenen Paß, wovon er sogleich dem Bergverweser Nachricht gab, so daß man bey unserer Ankunft auf dem Dürrenberge uns schon erwartete. Ein elender, zerlumpter, dem Gefängnisse eben entsprungener Mensch, der uns mit seltener

Geläufigkeit der Zunge die ganze Reihe von Unglückfällen erzählte, durch welche er in diesen erbarmungswürdigen Zustand gerathen war, drang sich uns zum Wegweiser auf den Dürrenberg auf. Der zum Theil durch Nadelwald sich schlängelnde Prügelweg ist ziemlich steil, und kostete uns viel Schweiß, — aber giebt es auch einen lohnendern?

So wie man sich immer höher über das Sälzathal und den Bayrischen Aequor erhebt, so erweitert sich auch stuffenweise die große Aussicht, die von der Platteforme des Berges und noch mehr von dem Thurme der Augustinerkirche wahrhaft unermeßlich ist. Links sieht man die bezaubernden Ufer der Salza vom Passe Lueg an bis über Titmoning hinaus, mit Dörfern, Kirchen und Schlössern besäet, und mit dem üppigen Grün Salzburgischer Wiesen bekleidet. Nördlich und nordöstlich über die Gebirge um Reichenhall verliert sich der Blick in Bayerns gränzenloser Fläche, aus der wie aus einem Meere die Ortschaften als Inseln emporstiegen. Ich glaube, daß man bei heiterem Wetter mit einem guten Fernrohre den Chiemsee — das Bayrische Meer genannt, — von hier ausnehmen müßte. Aber gegen Mittag und Auf-

gang stellen sich das hohe Göllengebirge, die schroffen Wände um den Königssee, und der hohe Dom von Salzburg dem irrenden Blicke entgegen. Erzbischof Paris Lodron soll den Thurm der Augustinerkirche, auf dem wir uns befanden, zu Pferde erstiegen haben. Ich möchte dieß wohl nicht verbürgen; aber das ist gewiß, daß diese Kirche die bequemste Thurmtreppe von der Welt hat, deren 198 marmorne Stuffen man mit weniger Beschwerlichkeit ersteigt, als das 3te Stockwerk manches Hauses. Kirche sowohl als Thurm sind ganz aus rothem Marmor vom Erzbischof Wolf Dietrich erbaut. Aber das Erstaunen über diese Pracht und Verschwendung verschwindet, wenn man weiß, daß der schönste rothe Marmor, der im Salzburger Ländchen überhaupt so häufig ist, das Gerippe des Dürrenbergs selbst ausmacht; daß man also die Baumaterialien an der Hand hatte.

Von dem Salinenschmiede, der hier zugleich Küster ist, und uns in dieser Eigenschaft auf den Thurm führte, erhielten wir ein paar schöne Abdrücke von Schaalthieren in rothem Marmor, oder vielmehr werdendem Marmor, — denn er war noch viel zu

weich und gebrechlich, — der an der Höhe des Dürrenberges häufig gefunden wird. Sogar auf dieser Höhe, wo uns der reinste Aether umfloß, und unsre Gedanken einen höhern Schwung nahmen, wurden wir auf eine sehr unangenehme Art von den unverschämtesten Bettlern, die ich je sah, aus der Ideenwelt in die wirkliche zurückgestossen. Unter andern zwang uns ein rothwangiges siebzehnjähriges Mädchen, welches die Fallsucht zu haben vorgab, zu wiederholten mahlen eine Gabe mit den Worten ab: „Gabt „mer wos, s schmeißt mit mir gwoltig." *)

Nachdem wir uns in der großen Taferne in das Gedenkbuch eingezeichnet hatten,

---

*) Hr. Prof. Schultes hat dieses Bergwerk in seiner Reise durch Salzburg 1. Thl. S. 198 bis 277. (Vergl. Histor. statist. Archiv für Südteutschland 2. Thl. S. 73 bis 100.) so schön und erschöpfend beschrieben, daß es unbescheiden von mir wäre, etwas neues darüber sagen zu wollen. Die folgenden Seiten sollen daher größtentheils nur von den Eindrücken und Empfindungen Rechenschaft geben, die in mir bei der Befahrung dieses Berges wechselten.

in welchem Tausende von Namen im buntesten Gemische aller Nazionen, Stände und Würden durcheinander standen, legten wir die für die Fremden hier vorfindigen, sehr reinlichen Bergkleider an, die in einer kurzen Jacke, weiten Beinkleidern, in die man auch die Oberkleider mit einschließt, Schurzfellen (Bergleder) Filzmüzen und Handschuhen bestehen, und wanderten unter Anführung des Bergverwesers und des Bergschreibers, welche rothe Wachsfakeln, und ein Bündel Kienspäne trugen, dem sogenannten Freudenstollen zu, welches der dritte Stollen vom Gipfel des Dürrenberges abwärts ist. Eine marmorne Tafel über dem zierlichen Eingange kündigt einen schönern und reinlichern Tempel der Gnomen an, als man in unsern Bergwerken gewöhnlich findet, und man irrt sich nicht. Man tritt in einen mehr als Klafterbreiten Gang, der anfangs durch blossen Marmor getrieben ist, und dessen ohnehin trockner Boden gar mit Sägespänen bestreut war; fürstlichen Gästen aus Rußland zu Ehren, die unmittelbar vor uns den Berg befahren hatten. Ich bewunderte bei dieser Gelegenheit, die meines Bedünkens wirklich übertriebene Humanität, jedem Frem-

den insbesondere, und zwar immer durch die ersten Beamten den Berg zeigen zu lassen und diese so, besonders in der schönen Jahrszeit, wo hier fast täglich Reisende zu finden sind, Tagelang ihrer Bestimmung zu entziehen.

Uiberhaupt schien mir Profanen der hiesige Bergbau mehr auf Luxus und Ostentation, als auf ausgebreiteten Nutzen und kunstmäßige, montanistische Betreibung hinzuwirken, welches hier, wenn man den Dürrenberg mit den Berchtesgadner Salinen vergleicht, mit dem Reichthume der Gruben im verkehrten Verhältnisse zu stehen scheint. —

Die Zimmerung ist in diesem höchst merkwürdigen Bergwerke viel bequemer und solider, als in unsern Oberennsischen, und mit Recht rühmen sich die Bewohner von Hallein, daß eine Dame im Reifrocke unbeschädigt ihr Bergwerk durchwandern könne.

Bald kamen wir an die erste Rolle, welche viel Aehnlichkeit mit den Leitern unsrer Bierschröter haben, nur daß die zwey glatten Stämme der Rollen viel dicker sind, und ungefähr anderthalb Fuß weit auseinander liegen. Auf diese setzt man sich, hält sich

mit der Hand an ein rechts befindliches dickes, stark gespanntes Seil, und stekt den rechten Fuß unter einem unterhalb angebrachten Schleppseile durch, das man mittelst desselben spannen, und so seine Fahrt beschleunigen oder mässigen kann. Denn je mehr man das Seil mit dem Fuße spannt, und sich zugleich mit dem Leibe zurücklegt, desto langsamer fährt man; je loser im Gegentheile das Seil liegt, und je mehr man sich vorwärts hält, desto mehr wird die Fahrt beschleunigt. Fahren mehrere zugleich, wie dieß heute der Fall war, wobei der Bergmeister den Anführer, und der Bergschreiber den Beschluß machte, so müssen sich alle dicht hintereinander setzen, so daß die Füsse des Zweyten längst den Schenkeln des Vormannes zu liegen kommen, und jeder einzelne hat dann nur dafür zu sorgen, daß er nicht langsamer fahre als seine Vormänner. Denn sobald man zurück bleibt, spannt sich das Schleppseil und drückt auf den darunter liegenden rechten Fuß; man wird in seiner Fahrt gehemmt, und geräth in Gefahr, durch die hinterdreinfahrenden in den Abgrund gestürzt zu werden. Sonst habe ich diese Fahrt auf Rollen gar nicht gefährlich, sondern vielmehr für einen jungen Menschen, der nicht Kopfscheu ist, sehr ange-

nehm, und selbst bequem gefunden. Auf der zweyten Rolle war ich mit dieser Manipulation schon so vertraut, daß ich meine Begleiter absichtlich einen beträchtlichen Vorsprung gewinnen ließ, und dann ohne Licht pfeilschnell in den dunkeln Abgrund hinabfuhr.

Dergleichen Rollen hat man 3 zu befahren, wovon die längste 90 Berglachter lang ist, und die im ganzen 120 Klafter in der Tiefe betragen.

Es wird hier Steinsalz, obschon nicht so reines wie in Berchtesgaden, und nur zum hiesigen Bedarfe (um nicht dem Gallizischen Steinsalze hiedurch Abbruch zu thun) Kochsalz, Bittersalz, Wundersalz und Federalaun erzeugt. Der Salzstein bricht aus einem schwärzlichen fetten Letten, hie und da in Hornstein und Kalkstein, in grauer, weisser, rother, gelber, grüner und blauer Farbe. Das Fleischrothe ist hier das gewöhnliche, und das Blaue das seltenste, so wie es auch das schönste ist. — Wir erhielten beim Ausfahren eine Musterkarte von allen, womit man hier alle Fremde von Distinkzion unentgeldlich bedient.

Diese südwestlich von Hallein im Dürrenberge liegende Saline hat 850 Berg-

lachter Länge, 400 Breite, und 222 senkrechte oder Seiger-Teufe. Sie hat 17 Eingänge, 8 Hauptstollen, und 34 Sinkwerke (Sulzstuben) worunter freylich mehrere wegen ihrer ungeheuern Grösse schon aufgelassen sind. Sie führen durchgehends die Namen der Erzbischöfe, unter denen sie angelegt wurden. Die Zeiten, wo man 1,500,000 Eimer Sulz jährlich aus dem Berge leitete, und über 300,000 Ctr. Salz bereitete — die Zeiten, wo 300 Menschen täglich die reichen Eingeweide des Dürrenberges durchwühlten, *) sind nicht mehr. Die Salzerzeugung hat beträchtlich abgenommen; sie betrug bis zum Jahre 1804 nur 250,000 Centner jährlich, und wenn man der Holzverschwendung bey den vier hiesigen Pfannen, deren jede über 60 Werkschuh ins Gevierte hält, und mehr als 200 Centner Sohle faßt, und die zusammen bisher über 32,000 Klafter Holz jährlich kosteten, nicht bald Einhalt thut, so muß dieser einträgliche Industriezweig in der Folge noch mehr sinken, da die Regierung ihre Oberensischen Salzwerke doch immer auf

---

*) Noch 1792. Siehe Hübner 1. Bd. S. 581.

Kosten der hiesigen zu begünstigen geneigt seyn wird. *)

---

*) Das durch die Grundverfassung sowohl, als durch ausdrückliche Rezesse und Verträge dem Salzburgischen und Berchtesgadnischen Landesherrn zugesicherte Vorrecht: „jede Waldung ohne Unterschied der Lage und Grundkathegorie, sie mag landesherrlich, vertheilte oder unvertheilte Freiwaldung (Freygeläke) fremdgrundherrliche Immediat- oder Mediatwaldung seyn — für die Salinen und Bergwerke gegen eine bestimmte Taxe von der Pfanne zu benützen, sobald das Holz dahin bringbar ist," und der Umstand, daß die Auslegung dieses generellen Ausdruckes: „bringbar" zur Stunde nicht vertrags- oder gesetzmässig bestimmt ist, diese beiden Umstände sichern freilich dem Aerario den Betrieb der Salinen auf so lange zu, als nur irgend ein Forst noch im Lande vorhanden ist, und die Herbeyschaffungskosten des Holzes nicht zu sehr steigen. Aber der gegenwärtigen Regierung welche bey ihrer bekannten Billigkeit und Mässigung eine so unbeschränkte Servitut nie zum Nachtheile der Privaten und des Landes würde mißbrauchen wollen, dürfte der Holzmangel bald empfindlich werden, wenn sie nicht, wie dieß bereits im Antrage

Wir wurden nun in den Staber geführt, das größte, nun aufgelassene Sink-

---

seyn soll, die Mängel der hiesigen Forstwirthschaft schleunig zu verbessern sucht, welche sich vorzüglich auf den Mangel einer allgemeinen Abschäzung der Wälder, und einer genauen Erhebung des Holzbedarfes, auf schädliche Nebennutzungen der Forste, auf die bisherige forstwidrige Abholzung derselben, da wo man sie am nächsten bey der Hand hatte, u. s. w. beziehen. Den wirklichen jährlichen Holzbedarf Salzburgs und Berchtesgadens schlägt Freiherr v. Hormayer für die Salinen und Bergwerke, Land- Wasser- und Schiffbau, hauswirthschaftlichen Bedarf, Gewerbe u. s. w. auf 358,000 Klafter an (welcher Anschlag mir jedoch in einigen Rubriken etwas zu gering scheint) wozu jährlich 5966 Rheinische Tagbau Wälder abgestockt werden müßten, und daher bei einer forstmässigen Eintheilung der Wälder in 90 Schläge 537,940 Tagbau Wald zur immerwährenden Bedeckung dieses Bedürfnisses erfordert würden.

Vergl. Histor. statist. Archiv für Süddeutschland 1. Bd. S. 23 — 31.

Der Erzeugungspreis des Salzes im Jahre 1804 war mit Einschluß der Besoldungen, und Löhnungen, der Holzlieferungskosten, des Gefä-

werk, das 700,000 Eimer fassen soll, und mit seiner reichen Beleuchtung eine große Wirkung macht. Hier zeigte man uns auch ein ganzes Nest von Cyanit am First, zwischen den ausgelaugten Salzhüllen, das von allen Mineralogen bewundert wird.

Man sprengt hier nicht wie zu Berchtesgaden, sondern arbeitet durchgehends, auch im Kerne, mit der Haue; was mich bey der großen Dichtigkeit des Gesteines um so mehr Wunder nimmt, als der hiesige Salzkern tiefer liegt, als der Berchtesgadner, und die Sprengarbeit daher hier mit weniger Gefahr verbunden wäre. — Die Knappschaft haftet hier auf gewissen Bauergründen, wie eine andere Grundgerechtigkeit; die damit privilegirten arbeiten in 4 stündigen Schürfen und geniessen auch die Befug-

---

ges und des Wassertransportes 46 kr. pr. Fuder, oder Stock, der ungefähr 110 Pf. beträgt. Da nun dieser Erzeugungspreis nach Salzburgischer Landmünze berechnet ist, so sieht man leicht ein, daß der Regierung die Salzerzeugung in den Oberennsischen Salinen viel wohlfeiler zu stehen kömmt.

niß zum Baumwollenhandel. Es sind deren über 200 — nebst denen sonst noch 350 Holzknechte, und über 600 Gries = Pfann = und Salzarbeiter beschäftiget wurden.

Wir besahen noch verschiedene Behälter und Nischen im Bergwerke, wovon die ersteren theils Vorräthe von gehauenem und zur Sulzung bestimmten, oder zum inländischen Bedarfe in natura auszuführendem Salzkerne, theils Werkzeuge, vorzüglich eine Gattung zweyrädriger Karren enthalten, deren man sich hier statt der gewöhnlichen Berghunde bedient. In einer dieser Bergstuben findet man einen Brunnen von süssem Grubenwasser, der den Arbeitern viele Erquikung gewährt. Die Nischen prangen hier mit Heiligenbildern, dort mit Inschriften und Wappen, welche die Anwesenheit großer Herrn bezeichnen. Hierauf setzten wir uns sämtlich auf eine Art Wurstwagen mit niedrigen Rädern, die zehn bis zwölf Personen fassen, und wurden von zwey Bergknappen, wovon der eine vorne zog, oder vielmehr nur lenkte, und der andre hinten nachschob, im Fluge durch einen bis 1100 Klafter langen Stollen bergab zu Tag aus=

gefördert. Diese Höllenfahrt gieng so schnell, daß uns die Fakeln, deren Glanz von den flimmernden Salztheilchen der Wände und der Decke, wie von gläsernen Prismen tausendfach zurückgegeben wurde, mehrmahl erloschen. Aber nun hörte der Salzstein plötzlich auf, und wir fuhren 756 Klafter weit durch den schönsten weissen Marmor, — eine Arbeit der alten Römerzeiten würdig, die durch Wolf Ditrich und Marx Sittich in 44 Jahren vollendet worden ist. Das dumpfe Donnern der Räder, welche im Fluge über die hölzerne Bahn rollten; die schwarze Nacht, die uns umgab, und die nur vom rothen Fakelscheine zerrissen wurde, die mit glänzenden Salztheilchen, wie die brillantenen Mauern eines Feenschlosses besäeten Stollenwände, welche von dem Fackelscheine wie von Blitzstrahlen erleuchtet würden, die sprühenden Funken der Kienspäne, und die groteske Kleidung der Gesellschaft, welche jetzt stumm und schweigend einherfuhr, jetzt in lauten Jubel ausbrach — alles das bildete das treffende Gemählde einer Schaar erlößter Manen, welche aus Plutons dunkeln Reiche in die Lichtgefilde Elysiums zurükkehrten. Entzückender noch als alle diese

großen Eindrücke, war das optische Schauspiel, das diese Höllenfahrt beschloß. — Wie ein feuriger Punkt erschien uns in weiter Ferne das Tageslicht, das sich allmählig zum funkelnden Sterne vergrößerte, und endlich in ein flammendes Lichtmeer sich ergoß. Trunken von der lauen Luft, die uns umwehte, betäubt vom Getümmel der Oberwelt, und geblendet vom ungewohnten Sonnenlichte, kamen wir in einer Sägemühle an, wo wir unsere beim Einfahren abgelegten Kleider wiederfanden, die man mit der größten Sorgfalt aufbewahrt, und indeß den Berg herabgebracht hatte. Wir bezahlten dafür einen Siebenzehner (in Silber.) Von hier aus hatten wir kaum einige hundert Schritte in die Stadt, wohin uns der Bergschreiber begleitete, ein biederer junger Mann voll Kenntnisse und Wißbegierde, und von dem für Salzburg unersetzlichen Freyherrn v. Moll gekannt und geschätzt, der wohl einen weitern Wirkungskreis und eine gemächlichere Lage verdiente, als seine jetzige ist, wo er bey 17 Gulden Monatgehalt darben muß, und an keine wissenschaftliche Vervollkommung denken kann.

Hier tranken wir brüderlich ein paar Gläser Wein mit einander, und wanderten dann mit der Abendröthe aus Hallein, weil wir heute noch in Salzburg seyn wollten. Die Sonne sank eben hinter den stattlichen Untersberg hinab; ein brennendes Roth vergoldete das mahlerische Flötz = Gebirge, das von Golling herabkommend sich an ihn anschließt, und glänzend übergoß ein leichter Nebel die unbeschreiblich schöne, mannigfaltige und belebte Ebene gegen Nordost und Nord. Eine gänzliche Dämmerung uud das bald darauf sich zeigende Silberlicht des gehörnten Mondes veränderte die Szene, und zeigte die großen Umrisse täuschend und unbestimmt, aber um so anziehender. So kamen wir durch Kaltenhausen, Nieder = Albn, Anif und die Vorstadt Nonnthal unter traulichem Geschwätze um 10 Uhr Nachts in unserm Gasthofe an, und fanden alles mit der Vorbereitung zur künftigen Messe beschäftigt. Alle Wirthshäuser strotzten von Menschen; die Wirthe mietheten Wohnungen in allen Theilen der Stadt, um ihre Gäste unterbringen zu können, und alle Plätze und breiteren Strassen waren mit Buden bedekt.

Für denjenigen, dem Zeit und Umstände erlauben, sich die eben beschriebene, interessante Wanderung besser zu Nutze zu machen, als wir es konnten und der um die Naturschönheiten des herrlichen Alpenländchens Berchtesgaden in vollem Maaße zu geniessen, gerne manche Bequemlichkeit entbehrt, will ich hier einen kleinen Reiseplan hinzufügen.

Er braucht dazu wenigstens fünf bis sechs Tage und muß von Salzburg aus dahin reisen, wie das ohnehin gewöhnlich geschieht. Den ersten Tag gehe oder fahre er von Salzburg auf der Poststrasse zeitlich früh nach Reichenhall, eine Post, zu Fuße drey gute Stunden, — und besehe hier bis Mittag die Gradirhäuser, die Edelsohle, die unterirrdische Wasserfahrt, und das Sudhaus. — Gasthof weiß ich hier keinen zu empfehlen; wir wurden in dem, der Hauptwache gegenüber, den man uns als den besten anwies, sehr unchristlich behandelt. — Nachmittags trachte er auf dem schönen Fußpfade an der Saale über die Neun-Häusel, und die kaiserl. Gränzwache bis zu dem Wirthshause in der Rambsau, wo man eine gute, reinliche und billige Be-

wirthung findet, einen Weg von 5 starken Stunden zurückzulegen.

Könnte, oder wollte man nicht so weit gehen, so müßte man in einer Kasen (Sennhütte) seitwärts der Gränzwache vorlieb nehmen, da bei dem Invaliden auf der Höhe so wenig als in den Neun-Häuseln Unterkunft zu finden ist; dann hätte man von Reichenhall nur drey bis viertehalb Stunden zu gehen. Auf jeden Fall aber muß man in den Neun Häuseln einen Führer nehmen, da der Weg bis zum Passe sehr leicht zu verfehlen ist.

Den 2ten Tag mache er früh einen Seitenflug zum Hirschbühel, und an den Hintersee, und kehre auf Mittag in den freundlichen Gasthof zurück, wenn er nicht lieber auf dem unwegsamen Pfade vom Hintersee längst der Alben oder Ache nach Berchtesgaden wandern will. Vom Wirthshause in der Rambsau hat man auf der sehr bequemen Chaussee drey kleine Stunden bis zum Markte, wo man den Abend mit einem Spaziergange nach der nächsten Sennhütte, oder mit einem Besuche in Andre Mezenleidners Werkstätte, oder im Kasino in der Leithaus-Taferne sehr angenehm zubringen kann.

Den 3ten Tag eile man zeitlich früh auf den Bartholomäussee, wozu man die Schiffer den Abend vorher bestellen müßte. — Wäre es aber nebligt, so könnte man die Zwischenzeit, bis sich der Nebel hebt, mit Besehung des Frohnreiter Pfannhauses zubringen, an dem man auf dem Wege zum See ohnehin vorüberzieht. Auch kann man unterwegs die sehr ähnliche kolossalische Silhouette Karl Theodors in dem Kontour des Unterberges sehen. Zur Uiberfahrt braucht man anderthalb bis zwey Stunden, vom Markte bis ans Ufer eine kleine Stunde folglich kann man mit dem Aufenthalte im Kessel viertehalb Stunden rechnen, ehe man das Jagdschloß erreicht. Zu dieser Uiberfahrt ist ein guter, warmer Regenmantel, Schießgewehr und eine gute Provision Wein nothwendig, womit man sich im Leuthause versehen kann. Kömmt man zeitig in St. Bartlmä an, wo man sogleich ein Mittagmahl von Rahmkoch, Schwarzreiteln, und Käse bestellen mag, so wallfahrte man noch Vormittags zur Eiskapelle, welcher Gang, zumal wenn man von der schönen Alpenflora gefesselt wird, leicht drey Stunden kostet.

Nach Tische eile man den einsamen und äusserst romantischen Oberse e mit seinen schwimmenden Schilfinseln zu befahren, durchstreife dann mit ein paar erfahrenen Führern, die etwas Lebensmittel tragen können, den rauhen Tennboden, und übernachte in einer Alben, wenn man nicht Klausegg oder Herrnhaus erreichen kann. Oder man kehre nach St. Bartlmä zurück, bringe daselbst die Nacht zu, und kehre den andern Morgen über den See heim.

Den 4ten Tag könnte man den Salzberg befahren, und die Merkwürdigkeiten in, und zunächst um den Markt besehen.

Den 5ten Tag könnte man den großen Wazmann, oder, wenn man lieber will, den Königsberg ersteigen. Ersterer ist, unter guter Anleitung bey weitem nicht so gefährlich zu erklimmen, als viele andere minder hohe Berge, wobey es am besten ist, den Nachmittag vorher bis zur lezten Kasen an seinem Fuße zu gehen oder zu reiten, um vor, oder gleich nach Sonnenaufgang auf dem Gipfel zu seyn. — Bey allen diesen Exkursionen werden jedem rechtlichen Fremden, der sich an sie wenden will, der gefällige und kenntnißvolle Physikus, H. Dr.

Mayer, und die Salinenbeamten sehr nützlich seyn. — Den Rest des Tages müßte man der Ruhe schenken, um den andern Morgen statt der staubigten Chaussee über Schellnberg, den zwar etwas beschwerlichern, aber viel angenehmeren Fußweg durch den Auwis-wald nach dem Dürrenberge zu wandeln. — Er ist nicht zu fehlen, man bedarf daher keines Wegweisers. Hier kehrt man in der Taferne ein, und schickt, um sich den beschwerlichen Weg nach Hallein und zurück zu ersparen, seinen Kammerpaß ins Pfleghaus. — Indeß kann man ein Jagdfrühstück nehmen, und den Augustinerthurm besteigen, um, sobald jener koramisirt zurückkömmt, einfahren zu können. — Wenn man dann auch drey bis vier Stunden mit der Besichtigung des Pfannhauses in der Stadt, des Holzrechens, und der Stecknadelfabrik zubringt, so kann man doch mit Postpferden zeitlich Abends in Salzburg seyn. — Zieht man aber die interessantere Wasserfahrt auf der Salza vor, so muß man schon bis den folgenden Morgen warten, wo zwischen 5 bis 7 Uhr die Salzschiffe nach Lauffen und Tittmoning abgehen. Denn ein eignes Boot für den Abend zu miethen, ist

kostbar. — Beim Bräuer im Grübel findet man für diesen Fall eine gute Hausmannskost, und ein reinlicheres und billigeres Nachtlager, als auf der Post. Hier muß sichs jeder Passagier gefallen lassen, in der Wirthsstube zu essen, wo man uns dagegen in Salzburg die Abendkost durchaus auf unserm Zimmer aufdrang.

Aigen. — Reise von Salzburg bis Efferding.

Ne giammai vidi, valle aver si spessi,
Luoghi da sospirar, riposti e fidi.

Petrarca.

Den letzten Tag unsers Aufenthaltes in Salzburg benützte ich, das so oft gerühmte Aigen am Fuße des Gaisberges zu sehen; obschon die übrigen hochgepriesenen Lustörter um Salzburg, die ich des Posaunentons so wenig werth fand, mich fast mißtrauisch gemacht hatten. Um so angenehmer überraschte mich hier die Wirklichkeit, und ich darf ohne Anmassung sagen, daß Aigen der einzige Park ist, wo die Kunst an der großen, schönen, erhabenen Salzburgi-

schen Natur nichts verdorben, sondern ihre seltenen Reize vielmehr zu benützen gewußt hat, daß Aigen allein dem Geschmacke und dem Zartgefühle seines edlen Besitzers, (des Fürsten Ernst Schwarzenberg) Ehre macht. — Ein schönes Blumenparterre mit Wasserstücken vor dem geschmackvollen Landhause des Fürsten, das er den größten Theil des Sommers bewohnt, bildet den Eingang. — Aus diesem tritt man in einen dichten Hayn von Bäumen aller Art, welche hier, der Forstökonomie zum Trotze, bunt durcheinander stehen. *) Schlangengänge durchwinden ihn in tausend verschiedenen Richtungen, und führen hier zu einem Boulingrin mit einem gut gearbeiteten Standbilde, dort zu einem Sommerhause mit den reizenden Nebelgestalten des Englischen Grabstichels geziert, oder zu einer Siedeley, der einsamen Betrachtung gewidmet, oder zu einer Wiese, auf welcher rothbraune Rinder Pinzgauer Schlages bis an die Knie im fetten Grase wateten — oder zu einer Ruhe-

*) Sehr zahlreich sind darunter die Lerchen, mit ihren hellgrünen Tangeln, welche in Salzburg vorzüglich gedeihen.

bank, unter dem wölbenden Schatten einer Buche.

Aus jeder der geraden Alleen, von jeder Ruhebank, sey sie auch in dem verborgensten, heimlichsten Schatten angebracht, hat man die Aussicht auf die blendenden Schneefelder des Wazmann, auf die umgebogene Pyramide des Teufelshörnchens und auf den hohen Göll. — Mitten durch diese angenehme Wildniß rauscht ein vom Gaisberge kommender Gießbach, bildet an der Oeffnung einer geräumigen Felsenhöhle, welche die Kunst der Natur mit vieler Wahrheit nachbildete, einen stattlichen Wasserfall, sammelt sich nach einer neuen Kaskade in einiger Entfernung in ein steinernes Becken, welches seiner traulichen und einsamen Umgebungen wegen, sich die hieher kommenden Engländer zum Bade erwählt haben, und welches auch von ihnen den Namen „Bad der Engländer" erhielt. Hier liest man folgende Inschrift:

Beth! oft entdek' am stillen Orte,
Gott ohne Zagen deinen Schmerz;
Er schließt vom Herzen auf die Worte,
Nicht von den Worten auf das Herz.

Nicht dein gebogenes Knie, nicht Thränen,
Nicht Worte, Seufzer, Psalm und Ton,
Nicht dein Gelübd rührt Gott — dein Sehnen,
Dein Glaub' an ihn und seinen Sohn!

Am südwestlichen Ende des Gartens, gleichsam als machte er einen Theil davon aus, steigt der mahlerische Gaisberg empor; weit über die Hälfte mit Laubwald bewachsen, mit welchem Alpenwiesen, Fruchtfelder und Sennhütten in buntem Gewühle sich mischen, ist sein pyramidenförmiger Gipfel nur mit Alpenmoose und kurzem Grase dünn bekleidet. Die unbeschreibliche Pracht des Sonnenuntergangs und Aufgangs bei heiterem Wetter, von seinem isolirten, 3890, bis 4012 Fuß über der Meeresfläche erhabenen Spitzgipfel gesehen, und die 7 Seen,*) die man nebst einem Meere von Landschaften von seiner Höhe überblicken kann, lohnen reichlich die drey Stunden eben nicht sehr beschwerlichen Steigens, die man von Aigen

*) Nach Hübner gar 14 Seen.

aus bis zur Spitze braucht. — Man kehrt nach Sonnenuntergang gewöhnlich in die für Fremde eingerichtete Cistel-Alben zurück, wo man übernachtet und mit der Morgendämmerung wieder die halbe Stunde hinan steigt.

So wie wir uns gegen den Gaisberg erhuben, so gewannen wir auch von den freyen Plätzen einen weitern Gesichtskreis. Uiber ein buntes Gemische von Aeckern, die von Landleuten wimmelten, welche sie emsig mit dem Spaten bearbeiteten, und Wiesen durch Erlen und Pappeln begränzt, von Fruchtbäumen, die wie ein großer Garten zerstreut, die Ebene beschatteten, und von Landhäusern und Mayereyen mit mahlerischen Umgebungen, — erblickten wir den großen Häuserhaufen Salzburgs von dem Felsenneste Hohensalzburg bedräut, und die reizenden Ufer der Salza zwischen ihren großen, weissen Sandbänken, und die ungeheure, mit Dörfern und Lustschlössern besäete Ebene, von einer siebenfachen Bergkette umschlossen (deren letzte mir die Reutter-Alben, und die noch fernern Loferge-birge schienen) — und ihre furchtbaren Gränzsteine: den ewig beschneiten Wazmann,

und das gekrümmte Teufelshörnchen, den hohen Göll, den stattlichen Untersberg, und seine senkrechten Wände und kahlen Marmorgipfel gegen Berchtesgaden.

Das hiesige Bad, das von Salzburgern im Sommer des angenehmen Aufenthaltes wegen fleißig besucht wird, ist ein reiner, kalter, stark eisenhaltiger Quell, der mitten im Garten hervorsprudelt, und zum Baden gewärmt wird. Für die Gäste sind einige niedliche Zimmerchen zugerichtet, in denen sie die Annehmlichkeit genießen, die Kurzeit im Garten zubringen zu können. Sehr weislich fand ich die Einrichtung, daß der Preiskourant für den Speisewirth bis ins kleinste Detail allenthalben angeschlagen war.

Im Rückwege von Aigen besuchte ich noch den Bürgelstein, einen artigen, für Jedermann offenen Park eines Privatmannes, Roseneker, der ehemals Hofgärtner gewesen war, im äussern Stein, auf einem Hügel an der Salza. Die schöne Aussicht über einen großen Theil der Stadt und den Mönchsberg, die grünen Fluthen der Salza, welche ihn bespühlen, die melancholischen Gebüsche des Gartens, die mit lebhaften Wiesen und Obstbaum-

thien wechseln, vereinigt mit der guten und billigen Bewirthung verdienten einen zahlreichern Zuspruch, als dieser Ort hier im öden, mönchischen Salzburg erhält.

Die Stunde des Abschiedes von Salzburg hatte nun für uns geschlagen, obschon wir weder den Sonnenaufgang und Untergang auf dem Gaisberge bewundert, noch den mineralogischen und botanischen Mikrokosmus des fabelhaften Untersberges durchwandert, und eine Menge Naturschönheiten und Kunstmerkwürdigkeiten hiesiger Gegend theils gar nicht, theils nur im Fluge gesehen hatten. Demungeachtet hätte ich mich von Salzburg leicht getrennt, da die Stadt so gar wenig anziehendes für mich hatte, wenn ich den Rückweg so hätte machen können, wie ich mir ihn projektirt hatte.

Wir wollten den ersten Tag von Salzburg durch die Gniggl, über den Kobel, und durch Hof, und über den tieflazurnen Fuscher See auf selbst gebahnten Pfaden links von der Poststrasse nach St. Gilgen am fischreichen Abersee einen Weg von sechs Stunden zurüklegen, dessen hohe

Schönheiten Schultes so einladend beschreibt. *)

---

*) St. Gilgen oder Illing (Aegidi) liegt im Land- und Pfleggerichte Hüttenstein, einem der romantischesten Distrikte Salzburgs, mit vier kleinen Alpenseen, nebst dem drey Stunden langen, eine Stunde breiten, und über 100 Klafter tiefen Wolfgangsee, sieben großen Gebirgsbächen und 116 Alpen, welche mit 259 Sendhütten oder Kasen besezt sind, und an welchen auch Oestreicher aus Ischl, Maunsee, St. Wolfgang, und Undracht Antheil nehmen. Der Oekonom kann hier die Alpenwirthschaft recht aus dem Grunde studieren, der Freund der schönen Natur wird hier nicht müde die unendliche Mannigfaltigkeit von wilden und anmuthigen Alpenparthien zu bewundern, der Menschenfreund endlich söhnt mit der Welt sich aus, da er die körperliche Gesundheit und lange Lebensdauer, da er den gutmüthigen, biedern, unverdorbenen Karakter dieser Alpenbewohner kennen lernt, in welchem Arbeitsamkeit einen der hervorstechendesten Züge bildet.

Soviel Anziehendes lohnt wohl die Mühe, diesem schönen Winkel der Erde noch einen zweyten

Hier hätten wir bey der Mistelbacherin übernachtet, hätten den folgenden Morgen die hiesige Glashütte besehen, welche die einzige im Salzburger Ländchen ist, und den Schaafberg bestiegen, den viele Reisende dem Gaisberge vorziehen, und wäre uns die Trennung von seinen herrlichen Alpenparthien nicht zu schwer geworden, so wären wir Abends über den See gerudert, nach Skt. Wolfgang, wo man beim Bräumeister gut bewirthet wird. — Den 3ten Tag wären wir über das Birgl an den freundlichen Mansee gewandert, und hätten über seinen schönen, 5600 Klafter langen Wasserspiegel hinab das Kloster und den Markt Man- oder Mondsee besucht,

---

Tag zu schenken, und an demselben die St. Wolfgangskirche in einer schauerlichen Wildniß am Falkensteine, und die Ruinen des Schlosses Hüttenstein, welche beide der gefühlvolle Reichsritter Koch-Sternfeld (Rapsodien aus den Norischen Alpen u. s. w. S. 25 und 99.) durch seine Leyer verewigte, — zu besehen, und einige Alpen zu durchstreifen.

Vergl. Hübners Beschreib. des Erzstifts Salzburg 1. Bd. S. 275.

den Irrsee befahren, und in Mansee kampirt.

Den 4ten Tag hätten wir die Gegend zwischen dem Man- und Attersee untersucht, den schönen Wasserfall bey Undracht besehen, und hätten diesen Riesen unter den Oberensischen Seen, der 10,300 Klafter lang, und 1745 breit ist, in seinem längsten Durchschnitte bis Schörfling befahren. Von hier wollten wir über Wolfegg und Grieskirchen nach Efferding, um von dort aus auf dem weiter unten beschriebenen Wege nach Böhmen zurükzukehren. Sed Dii non voluerunt!

Eine Verrenkung meines Freundes, die ihn zum Gehen untüchtig machte, zertrümmerte diese schönen Pläne, und nöthigte uns, den folgenden Morgen mit einer Linzer Retourgelegenheit auf der langweiligen Poststrasse gerade nach Wells zu fahren.

Wir passirten Neumarkt, einen überaus schönen, vier Stunden von der Hauptstadt entfernten Markt, an der Gränze zwischen Salzburg und dem Innviertel, Straß-Walchen, Frankenmarkt, Vöggelmarkt, und Vögglabruk, und übernach-

teten in Schwanstadt (Schwanastadt, in der Schwane.) Eine fruchtbare, anmuthige Ebene war die Gegend, soweit das Salzburgische Gebiet reichte, obschon der neblichte Morgen uns viel von ihren Reizen entzog.

Auf einer trefflich unterhaltenen Kunststrasse, rollten wir am Eingange der schönen Gniggl vorüber durch die bethauten grünen Matten, umsäumt mit mahlerischen Büschen, und sahen das stattliche Seekirchen, und Liechtenthan seitswärts vom Wege liegen, und die schönen Ortschaften all, welche diese reizenden Gefilde beleben.

Doch ist die Landwirthschaft, so wie die Sitten des Volkes in den beyden Pfleg- und Landgerichten Neumarkt und Straßwalchen von den Gerichten unmittelbar um die Hauptstadt und von den südlichen und westlichen Distrikten weit unterschieden. Da der Landmann hier keine Alpen hat, so muß er sein Vieh mit Wiesenheu und Kleefutter nähren, er kann daher nicht so viel halten, und da zugleich der Ackerboden, der hier seinen größten Reichthum ausmacht, sandigter und ärmlicher ist, als in jenen Gegenden, so sieht man hier, was wir im Salzburgischen

bisher nirgends gesehen hatten, Brachfelder; ja man findet sogar die ganze Brache, oder die sogenannte Dreyfelderwirthschaft, hier als die gewöhnliche. Das ist schon ein betriebsamer Wirth, der einen Theil der Brache zu grünen Gemüsen, zu Wurzelgewächsen und Hülsenfrüchten benüzt, und nur äusserst wenige zwingen ihrem ganzen Grundbesitze einen alljährlichen Ertrag ab.

Der Kleebau wird stark getrieben, auch viel Flachs erzeugt. Uibrigens gleicht der Landmann hier allen seinen Brüdern in der Ebene, zumal da er hier zugleich Gränzanwohner ist. Die Originalität des Salzburgischen Karakters verliert sich, man vermißt jene Offenheit, Theilnahme und Gastfreundlichkeit der Aelpler eben so sehr, als den erhabenen Karakter ihrer Gebirge.

Hinter Neumarkt verändert sich wie durch einen Zauberschlag die Szene. Einförmige, flache Thäler von schwarzen Nadelwäldern umkränzt, in denen von Fruchtfeldern umgeben, kleine, schmuzige Dörfer, und einzelne Bauerhöfe, (alle ganz wieder Oberensische und Salzburgische Sitte von Holz, und auswendig mit Schindeln beschla-

gen) liegen. Nicht mehr die reizenden Wiesen, und die mahlerischen Laubwälder des Salzburger Ländchens, nicht mehr die furchtbar schönen Wildnisse des Salzkammergutes, und Berchtesgadens. Kurz die Gegenden zwischen Straßwalchen und Frankenmarkt haben ganz das Bayrische Gepräge, das die fetten Fluren des nahen Innviertels, dessen Gebiet wir hier berührten, an sich tragen, — ein Ländchen, das in Vergleichung mit dem nachbarlichen Salzburg, und dem Lande ob der Ens durch seine trefflichen Waizengründe, seine großen Bräuhäuser und reichen Bräuer berühmter geworden ist, als durch seine lachenden Gefilde.

Mittags speisten wir zu Frankenmarkt, der Oestreichischen Einbruchstazion im Traunviertel, und dem Postwechsel zwischen Neumarkt im Salzburgischen, und Vögglabruk in Oberöstreich, wo die Zöllner uns so genau durchsuchten, als wenn wir Juden wären, die auf den nächsten Jahrmarkt wollten.

Der Markt besteht fast aus lauter Wirthshäusern, und die Einkehr macht bei dem starken Waarenzuge auf dieser Strasse die Hauptnahrung der Einwohner aus, da mir die Gegend sehr ärmlich scheint, und meist

nur Kartoffeln und Flachs hervorbringt. Durch angenehme Wälder eröffnete sich die weitgedehnte Ebene, in der Vöggla brukt liegt, eine landesfürstliche Stadt am Flusse Vöggl, die bey ihrer vortheilhaften Aussenseite mich durch die Oede und Stille in ihrem Innern um so mehr überraschte, als sie auf einer Hauptkommerzialstrasse liegt, der Postwechsel zwischen Lambach und Frankenmarkt ist, und hier immer eine bis zwey Kompagnien Soldaten liegen. —

Morpheus hatte schon längst seine verjährten Rechte an uns geltend gemacht, als wir zu Schwanenstadt ankamen; ich kann daher weder von der Lage dieses Ortes, noch von seinem Innern, das mir aber in der Morgendämmerung ungemein schön nnd reinlich schien, viel sagen. Die Gebrüder Jeny betreiben hier eine Musselinfabrike nach Schweizer Art, und verfertigen Musseline, Kammertuch, Bergal, u. s. w. von vorzüglicher Feinheit und Weisse. Man bedient sich hier einer Englischen Maschine (der Schütze) zum Hin = und Herwerfen des Weberschiffes, die ich schon in den Leitenbergerschen Kottonfabriken in Böhmen gesehen hatte, und mittelst welcher ein Mensch so brei-

te Zeuge weben kann, die sonst zwey Weber forderten. Auch die Gesundheit der Arbeiter wird dadurch geschont, indem sie sich nicht so auszudehnen brauchen, als bey der gewöhnlichen Art zu weben, aus welcher so viele Brustkrankheiten dieser nützlichen Menschenklasse entstehen. — Man bleicht hier blos an der Luft mit reinem Wasser, und verwirft die Dampf- und Salzbleiche als zu kostbar, und angreifend. Das Wasser dazu wird durch ein Schwungrad geschöpft, an welches die Pumpenstange befestigt ist.

Als wir am folgenden Morgen Wells erreichten, zeigte uns unser Kutscher die Stelle an der Strasse, wo vor einem Jahre ein reicher Lederhändler aus Tyrol samt seinem Kutscher beraubt, und erschlagen worden war. Man fand die Leichname samt den gleichfalls getödteten Pferden ganz zerstükt in den Sandbrüchen (Gstätten) am Wege. Das sonderbarste ist, daß der Schauplatz dieses gräulichen Mordes kaum einen Büchsenschuß von den letzten Häusern der Wellser Vorstadt entfernt ist, und man bis jezt noch die Thäter nicht entdeken konnte. — In Wells trafen wir Alles im Getümmel des Jahrmarkts, dessen ich oben schon erwähnte.

— Da aber Wells nicht der Ort unsers Bleibens war, so eilten wir Nachmittags durch Roith und die Scharten (obschon der nähere Weg für Fußgänger Puechberg und Puechkirchen berührt (nach Efferding, wo wir im Regen ankamen.

Die Gegenden waren die ziemlich einförmigen Gefilde des Landels, Aecker mit Mostobst umsäumt, zwischen denen der Fußsteig unter lebendigen Hecken hinlief. Denn wir waren gleich hinter Roith aus dem oberensischen Paradiese, dem Traunviertel, in die ungeheuern Ebenen des Hausruk- oder Hausviertels getretten. Aber von der Scharten, einem berühmten Wallfahrtsorte hiesiger Gegend, dessen schöne Kirche auf einem stattlichen Hügel liegt, hat man eine herrliche Aussicht über das ganze Donauthal, wovon der Kammeralbezirk Donauthal, der beim obern Wasserthore zu Linz anfängt, und einem eigenen Landgerichte untersteht, nur einen Theil ausmacht.

Hier war es, wo wir das Silberband des majestätischen Donaustromes nach 3 Wochen zum erstenmahle mit Entzücken wieder erblickten. Denn überhaupt empfinde ich das

Nescio, qua natale solum dulcedine cunctos,
Ducit, et immemores non sinit esse sui.

nie so tief, als wenn ich von Oberöstreich mich trennen muß, oder es nach einer langen Abwesenheit wiedersehe. Es ist eine große Empfindung, einen so mächtigen Strom auf eine weite Strecke mit einem Blicke in seinem Laufe durch fruchtbare und üppige Gefilde zu übersehen.

Diese Gegend ist stark von Evangelischen bewohnt; wir unterschieden sie von den uns häufig begegnenden katholischen Wallfahrtern, welche, da es eben Samstag war, nach Scharten zogen, durch ihren Gruß. Sie scheinen hier weniger roh und unfreundlich als im Kammergute; auch scheint hier weniger Gehässigkeit unter den beiden Religionspartheyen zu herrschen. Ob wohl jenes Ursache oder Wirkung vom letztern ist? — Hier zu Scharten wohnt der evangelische Superintendent, der bis zum Preßburger Frieden nicht nur den Oberennsischen, sondern auch den Tyrolischen Gemeinden A. C. vorstand. Dieser Gemeinden waren im Jahre 1784 nach de Luca 9 im Lande ob der Enns; nehmlich in der Scharten, zu Wells, Ru-

zenmoos, Wallern, Efferding, Thening, Goisern, Gosa und Kemmattn, welche in eben diesem Jahre 178 Gestorbene, 358 Getaufte, worunter nur 8 Uneheliche, 79 Getraute, und 21,053 Kommunikanten zählten.

Von der Scharten aus, wo sich die starke Anhöhe, die wir mählig hinangestiegen waren, herabsenkte, giengen wir durch den fettesten Lehmgrund, in dem man Fußsteige auch für die Regenzeit durch Uiberstreuung mit den leeren Saamenkapfeln des Leins, (Haar) wie mit Sägespänen gangbar gemacht hatte. Wir setzten auf einer hölzernen Brüke über ein kleines, aber der Beschreibung nach im Frühjahre fürchterliches Flüßchen, die Ihrn (auf der Homanischen Karte finde ich die Ihnn) welches zwischen Erlengebüschen unbemerkt dahin schleicht, und unterhalb Efferding in die Donau fällt. Diese offene Stadt, berühmt dnrch ihre starken Schweinmärkte *) und durch die Waizen-

*) Mit Mastschweinen scheint man hier einen ähnlichen Luxus zu treiben, wie die Engländer mit ihren Rindern und Hammeln.

gründe ihrer Einwohner, hat einen schönen Platz, an dessen Ende, das fürstliche (wenn ich nicht irre, Stahrembergsche) Schloß liegt.

Ich lernte hier einen böhmischen Buchbinder kennen, der seine Papparbeiten (Kartons) weit und breit verschickt, und fast ganz Oberöstreich, ja sogar die Linzer Buchbinder damit versieht. Auch gute Hüte und wollene Strümpfe werden hier verfertigt. Uiberdieß liegt die Stadt an der großen Kommerzialstrasse, die von Linz über Payerbach ins Reich führt. Nahrungszweige genug für die hiesigen Einwohner! — Obst hat die Gegend in Menge, besonders Pflaumen und Pfirschen, von welchen lezteren man hier 4 bis 6 der schönsten um 1 kr. kaufte, aber sie waren ganz geschmaklos. Uibrigens ist die Gegend fieberhaft, wenigstens für Fremde, und der häufige Genuß des Aepfel und Birnmostes, sucht sie hier mit Hautausschlägen, ja selbst mit der sogenannten Krätze heim. — Ich glaube wenigstens, daß man diesem Getränke nicht überall und allgemein diese Wirkung zuschreiben kann.

Den folgenden Morgen regnete und stürmte es heftig. Wir hörten daher zuerst

in der hiesigen katholischen Kirche eine armselige Predigt, worinn der Redner die Nothwendigkeit der christlichen Nächstenliebe mit abgedroschenen, und noch dazu für die Fassungskraft seiner Zuhörer sehr übel berechneten Gemeinplätzen zu erweisen vergebens schwitzte. So oft der Name der heil. Jungfrau genannt wurde, ermangelten die anwesenden Weiber, (von den Männern schliefen die meisten) nie, einen andächtigen Kniks zu machen, dagegen sie bei Gottes oder des Erlösers geheiligten Namen unbeweglich blieben.

Dann fuhren wir in unseres Wirths bequemer Chaise am Stammschlosse der Herrn von Dachsberg vorüber, das links von Effering an der Bergwand romantisch klebt, und noch heute ein Pfleggericht hat, durch die Dörfer Pupping und Haarkirchen jenseits des Flusses Asch a binnen anderthalb Stunden nach Aschach. Da sah ich nun den Markt, der, als ich vor sechs Jahren auf der Donau vorbeischwamm, mir so sehr gefallen hatte, in seinem Innern; ich sah seine engen, schmuzigen Gässen, und er schien mir so mancher Schönen zu gleichen, die in der Ferne blendet, und bey deren An-

näherung man sich oft so grausam getäuscht sieht. — Aschach ist in diesem Stücke allen Oestreichischen Märkten an der Donau, und vorzüglich dem Markte Stein ähnlich. Uibrigens darf man diesen Markt Aschach (Oscha) an der Donau nicht mit dem Pfarrdorfe Aschach zwischen Sierning und Stadt Steyer, eine starke Stunde vom letztern Orte, verwechseln, welches ich auf der Homannschen Karte gar nicht verzeichnet finde. Als ich vor sechs Jahren den redlichen Pfarrer dieses Ortes besuchen wollte, hatte ich große Noth, den Weg dahin von Kremsmünster aus zu erfragen.

Hier schifften wir uns auf einer kleinen Halbplätte ein, und landeten zu Landhaag, wo wir bey dem dasigen Schiffmeister, welcher zugleich Gastwirth ist, über eine Stunde auf den für uns in Aschach bestellten Boten warten mußten. *)

---

*) Wenn man von hieraus zu Fuße weiter will, so thut man am besten, gleich beim Einsteigen ins Schiff in Aschach sich einen Boten zu bestellen, da man in Landhaag schwer einen bekömmt. Der, welcher uns führte, und mit der

Die Stube war voll Schiffleute, welche, da der Strom heute sehr stürmisch war, Wind feyerten, und das ganze Wochenverdienst in Bier und Brandwein ersäuften. Uiber jedem Tische hieng ein anderes Zunftzeichen, was ich schon in mehreren Oberennsischen und Salzburgischen Wirthshäusern bemerkt hatte; hier ein niedliches Schiffchen, dort ein Stiefel, eine Scheere, u. s. w. Auch brachte mich hier ein Schneider von Aschach, — der mit seiner Arbeit nach Linz wollte, und dessen Aeusseres sowohl, als sein Benehmen mich sehr lebhaft auf den Partridge im Tom Jones erinnerte, — wiederholt auf die Bemerkung, daß in Oberösterreich die Handwerker auf dem Lande häufig Kunden in der Hauptstadt haben. wo dagegen bey uns alle Gewerbsleute, vorzüglich die Schneider und Schuster der Hauptstadt für die vornehmere Klasse beinahe des ganzen Landes arbeiten.

Endlich kam der langersehnte Führer, ein schöner Greis von etwa siebenzig Jah-

---

Gegend sehr genau bekannt schien, hieß: „Freinbüchler."

ren, ein alter Schiffmann, der — vermuthlich, um seine alten Tage in Ruhe zuzubringen, — sich von Bothengängen nährte. Seine Kleidung war armselig, aber äusserst reinlich, nnd seine Miene, wie sein Betragen verrieth einen edlen Stolz, der mir an einem Manne seines Standes noch nicht vorgekommen war. — Er führte uns einen steilen Pfad durch dichten Nadelwald am romantischen Donauufer aufwärts, und als wir die Höhe erklommen hatten, fanden wir eine ganz veränderte Gegend, und ein rauheres Klima. Ein leichter, sandigter, hie und da auch sehr steinigter Gebirgsboden, kontrastirte hier sehr auffallend mit den fetten Waizengründen des Landels am südlichen Donauufer; er trug viel Haber, Erdäpfel, Flachs und Kraut, lauter Gebirgsprodukte. Blaugrüne Kiefern traten an die Stelle der mahlerischen Laubwälder, und des ehrwürdigen Dunkels schwarzer Tannen und Fichten. Die Gegenden waren hier und da wohl schön; besonders sahen wir links vom Wege manche romantische Thäler mit stattlichen Ruinen der Vorzeit. Aber sie waren bey weitem nicht so belebt, wie die Gegenden am südlichen Ufer der Donau, und trugen schon das Ge-

präge der böhmischen Gegenden an der Oesterreichischen Gränze. Das Vieh ist kleineren Schlages, die Pferde, besonders die schweren steyrischen Pferde des Hausviertels werden hier durch Ochsen vertretten; die Wohnungen sind schlechter gebaut und unreinlicher; auch der Menschenschlag ist bey weitem nicht so schön als unter der Donau, besonders das weibliche Geschlecht. — Kurz das obere Mühlviertel, in dem wir uns jezt befanden, war nicht mehr das Paradiesische Ob der Ens, in dem wir durch mehrere Wochen mit Entzücken lustwandelt hatten, und dem die Natur den mächtigen Strom zur Gränze gegeben zu haben scheint. Doch findet man unstreitig hier im obern Mühlviertel viel Gewerbs = und Kunstfleiß. *) Der größte Theil der Leinwanden, der Mousseline, des Battistes, des Zwirns, des Beuteltuchs, der wollenen Zeuge und Strümpfe, der

*) Wer sich von dem Gewerbsfleiße dieses Viertels einen vollkommenen Begriff machen wollte, der müßte nebst den hier genannten Orten noch St. Oßwald, Haßlach, Galneikirchen, Reichenau, Freistadt, Perg, Kirchschlag besuchen.

schwarzen Erdgeschirre, womit Oberösterreich einen so einträglichen Handel nach Wien und in das ganze Land unter der Ens treibt, wird hier verfertigt, so wie die südlichen Viertel das Salz, das Bau = und Brennholz, die Holzwaaren, die Eisen = und Stahlarbeiten zum Ausfuhrhandel liefern. Alle beträchtlichern Ortschaften, die wir heute durchwanderten, sind voll von Leuten, welche in Leinen arbeiten. Die weitläufigen Wälder, welche ihres Reichsthums an Schwämmen wegen berühmt sind, liefern dem Unterösstreicher seine Weinstöcke und viel Bau = und Brennholz. Gegen die böhmische Gränze zu hat dieses Viertel auch mehrere Glashütten, deren eine dem Stifte Schlögel gehört, sehr gute Mühlsteine, die bis nach Wien geführt werden, und zwey Gesundbrunnen.

Wir speißten Mittags zu Skt. Mürten. (Skt Martin) einem Dorfe, dessen Entfernung ich auf der Homannschen Karte sehr unrichtig angegeben finde. Denn wir stiegen von Landhaag bis hieher zwey starke Stunden aufwärts, und eben so viel brauchten wir von Reifelden nach Rohrbach, welche bieden Orte nach der Homannschen

Karte wenigstens doppelt so weit von einander entfernt sind. Die unreinliche, raucherigte Kneipschenke, in der wir hier ein ekelhaftes Mahl einnahmen, wekte in uns eine schmerzliche Erinnerung an die herrlichen Gasthöfe tiefer in Oesterreich.

Bis hieher waren wie auf Fußsteigen gegangen, Nachmittags aber setzten wir unser Reise auf einer schönen Landstrasse fort, die bis Aigen reicht. Wir kamen nach Neifelden, einen aus zerstreuten Häusern zu beiden Seiten der Chaussee bestehenden Markt, zwischen kahlen Hügeln an der Mühl oder Michel, welche von Schlögel herkömmt. Hier auf folgte Langhalsen (Langhuysen) das gleichsam ein Vorwerk von Neifelden ausmacht, mit einer Beuteltuchfabrike und weitläufigen Leinwandbleichen, die ihren Besitzer so reich gemacht haben, daß er sich den Grafenstand erwarb.

Uiberhaupt ist hier um Neifelden und Langhalsen der Flachsbau und die Leinweberey am weitesten gediehen. Die nächste Stazion war Rohrbach, ein schöner Markt, dem Stifte Schlögl gehörig, wo wir uns im Rathhause erfrischten; denn der Marktrichter ist zugleich Priester der Gerech-

tigkeit, Fleischhauer und Schenkwirth, und um den Kontrast vollständig zu machen, so kömmt man durch die Hinterthüre mit einem Schritte aus der Schenke auf den Gottesaker.

Bey Perg, das kaum eine Viertelstunde davon auf einer isolirten Anhöhe liegt, ist der größte Mühlsteinbruch dieses Viertels, und es besteht daselbst eine eigene Zunft der bürgerlichen Mühlsteindurchschläger.

Nun brach die Dämmerung herein, und wir wanderten theils im schauerlichen Dunkel schwarzer Tannen, theils über einsame Waldwiesen vom Silberlichte des Mondes übergossen, nach Kloster Schlögl, dem reichen Prämonstratenserstifte, das in einem tiefen Thale an der Großen Mühl (Michl,) ungefähr sechs Meilen von ihrem Ursprunge, liegt, und aus der Brandstätte die es vor sieben Jahren war, nun ganz wieder erstanden ist. Es hat nicht nur in Oesterreich, wo ihm unter andern die ansehnlichen Märkte Aigen, Haßlach, Rohrbach, und Skt. Oßwald gehören, sondern auch in Böhmen weitläufige Besitzungen im Budweiser und Prachiner Kreise. — Das nur eine halbe Stunde entfernte Aigen ist ein ungemein niedlicher Markt, in welchem wir beym Bräuer Stra-

berger übernachteten, und in ihm und seiner Gattin, das redlichste, biederste teutsche Paar fanden. *)

Viel unterhielten wir uns mit ihnen über die Drangsale, welche diesen schönen Ort seit den sechs Jahren, als ich ihn nicht gesehen, ihn betroffen hatten. — Zweymahl war der Markt bis auf wenige Häuser, das leztemahl auch die Kirche niedergebrannt, fünf Monate lang hauseten im Jahre 1805 die Franzosen da, welche unserm Wirthe allein, ohne den Naturalien über 600 fl. kosteten; und den darauf folgenden Sommer verfolgte Mißwachs und Wetterschlag die unglücklichen Einwohner, welche sich ausschliessend vom Feldbaue nähren. Dabey sind sie mit dem Kloster, ihrem Grundherrn in einen Prozeß über den Zehend verflochten, den jenes auch auf Erdäpfel, Flachs und dergleichen Brachfrüchte ausdehnen will. —

Wir durchschnitten am folgenden Morgen das lachende Thal, in dem Aigen liegt,

---

*) Wir hatten also von Landhaag seit 10 Uhr Morgens 8 Stunden Wegs zurückgelegt, nehmlich 2 bis Mürten, 2 bis Reifelden, 2 bis Rohrbach, und 2 bis Aigen.

was mich schon vor sechs Jahren, als ich das erstemal noch von schwärmerischem Jugendfeuer durchglüht nach Oberöstreich kam, so hoch entzükt hatte.

Mit Freudenthränen im Auge betrat ich damals hier die erste Oestreichische Flur; jeder Baum, jedes Wiesenplätzchen war mir werth, reiner, lauter dünkten mir die Bäche hier zu rieseln, und in jedem Menschen erblikte ich einen Landsmann und Bruder. Schwermuth und Hinfälligkeit des Körpers, haben zwar seitdem diese süsse Schwärmerey, welche mit zum Glücke meines Lebens gehörte, vernichtet. Aber mein Wohlwollen zu diesem Lande, meine heiße Sehnsuchtes wieder zu sehen, nie von demselben mich trennen zu müssen, sind bis diesen Augenblick unverändert geblieben. Unter diesen wehmüthigen Betrachtungen, verlohren wir uns nun in dem großen Schlöglerwalde, der Oestreich von Böhmen trennt. Er besteht theils aus Eichen und Buchen, theils aus Kiefern, und der kürzeste Durchmesser, der Fußpfad, den wir wandelten, beträgt von seinem Anfange bis zur Glökklberger Glashütte 2 starke Stunden. Noch vor 6 Jahren war er der gefürchtete Aufent-

halt der Passauer, oder, wie man sie hier nennt, der Bisthumer Wildschüzen und Schwärzer, welche Waaren nach Böhmen trugen, und auf dem Rückwege, auf dem sie sich bis in den Plansker wagten, das Fürstlich Schwarzenbergische, und Kloster Schlögler Hochwild ausschossen. Nun sind sie seltener geworden. — Was die Erbitterung der Jäger, welche so weit gieng, daß sie fliehende, wehrlose Wildschützen niederschossen, was ganze Bataillone Linientruppen, die man gegen sie ausrücken ließ, und ansehnliche Prämien auf ihre Einbringung nicht vermochten, das hat der Mangel des nun beinahe ganz ausgerotteten Hochwildes und die Auslichtung der Schlögler Forste bewirkt.

Das Kloster schloß nehmlich mit dem Fürsten Schwarzenberg einen Kontrakt, kraft welchem es ihm durch 20 Jahre jährlich 20,000 Klafter bis an seinen Kanal liefert, der das Holz dann weiter nach Wien befördert. Demungeachtet, und obschon Schlögl zwey Glashütten unterhält, modern nicht nur in den entfernteren Waldzipfeln, sondern auf dem Fußsteige selbst, den wir giengen, die schönsten Stämme nach Hunderten,

tigkeit, Fleischhauer und Schenkwirth, und um den Kontrast vollständig zu machen, so kömmt man durch die Hinterthüre mit einem Schritte aus der Schenke auf den Gottesaker.

Bey Perg, das kaum eine Viertelstunde davon auf einer isolirten Anhöhe liegt, ist der größte Mühlsteinbruch dieses Viertels, und es besteht daselbst eine eigene Zunft der bürgerlichen Mühlsteindurchschläger.

Nun brach die Dämmerung herein, und wir wanderten theils im schauerlichen Dunkel schwarzer Tannen, theils über einsame Waldwiesen vom Silberlichte des Mondes übergossen, nach Kloster Schlögl, dem reichen Prämonstratenserstifte, das in einem tiefen Thale an der Großen Mühl (Michl,) ungefähr sechs Meilen von ihrem Ursprunge, liegt, und aus der Brandstätte die es vor sieben Jahren war, nun ganz wieder erstanden ist. Es hat nicht nur in Oesterreich, wo ihm unter andern die ansehnlichen Märkte Aigen, Haßlach, Rohrbach, und Skt. Oßwald gehören, sondern auch in Böhmen weitläufige Besitzungen im Budweiser und Prachiner Kreise. — Das nur eine halbe Stunde entfernte Aigen ist ein ungemein niedlicher Markt, in welchem wir beym Bräuer Stra-

berger übernachteten, und in ihm und seiner Gattin, das redlichste, biederste teutsche Paar fanden. *)

Viel unterhielten wir uns mit ihnen über die Drangsale, welche diesen schönen Ort seit den sechs Jahren, als ich ihn nicht gesehen, ihn betroffen hatten. — Zweymahl war der Markt bis auf wenige Häuser, das leztemahl auch die Kirche niedergebrannt, fünf Monate lang hauseten im Jahre 1805 die Franzosen da, welche unserm Wirthe allein, ohne den Naturalien über 600 fl. kosteten; und den darauf folgenden Sommer verfolgte Mißwachs und Wetterschlag die unglücklichen Einwohner, welche sich ausschliessend vom Feldbaue nähren. Dabey sind sie mit dem Kloster, ihrem Grundherrn in einen Prozeß über den Zehend verflochten, den jenes auch auf Erdäpfel, Flachs und dergleichen Brachfrüchte ausdehnen will. —

Wir durchschnitten am folgenden Morgen das lachende Thal, in dem Aigen liegt,

---

*) Wir hatten also von Landhaag seit 10 Uhr Morgens 8 Stunden Wegs zurückgelegt, nehmlich 2 bis Mürten, 2 bis Reifelden, 2 bis Rohrbach, und 2 bis Aigen.

was mich schon vor sechs Jahren, als ich das erstemal noch von schwärmerischem Jugendfeuer durchglüht nach Oberöstreich kam, so hoch entzükt hatte.

Mit Freudenthränen im Auge betrat ich damals hier die erste Oestreichische Flur; jeder Baum, jedes Wiesenplätzchen war mir werth, reiner, lauter dünkten mir die Bäche hier zu rieseln, und in jedem Menschen erblikte ich einen Landsmann und Bruder. Schwermuth und Hinfälligkeit des Körpers, haben zwar seitdem diese süsse Schwärmerey, welche mit zum Glücke meines Lebens gehörte, vernichtet. Aber mein Wohlwollen zu diesem Lande, meine heiße Sehnsuchtes wieder zu sehen, nie von demselben mich trennen zu müssen, sind bis diesen Augenblick unverändert geblieben. Unter diesen wehmüthigen Betrachtungen, verlohren wir uns nun in dem großen Schlöglerwalde, der Oestreich von Böhmen trennt. Er besteht theils aus Eichen und Buchen, theils aus Kiefern, und der kürzeste Durchmesser, der Fußpfad, den wir wandelten, beträgt von seinem Anfange bis zur Glöklberger Glashütte 2 starke Stunden. Noch vor 6 Jahren war er der gefürchtete Aufent-

halt der Passauer, oder, wie man sie hier nennt, der Bisthumer Wildschützen und Schwärzer, welche Waaren nach Böhmen trugen, und auf dem Rückwege, auf dem sie sich bis in den Plansker wagten, das Fürstlich Schwarzenbergische, und Kloster Schlögler Hochwild ausschossen. Nun sind sie seltener geworden. — Was die Erbitterung der Jäger, welche so weit gieng, daß sie fliehende, wehrlose Wildschützen niederschossen, was ganze Bataillone Linientruppen, die man gegen sie ausrücken ließ, und ansehnliche Prämien auf ihre Einbringung nicht vermochten, das hat der Mangel des nun beinahe ganz ausgerotteten Hochwildes und die Auslichtung der Schlögler Forste bewirkt.

Das Kloster schloß nehmlich mit dem Fürsten Schwarzenberg einen Kontrakt, kraft welchem es ihm durch 20 Jahre jährlich 20,000 Klafter bis an seinen Kanal liefert, der das Holz dann weiter nach Wien befördert. Demungeachtet, und obschon Schlögl zwey Glashütten unterhält, modern nicht nur in den entfernteren Waldzipfeln, sondern auf dem Fußsteige selbst, den wir giengen, die schönsten Stämme nach Hunderten,

und die holzverschwendende Methode, die Bäume bis 2 Ellen hoch über der Erde zu fällen, die ich mir nicht erklären kann, und diese Stöcke in der Erde zu lassen, weil die Unterthanen sie nicht umsonst ausgraben wollen, reimt sich sehr schlecht mit der jährlich von dem geistlichen Stiftsforstmeister gemachten Erhöhung der Holzpreise. Sehr leid that es mir, daß wir heute in einem dichten Nebel wanderten; denn ich hatte gewünscht, eine Vermuthung zu erörtern, die mir wichtig ist. Ich glaube nehmlich daß der Gletscher, den ich bei meiner ersten Durchreise von dem erhabensten freyen Platze des Waldes mit unbewaffnetem Auge entdeckt hatte, der große Watzmann bei Berchtesgaden sey. Wenigstens hiengen an dem Gletscher, den ich damals von hier aus in großer Ferne wahrnahm, die Schneefelder eben so auffallend tief herab, und die dunkeln Felsen- und Eispyramiden stiegen eben so regelmäßig daraus empor, als am großen Watzmann.

So kamen wir um 9 Uhr Morgens an die Klöklberger Glashütte, und wenige Schritte davon auf heimischem Grunde und Boden wieder an, dem hier ein kleiner Bach zur Gränze dient. Die Glashütte macht,

seit der Abschliessung des für Schlögl so unvortheilhaften Holzlieferungskontraktes, unbedeutende Geschäfte, da ihr nur das zum Flößen unbrauchbare Holz, etwa 500 Klafter jährlich, überlassen wird. — Man verfertigt hier meist grünes Glas zu Bouteillen, Arzneigläsern u. s. w. aber auch Trinkgläser und Tafelglas. —

Von hier aus setzten wir über Klöklberg bis Neirofen zwey Stunden weit unsern Weg längst dem Schwarzenbergischen Holzflößkanale durch eine öde Wildniß fort. — Nichts als dichter Nadelwald, und hie und da an ausgelichteten Stellen in einem wilden Chaos von Baumstöcken und Felsstücken die Hütte eines Holzhauers, welche in stätem Solde beym Fürsten stehen, der ihnen längst dem Kanale zerstreute, nach einem Modelle erbaute Hütten hat errichten lassen. — Dieser Kanal dient dazu, um das Holz aus den Gränzwaldungen der fürstlichen Herrschaften, vorzüglich aus den Krumauer, Winterberger, Protiwiner, Prachatitzer und Nettolitzer Forsten samt dem vom Kloster Schlögl kontraktmässig gelieferten Quantum in die Donau zu schwemmen, in welche der Kanal unweit Engelhardszell einfällt, und

daselbst mit einem Holzrechen versehen ist. Dort wird das Holz auf die Schiffe (Scheiterfuhren) geladen, und so nach Wien geführt. — Dieser Kanal ist das Werk des unlängst verstorbenen, verdienstvollen fürstlichen Ingenieurs Hrn. Rosenauer, der dadurch die wegen der allzugroßen Verschiedenheit des Gefälles bestrittene Möglichkeit einer Verbindung der Moldau mit der Donau erwieß. Denn der Kanal fängt in der Gegend von Kuschwarta, also unfern vom Ursprunge der Moldau an, und ist schlangenförmig durch die Gebirge bis an die Donau geführt — Die Dörfer dieser Gegend sind armselig, Holz und Leim die einzigen Baumaterialien, das Innere der Hütten eben so finster, dumpfig und unreinlich als die Sprache ihrer Bewohner rauh und unverständlich. — Eine Sammlung von Provinzialismen würde unstreitig in diesen böhmischen Gränzgegenden noch viel reicher ausfallen, als in Oesterreich, da die Mundart hier von Dorfe zu Dorfe wechselt. Bey Neirosen verliessen wir den Kanal, der westwärts läuft, und giengen südlich durch Flachsfelder und sumpfige Wiesen. Haarstuben waren auf denselben zerstreut

in welchen man allenthalben den Flachs zubereitete, und eine Brüke, die bey der einsamen Wohnung des Waldmeisters dasiger Gegend über die hier noch ziemlich unbedeutende Moldau führt, geleitete uns nach Salnau, oder wie ich es auf den meisten Karten angezeichnet finde, nach Salenau.

Hier brachten wir drey Tage zu, während welcher die rauhe, öde Gegend, der gänzliche Mangel an Umgang mit gebildeten Menschen, und endlich das unaufhörliche Regenwetter der Gefälligkeit unseres freundlichen Wirthes, des dasigen Pfarrers Troz boten, uns den Aufenthalt angenehm zu machen. Wir kehrten daher am 26ten September durch Stein und Pollesch in nach Krumau zurück, und schwelgten in der Rükerinnerung der selig verlebten Stunden an der Seite biederer und theilnehmender Freunde, bis mich die eiserne Pflicht nach Prag zurükrief.

Traute Heimat meiner Väter,
Wird bey deines Friedhofs Thür,
Nur einst früher oder später,
Auch ein Ruheplätzchen mir.

Salis.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Zu verbessern:

S. 4 Z. 8 statt: welche allerdings l. obschon sie.
— 16 — 10 — seit, lese: seitdem.
— 21 — 1 — den — dem.
— 23 — 23 — Wolle, lese: Zackenwolle.
— 32 — 17 — ist, lese: sind.
— 42 — 2 fehlt: hier.
— 84 — 2 — faßt, lese: fassen soll.
— 84 — 12 fehlt: süsse.
— 92 — 1 — Süden, lese: Sieden.
— 98 — 2 — ihn, lese: ihm.
— 104 — 19 (zu Ende) fehlt: ist.
— 115 — 9 — verhüllte, lese: verhüllten.
— 127 — 9 — unterirrdischen l. verborgenen.
— 138 — 4 fehlt: und.
— 143 — 2 — die ihr etwa, lese: etwa die ihr.
— 144 — 15 — denn, lese: den.
— 145 — 1 — ge, lese: birge.
— 154 — 13 (zu Ende) fehlt: daher.
— 153 (in der Anmerk. Z. 5.) st. brauchte l. braucht.
— 161 Z. 11 statt machte, lese: machten.
— 165 (i. d. Anmerk. Z 9) st. Salzbach l. Salzach.
— 177 Z. 14 statt Schiffer ut, lese: Schifferhut.
— 196 — 16 — von, lese: vor.
— 204 — 1 — diesen — dieser.
— 214 — 2 — köm- — kömmt.
— 216 — 3 — Oestreichischer l. Oesterreichischen.
— 217 — 19 — ersten, lese: erster.
— 219 — 24 — wie, lese: wo.
— 240 — 7 — allen, lese: aller.
— 248 — 22 — aufgehoben lese: aufgehobenen.
— 278 — 8 — halten, lese: hatten.
— 280 (i. d. Anmerk. Z. 5) statt den, lese: dem.
— 282 Z. 5 statt Jagd, lese: Jacht.
— 288 — 10 (zu Ende) st. Oestrei, l. Oesterreichi-
— 289 — 2 ier, lese: hier.
— 372 — 27 statt bieden, lese: beiden.
— 383 — 8 — unser, lese: unsere.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mader, Johann E.

Reise von Böhmisch-Krumau durch das Oberennsische Salzkammergut nach Salzburg und Berchtesgaden im Herbste 1807

Prag 1809

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/14.555
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11298878-9